



100 Jahre
Hochrieshütte
1914 – 2014



Der Autor
Dieter Vögele
ist seit 1976
als Schatzmeister
Mitglied des
Vorstandes der
Sektion Rosenheim
des DAV

100 Jahre Hochrieshütte 1914 – 2014



VON DIETER VÖGELE

Impressum

Herausgeber:
Sektion Rosenheim des Deutschen Alpenvereins (DAV) e. V.
Von-der-Tann-Straße 1 a – 83022 Rosenheim

Dezember 2013

Dokumentensammlung: Dieter Vögele

Fotos:
Sektionsarchiv,
Foto Seite 1 Bildagentur Bodenbender, Dr. Jörg Bodenbender

Auflage: 1.500

*Für die finanzielle Unterstützung
bei der Drucklegung dieser Jubiläumsschrift
bedanken wir uns bei der*

**Sparkasse
Rosenheim-Bad Aibling**



**Flötzinger-Brauerei
Franz Steegmüller, Privatbrauerei**



Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	4
Alpenverein – Woher?	7
Geschichte der Alpenvereinssektion Rosenheim	9
Die Sektion im Jahre 2013	15
Hochries	
Woher kommt der Name Hochries	17
110 Jahre Alpenverein auf der Hochries	19
Dokumente und Bilder zur Geschichte der Hochrieshütte	50
Hüttenwirte	165
Hüttenreferenten	168
Geschichten um die Hochries	169
Epilog	192



Vorwort

Die Erschließung der Alpen durch anlegen, markieren und instandhalten von Bergwegen war in den Gründerjahren (ab 1869) der Sektionen des Deutschen Alpenvereins Vereinszweck wie die Errichtung von Unterkunftshäusern in den Bergen, um die Bereisung der Alpen zu erleichtern.

Es waren die Rosenheimer Bergfreunde, die nach der Gründung der Sektion Rosenheim 1877 in den heimatlichen Bergen mit deren Erschließung begannen. Tatzelwurm, Wendelstein, Brunnstein und Hochries waren und sind die Arbeitsgebiete.

In Zeitungsberichten, Dokumenten aus dem Sektionsarchiv und einigen Bildern können wir heute das Geschehene nachverfolgen. Es waren immer wenige Personen, die sich für das Ehrenamt in den Dienst der Sektion stellten und das Ererbe gepflegt, erhalten und weiterentwickelt haben. Zu ihrer Zeit haben sie mit den ihnen gebotenen Möglichkeiten sicher jeweils ihr Bestes gegeben.

Die Zeit ist nicht stehengeblieben, waren es am Anfang nur wenige alpine Individualisten, so haben sich die bergsportlichen Aktivitäten heute zu Massensportarten und Bergerholungstourismus entwickelt. Dies hat auch vor der Hochrieshütte nicht haltgemacht.

Damit wir und auch nachfolgende Generationen über die vielen Jahre des Bestehens, um die Geschehnisse der Hochrieshütte wissen, habe ich versucht die Entwicklung, Aktivitäten und Ereignisse soweit als möglich durch Auszüge aus Protokollbüchern, Jahresberichten, Zeitungsartikel und Fotos zu dokumentieren.

DIETER VÖGELE



Sektion Rosenheim des Deutschen Alpenvereins seit 1903 auf der Hochries



1903 wurde die mittlere Seitenalm gekauft



1913 wurde die Skihütte auf dem Gipfel gebaut



1934 entstand die neue Hochrieshütte



Die Hochrieshütte 2014



Der Kurat von Vent, Franz Senn, und Johann Stüdl, Theodor Trautwein und Carl Hofmann

Alpenverein – Woher ?

In der Mitte des 19. Jahrhunderts waren es die Engländer, die mit Erstbesteigungen insbesondere der höheren Eisgipfel in den Schweizer Alpen bergsportlich auf sich aufmerksam machten.

Sie waren es auch, die am 22. Dezember 1857 mit „The Alpine Club“ den ersten Bergsteigerverband mit Sitz in London gründeten. Es war ihnen überlassen, Bahnbrecher zu sein und manche der grundsätzlichen Einrichtungen, die später das bergsteigerische Vereinsleben kennzeichneten, festzulegen: die Auslese der Mitglieder, die alpine Literatur, das Führerwesen, die Abfassung verlässlicher Tourenberichte und die Einführung von Vereinszeitschriften.

Diese rege alpinistische Aktivität der Engländer dürfte ein entscheidender Impuls für die Gründung des Österreichischen Alpenvereins gewesen sein, der am 9. November 1862 ins Leben gerufen wurde.

Initiatoren waren: Paul Grohmann, Edmund von Mojsisovics und Guido Freiherr von Sommaruga.

Vereinszweck war: „die Kenntnisse von den Alpen zu verbreiten und zu erweitern, die Liebe zu ihnen zu fördern und ihre Bereisung zu erleichtern“.

Diese Alpine Vereinigung mit Sitz in Wien war auf Österreich begrenzt. Die politischen Ereignisse der folgenden Jahre brachten mit dem Ende des Deutschen Bundes das Ausscheiden Österreichs aus dem Verband der deutschen Staaten mit sich.

So war die zentralistische Struktur des Alpenvereins von Wien aus nicht mehr aufrechtzuerhalten. Dazu kam die damals mehr wissenschaftliche als bergsteigerische Ori-

entierung des OeAV, die manchen Widerspruch innerhalb und außerhalb Österreichs fand.

Da ergriffen vier, der Alpinistik im gesamten deutschen Raum richtunggebende Männer, die entscheidende Initiative.

Vier Männer, es sind zwei Österreicher: der Kurat von Vent, Franz Senn, und Johann Stüdl und zwei Deutsche: Theodor Trautwein und Carl Hofmann.

Auf ihre Anregung geht die Gründung des Deutschen Alpenvereins unmittelbar zurück.

Am 9. Mai 1869 fand in München im Saal der „Blauen Traube“ eine Versammlung von 36 Alpenfreunden statt, an welcher Franz Senn, Th. Lampart und Joh. Stüdl teilnahmen und in der die Gründung des Deutschen Alpenvereins mit der Konstituierung seiner ersten Sektion München erfolgte.

In öffentlichen Aufrufen zur Teilnahme am Unternehmen Alpenverein wendeten sich die Gründungsväter an alle deutschen Alpenfreunde:

„Der deutsche Alpenverein, der sich die Durchforschung der gesamten deutschen Alpen, die erleichterte Bereisung derselben, sowie die Herausgabe periodischer Schriften zu Aufgabe setzt, soll aus einzelnen Sektionen mit wechselndem Vorort bestehen.“

Zwei Alpenvereine gab es nun im ostalpinen Bereich nebeneinander. Man könnte auch durcheinander sagen, denn einerseits war der Österreichische Alpenverein bei seiner Gründung im Jahr 1862 keineswegs auf national-österreichische Exklusivität orientiert und konnte es in der Ära des Deutschen Bundes auch gar nicht sein.

Das wirkte 1869 immer noch nach. Gehörten ihm doch auch nicht wenige Mitglieder aus Deutschland an.

Andererseits hatten sich noch im Gründungsjahr des Deutschen Alpenvereins 16 Sektionen konstituiert, unter ihnen 6 im österreichischen Staatsgebiet.

Es war die Frage, wie aus dem Nebeneinander und Durcheinander ein Miteinander geschaffen werden konnte.

Die Frage spitzte sich nach der Gründung des Deutschen Reiches im Jahre 1871 zu.

Denn nun war, in zwei klar geschiedenen nationalen Staatsgebilden getrennt, was zuvor einem locker gefügten, aber doch einheitlichen Staatenbund angehört hatte; was kurz nach 1866 noch flüssig erscheinen mochte, war nun fest geworden.

Die Lösung wurde 1873 gefunden und verwirklicht. Man könnte sie genial nennen, doch war sie – was freilich für jede geniale Schöpfung gilt – einfach sachgemäß, notwendig und damit zukunftsfruchtig.

Es kam zum Zusammenschluss der beiden Vereine als „Deutscher und Österreichischer Alpenverein“.

Ein Verband und doch zwei, ein Singular und ein Dual zugleich – ein echtes Miteinander.

Die neue Satzung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins war durch die Handschrift Senns geprägt.

Der Verein wurde föderalistisch ausgerichtet und in selbstständige Sektionen gegliedert, die sich rasch über die gesamte Monarchie und Deutschland ausbreiteten.

Die Sektionen übernahmen Arbeitsgebiete und begannen mit der Erschließung der Alpen, häufig mit Unterstützung wohlhabender Mäzene.

Nach der politisch angeordneten Auflösung der Vereine nach dem Zweiten Weltkrieg, begann, sowohl für den Deutschen, wie für den Österreichischen Alpenverein, ein schwieriger Weg zur neuerlichen Zulassung.

Die Hütten der reichsdeutschen Sektionen des ehemaligen DuOeAV in Österreich wurden anfänglich vom Österreichischen Alpenverein treuhänderisch verwaltet und konnten erst nach Unterzeichnung des Staatsvertrages 1955, wieder an die eigentlichen Besitzer, die nunmehrigen Sektionen des Deutschen Alpenvereins zurückgegeben werden.

Von nun an, waren beide Vereine wieder getrennt, was aber nicht heißt, dass es in den gemeinsam verfolgten Zielen um die alpine Sache eine enge Zusammenarbeit unter dem ehrwürdigen Edelweiß gibt.



Geschichte der DAV Sektion Rosenheim

– Gründerjahre –

Die DAV-Sektion Rosenheim wurde 1877 gegründet.

Sie trat am 01.01.1878 mit 56 Mitgliedern dem D.u.Oe. A.V. bei.

Ziel des neu gegründeten Vereins war es, seinen Mitgliedern die Bergwelt in Wort und Schrift näher zu bringen.

Eine Vereinsbibliothek enthielt alpines Schrifttum sowie Führer- und Kartenwerke, die im Handel oft nicht erhältlich waren.

In den monatlichen Versammlungen hielten Mitglieder Vorträge über ausgeführte Bergfahrten oder allgemeine alpine Themen.

Darüber hinaus bestand ein weiterer Vereinszweck darin, „die Bereisung der Alpen zu erleichtern“, was vorrangig das Anlegen, Markieren und Instandhalten von Wegen betraf und auch heute noch betrifft.

Das Arbeitsgebiet der Sektion Rosenheim erstreckt sich seit den Gründungsjahren von Aschau bis Bayrischzell und nach Süden bis



an die Tiroler Landesgrenze.

Weit über 100 km Wege und Steige wurden noch vor der Jahrhundertwende mit den Mitteln der Rosenheimer Sektion gebaut.

Meist erledigten die Arbeit die Bauernburschen aus den Tal-Orten, die sich damit ein paar Mark hinzuverdienten.

Die dazu logische Weiterentwicklung dieses Vereinszweckes war, die Errich-

tung von Bergsteigerstützpunkten.

In Zeiten, als Berge wie die Hochries oder der Wendelstein noch zu Fuß vom letzten Bahnhof angegangen wurden, kam den Unterkunftsmöglichkeiten in den Voralpen eine ganz andere Bedeutung zu, als heutzutage.

Die Hütten

Bevorzugtes Ziel der Rosenheimer für „ihre“ Hütte, war eigentlich der Wendelstein.

Allerdings war hier bereits die „Konkurrenz“ aus München am Werk, so dass man sich nach einem anderen Standort umsah.

Der Brunnstein sollte es sein – hoch über dem Inntal – mit Blick auf den Wilden Kaiser.

Hier entstand 1894 die erste Rosenheimer Alpenvereinshütte.

Das eigentliche Rosenheimer Tourengebiet ist jedoch die Hochries – und auch dort wurde die Sektion baulich tätig.

1914 konnte am Gipfel die Rosenheimer Skihütte eröffnet werden, nachdem vorher in der mittleren Hütte der Seitenalmen, Rosenheimer Hütte – seit 1903 Eigentum der Sektion – nur eine Unterkunftsmöglichkeit bestand.



Das Brunnsteinhaus 1894



Das Brunnsteinhaus 2012

Die Zeit zwischen den Kriegen



Die mittlere Seitenalm auf der Hochries 1904



Die Skihütte 1914 auf der Hochries

Nachdem die wichtigsten Infrastrukturmaßnahmen abgeschlossen waren, gewann das eigentliche Bergsteigen für die Vereinsmitglieder immer mehr Bedeutung.

Während vor allem im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts das stille Genießen der alpinen Natur bei den Sektionsmitgliedern im Vordergrund stand, rückte ab den 20er Jahren, vermehrt der sportliche Aspekt in den Mittelpunkt.

Für die Vereinsführung hingegen standen anderweitige Probleme an – beispielsweise die dringend notwendige Vergrößerung der oft weit über der Kapazitätsgrenze belegten Skihütte auf der Hochries.

Die teuren Baumaßnahmen und schwindende Mitgliederzahlen sorgten für finanzielle Engpässe, bevor der 2. Weltkrieg das Bergsteigen vorerst beendete und in allen Bereichen für eine Zäsur sorgte.



Die Hochrieshütte 1934



Die Hochrieshütte 2006

Vom Hüttenverein zum Bergsteigerverein



Jörg Lehne und Sigi Löw, die herausragenden Bergsteiger der 50er und 60er Jahre



*Schorsch
Haider
(links)*

*Heinz
Heidenreich
(rechts)*



Seit den 50er Jahren verzeichnete die Sektion Rosenheim — einen stetigen Mitgliederzuwachs.

Die Vereinsfahrten wurden zunehmend Mittelpunkt des Sektionsgeschehens.

Die Tourenguppe unter der Leitung von Heinz Heidenreich und Peter Keill wurde eine Institution und nicht wenige Touren waren regelrechte Massenveranstaltungen. Nach mehreren Jahren kamen allerdings

weitere Tourenleiter hinzu und das Tourenprogramm wurde breiter und die Teilnehmerzahlen, insbesondere bei den anspruchsvolleren Unternehmungen glichen sich wieder einem vernünftigen Maß an.

Der Hüttenverein war zum Bergsteigerverein geworden – wenngleich die Hütten auch weiterhin ihren Tribut in Form von aufwändigen Instandhaltungs- und Modernisierungsmaßnahmen erforderten.

Naturschutz – Jugend und Kletterhalle

Neben dem Tourenwesen kristallisierten sich weitere Schwerpunkte des „neuen Vereins“ heraus. Insbesondere die Förderung der Jugend, wo eine aktive Jugendarbeit in mehreren Jugendgruppen eine solide Basis für die Zukunft schuf und auch weiterhin geschaffen wird, war der Sektion ein vorrangiges Ziel.

Ebenfalls zukunftsorientiert ist die Betonung des Umweltschutzgedankens, der in den 90er Jahren vor allem von Werner Karl (dem einstigen Begründer der Rosenheimer Jugendarbeit nach dem Krieg) vertreten und verkörpert wurde.



Werner Karl

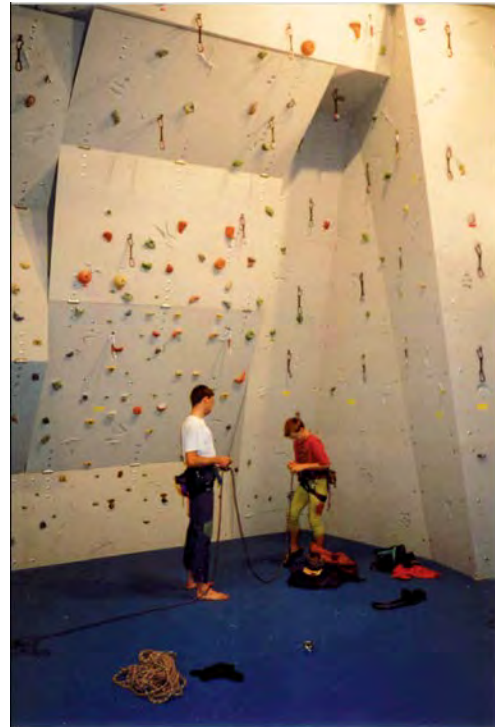
Mit Aufkommen des Sportkletterns stieg auch die Zahl der Kletterer in der Sektion und insbesondere aus der Sektionsjugend kam vermehrt die Forderung nach einer wetterunabhängigen Trainingsmöglichkeit.

Im Jahre 1996 konnte die neue Anlage in der Pürstlingstraße in Betrieb genommen werden.

Seither hat sich die Nutzung dieser Anlage sehr positiv entwickelt, die Kapazitätsgrenze ist aber mittlerweile erreicht so dass sich die Sektion bereits einer neuen Herausforderung gegenüber sieht.

Die jüngste Errungenschaft der Sektion ist eine Geschäftsstelle in eigenen Räumen in der Von-der-Tann-Straße.

Der seit Jahren anhaltende Mitgliederzuwachs auf mittlerweile 9000 Mitgliedern brachte zunehmend mehr Verwaltungsarbeit mit sich, die diese Einrichtung notwendig machte.

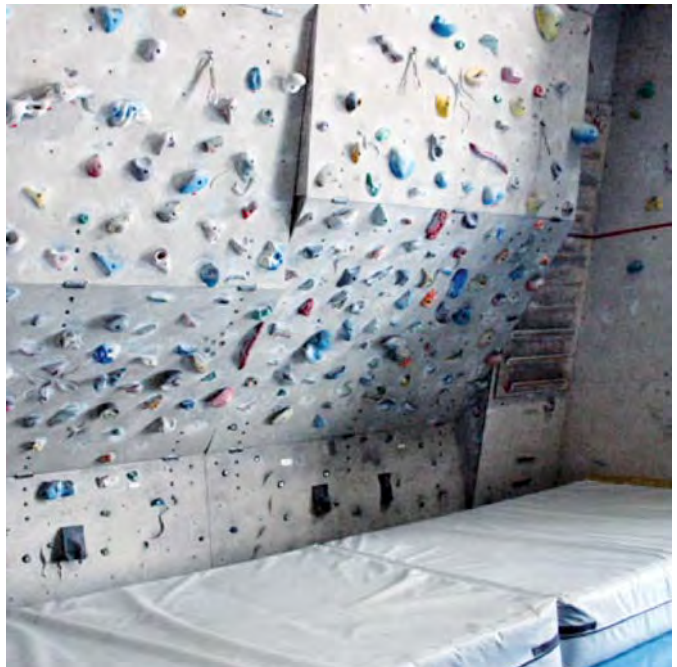


Christian-Schneider-Kletterhalle der Sektion Rosenheim des Deutschen Alpenvereins in Rosenheim an der Pürstlingstraße



Geschäftsstelleneinweihung 2003 – von links: Dr. Sauerwein (DAV), Dieter Vögele, Oberbürgermeisterin Gabriele Bauer und Franz Knarr

Aktuelle Aktivitäten umfassen ein breites Spektrum, das vom Projekt „Ski-bergsteigen umweltfreundlich“, bis hin zur Entwicklung umweltschonender Verkehrskonzepten und aufwändigen wissenschaftlichen Studien über die Naturverträglichkeit moderner Sportarten im Hochgebirge reicht.



*Kletterhalle
an der Pürstlingstraße in
Rosenheim*

Sektion Rosenheim des Deutschen Alpenvereins (DAV) e. V. 2013

354 selbständige Sektionen über das ganze Bundesgebiet verteilt, bilden den *Deutschen Alpenverein, der mit 1 Million Mitgliedern die größte Bergsteigervereinigung der Welt ist.*

In der Erschließung der Alpen und als alpine Stützpunkte haben die Sektionen des Deutschen Alpenvereins 325 allgemein zugängliche Hütten, davon 66 in Bayern, 183 in Österreich, eine in der Schweiz sowie 75 in den deutschen Mittelgebirgen.

Den Bergsteigern und Wanderern stehen rund 20.000 Schlafplätze und 24.000 Gastraumplätze zur Verfügung.

2012 haben knapp 800.000 Gäste auf Alpenvereinshütten übernachtet. Die Anzahl der Tagesbesucher lag bei über 2 Mio.

Im Verband des DAV zählt die *Sektion Rosenheim zu den zwanzig größten Sektionen in Deutschland, mit über 9000 Mitgliedern der größte selbständige Sportverein im südostbayerischen Raum.*

Mit ihren Nachbarsektionen Bad Aibling (3573), Prien (2951), Wasserburg (3016) und Bergbund Rosenheim (1492) sind es über 19.000 Mitglieder.

Die *Sektion Rosenheim unterhält und pflegt in ihrem Arbeitsgebiet Brunnstein und Hochries über 200 km Wanderwege und Bergsteige.*

Sie ist Eigentümerin der *Alpenvereinshütten am Brunnstein und auf der Hochries.*

Vor unserer heimatlichen Haustüre kommt dies nicht nur der einheimischen Bevölkerung als Naherholungsgebiet zu Gute, sondern ist auch ein uneigennütziger Beitrag für den Fremdenverkehr im Rosenheimer Land.

Allein über 60.000 Besucher kamen im vergangenen Jahr auf den Brunnstein oder die Hochries ob zu Fuß, mit Ski oder Bike.

Die Arbeit für den Alpenverein ist ehrenamtlich und wird von wenigen Mitgliedern unentgeltlich ausgeführt.

Der Unterhalt der Alpenvereinshütten auf Hochries und Brunnstein, in exponierter Lage, lässt eine Wirtschaftlichkeit nicht zu und erfordert daher weiterhin die finanzielle Unterstützung, insbesondere aus Beiträgen der Mitglieder der Sektion Rosenheim. *Öffentliche Unterstützung gibt es nicht.*

Die *sektionseigene Kletterhalle* in der Pürstlingstraße hat regen Zuspruch und bietet den Sportkletterern wie den Alpinkletterern beste Trainingsmöglichkeiten.

Mangels eigener Anlagen wird diese Kletteranlage auch zunehmend von Schulen für „Klettern als Schulsport“ genutzt.

Der DAV setzt als Mitglied des Deutschen Sportbundes und Fachverband für Alpinistik Maßstäbe für die Alpine Ausbildung.

Ein reichhaltiges Kursangebot bietet den DAV Mitgliedern die Möglichkeit, das eigene Können in allen Sparten des Bergsportes zu erweitern. Bergsteigen, Bergwandern, Hochtouren, Skibergsteigen, Mountainbike. Besonders engagiert sich der Verein für Jugend und Familien.

So hat die Sektion Rosenheim mit einem reichhaltigen Tourenprogramm über 220 Touren im abgelaufenen Jahr angeboten, von denen 162 durchgeführt werden konnten, die von 25 ehrenamtlichen Fachübungsleitern begleitet und organisiert wurden.

Großes Interesse gilt dem Bergwandern der Senioren, bei 68 Gemeinschaftsveranstaltungen waren im abgelaufenen Jahr 2306 Teilnehmer dabei.

Unter dem Motto: „Zukunft schützen“, hat sich der *DAV als ein in Bayern anerkannter Naturschutzverband* das Ziel gesetzt, die Alpen als Erholungsraum nachhaltig zu sichern, die natürlichen Ressourcen zu schonen und naturverträgliches Bergsteigen in all seinen Ausprägungen zu fördern.

Der DAV sieht sich als Vorreiter beim Natur- und Umweltschutz in den Alpen.

Im Grundsatzprogramm zum Schutz der Alpen ist ausdrücklich der Einsatz für die Umwelt in den Heimatgebieten der Sektionen festgeschrieben.



Woher kommt der Bergname Hochries?

Wir befragten:

*Dr. Wolf-Armin Frhr. v. Reitzenstein,
Onomatologe*

„Bevor man sich mit der Erklärung eines Namens befasst, muss man zuerst nach früheren Schreibformen suchen.“

Für den Bergnamen Hochries ließen sich folgende Belege finden:

Ca. 1450 Hochriß, ca. 1550 Hochreiss, 1555 Hochriss, 1566 Hoch Riß, 1671 Hoch Riß, ca. 1770 Hoch Riß M., 1774 Hcoh Ris B., 1790 Hoch Ris Bg., 1796 Hochrisen, Hochriß, 1806 Hoheries, 1815 Die hohe Riß, 1820 Die Hochriß und Hochriß, 1839 H. Riss. Bg., 1844 die Hochriß, ca 1875 Hochriß.

Zugrunde liegt bairisch die Risen, Ris'n, Riss' natürliche, von aller Vegetation entblößte Rinne an einem Berge, in welcher Wasser, Gestein, Sand etc. nieder reiset (fällt, rutscht) oder geschlagenes Holz herabgeschossen wird.

(Schmeller: Wörterbuch 2, Sp. 147).

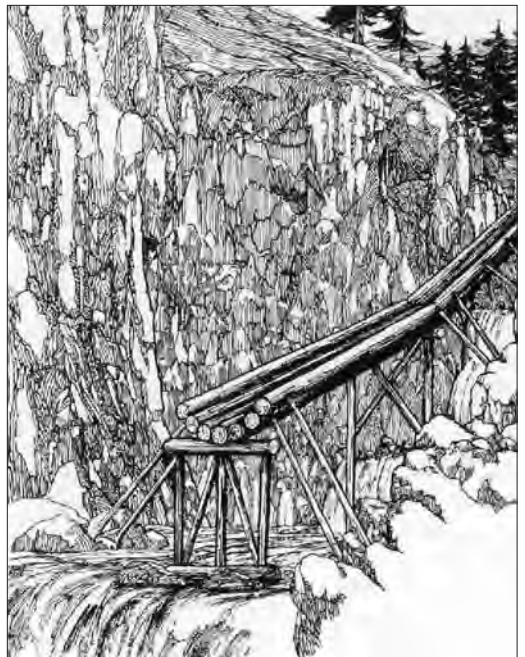
Das Bestimmungswort in Form des Adjektivs hoch bezeichnet den Gipfel darüber.

FS Hersbrugg Internet Archiv):

Der Name Hochries hat seinen Ursprung in der Bezeichnung von künstlichen Rutschbahnen für gefällte Baumstämme, die man Riese nannte. Riesen ist abgeleitet von „Holzbahn zum Transport von Holzprügeln“.



Der Blick von Törwang auf die Hochries





Ludwig Hieber

**5.10.1924*

Bauingenieur

1. Vorsitzender von 8.3.1979 – 21.4.1988

Verfasser:

100 Jahre DAV Sektion Rosenheim 1877 – 1977

Das Brunnsteinhaus 1894 – 1994

Ludwig Hieber



110 Jahre
Alpenverein auf der Hochries
1904 – 2014

Ein Berg wird gekauft

Am Anfang des 20. Jahrhunderts stand die Hochries noch da, wie sie Gott der Herr, geschaffen hatte. Einziges Gebilde von Menschenhand war ein hölzernes Kreuz auf dem Gipfel.

So wäre es vermutlich noch lange geblieben, wäre nicht 1901 ein neuer Mann zum 1. Vorsitzenden der „Section Rosenheim des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines“ gewählt worden. Unser Mann sozusagen, denn mit ihm begann die Geschichte vom Alpenverein auf der Hochries.

Georg Finsterwalder war Besitzer der Landmühle, Gründungsmitglied der Sektion und hatte Tatkraft, sowie finanzielles Engagement schon beim Bau des Brunnsteinhauses bewiesen, als Vorsitzender des Bauausschusses.

Nun stand er an der Spitze der Sektion und hielt nach neuen Taten Ausschau. Er brauchte nicht lange zu suchen, fast zum Greifen nahe lag vor seiner heimatlichen Landl-Mühle der Berg, der noch der Erschließung harpte – die Hochries.

„Mangelnde Verkehrsverbindungen mögen dazu beigetragen haben, daß dieses schöne Gebiet bisher keiner Beachtung wert gefunden wurde,“ führte er in seiner Antrittsrede aus, *„doch seit kurzem haben sich mit der Erschließung des Samerberges neue Aussichten ergeben, und wenn erst das Projekt einer Eisenbahnlinie nach Fasdorf Wirklichkeit geworden ist, wozu wir einem rührigen Eisenbahn-Comitee Erfolg wünschen, dann besitzt Rosenheim eines der schönsten Tourengebiete vor seiner Haustüre“.*



Georg Finsterwalder

Mühlenbesitzer

1. Vorsitzender

18. 12. 1900 – 22. 12. 1905

Diese neuen Aussichten veranlassten ihn, im Frühjahr 1902 gleich zwei Wegebauten in Angriff zu nehmen, einen vom Moserboden und einen von der Spatenau ausgehend. Sie trafen sich oberhalb der Wimmeralm zum heutigen Hauptanstieg auf den Hochriesgipfel.

Solche Wegebauten gehörten zu den satzungsmäßigen Aufgaben des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines, der ja angetreten war „die Kenntnis der Alpen zu verbreiten und deren Bereisung zu erleichtern“.

32.000 Kilometer Wege und Steige hat er gebaut zwischen 1870 bis 1910, davon entfielen weit über 100 Kilometer allein auf

seine „Sektion Rosenheim“, deren Arbeitsgebiet damals noch vom Samerberg bis zur Tiroler Landesgrenze und vom Aschauer Tal bis zum Wendelstein reichte.

Alle Gipfelanstiege sowie viele der Verbindungswege, die in späterer Zeit zu Forst- oder Almstraßen ausgebaut wurden, gehen auf sie zurück.

Natürlich griffen die Mitglieder nicht selber zu Pickel und Schaufel, man ließ bauen, meist von Bauernburschen aus den Talorten, denen ein solcher Nebenverdienst höchst willkommen war.

Die Mittel wurden aus „Subventionen der Centralkasse“ des Hauptvereines aufgebracht und aus den Mitgliedsbeiträgen der Sektion.

Die Öffentliche Hand, Staat und Gemeinden, beteiligten sich mit keiner Mark an dem gewaltigen Erschließungswerk.

Viel Geld hat es gekostet, es traf aber keine Armen. Liest man die Mitgliederlisten der damaligen Zeit, dann tauchen da nur Vertreter des gut betuchten Bürgertums auf, Fabrikanten, Geschäftsinhaber, Direktoren, Ärzte, Rechtsanwälte und höhere Beamte.

Leute, die sich mit ihrer Hände Arbeit das Brot verdienen, wird man vergeblich suchen, sie hätten den Mitgliedsbeitrag, der ungefähr dem Wochenlohn eines Handwerkers entsprach, kaum aufbringen können.

Dass beim Alpenverein Geld daheim ist, das wussten auch die drei Bauern, denen die „Seitenalm“ gehörte, ein 150 Tagswerk großes Gebiet, das praktisch die ganze Nordseite der Hochries umfasste, vom Gipfel bis hinüber zum Karkopf.

Mit dem wachen Erwerbssinn, der die Samerberger seit jeher auszeichnet, denken wir nur an den einträglichen Salzhandel in früherer Zeit, witterten sie ein gutes Ge-

schäft, als sie merkten, daß sich die Rosenheimer Sektion des Alpenvereines für die Hochries interessierte, zumal der Alpenverein nicht der einzige Interessent war, wie wir gleich erfahren werden.

Auszug aus dem Protokollbuch des Jahres 1903:

„Vor kurzem wurde im Zuge der Wegebauverhandlungen auf die Hochries dem 1. Vorsitzenden G. Finsterwalder die ganze Seitenalm zum Kauf angeboten. Der Kaufpreis soll 3000 Mark betragen.

Da es bereits sehr eilte, rief der 1. Vorsitzende am späten Abend per Telefon einige Ausschußmitglieder in seine Wohnung.

Der Kassier und 2 weitere Herren trafen nachts um 11 Uhr dort ein. Sie beschlossen, den angebotenen Kauf zu tätigen, denn bei dem Vorteil einer dauernden Sicherung des Wege- und Markierungsrechtes und der günstigen Lage für ein später zu erbauendes Unterkunftshaus, sollte die Gelegenheit nicht versäumt werden.

Den Kaufbetrag wird der Ausschuß vorerst aus eigenen Mitteln aufbringen, bis die Mitgliederversammlung den Kauf genehmigt hat.“

Die Konkurrenz schläft nicht, ist eine alte Weisheit aus dem Geschäftsleben, die sich auch im vorliegenden Falle bewahrheiten sollte.

Denn schon ein paar Tage später findet sich ein neuer Eintrag im Protokollbuch:

„Wie der 1. Vorsitzende dem Ausschuß mitteilte, hat sich der beabsichtigte Kauf der Seitenalm zerschlagen, da ein Jagdinteressent (Baron aus Aschau) den Kaufpreis auf das Doppelte hochgetrieben hat.“

Besagter „Baron aus Aschau“ war niemand anders als Baron Freiherr von Cramer-Klett, Großindustrieller, Mitbesitzer der MAN-Werke und was sonst noch. Ein gar mächtiger Herr, vor dem die Einheimischen den Hut zogen, wenn er in seiner Kutsche vorüber fuhr.

Er saß auf dem Schloß zu Hohenaschau, und ihm gehörten Wald und Gebirge, Gams und Hirsch beiderseits des Aschauer Tales, von der Kampenwand bis herüber zur Hochries.

Letztere allerdings nicht zur Gänze.

Kurz vor dem höchsten Punkt endete sein Reich.

Der Gipfel gehörte bereits zum Gebiet der Seitenalm, und diese versuchte er nun seinem Besitz einzuverleiben.

Würde er sie in die Hand bekommen, dann konnte unser Georg Finsterwalder seinen Traum vom „schönsten Tourengebiet direkt vor der Rosenheimer Haustüre“ begraben, denn der Baron suchte jeden Touristenverkehr von seinem Jagdgebiet fernzuhalten, erlaubte nicht einmal die Markierung vorhandener Wege, geschweige denn die Anlage neuer.

Zu seiner Ehrenrettung muss allerdings gesagt werden, dass er mit solcher touristenfeindlicher Einstellung nicht alleine stand.

Alle seine Standesgenossen, die Krupp, Sachs, Henkel usw., die noch viel größere Jagdreviere in den Bergen besaßen, teilten sie.

Sie waren in jener Zeit die natürlichen Feinde des Alpenvereines, dessen erklärtes Ziel es war, möglichst vielen Menschen die „Bereisung der Alpen“ zu ermöglichen, während sie es darauf anlegten, möglichst jeden daraus zu verbannen.

Wäre ja noch schöner, wenn jetzt, nachdem sie mit viel Geld die adeligen Grundherren abgelöst hatten, dieses Touristenvolk in ihrem Jagdrevier herumtrampeln und die Hirsche scheu machen dürfte.

Der „Baron aus Aschau“ hatte also den Preis für die Seitenalm verdoppelt und unseren Georg Finsterwalder vorerst ausgestochen.

Vorerst, wohlgemerkt, denn dieser war auch nicht „auf der Brennsuppe daher geschwommen“.

Mochte der Baron auch mehr Geld haben, er, der Mühlenbesitzer, vielerfahren im Umgang mit bäuerlicher Kundschaft, besaß die bessere Kenntnis der Bauernseele, und die spielte er nun aus.

Mit 2000 Mark, bar auf die Hand, denn Bargeld lacht, wie jedermann weiß, „überredete“ er einen von den drei Almgenossen, seinen 1/3 Anteil dem Alpenverein zu verkaufen. In aller Heimlichkeit, hinter dem Rücken der beiden anderen, die nun leider das Nachsehen hatten und leer ausgingen.

Leer ging auch der Baron aus.

Der Alpenverein hatte einen Fuß in der Tür – und er stand draußen.

Ärgerlich für ihn, zumal ihn die fehlgeschlagene Erweiterung seines Jagdrevieres obendrein um ein paar seiner kostbaren Hirsche brachte.

Die sollen sich zu Tode gelacht haben, als sich droben im Bergwald das Missgeschick ihres Herrn herumsprach...

Nichts zu lachen hatte dagegen Georg Finsterwalder bei der nächsten Mitgliederversammlung, wie der Protokollführer vermerkte:

„Die Handlungsweise des 1. Vorsitzenden fand bei den Anwesenden wenig Billi-

gung. In der lauten Debatte wurde neben dem hohen Kaufpreis bemängelt, daß die Section kein richtiges Eigentum erworben habe, sondern nur einen Genossenschaftsanteil. Einige der Debattanten führten aus, daß dadurch eine dem Alpenverein unwürdige Abhängigkeit entsteht, deren Folgen nicht abzusehen sind.“

Kleingläubige!

Sie übersahen die historische, weit in die Zukunft reichende Dimension des kühnen Zugriffes auf die Hochries, und wenn sie ihrem 1. Vorsitzenden damals den Beifall versagten, so wollen wir uns heute wenigstens von den Sitzen erheben. – Bravo, Georg Finsterwalder!

Mit dem Einstieg in eine Almgenossenschaft sei man unter die „Kuhhirten“ gegangen, entrüsteten sich die Gegner der Transaktion.

Um ihnen den Wind aus den Segeln zu nehmen beschloss der Vorstand, die nun der Sektion gehörende „mittlere“ von den drei Almhütten alpinen Zwecken zuzuführen, indem man sie zu einer Touristenunterkunft umbaute.

Dazu wurde zunächst einmal der Kuhstall ausgemistet, dann verlegte man einen neuen Boden, eine neue Holzdecke, stellte 8 Bettgestelle hinein und über die Hüttentür nagelten sie ein Schild mit der Aufschrift:

Rosenheimer-Hütte

(Dieses Schild ist übrigens heute noch vorhanden, an der Hinterseite, etwas versteckt unter dem Giebel).

Im Juli des Jahres 1904 stieg die Einweihungsfeier, und der Berichtstatter des „Rosenheimer Anzeigers“ holte für das fest-



liche Ereignis seine markigsten Worte aus der Schreibtischschublade:

„Mächtige Bergfeuer lodern gegen den Abendhimmel. Auf der Seitenalm, am Nordhang der Hochries, sammeln sich die Mitglieder der Alpenvereinssektion Rosenheim, um einen fröhlichen Abend in der zum Aufenthalt für Touristen eingerichteten mittleren Hütte, jetzt »Rosenheimer Hütte«, zu verbringen und einen weiteren Meilenstein in der Sektionsgeschichte setzen zu helfen.

Aus dunklen Gefilden blinken hell die Lichter der nahen Stadt, ein frischer Ostwind faucht durch die Feuer und ein kräftiger Donner rollt über den Samerberg, als der 2. Vorstand, Herr Rechtsanwalt Bauer, mit kerniger Rede die „Rosenheimer Hütte“ eröffnet.“

Schade, daß sie nicht überliefert ist, die kernige Rede, denn damals, da verstand man noch zu reden und erst gar ein Rechtsanwalt...

Auch sagt der Bericht nichts von einer kirchlichen Weihe, was denn doch sehr verwundert.

Sollten sie diese etwa wieder vergessen haben, wie schon vor 10 Jahren bei der Eröffnung des Brunnsteinhauses?

Sicher haben sie das, wie anders wäre es zu erklären, dass im November des gleichen Jahres ein Föhnsturm das Dach der Rosenheimer Hütte den Nordhang hinunterfegte?

Und nicht genug damit: Er schickte auch noch einen besonders schneereichen Winter hinterher, dem die „Rosenheimer Hütte“ schutzlos preisgegeben war, so dass sie im Frühjahr einer Ruine glich.

Gottlob zeigte wenigstens der Hauptverein ein Einsehen.

Mit seiner finanziellen Unterstützung ging man im darauf folgenden Sommer an den Wiederaufbau, der dann im Herbst mit einer bescheidenen Zweiteinweihung seinen glücklichen Abschluss fand.

Um die Hochries blieb es jedoch weiter stürmisch.

Georg Finsterwalder, der sich schon bei der Eröffnung der „Rosenheimer Hütte“ nicht hatte blicken lassen, blies mehr und mehr ein eisiger Wind ins Gesicht, so dass ihm schließlich nichts übrig blieb, als den Stuhl des 1. Vorsitzenden zu räumen.

Er zog sich jedoch nur in das 2. Glied zurück, auf das Amt eines „Hochriesreferenten“, von dem aus er seine ehrgeizigen Pläne weiter verfolgte, die darauf abzielten,



Dr. Sigmund Reinsch

die gesamte Seitenalm und damit die ganze Hochries in Sektionsbesitz zu bringen.

Jedenfalls gehen wir wohl nicht fehl mit der Annahme, dass er es war, der seinen Nachfolger, einen in geschäftlichen Dingen unbedarften Studienprofessor, dazu brachte, mit fremden Geld 1906 einen weiteren Anteil an der Seitenalm zu erwerben.

Der Unselige!

Dieser Kauf spaltete die Sektion vollends in zwei Parteien und verhalf dem Herrn Professor zu dem zweifelhaften Ruhm, der 1. Vorstand mit der kürzesten Amtszeit gewesen zu sein, den es in der Sektionsgeschichte je gegeben hat.

Stürmische Proteste der Mitglieder gegen diese Transaktion zwangen ihn zum Rücktritt vom Amt.

„Eine ernst zu nehmende Gruppe unter Joseph Schwaiger droht mit dem Austritt

aus der Sektion und mit der Gründung einer Sektion ROSENHEIM II“, lesen wir im Protokoll der Mitgliederversammlung 1907.

Ist aber wahr auch. Ließ sich der Kauf des ersten Anteiles an der Seitenalm noch als ein Akt der Selbstbehauptung rechtfertigen, ein Opfer, das man bringen musste im Kampf um das freie Zugangsrecht zu dem schönsten Tourengebiet vor der Rosenheimer Haustür, das hier war der schiere Größenwahn.

So jedenfalls sah es die Opposition.

Am meisten erboste sie, dass zur Finanzierung des 2. Anteiles eine Bankschuld aufgenommen werden musste.

Schulden zu machen, heute fast eine Ehrensache, galt in jenen Jahren noch als eine Schande, man tat es nur, wenn einem das Wasser bis zum Halse stand, und nun gar noch der ehrenfeste, dem alpinen Ideal verpflichtete Alpenverein.

Die Hochries werde die Rosenheimer Sektion noch „auf die Gant“ bringen, prophezeiten die Pessimisten, eine schreckliche Zukunftsvision, mit der sie aber recht behalten sollten, wie wir später, allerdings erst viel später, noch sehen werden.

Ein Glück nur, dass der frühere Vorstand und Erbauer des Brunnsteinhauses, Dr. Julius Mayr, der „große alte Mann der Sektion“, den seine Behörde vor neun Jahren in das finsterste Niederbayern verbannt hatte, inzwischen wieder zurück war.

Angesichts der drohenden Spaltung der Sektion erklärte er sich bereit, das vakant gewordene Amt des 1. Vorsitzenden erneut zu übernehmen.

In einer großen Rede zum Amtsantritt beschwor er die Ideale des Alpenvereines, „die zu dem Mehrsten gehören, was wir auf Erden haben können“, führte er seine Zuhörer zurück in die gute alte Zeit des Anfanges und wies sie „aussichtsreiche Wege zu neuen Gipfeln, sofern nur redliche Arbeit und Eintracht in allen Dingen unser Leitstern sei...“

Und Freund und Feind beugte das Haupt – mea culpa, mea maxima culpa...

Um die Hochries wurde es nun für einige Jahre still. Dann 1912 dieser Paukenschlag:

„Es liegt ein Schreiben des noch zu einem Drittel an der Seitenalm beteiligten Landwirtes vor, demzufolge er die Sektion auffordert, binnen zwei Monaten seinen Anteil zu übernehmen. Der Preis beträgt 8.500 Mark.“



Dr. Julius Mayr

Sollte die Sektion nicht interessiert sein, wird er nach Ablauf dieser Frist die Versteigerung der ganzen Seitenalm beantragen.

Rechtsanwalt Bauer bestätigt, dass nach dem Genossenschaftsvertrag die Versteigerung auf Antrag eines Anteiligners rechtlich zulässig ist.

Mit der Versteigerungsdrohung wollte der christkatholische Landwirt einen ganz und gar unchristlichen Preis durchsetzen.

Mehr als das 4-fache dessen, was die anderen Anteile gekostet hatten.

Es ist müßig, darüber zu spekulieren ob er nur bluffte oder vielleicht einen Trumpf in der Hinterhand hatte, in Gestalt eines gewissen „Barons aus Aschau“.

Fest steht, auf eine Versteigerung durfte es die Sektionsleitung nicht ankommen lassen, denn dies war kein Spiel um geringen Einsatz.

Ging es verloren, dann war die Hochries verloren!

Welch ein Segen, dass die Sektion einen Hochriesreferenten Georg Finsterwalder hatte!

Vor sechs Jahren hatte sie ihn nicht mehr haben wollen als 1. Vorsitzenden, jetzt, in der Stunde der Not, da die Zukunft der Hochries auf des Messers Schneide stand, übertrug sie ihm alle Vollmachten.

Nachdem er den Preis auf 6.500 Mark gedrückt hatte, immer noch eine irre Summe, appellierte er auf einer außerordentlichen Generalversammlung an die Opferbereitschaft der Mitglieder.

Glühend und beredt wie einst Cicero vor dem römischen Senat, als es darum ging, die Republik zu retten.

Acht Seiten Folioformat umfasst die Rede des Rosenheimer Nachfahren, hier der Schlusssatz:

„Meine Herren!

Sie haben nun zu entscheiden, ob die Sektion ihre Ziele auf der Hochries weiter verfolgen, oder ob sie den Rückzug antreten wird.

Neue Lasten werden nicht ausbleiben, aber es gilt, eine Stellung im Sectionsgebiet zu verteidigen, die ihr von Natur aus zugewiesen erscheint. Denn kein Berg ist seiner Lage und seiner Ebenensicht nach, ein so spezifisch Rosenheimer Berg, wie unsere Hochries!“

Ein Lump, wer die Sektion jetzt im Stich lässt!

Kein Streit diesmal, keine Gegenstimme, aber bis herüber in unsere Tage, ist das Zähneknirschen zu vernehmen, mit dem die Mitglieder den Kauf beschlossen.

Damit war der Kampf um die Hochries zu Ende.

Auf der Walstatt blieben drei 1. Sektionsvorsitzende: Georg Finsterwalder (1905), dann der unselige Studienprofessor (1907), und jetzt (1912) auch noch Dr. Julius Mayr.

Er trat zurück „als Konsequenz aus der Ablehnung des Darlehens für den Grundstückskauf auf der Hochries, durch den Centrausschuss“, wodurch er sein, der Mitgliederversammlung verpfändetes Wort, er würde einen namhaften Zuschuss besorgen, nicht einhalten konnte.

Bitter für ihn, doch genau so bitter für die Sektion, denn sie verlor mit Dr. Julius Mayr ihre bedeutendste Persönlichkeit.

Die Skihütte

Wir schreiben das Jahr 1912 und die Sektion Rosenheim war nun alleiniger Herr auf der Hochries.

Das weckte die Begehrlichkeit der Skifahrer in ihren Reihen. Sie forderten den Bau eines Stützpunktes auf dem Gipfel, denn die vorhandene Rosenheimer-Hütte am Nordhang des Berges kam für Wintertouren nicht in Frage, das Gelände war viel zu steil für die damalige Ausrüstung.

Überhaupt, wer in jenen Jahren, von denen hier die Rede ist, im Winter die Hochries ersteigen wollte, der war ein „armer Hund“. Mangels Verkehrsmittel, Auto gab es nicht, und die Lokalbahn nach Frasdorf wurde erst später eröffnet, musste er die ganze Strecke Rosenheim – Hochries zu Fuß bewältigen, was laut einem Tourenbericht aus dem Jahr 1910 folgendermaßen vor sich ging:

„Eine gute Laterne ist unerlässlich, da der Abmarsch von Rosenheim tunlichst um 2 Uhr früh erfolgen soll.

Hinter der Innbrücke werden die Ski angeschnallt, worauf man die Straße nach Ziegelberg einschlägt, die weiter verfolgt wird bis zu dem Weiler Thansau. Der Weiterweg nach der Ortschaft Geiging kann bei gutem Schnee abgekürzt werden, indem man pfadlos die Rohrdorfer Filze quert, bis auf die Straße trifft, die nach Achenmühle führt, von wo der Aufstieg auf den Samenberg beginnt, der am günstigsten über die Wiesenhänge erfolgt.

Von Grainbach (bis hierher sind es ca. 4 Std. von Rosenheim) geht es südöstlich weiter, anfangs an verstreuten Höfen vor-

bei, dann durch Wald, bis zur Kräuterwiesen-Alm am Fuße des Riesenberges. Dieser wird zunächst scharf östlich, später nach Süden gewendet umgangen, bis man bei der sogenannten Holzer-Stube den Taleinschnitt zwischen Riesenberg und Laubenstein erreicht. Nun bequem auf dem Almweg weiter, der auf das flache Plateau mit den Riesen-Almen führt. Ist dieses überquert, dann weist ein breiter, teilweise bewaldeter Rücken den Aufstieg zum Gipfel der Hochriß, welcher 8 – 9 Stunden nach dem Abmarsch von Rosenheim erreicht ist und den Skitouristen mit einer Aussicht belohnt, die als märchenhaft zu bezeichnen, keine Übertreibung ist.

Die schroffen Felsabstürze des Wilden Kaisers ganz nah vor Augen, reiht sich links und rechts davon am Horizonte Gipfel an Gipfel, die die berühmtesten Namen der österreichischen Alpen tragen.

Nicht minder imposant ist auf der anderen Seite der Tiefblick in die schier endlos sich dehnde Ebene, mittendrin die Dächer der Heimatstadt, durch die sich gut erkennbar Vater Inn schlängelt, dessen Verlauf sich dem mit einem guten Glas bewaffneten Auge schon von Kufstein aus erkennen läßt.

Nur ungerne nimmt man Abschied von dieser grandiosen Schau, um sich der Abfahrt zuzuwenden. Sie bietet dem geübten Skitouristen keine besondere Schwierigkeit und folgt im Großen und Ganzen der Aufstiegsspur.

Vorausgesetzt, man hat sich nicht zu lange dem Gipfelgenuß hingegeben, erreicht man noch vor Einbruch der Nacht

den Ausgangspunkt Rosenheim, wo man nach einem stärkenden Abendmahle, von der liebenden Gattin serviert, müde und noch ganz von dem Erlebnis erfüllt, in das Bett sinkt.“

Gut und gerne 15 Stunden beanspruchte also in der damaligen Zeit eine Skitour von Rosenheim zur Hochries.

Wer will es da den Skifahrern verdenken, dass sie sich einen alpinen Stützpunkt im Hochriesgebiet wünschten, in dem man auch nächtigen oder sich zumindest eine warme Suppe bereiten konnte?

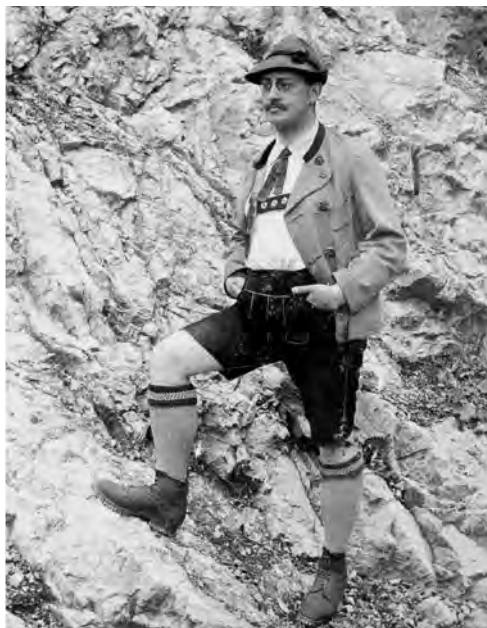
Da sie im eigenen Verein kein Gehör fanden, verständlich bei dessen Finanzsorgen, verursacht durch den Grundstückskauf der Seitenalm, steckten sie sich hinter den TSV 1860 Rosenheim, in dem es eine Wintersportabteilung gab, die sich „Schneeschuhrige“ nannte. Diese sollte die Initiative für den Bau einer Skihütte auf der Hochries ergreifen.

Damit wären wir am Ausgangspunkt jener zählebigen Legende, nicht der Alpenverein, sondern der TSV 1860 habe die 1. Hütte auf der Hochries erbaut.

Einen Schmarrn hat er!

Er wollte es, ja – das stimmt! Die Mannen der „Schneeschuhrige“ hatten sogar schon begonnen, den Platz auf dem Gipfel zu roden, auf dem die Hütte stehen sollte, und im Herbst des Jahres 1912 einen Teil des Baumaterials bis auf die Seitenalm hochgeschleppt – nur hatten sie „vergessen“ (wie sie später sagten), den Grundeigentümer um Erlaubnis zu fragen.

Erst als die Sektion Rosenheim den TSV 1860 aufforderte, die eigenmächtigen Rodungsarbeiten auf dem Gipfel sofort einzustellen und das auf der Seitenalm depo-



Joseph Scheuer

**05. 12. 1876 – † 18.03. 1954*

Justizrat

1. Vorsitzender

17. 12. 1912 – 17. 12. 1913

nierte Baumaterial wieder zu entfernen, reichte dieser ein Gesuch nach, ihm „den Hochriesgipfel pachtweise zu überlassen, zwecks Errichtung einer Schihütte“.

„Wegen der seltenen Frechheit dieses Eindringens in das Sektionseigentum lehnte der 1. Vorsitzende, Herr Rechtsanwalt Scheuer, das Gesuch kategorisch ab und beschied den TSV 1860 Rosenheim, auf dem Hochriesgipfel werde ein Alpenvereinshaus stehen oder gar keines“ (Protokoll der Vorstandssitzung vom 18.2.1913).

Diese harte Haltung der Sektionsleitung löste bei den schifahrenden Mitgliedern einen Aufstand aus, als ginge es um den Untergang des Bayernlandes. Böse Briefe hin und her, Angriffe bis hin zu Tiefschlägen

unter der Gürtellinie – sparen wir uns die Einzelheiten.

Der Streit, teilweise öffentlich in der Presse ausgetragen, zog sich über Wochen, Monate hin, bis es endlich einigen Besonen gelang, Alpenverein und TSV 1860 an einen Tisch zu bringen, „um eine Lösung zu finden, die den nicht unberechtigten Interessen der Skitouristen beider Vereine gerecht zu werden sucht“.

Man fand sie auch, und ausgesehen hat sie wie folgt:

- 1. Die Sektion Rosenheim des D.u.Ö.A.V. baut unter Mitverwendung des von der Schneeschuhriege TSV 1860 bereitgestellten Materiales und mit deren Hilfe ein Skihütte auf der Hochries.*
- 2. Alleinige Eigentümerin wird die Sektion Rosenheim.*
- 3. Die Schneeschuhriege erhält für ihre Leistungen ein angemessene Anzahl von Anteilscheinen, die von der Sektion später einzulösen sind.*
- 4. Die Schneeschuhriege darf die Hütte gastweise benützen bis zur Einlösung der Anteilscheine.*



1913 Holztransport
Rast an der Rosenheimer Hütte, Seitenalm

Hier scheinen ein paar Worte der Aufklärung angebracht, was die „Anteilscheine“ betrifft.

Sie waren nichts anderes als Schuldscheine für ein zinsloses Darlehen oder auch eine Sachleistung der Mitglieder.

Die meisten Hütten des Alpenvereines wurden damals auf diese Weise finanziert.

Die Einlösung war an keinen bestimmten Zeitpunkt gebunden, sie erfolgte vielmehr je nach Kassenlage.

Im Falle des Brunnsteinhauses zum Beispiel, sahen die letzten Darlehensgeber ihr Geld erst nach 15 Jahren wieder.

Im vorliegenden Falle Skihütte auf der Hochries bestand die Leistung der Schneeschuhriege hauptsächlich in Trägerdiensten, und so spielte es keine große Rolle, dass die Sektion die Anteilscheine erst in der Inflationszeit einlöste, als sie ihren Geldwert verloren hatten, zumal sie der Schneeschuhriege einen Ausgleich gewährte, in Form einer Verlängerung ihres Gastrechtes um 5 Jahre.

Eine faire Behandlung hatte sich die Schneeschuhriege auch redlich verdient, denn ihre Leute waren es vornehmlich gewesen, die im Sommer und Herbst 1913 das gesamte Bauholz und was sonst noch vonnöten war, auf den Hochriesgipfel hinaufgeschleppt hatten, auf ihren Schultern und im Schweiß ihres Angesichtes.

Bis zu 30 Träger waren im Einsatz, auch Damen darunter, letztere aber wohl eher zur „Schmarrnbereitung“.

Jeden Samstag, der wohlgemerkt noch ein Arbeitstag war, fuhren die Freiwilligen mit der soeben in Betrieb gegangenen Lokalbahn, manche auch mit dem Fahrrad, nach Achenmühle, stiegen zur Spatenau hoch, bis wohin Pferdefuhrwerke das Mate-



rial geschafft hatten, übernachteten im Heu der Almhütten „und brachen am Sonntag wegen der herrschenden Sommerhitze, schon früh 3 Uhr zu ihrem mühevollen Tagwerk auf. In der Regel wurde 2 mal am Tag gegangen, einige Unermüdliche bewältigten den Aufstieg auch 4 mal, trotz schwerer Last“.

Ende August war alles Bauholz droben und der Frasdorfer Zimmermeister Heiß konnte mit dem Aufstellen der Holzkonstruktion beginnen. Richtfest wurde am 26. Oktober gefeiert und nachdem bis Weihnachten die Ausbaurbeiten getätigt waren, vermeldete am 4. Januar 1914 der „Rosenheimer Anzeiger“, dass mit dem Dreikönigstag die Skihütte auf der Hochries dem Besuch freigegeben sei, für Mitglieder des Alpenvereines und der Schneeschuhriege des TSV 1860 Rosenheim.

Da steht sie nun, die neue Skihütte, umgeben von einem Kranz schneeiger Berge, auf dem Gipfel unserer Hochries, auf dem für Rosenheim so besonders charakteristischen Berg und jeder, der zum Gelingen des mühevollen Werkes beigetragen hat, kann mit Stolz emporblicken zu diesem

„Denkmal alpinen Opfersinnes“

Ob sie, wie die Sektion Rosenheim für sich in Anspruch nahm, wirklich die „erste Skihütte im ganzen Gebiet des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines“ gewesen ist, das darf bezweifelt werden.

In der Alpinliteratur finden sich Hinweise auf den Bau von Skihütten schon vor der Jahrhundertwende, aber dass sie ein Schmuckstück war, das glauben wir gerne.



Die Wände aus solidem doppelten Blockwerk, Torfmoor dazwischen zur Isolierung, das Dach vierlagig mit Holzschindeln gedeckt, da konnte es schon stürmen und schneien.

Der ebenerdige Aufenthaltsraum, mit Herd und Anrichte für Selbstversorger bot Platz für 30 Leute.

Der daneben liegende Schlafraum war für 25 Personen ausgelegt und sollte das nicht reichen, dann standen droben unter dem Dach nochmal 20 Notlager zur Verfügung.

„Pantoffeln und Decken sind ebenfalls in genügender Menge und in vorzüglicher Qualität vorhanden“ und damit sie kein Föhnsturm hinunterblasen konnte, über den Nordhang war sie mit massiven Eisenstangen im Gipfelfels verankert.

Für die Rosenheimer Skifahrer war ein Traum in Erfüllung gegangen.

Georg Finsterwalder hingegen, der mit seinem kühnen Zugriff auf den Hochriesgipfel die Voraussetzungen geschaffen hatte für den Hüttenbau, musste seinen Traum begraben.

Sein Plan, vom Hochriesgipfel bis hinunter nach Frasdorf „eine einmalig schöne Rodelbahn“ anzulegen, fand keine Fürsprecher mehr und enttäuscht zog er sich ein paar Jahre später aus der Sektionsarbeit, die er 24 Jahre lang maßgebend mitbestimmt hatte, zurück.

Schade um ihn!

Von der Skihütte zum Unterkunftshaus



Der Krieg ist zwar nicht der Vater aller Dinge, wie ein früher gern zitiertes Sprichwort behauptet, aber unleugbar haben die im 1. Weltkrieg an der Alpenfront eingesetzten „Schneeschu-Bataillone“ dem Skilauf zu Popularität und weiter Verbreitung verholfen. Die kleine Gemeinde der Skifahrer, vor dem Krieg eine eher belächelten Minderheit, bekam sofort nach Kriegsende ungeahnten Zulauf und wuchs sich zu einer Massenbewegung aus, was auch die Skihütte auf der Hochries bald zu spüren begann.

Schon 1920 wird darüber geklagt, dass sie an schönen Wochenenden überfüllt sei, dabei war das erst der Anfang. Ein paar Jahre darauf wird schon von „chaotischen

Zuständen“ gesprochen, die dazu zwangen, eine „Hüttenwache“ einzuführen, um den Andrang einigermaßen zu steuern.

Wurde er gar zu stark, dann blieb nichts anderes übrig, als die Verweildauer auf eine Stunde zu begrenzen und in zwei Schichten zu schlafen, was man so schlafen nennen kann, wenn nachts um 2 Uhr Schichtwechsel ist und man von der Hüttenwache gnadenlos aus dem warmen Bett geworfen wird.

Die Sektionsleitung sah diese Entwicklung mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Einerseits brachten die Hüttengebühren Geld in die Kasse, das sie für bauliche Verbesserungen gut gebrauchen konnte, andererseits bereiteten ihr die

immer lauter und drängender werdenden Rufe nach einer Hüttenerweiterung oder gar einem Neubau nicht wenig Sorgen.

Mitte der zwanziger Jahre war die Hochries, leicht erreichbar durch die Bahnlinie Rosenheim – Frasdorf, zum Skigebiet „par excellence“ geworden, zum Mekka aller Skijünger zwischen München und Rosenheim.

Die Münchner hatten die Hochries entdeckt und zu ihrem Lieblingswintersportgebiet erkoren, so dass sich die Deutsche Reichsbahn gezwungen sah, Sonderzüge einzusetzen, um der Nachfrage gerecht zu werden.

Kam ein solcher Sonderzug, gefüllt mit 500 oder mehr Menschen in Rosenheim an, dann war auf dem Bahnhof die Hölle los.

„Über Absperrung und Gleise hinweg stürmt die wilde Horde, bewaffnet mit ihren langen Skilatten- und Stöcken, zum Zug nach Frasdorf, Bahnpersonal und friedliche Reisende rücksichtslos zur Seite drängend“, so klagte ein empörter Leserbriefschreiber.

Kein Wunder, dass sich die Bergwacht, die sich damals weniger als humanitäre Einrichtung verstand, sondern mehr als eine Truppe zur Aufrechterhaltung von Zucht und Ordnung im Gebirge, zum Einschreiten aufgefordert fühlte.

Ihr „Ordnungsdienst“, stramme Mannsbilder mit dem respektheischenden Edelweiß auf der Armbinde, begleiteten die Züge schon von München aus und sorgten – wir zitieren aus einem Originalbericht – *„nötigenfalls mit zupackender Faust, für diszipliniertes Verhalten des Schivölkchens im Zug, sowie auch auf den Bahnhöfen“*.

Was für uns Heutige kaum mehr vorstellbar ist und wie eine Sage aus fernen Zeiten

klingt, war damals wirklich und wahrhaftig Realität: Bis zu 2000 Skifahrer tummelten sich bei entsprechender Schneelage an schönen Wintersonntagen im Hochriesgebiet. Mancher Bericht schätzte ihre Zahl sogar noch höher.

Eine ununterbrochene Schlange, Skispitze an Skispitze, bewegte sich vom Frasdorfer Bahnhof bis hinauf zu den Riesenalmen, von wo aus sie sich verteilte auf Riesenberg, Laubenstein, Abereck und natürlich auf den Hochriesgipfel selbst.

Da droben stand jedoch bloß eine kleine Hütte für Selbstversorger und davor die „Hüttenwache“, die nur Sektionsangehörigen und solchen der Schneeschuhriege Eintritt gewährte.

Die anderen mussten draußen bleiben und den Durst mit einer Handvoll Schnee stillen, ein unhaltbarer Zustand auf Dauer.

Abhilfe konnte nur ein bewirtschaftetes Unterkunftshaus schaffen, das war der Sektionsleitung durchaus bewusst. Sie hatte auch schon Pläne in der Schublade, sogar recht großzügige, die eine Art Berghotel darstellten, das drunten auf dem Plateau stehen sollte.

Doch woher das Geld nehmen?

Sie wären nur mit Hilfe des Hauptvereines finanzierbar gewesen, da selbiger aber nicht konnte oder vielleicht auch nicht wollte, (weil die einflussreiche Sektion Oberland ähnliche Ziele verfolgte?), befasste man sich in Rosenheim ernsthaft mit dem leichter zu verwirklichenden Projekt einer Erweiterung ihrer Skihütte zu einem Unterkunftshaus und bestimmt hätte man es durchgezogen, wäre nicht die Wirtschaftskrise am Ende der Zwanzigerjahre eingetreten, mit der großen Arbeitslosigkeit,



und, als Folge davon, einem rapiden Mitglieder – und Einnahmenverlust, der sich am Ende auf mehr als 50 % belief.

So verging ein Jahr ums andere, ohne dass sich auf der Hochries etwas geändert hätte, bis schließlich das Jahr 1933 herankam, in dem die Vorsehung einen gewissen Adolf H. zum Führer des Deutschen Reiches berief.

„Wie ein Frühlingssturm braust ein neuer Geist durch das Reich, und bei den nun gesicherten wirtschaftlichen Verhältnissen unter der neuen Reichsführung kann nunmehr die Sektion an eine Aufgabe herangehen, die seit einem Jahrzehnt drängte: Den Ausbau der Schihütte zu einem Unterkunftshaus“.

Der diese Frohbotschaft verkündete, war auch neu, wenn auch nur im Amt eines

1. Vorsitzenden der Sektion Rosenheim, Studienprofessor seines Zeichens (schon



Hans Gallwitzer

wieder ein Schullehrer!) und offensichtlich ein treuer Gefolgsmann des Adolf H.

In seinen Äußerungen ist keine Rede mehr von den hehren Idealen des Alpenvereines, dafür viel von „Volksgemeinschaft“, vom „Zusammenstehen in dieser geschichtlichen Stunde“ und davon, „*dass sich auch der Alpenverein dem Ruf des Führers nicht verschließen dürfe, und einen Beitrag leisten müsse zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit*“.

(Ein bisschen beschämend ist es ja, eingestehen zu müssen, dass letztlich der „Ruf des Führers“ den An Schub gegeben hat, zum Bau des Unterkunftshauses auf der Hochries, aber es ist die Wahrheit und nichts als die Wahrheit...)

Über den Bau berichtete der Hüttenreferent Schluttenhofer:

„Die Bauverträge wurden am 30. August mit dem Bauunternehmer Schachner und Zimmermeister Hamberger, beide von Frasdorf, abgeschlossen.

Die Erdaushub- Spreng- und Transportarbeiten wurden mit Notstandsarbeitern durch die Vermittlung des Arbeitsamtes Rosenheim durchgeführt. Rund 40 Arbeiter fanden für einige Wochen Verdienst und Brot...

Am 7. Oktober konnte beim Gastwirt Maurer in Grainbach das Richtfest gefeiert werden. Neben einem Teil des Sektionsausschusses waren Bauunternehmer und Zimmermeister mit ihren 38 Arbeitern gekommen...

Nach zwanzigjährigem Bestehen hat sich die Schihütte nun eine umfassende Erweiterung gefallen lassen müssen. Die gemütlichen Gasträume der alten und neuen

Stube sowie die sonnige Veranda bieten 150 bequeme Sitzplätze. Im Obergeschoss sind 25 Matratzenlager und 8 Schlafkabinen mit je 2 Touristenbetten bereitgestellt.

Da stand es nun, das erste *Unterkunftshaus* auf dem Hochriesgipfel, und seinen Spitznamen hatte es auch gleich weg.

Spötter nannten es den „Führerbau“, mehr eine Anspielung auf die besonderen Umstände seiner Entstehung, denn auf einen besonderen Pomp.

Davon konnte nun wirklich keine Rede sein. Schon die Bezeichnung „Haus“ stellte eine Übertreibung dar.

Eine Hütte war es, zwar schön anzuschauen und recht gemütlich im Inneren, doch ziemlich primitiv zusammengenagelt, wie sich nur zu bald herausstellen sollte.

Mit dem Hüttenbau allein war es jedoch nicht getan.

Sie sollte ja in Zukunft ganzjährig bewirtschaftet werden und dazu bedurfte es einer dauerhaften Wasserversorgung.

Schwierig auf dem Gipfel eines Berges, wo es weit und breit kein Wasser gibt.

Hatte man daran nicht gedacht, oder das Problem bei der Planung einfach beiseite geschoben, nach dem Motto: „Der Führer wird's schon richten?“

Lassen wir den Spott, für den sorgten schon die Alten, die es immer schon gewusst hatten, dass auf einen Gipfel ein Kreuz gehört, aber kein Unterkunftshaus.

Mit dem Wasser war es wirklich ein Kreuz, an dem die Sektion schwer zu tragen hatte.

Nach langer Suche glaubte man schließlich ein geeignetes Quellgebiet gefunden zu haben.



Hochrieshütte 1934

Es lag in einem Bacheinschnitt, etwas oberhalb der Spatenau, auf dem Gebiet der heute nicht mehr existierenden Seewaldalm, deren Besitzer das Wasserrecht einmal zusagte dann wieder verweigerte, so dass man sich am Ende gezwungen sah, ihm nur des Wassers wegen die ganze Alm abzukaufen.

Sie kostete 7000 Mark, die voll auf das Schuldenkonto gingen, wo sich die bereits vorhandenen 30.000 Mark Schulden über den Zuwachs herzlich freuten.

Freilich hatte man mit dem Kauf auch den Sektionsbesitz um ein Beträchtliches vermehrt, nämlich auf stolze 192 Tagwerk Weide, Wald und Latschen, von denen man zwar nicht herunterbeißen konnte, die aber das schöne Gefühl bescherten, nunmehr auch Besitzer von Karkopf und Feichteck zu sein, und das ist immerhin auch etwas wert.

Nun hatte man Wasser, fehlte nur noch eine Pumpe, die in der Lage war, den respektablen Höhenunterschied von 420 Metern zwischen Quellgebiet und Gipfel zu überwinden, ohne Strom oder Motorantrieb.

Einen solchen Typ gab es auch, seine technische Bezeichnung lautete „Selbsttätige Pumpe zur antriebslosen Förderung von Flüssigkeiten“ und eine kleinere Ausführung versorgte seit Jahren schon die „Rosenheimer Hütte“ auf der Seitenalm mit Wasser.

Allerdings betrug dort der Höhenunterschied nur etwas über 100 Meter und auch die Förderleistung war wesentlich kleiner.

Die Memminger Herstellerfirma sicherte jedoch zu, sie würde eigens für die Hochrieshütte eine Pumpe bauen, die bis zu 500 Höhenmeter schafft, die „leistungsfähigste auf dem Gebiet des Deutschen Reiches“.

Sie tat es auch, aber es dauerte lange bis der Prototyp funktionierte, und mehr als 20 % des zufließenden Wassers hat er nie auf den Gipfel gebracht, den Rest verbrauchte er selber als „Triebwasser“ oder es ging durch Undichtigkeiten in der Leitung verloren.

In den niederschlagsarmen Wintermonaten musste der Pumpbetrieb ganz eingestellt und auf die alte Methode des Schneeschmelzens zurückgegriffen werden.

Trotzdem, 35 Jahre lang versorgte diese „Widder“ genannte Pumpe, wenn auch mehr schlecht als recht, die Hochrieshütte mit Wasser.

Heute steht das Ding im Museum des Wasserwirtschaftsamtes Rosenheim, wer mag kann es anschauen, und wer sich schon einmal an dem verdammt Eisenrohr, das oberhalb der Seitenalm unvermutet aus dem Weg ragt, bei unsichtigem Wetter den Kopf angehauen hat, der sollte nicht fluchen, sondern sich freuen über die persönliche Bekanntschaft mit seiner Ehrwürden, der historischen Wasserleitung auf die Hochries.

In finanzieller Hinsicht endete das Unternehmen Unterkunftshaus in einer Katastrophe.

1939 musste die Sektion gesenkten Hauptes und leerer Kasse dem Hauptverein ihre Zahlungsunfähigkeit eingestehen.

Ach, du Schande!

Wie konnte es soweit kommen?

Ganz einfach. Anstatt die mit teuren Krediten finanzierten Baukosten wenigstens teilweise wieder einzubringen, verursachte die Hütte laufend neue Ausgaben. Einbau von Sanitäranlagen, neue Quellfassungen,

Umbau der nie funktionierenden Wasserversorgung, kostspielige Reparaturen am alten Hüttenteil: Ausgaben über Ausgaben, und nur 500 – 800 RM Einnahmen aus der Bewirtschaftung, das konnte nicht gut gehen.

42.000 RM, die man nach heutiger Valuta gut und gerne mit einer halben Million DM ansetzen kann, betrug die Schulden und das bei nur noch 539 Mitgliedern, wovon inzwischen die meisten nicht mehr dem wohlhabenden Bürgertum angehörten.

Erinnern wir uns an dieser Stelle an die Pessimisten, die schon vor vielen Jahren prophezeit hatten, die Hochries werde die Sektion noch einmal „auf die Gant“ bringen.

Nun war es so weit.

Nur der Hauptverein konnte die Sektion Rosenheim noch vor dem Konkurs bewahren. Er tat es auch, indem er ihr mit 20.000 RM Sanierungsbeihilfe unter die Arme griff, an die allerdings die Bedingung geknüpft war, sie habe ihren gesamten Grundbesitz auf der Hochries zu verkaufen.

Damit war die Sektion ihre einst unter soviel Kämpfen und Opfern erworbene Seitenalm los!

Wäre sie los gewesen, wenn nicht der Krieg dazwischen gekommen wäre, an dessen Ende zwar das „Deutsche Reich“ untergegangen war und mit ihm der „Deutsche Alpenverein“, nicht aber die Rechtsperson „Sektion Rosenheim e.V.“.

Die durfte sich gewissermaßen zu den Siegern zählen: Finanzen saniert, aber Grundbesitz gerettet!

Der Seebacher

Über dem Ecktisch in der Gaststube des jetzigen Hochrieshauses hängt das Bild eines Mannes im Schafwolljanker, der mit seinen groben Arbeitshänden die Harfe spielt.

Darunter steht: Georg Seebacher, Hüttenwirt von 1934 – 1967.

Von ihm soll im Folgenden die Rede sein. Nicht nur, weil er der erste Hüttenwirt auf der Hochries gewesen ist, sondern weil dieser Mann eine ganze Epoche Hochriesgeschichte verkörpert.

Er war der Sohn des ersten Hüttenwirtes auf dem Brünsteinhaus, der 1905 beim Wegebau tödlich verunglückt ist und trat nun sozusagen in die Fußstapfen seines Vaters, wenn auch auf einer anderen Sektionshütte.

Und die war ungleich schwieriger zu versorgen, kaum mehr vorstellbar für Unsereinen.

Im Sommer ging es ja noch, da diente ein Almkarren, von einem Pferd gezogen, als Transportmittel.

Im Winter aber, dieser da droben dauerte ein halbes Jahr, musste er sich selber vor den Ziehschlitten spannen oder die Lebensmittel mit der Kraxe hinauftragen, den weiten Weg von Frasdorf herauf, den er oft 2 mal am Tag ging.

Nicht weniger mühsam, die Beschaffung des Brennholzes für Küche und Gaststube.

Mit einer primitiven „Holzbahn“, einem selbst gebauten System von Stützen und Drahtseilen, beförderte er, die natürlich noch mit der Handsäge gefällt und aufge-



arbeiteten Bäume, von weit unten, an der Südseite des Berges, hinauf auf den Gipfel. Eine schwere Arbeit, die er meist ohne Hilfskraft bewältigen musste, weshalb sich die Hochriesgeher, wie die Alten erzählen, davor fürchteten, dem Seebacher bei der Holzarbeit zu begegnen.

Wer ihm in die Hände fiel, der musste mit zupacken, sonst brauchte er sich auf der Hütte nicht mehr sehen zu lassen.

Ähnlich hätte es keiner gewagt, die einem Befehl gleichkommende „Bitte“ abzuschlagen, einen Rucksack voll Lebensmittel oder Bierflaschen mit hinaufzunehmen.

Die Instandhaltung der Anstiegswege, Reparaturen an der Hütte, ja sogar die Bewirtschaftung der „Rosenheimer Hütte“ auf der Seitenalm, gehörten ebenso zu den

Aufgaben des Hüttenwirtes Seebacher, wie die Betreuung von 25 Stück Jungvieh, das dort aufgetrieben wurde. Und wenn ihm auch seine überaus tüchtige Frau und später die heranwachsenden Töchter zur Seite standen und auch eine gelegentliche Hilfskraft, sein Leben war ausgefüllt mit Arbeit und keineswegs romantisch, wie manche Sommerfrischler meinten.

Die sahen nur das grandiose Alpenpanorama, den Ausblick auf die Seen drunten, von der täglichen Plackerei eines Hüttenwirtes wussten sie nichts. (Wissen sie übrigens heute auch nichts).

Geredet hat er nicht viel, der Seebacher und nur selten die Harfe hervorgeholt. Es mussten schon die „g'rechn Leut“ beinander sein. Hochriesgeher, die er persönlich kannte. Dann kam jene Stimmung auf, die man meint, wenn von entschwundener Hüttenromantik die Rede ist.

Der Kanonenofen in der Mitte der Gaststube gehörte dazu, mit der Hitze von vorn und der Kälte am Buckel, das leicht saure Gerüchlein verschwitzter Kleidung, die zum Trocknen um den Ofen herum hing und das Schweigen in der Runde, so lange der Seebacher die Harfe zupfte.

Ein lautes Wort, und die Harfe verstummte, hört man von denen, die noch dabei gewesen sind.

Liest man die Jahresberichte der Sektion, dann hatte die Hochries, in den Dreißiger Jahren so um die 10.000 Besucher im Jahr aufzuweisen, obwohl bei weitem nicht mehr soviel Skifahrer darunter waren, da viele Münchner in andere Skigebiete abwanderten.

Die Zeiten des Massenauftriebes im Winter waren vorbei, dafür kamen jetzt mehr

Besucher im Sommer. Die NS-Urlauberorganisation „Kraft durch Freude“ trug viel dazu bei, sie wurde jedoch bei Kriegsbeginn eingestellt, so dass die Besucherzahlen bis auf die Hälfte absanken.

Platz war nun genug vorhanden und bald erfreute sich die Hochries eines gewissen Rufes als „Luftkurort“ für an Keuchhusten erkrankte Kinder. Mutter und Kind blieben oft wochenlang droben, kochten sich selber das Essen aus mitgebrachten Lebensmitteln und fühlten sich beim Seebacher ganz zu Hause.

Der Krieg war trotzdem eine schwere Zeit für ihn, vor allem wegen der mageren Einnahmen. Er hatte aber auch sein Gutes, denn er spielte ihm seine damals legendär gewordene Materialbahn in die Hände, auf eine höchst kuriose Weise, die mit der Pleite der Sektion zusammenhing.

Wie schon erwähnt, hatte sie der Hauptverein 1939 vorerst aus dem Schlamassel gezogen, jedoch mit der Auflage, sie müsse ihren gesamten Grundbesitz auf der Hochries verkaufen. Um das sicherzustellen, schaltete der DAV den „Reichsnährstand“ ein. Eine Behörde mit Sitz in Berlin, zuständig für Ackerbau und Viehzucht. Die ließ sich zunächst viel Zeit, schickte dann aber doch (1942) eine Kommission, die sich für 3 Tage beim Wirt in Grainbach einquartierte und einen feinen Plan ausheckte.

Der sah vor, mit dem Grundbesitz der Sektion als Kernstück, unter Einbeziehung der anderen Almen eine einzige große „Almgemeinschaft Hochries“ zu bilden und versorgt sollte das Ganze werden, mittels einer Materialbahn, die hinauf ging bis zum Gipfel, damit der Alpenverein auch was davon habe.

Dieses jedoch nicht gratis, 12.000 Mark hätte er dafür hingeben müssen.

So weit, so gut.

Nur leider wurde nichts daraus, denn das Kriegsglück wendete sich bald darauf – auf die andere Seite. Der Notar wurde eingezogen, ebenso einige der beteiligten Bauern und überhaupt, wer hatte jetzt schon noch Zeit, sich um die Hochries zu kümmern, jetzt, da es um Sieg oder Niederlage ging?

Doch soviel Zeit war anscheinend geblieben, besagte Materialbahn in Auftrag zu geben, denn selbige lag tatsächlich bei Kriegsende, nur 2 Tage vor den amerikanischen Panzern eingetroffen, auf dem Frasdorfer Bahnhof.

Sauber in Kisten verpackt, und mit einem schönen Gruß vom bereits nicht mehr existierenden „Reichsnährstand“.

Die riss sich nun für billiges, da wertlos gewordenes Geld, unser Seebacher unter den Nagel.

Auch ein Sieger!

So sah es zunächst aus. Doch hätte er gewusst, was ihm das Ding noch für Kummer bereiten würde, er hätte die Finger davon gelassen, wie er später oft beteuerte.

Von der Talstation, die an der Straße zum heutigen Parkplatz Spatenau lag, bis zum Gipfel war die Materialbahn 2.300 m lang.

Die Trasse führte unten durch Wald, oben durch Latschen, musste also erst ausgeholzt werden.

Dann waren an die 30 hölzerne Stützen zu errichten, davon ein gutes Teil im steilen Nordhang. Zuletzt die Übergabestation auf dem Gipfel. Sie ragte dicht unter der Hütte, einem Schwalbennest gleich, aus dem dort besonders steilen Hang, und war eine äußerst kühne Konstruktion, begehbar nur für Schwindelfreie.

Über den Bau der Materialbahn berichtet 1949 der Hochriesreferent Schluttenhofer:

„Die Materialbahn auf die Hochries ist schon mehrmals Mittelpunkt kritischer Betrachtungen gewesen.

Mag man für oder wider den Bau dieser Materialbahn eingestellt sein, im Großen und Ganzen gesehen, haben doch die mißlichen Verhältnisse der Nachkriegsjahre die Hauptschuld, daß uns dieses Projekt starkes Kopfzerbrechen macht.

Leider gab es damals, im Jahre 1946, keinen funktionsfähigen Ausschuß, ja nicht einmal einen Alpenverein.

Es konnte die Sektion um die Zustimmung für den Bau nicht befragt werden, ebenso funktionierten noch nicht die Behörden, die dafür zuständig gewesen wären.

Andererseits lagerten die Teile einer fast kompletten Materialbahn am Bahnhof von Frasdorf.

Es war daher zu verlockend, den Bau trotz allem zu beginnen, denn das schon sehr entwertete Geld wollte man doch auch noch unterbringen.

So kam es, daß sich Seebacher und unser verstorbener Bergkamerad Obermayer, welcher die Sektion seinerzeit verwaltete, zur Durchführung des Baues entschlossen haben...“

Im November 1948, nach vollen 3 Jahren Bauzeit, schaukelte die erste Proviantkiste nach oben.

Grund zur Freude hatte der Erbauer aber wenig, wie er in einem Schreiben an die Sektion klagte, *„denn die Währungsreform kam um drei Monate zu früh, sodaß ich nun den bei Kriegsende nicht mitgelieferten Motor sowie das Aufstellen desselben in neuem Geld bezahlen muß...“*

11.000 DM – wer sich noch an die 40 DM Kopfgeld erinnert, wird ermessen können, warum im Seebacher keine rechte Freude aufgekommen ist.

Doch nicht genug der Misslichkeiten.

1949 wurde die Bundesrepublik Deutschland gegründet, womit die behördenlose Nachkriegszeit ein Ende fand.

Der schon tot geglaubte „Amtsschimmel“ begann wieder zu wiehern und fiel nun über den armen Seebacher her: Seine Materialbahn spreche allen technischen Vorschriften zum Hohn, auch sei sie weder genehmigt, noch abgenommen und stünde überdies auf fremden Grund, weshalb er umgehend dafür zu sorgen habe, daß dies alles in Ordnung gebracht werde.

In einer Bittschrift wandte sich der bedrängte Seebacher an die Sektion, sie möge doch die Materialbahn übernehmen, bei Erstattung der ihm entstandenen Kosten.



Dort rechnete man kurz nach und kam auf eine für die damalige Zeit utopische Summe von 75.000 DM für die Ablösung der Bahn und die Erfüllung aller behördlichen Auflagen, „welche praktisch einem Neubau gleichkämen und kostenmäßig für die Sektion völlig untragbar sind“.

So blieb er also auf seiner Materialbahn sitzen, ignorierte einfach alle behördlichen Abbruchbefehle und ließ noch gut 15 Jahre die Biertragerl und was sonst noch gebraucht wurde, auf- und niederschweben.

1967 ging der Seebacher, alt und müde geworden, in den Austrag.

Für die vielen Hochriesfreunde war es ein Abschied von einem Hüttenwirt, den sie trotz seiner knorrigen Art ins Herz geschlossen hatten, wie keinen mehr nach ihm, und als er 1973 starb, da folgten sie in solcher Anzahl dem Sarg, dass man meinen konnte, hier würde eine, weiß Gott wie hochgestellte Persönlichkeit, zu Grabe getragen.

Dabei war es nur ein schlichter Hüttenwirt.



Viel blieb nicht übrig, von der in den 50er-Jahren wertvolle Dienste leistenden Materialbahn. Der Antrieb lagert heute in einem Bauernhof und rostet dahin.

Der Sündenfall

Mit einer Bahn hat auch das folgende Kapitel Hochriesgeschichte zu tun.

Diesmal geht es allerdings um eine richtige Bahn, genau gesagt um die „Seilbahn auf die Hochries“.

Das erste Projekt war schon 1934 aufgetaucht, wurde jedoch zurückgestellt, „bis die Trassierung der neuen Queralpenstraße im Bereich des Hochrieshauptkammes festliegt“.

Damals war es auf die einhellige Ablehnung durch die Alpenvereinssektion Rosenheim gestoßen, die sich über die „geplante Verschandelung unserer Hochries“ aufregte.

Jetzt dagegen, – wir schreiben das Jahr 1953 – als das Seilbahnprojekt wieder aufgetaucht, sieht es anders aus, wie man in der Chronik „100 Jahre Sektion Rosenheim“ nachlesen kann.

„Ein neuer Zeitgeist begann sich auszubreiten. Hauptsache die Kasse stimmt, lautet sein Wahlspruch und in der Sektion war ein großer Streit darüber im Gange, ob diesem neuen Zeitgeist einige Alpenvereinsideale zu opfern sind oder nicht.

Der Streit entzündete sich an dem Plan zweier Finanzmakler aus München, auf die Hochries endlich eine Seilbahn zu bauen.

Nun befand sich aber 1953 der Nordhang, von der Gipfelfalllinie nach Westen, immer noch in Sektionsbesitz und genau über diesen Teil sollte die Trasse verlaufen, womit wir bei der eigentlichen Streitfrage wären: Durfte die Sektion ihren Grund, heiligen Alpenvereinsgrund, den die Väter

einst erworben, um diesen Berg so zu erhalten, wie ihn Gott geschaffen, durfte sie diesen Grund einer Seilbahn zur Verfügung stellen, deren Stahlmasten Auge und Herz eines jeden Naturfreundes beleidigen würden, so oft er ihrer ansichtig würde?

Nie und nimmer! Riefen die Gegner.

Sie durfte es erst recht nicht, nachdem kurz vorher der Alpenverein auf seiner Hauptversammlung in Bad Reichenhall der »modernen Bergbahnseuche« den Kampf angesagt und einstimmig – also auch mit den Stimmen der Sektion Rosenheim – beschlossen hatte, jedem neuen Projekt seine Zustimmung zu verweigern.

Auch das Argument der Samerberger, die Bergbahn würde ihren Fremdenverkehr zu ungeahnter Blüte bringen, war hier nicht stichhaltig.

„Der Alpenverein ist kein Fremdenverkehrsverein und kein Skisportclub, sondern hat ausschließlich bergsteigerischen Interessen zu dienen“, führt hierzu einer der leidenschaftlichsten Gegner, der frühere Sektionsvorstand Justizrat Scheuer, aus.

Und dieses Wort ist gut, sehr gut sogar. Es klärt mit des Verstandes Schärfe die Fronten und weist jedem Mitglied den Platz, auf dem es zu stehen hat, wenn der Feind seine Kanonen heranführt.

Der Feind führte jedoch keine Kanonen heran, er lockte, viel schlauer, nur mit Geld.

Geld, das die zu erwartenden Seilbahn Gäste auf der Gipfelhütte ausgeben würden, nicht nur zur Sommerzeit, nein, auch im Winter, wenn es schneit und das man

dringend brauchen konnte, um dort oben endlich einmal etwas Ordentliches zu schaffen, zum Wohle Bergsteiger und der Sektion, wie der Hüttenreferent Schluttenhofer sagte.

Machen wir es kurz. Auszug aus dem Jahresbericht 1953:

„In vielen Ausschuss-Sitzungen und in zwei außerordentlichen Mitgliederversammlungen, in welchen das Seilbahnprojekt zur Diskussion gestanden ist, ist das Für und Wider abgewogen worden und die Mitglieder haben sich bei einer Abstimmung mit vier Fünftel Mehrheit für den Bahnbau entschieden.“

Zu vier Fünftel war die Sektion also übergelaufen, oder sagen wir es milder: war sie dem Zeitgeist erlegen.

Jenem Zeitgeist der Fünfzigerjahre, der sich den Wahlspruch auf die Fahne geschrieben hatte: HAUPTSACHE DIE KASSE STIMMT!

Die Strafe folgte dem Sündenfall auf dem Fuße. Der DAV zitierte die ungehorsamen Rosenheimer in die Münchner Zentrale und ging gar streng ins Gericht mit ihnen.

„Behandelt hams uns wia d'Vobrecha“, erinnert sich einer, der dabeigewesen ist.

„Drei Stund samma vohört worn und nacha hams uns no a moi oa Stund auf'n Gang draus'd steh lassen, bis eahna s'Urteil übalegt ham.“

Der Spruch lautete auf zeitlich unbegrenzte Sperre aller Zuschüsse, wegen Förderung eines Bergbahnprojektes und gröblicher Missachtung eines Hauptversammlung-Beschlusses, und wenn auch das

Urteil später abgemildert wurde, ein Makel blieb trotzdem zurück.

Das Schönste an der Geschichte ist jedoch, dass die ganzen Aufregungen umsonst gewesen sind. Die beiden Finanziers, nichts als windige Spekulanten, ließen nämlich ihr Seilbahnprojekt Hochries über „den Jordan gehen“ – wie man sich in der Branche auszudrücken pflegt, und legten ihr Geld, sofern sie überhaupt eins hatten, anderweitig an.

„Lasset uns beten: Heiliger Spekulatius, der Du die verschlungenen Kanäle des Geldkreislaufes geschaffen hast, auf dass der Mammon dahin fließe und dorthin, in verschwiegene Gumpen und heimliche Buchten, an denen die Spekulanten, die Börsenmakler und Valutahändler hocken und dicke Fische angeln, während die braven Kinder des Alpenvereines am steinigen Ufer stehen und sich nur nasse Füße holen – gepriesen sei Dein Name! – Amen“.

1953 also war aus der „Seilbahn Hochries“ nichts geworden.

Erst 1972 klappte es dann, obwohl ein noch viel windigerer Spekulant, ein später zu 5 Jahren Gefängnis verurteilter Betrüger, die Hauptrolle dabei gespielt hat.

Dieses Mal stellte jedoch die Sektion ihren „heiligen Alpenvereinsgrund“ nicht mehr zur Verfügung und zwar deshalb nicht, weil sie keinen mehr besaß.

Sie hatte ihn nämlich schon 1956 verkaufen müssen – aber davon im nächsten Kapitel.

Das Hochrieshaus

Die 1933 erbaute „Hochries-Hütte“ – ein reiner Holzbau – und mehr eine Notlösung als ein Werk für die Ewigkeit, bereitete seit jeher große Sorgen.

In ihrer ausgesetzten Lage auf dem Gipfel bekam sie die Naturgewalten in voller Wucht zu spüren, jeder Sturm rüttelte an den Schindeln und Brettern, trieb Regen und Schnee in alle Ritzen, zerrte an der baulichen Substanz.

Der Tag war abzusehen, an dem sie ausgedient haben würde.

So stand denn, gleich nach Beendigung der Nachkriegszeit das Problem „Hochrieshütte“, auf der Tagesordnung der Sektion.

Die Hütte müsse über kurz oder lang durch einen Neubau, ein „echtes Hochrieshaus“ ersetzt werden, darüber war man sich einig, nur war jetzt, so kurz nach der Währungsreform, kein Gedanke daran, einen Neubau finanziell schultern zu können.

Ein Hoffnungsschimmer zeigte sich erst im Zusammenhang mit dem Seilbahnprojekt 1953 und freudig reichte man den Initiatoren die Hand.

Die Bergbahn wurde als Heilsbringer und als ein wahrer Glücksfall begrüßt, der eine eigene Hochrieshütte überflüssig machte, dergestalt, dass man selbige in das Gebäude der Bergstation integrierte.

Eine geradezu ketzerische Idee.

Der Alpenverein als Betreiber eines Bergbahnrestaurants – darauf und auf nichts anderes – wäre es ja hinausgelaufen – die jedoch deutlich macht, wie sehr der Sektion das Problem Hochrieshütte unter den Nägeln brannte.

Zum Glück ist es zu dieser Selbstaufgabe denn doch nicht gekommen, siehe Kapitel „Sündenfall“, und die Sektion musste sich wieder auf die eigene Kraft besinnen.

Das tat sie denn auch, mit dem 1956 von der Mitgliederversammlung einstimmig gefassten Baubeschluss.

Der Plan sah einen voll unterkellerten, ganz aus Natursteinen gemauerten und mit Stahlbetondecken versehenen Massivbau vor, dem auch die schwersten Stürme nichts mehr anhaben konnten.

Auf unsicheren Füßen stand nur die Finanzierung des Neubaus, dessen Kosten mit 170.000 DM veranschlagt wurden, was eine gewaltige Last bedeutete, für die bei Baubeginn nur 640 Mitglieder zählende Sektion.

Um sie auf ein erträgliches Maß zu reduzieren, musste Substanz geopfert werden, sprich: der Grundbesitz im Hochriesgebiet.

586.530 qm umfasste er, vom Hochriesgipfel bis hinüber zum Feichteck.

Dieser stolze Besitz, von den Vätern einst erworben, musste nun veräußert werden zur Finanzierung eines neuen „Hochrieshauses“ – es ging nicht anders.

In Sektionseigentum nur das eigentliche Gipfelgrundstück, ein schmales Handtuch, kaum groß genug, um sich die Tränen damit zu trocknen...

Im Juli 1958 fiel der Startschuss für den Neubau, die erste von insgesamt 80 Sprengungen wurde gezündet.

Das aus dem Gipfelfelsen gesprengte Loch nahm den Keller auf und lieferte das Rohmaterial, aus dem die Bruchsteine für das Mauerwerk gewonnen wurden.



Diese Arbeit bürdete man der Sektionsjugend auf, im Rahmen sogenannter „freiwilliger Arbeitseinsätze“.

Dass es dabei nicht ohne Murren abging, davon kündigt nachstehendes Gedicht, in dem sich ein Steineklopfer Luft gemacht hat.

*„Arbeitseinsatz auf da Ries –
Teifi, is da dös a B’schiss!
S’ Freibier is scho längst dahi,
und Zehne is erst – sakradi.
S’ Weda wia no nia so schee,
an Kaiser kanntst jetzt sovui geh,
doch du muaßt di oberackern,
mordstrumm Stoana aussabaggern,
zentnaschware Hammer schwinga,
mit Wasserblodan an de Finga...“*

Besagtes Freibier war der damals übliche Lohn bei Arbeitseinsätzen von Sektionsmitgliedern und selbst die US-Army fügte sich

dieser Gepflogenheit. Eine Maß Bier und ein Alpenvereinsabzeichen für jeden der 5-köpfigen Besatzung des Hubschraubers, der 8 t Stahlträgern und Betoneisen auf den Hochriesgipfel flog.

Mehr verlangten sie nicht.

War doch gut, dass wir den Krieg verloren haben, kann man da nur sagen, oder wie der alte Bauernspruch lautet: „Selten a Unglück, wo net a Glück dabei is“.

Im Oktober, gerade rechtzeitig vor Wintereinbruch, war der erste Bauabschnitt, das Kellergeschoss, fertig gestellt.

Im Juni des folgenden Jahres ging es weiter mit dem Aufmauern des Erdgeschosses und dem Setzen des Dachstuhles, den wiederum die Amerikaner hinaufgeflogen hatten – ebenfalls kostenlos.

„Anfang August war es soweit: Der mit bunten Bändern gezierte Richtbaum konnte am Giebel des neuen Hochrieshauses ge-

setzt werden“, so berichtet lapidar der Hochriesreferent Franz Bauer in seiner Jahressückschau.

Was es ihn und den anderen Mitgliedern des Bauausschusses für Arbeit und Mühen bereitet hat, bis auch nur der erste Stein gemauert werden konnte und bis dann der letzte Sparren auf dem Dach war, davon sagt er nichts, wir können es uns aber denken.

Mit der Fertigstellung des Rohbaues war die Finanzkraft der Sektion so ziemlich erschöpft.

1960 konnte noch das Dachgeschoss ausgebaut werden, so dass wenigstens die Schlafräume den Besuchern zur Verfügung standen, und sie nicht mehr bei Föhnsturm in den Keller flüchten mussten – wie bei einer Übernachtung in der alten Hütte – dann ging gar nichts mehr.

Erst 1966 ermöglichte ein Zuschuss des DAV, der inzwischen den „Sündenfall“ von 1953 vergessen hatte, die Fertigstellung der Küche, wobei wiederum die Amerikaner behilflich waren, indem sie den 4 t schweren Herd hinaufflogen.

Diesmal kam der Hubschrauber von den US-Rangers in Bad Tölz, einer Spezialeinheit, in der striktes Alkoholverbot herrschte, wodurch sich der Schatzmeister neben den Flugkosten auch noch 4 Maß Bier sparte, bei der damaligen Finanzlage eine durchaus buchenswerte Einsparung.

Acht Jahre nach Baubeginn war das Haus endlich betriebsbereit. Auf der Hochries knallen die Böller, spielt die Festmusik zum Tanze auf – Pfeifendeckel und nichts von alledem.

Zu schwer lasteten die noch anstehenden Aufgaben auf der Sektion, als dass sie

Anlass gesehen hätte, für eine größere Lustbarkeit.

Die Behörden drängten verstärkt auf den seit Jahren geforderten Abbruch der Seebacher'schen Materialbahn, auf eine ordentliche Wasserversorgung und auf den Bau einer Kläranlage zur Beseitigung der Abwässer, die bisher einfach den Nordhang hinunter geflossen waren.

Alles in allem Geldausgaben, die denen für den Neubau des Hauses nur wenig nachstehen, oder sie vielleicht sogar übertreffen würden.

Woher das Geld nehmen und nicht stehen?

Das war hier die Frage, deren Lösung schon eines Wunders bedurfte.

Und das Wunder geschah wirklich.

Ein neuer Bergbahnspekulant tauchte auf, ein gewitzter Berliner, der es verstand, Leuten aus der ganzen Bundesrepublik Geld aus der Tasche zu ziehen, sprich, es in die von ihm gegründete „Hochries-Seilbahn KG“ zu stecken.

Was tat es, dass sie alle ihre Geld dabei verloren, denn die Firma ging in Konkurs bevor auch nur die erste Gondel den Hochriesgipfel erreichte. Die Bergbahn wurde fertig gebaut, 1972 in Betrieb genommen – und die Sektion Rosenheim war mit einem Schlag all ihrer Sorgen ledig.

Von nun an versorgte die Bergbahn das Hochrieshaus, die alte Materialbahn Marke Seebacher, konnte endlich abgebrochen werden.

Weg damit.

Weg auch mit dem nur sporadisch Wasser liefernden „Widder“.

Ab ins Museum mit ihm, wir haben jetzt Wasser in Hülle und Fülle. Der Zweckver-



band Samerberg pumpt es herauf, durch eine Leitung der Bergbahn, an die wir uns anhängen durften.

Und ganz wichtig, was es noch nie gab auf der Hochries: Strom haben wir jetzt auch, sogar krisensicher aus dem Öffentlichen Netz.

Das Problem der Abwasserbeseitigung ist ebenfalls erledigt, eine biologische Kläranlage, gebaut zusammen mit der Bergbahn, hat es aus der Welt geschafft.

Seien wird ehrlich, Freunde: Die Hochriesbahn, geliebt haben wir sie noch nie, denn sie verschandelt nun einmal den Berg und ist ein Graus jedem Naturfreund, aber für die Ver- und Entsorgung des Hochrieshauses ist sie ein wahrer Segen. Da kann einer nun sagen, was er will.

Hoffentlich lebt sie noch recht lang.

Doch zurück zur Baugeschichte.

Die Sektion besaß nun, was sie sich schon lange gewünscht hatte: ein festes Haus auf der Hochries.

Viel Geld hat es gekostet, viel Arbeit, Mühen und Sorgen bereitet – doch schön, nun ja, schön war es nicht geworden.

Ein Zweckbau im Stil der Sechzigerjahre – vier Wände, Dach darüber, alles mit Eternit verkleidet – fertig.

Darin aufhalten mochte sich anfangs kaum einer. Die Wand an Wand daneben stehende alte Hütte wurde trotz ihres ramponierten Zustandes dem neuen Haus vorgezogen.

Für viele Jahre standen nun auf der Hochries zwei Hütten, rechts die neue und links immer noch die alte.

Man ließ sie stehen, weniger aus Traditionsgründen, als vielmehr wegen der finanziellen Situation, in der sich die Sektion seit dem Neubau befand.

Mit einem Abbruch wäre es ja nicht getan gewesen, man hätte auch Ersatz für den in Spitzenzeiten benötigten Gastraum schaffen müssen und das war bei der damaligen wirtschaftlichen Lage einfach nicht drin.

Das letzte Kapitel

Die Situation blieb so bis 1980.

Erst dann ermöglichte es die verbesserte Finanzkraft der Sektion, dem unerfreulichen Zustand ein Ende zu bereiten.

Als erstes wurde die inzwischen einsturzgefährdete und schon lange für das Publikum gesperrte alte Hütte niedergerissen.

Eine heikle Arbeit, die im Rahmen einer „Übung“ das Technische Hilfswerk übernahm, unterstützt von der Rosenheimer Feuerwehr, denn wenn es um ihren Hausberg geht, dann helfen sie zusammen – die Rosenheimer.

Die umfangreichen Aufräumarbeiten besorgten an vielen Wochenenden Freiwillige aus den Reihen der Sektionsmitglieder, Idealisten darunter, die sogar ihren Urlaub opferten.

Berge von Holz wurden durch die Kreisäge gejagt und dem Küchenherd des Hüttenwirtes zugeführt.

Alles Übrige, Isoliermaterial, halb verfaulte Holzschindeln, Dachpappe usw., speiste ein gewaltiges Bergfeuer, dergleichen die Hochries noch nie gesehen hatte, was aber absolut nicht brennen wollte, das wurde, der Herr verzeih' uns die Sünde, in einem verschwiegenen Loch entsorgt, an einem Sonntagmorgen mit dichtem Nebel, denn schau nicht um, der Fuchs geht um...

Auf den Fundamenten der alten Hütte errichteten nun „Freizeitmaurer“ der Sektion einen schmucken Anbau, in dem eine weitere Gaststube untergebracht ist, sowie ein Wohnraum für die Wirtsleute.

Und weil man schon dabei war, erhielt auch das Haupthaus ein neues Gesicht. Mit einem Kupferdach und einem Schutzmantel aus Lärchenholzschindeln, nebst einiger anderer Fassadenkosmetik, passte es nun besser in die Landschaft.



Abbruch der 1913 errichteten Skihütte und deren Erweiterung in 1934 durch freiwillige Helfer und dem THW Rosenheim

Hochrieshütte nach dem Umbau 1982

Von außen konnte man das Haus nun anschauen, innen blieb jedoch noch genug zu tun, sowohl für den Hüttenwart, wie für Bauhandwerker.

Neben der Küche, die auf Selbstbedienung umgestellt wurde, erfuhr der Gastraum eine völlige Neugestaltung – keine Rede mehr von einem „Wartesaal III. Klasse“.

Die stetig steigende Besucherzahl, heute mit ca. 30.000 pro Jahr nicht zu hoch gegriffen, erforderte mehr Lagerraum für die Bewirtschaftung, und für die Umwelt musste auch etwas getan werden.

Ein Sonnenkollektor auf dem Dach versorgt inzwischen die Küche mit Warmwasser, die Technik der Kläranlage bedurfte der Erneuerung und damit der stets riskante Transport von Heizöl wegfällt, wird seit einigen Jahren das Haus ausschließlich mit Strom beheizt, wobei eine Luft-Wärmepumpe für Energieeinsparung sorgt.

Die durchgreifendste Renovierung und Modernisierung ließ man jedoch 2002/03 dem gesamten Obergeschoß angedeihen.

Böden, Wände, Decken, alles neu, die Waschräume weisen Hotelkomfort auf und in die Zimmer traut man sich nur auf Zehenspitzen hinein, strumpfsockig sowieso.

Das Haupt- und Prachtstück aber sind die neuen Terrassen auf der Süd- und Westseite, so großzügig bemessen, dass halb Rosenheim darauf Platz fände, und an manchen Tagen hat man auch wirklich den Eindruck, dass halb Rosenheim unterwegs ist, auf die Hochries, dem Aussichtsbalkon der Stadt, mit dem berühmten Rundblick, der an klaren Tagen vom Bayerischen Wald bis

zur Zugspitze reicht, und vom Wilden Kaiser bis zu den fernen Schneebergen des Hochgebirges – Berge, Berge, Berge, gar nicht zu sagen wie viele...

Damit wären wir am Ende unserer Geschichte.

Es sind jetzt 100 Jahre her, seit Georg Finsterwalder auszog, um für den Alpenverein die Hochries zu erobern.

Er hatte dabei nur die Erschließung eines Tourengebietes für eine kleine Gemeinschaft von Bergbegeisterten im Sinn.

Geworden ist daraus ein Erholungsraum für Tausende Menschen, mit der ihnen allen zu Rast und Einkehr dienenden „Hochrieshütte“ des Alpenvereines als Mittelpunkt und Wanderziel.

Hoffen wir, dass auch die nächste Generation Sorge trägt für deren Erhalt, auf dass sie noch lange da oben stehe, direkt neben dem Gipfelkreuz, über sich nur Sonne und Sterne...



Nach dem Umbau 1980

Protokoll

über den am 30^{ten} und 31^{ten} Juli 1892 stattgehabten
Ausflug der Sektion Rosenheim auf die Hochriß.

Am 30. Juli Nachmittags begaben sich mehrere
Mitglieder der Sektion Rosenheim mit dem I. Vor-
stande Herrn D^r J. Mayr und dem Sektions-Kassier
Herrn L. Steiner an der Spitze über Brannenburg
und Nußdorf, durch die prächtigen Buchenwälder von
Kirchwald an der stillen Einsiedelei daselbst vorüber

Protokoll

über den am 30^{ten} und 31^{ten} Juli 1892 stattgehabten
Ausflug der Sektion Rosenheim auf die Hochriß.

Am 30. Juli Nachmittags begaben sich mehrere
Mitglieder der Sektion Rosenheim mit dem
I. Vorstände D^r J. Mayr und dem Sektions-Kassier
Herrn L. Steiner an der Spitze über Brannenburg
und Nußdorf, durch die prächtigen Buchenwälder
von Kirchwald an der stillen Einsiedelei daselbst
vorüber



Auf dem Gipfel der Hochries mit Fremdenbuchkästchen

zum Duftbräu, allwo sich bald ein fröhliches Treiben entwickelte. Am frühen Morgen des 31. Juli bei reinem Himmel wurde zum Feuchteck aufgestiegen und von hier hinüber zum Gipfel der Hochriß. Einige Mitglieder der Sektion hatten ihren Anstieg von Törwang aus unternommen. Nach Aufstellung des von der Sektion Rosenheim gestifteten eisernen Fremdenbuchkästls, Einlegung des von einem Sektionsmitgliede mit einem schönen Titelblatt geschmückten Fremdenbuchs und einem weithin schallenden Hoch auf die Sektion wurde abgestiegen und nach frugalem Imbiss in Törwang der Heimmarsch angetreten.

Rosenheim im August 1892
 der I. Vorstand:
 D^r J. Mayr

Riegel
 I. Schriftfr.

J. Mayr

*Riegel
I. Schriftfr.*



Jahresbericht über das 26 te Vereinsjahr 1903.

Unternehmungssinn und Arbeitsfreude führten für die Sektion mit diesem Jahre die Inangriffnahme eines neuen, an Naturschönheiten reichen Arbeitsfeldes herbei. Steht so das 26 te Jahr auch unter dem Zeichen des Hochriesunternehmens, so fanden alle jene Aufgaben, die der Sektion bisher oblagen rege Förderung.

Jahresbericht über das 26 te Vereinsjahr 1903.

Unternehmungssinn und Arbeitsfreude führten für die Sektion mit diesem Jahre die Inangriffnahme eines neuen, an Naturschönheiten reichen Arbeitsfeldes herbei. Steht so das 26 te Jahr auch unter dem Zeichen des Hochriesunternehmens, so fanden alle jene Aufgaben, die der Sektion bisher oblagen rege Förderung.

VI Hochriesunternehmen. Mangelhafte Verkehrsgelegenheit

Kapitel 6
das Jahr
und so
dann
Mangelhafte
Verkehrsgelegenheit
Pflanz, bis
so
auf
die
die
über
Lagerstätten

VI. Hochriesunternehmen. Mangelhafte Verkehrsgelegenheit mag die Ursache gewesen sein, daß Jahre dahinfließen konnten, bis die Sektion mit ihren Unternehmen, im Westen mit dem Wendelstein beginnend über das Brunnsteingebiet weiter schreitend, sich schließlich auch ihren östlichen Gebietsteilen mit wachsendem Interesse zuwandte. Nur spärlich war die Pflege, die dem Stiefkind, dem an Naturschönheiten so reichen Hochriesgebiete zu teil ward. Da noch¹ zur rechten Zeit ehe um sich greifender Großgrundbesitz die Interessen der Touristik beeinträchtigen konnte, griff die Sektion herzlich zu und erwarb einen Teil der Seitenalm zu dem die mittlere Hütte gehörte (früherer Eigentümer: Mich. Huber Schilding).

Die Weganlage auf den Gipfel, welche im nächsten Jahre abwärts zur Mooser A. geführt wird und die Umänderung der bisherigen Almhütte in ein den einfachsten Bedürfnissen entsprechendes Schlafhaus indem der bisherige Stall gedeckt und mit Lagerstätten versehen wurde, bilden die ersten Arbeiten im Zukunftsgebiete. Dank der Opferwilligkeit der Mitglieder wurden durch Anteilscheine 2500 M. zu 3 % zu den Unternehmen aufgebracht.

Möge dasselbe gedeihen und das Hochriesgebiet, welches eine reiche Auswahl schöner Touren bietet erschließen und einem Bedürfnis abhelfen, das der steigende Verkehr mit sich bringt.

Sipfelweg auf die Hochries.

Hh Rosenheim, 26. Sept. Gerade noch zur rechten Zeit, ehe Jagdinteressen eine weitere Erschließung des Hochriesgebietes zu hindern vermochten, erwarb die Alpenvereinssektion Rosenheim einen Teil der auf dem Nordabhänge der Hochries liegenden Seitenalm. Die drei Hütten dieser Alm sind von Rosenheim aus schräg rechts unter dem Hochriesgipfel zu sehen. Die mittlere Hütte ist Eigentum der S. Rosenheim. Der Hochries, dem höchsten Punkte des von Achau im Priental gegen das Suintal zu streichenden Gebirgszuges, ist das idyllische Hochtal des Sammerberges nördlich vorgelagert. Da die Hochries nicht allein wegen seiner umfassenden malerischen Aussicht wegen, sondern auch der reizvollen Bilder beim Steigen halber als eine recht dankbare Tour in den Boralpen gilt, erbaut die S. Rosenheim einen neuen Weg auf dieselbe. Der erste Teil desselben wurde in diesem Jahre vollendet. Zur Begehung des Weges veranstaltete die S. einen Ausflug, an dem sich trotz zweifelhafter Witterung 19 Mitglieder beteiligten. Wie es im Herbst so häufig der Fall, lagerten über Flachland und Tälern graue Wolkenmassen. Umso mehr waren die Beteiligten zufrieden, als sie aus diesem Dunst tretend, über ein Nebelmeer blicken konnten, aus dem sich die höheren Berge wie Inseln erhoben, deren Spitzen in den blauen Aether ragten.

Von der Rosenheimerhütte auf der Seitenalm wurde auf dem neuen, von Herrn Maurer in Gundham vorzüglich hergestellten, 1 Meter breiten, mäßig ansteigenden Weg, die Hochries bestiegen. Die Teilnehmer waren von der Weganlage sehr befriedigt und kehrten wieder zur Hütte zurück, um dann auf verschiedenen Routen (an denen das Hochriesgebiet so reich ist, deren Ausführung jedoch den Rahmen dieses Berichtes weit überschreiten würde) zum Sammerberg und zum Suintal abzustiegen. Die renovierte Hütte ist mit Alpenvereinsstolz versehen und bietet einfache Unterkunft. Im Winter dürfte die Hütte ein Standquartier für Schneeschuhläufer werden.

Wenn auch zur Zeit die Verkehrswege zum Fuße der Hochries, dem lieblichen Sammerberg, der einen von Jahr zu Jahr steigenden Besuch von Sommergästen aufzuweisen hat, als sehr dürftig bezeichnet werden müssen, so kann doch schon in diesem Jahre ein gesteigerter Besuch der Hochries verzeichnet werden. Die Vollendung des Weges wird einen gesteigerten Besuch der Hochries zur Folge haben. Die Rosenheimerhütte wird den Verhältnissen angepaßt werden.

Im Zukunftsarbeitsfelde hairen der Sektion manche Aufgaben; sie werden ausgeführt werden, denn der Hauptzweck des Alpenvereins besteht ja darin, den Touristen ein bequemes genußreiches Wandern zu ermöglichen und zur steten weiteren Erschließung unseres so schönen Hochlandes beizutragen, womit die Hebung des Fremdenverkehrs verbunden ist.

Wenn einmal die langjährigen Wünsche eines unverdrossenen Eisenbahnausschusses erfüllt, wenn der Sammerberg den Ruf eines Höhenluftkurortes sich errungen, dann läßt von der Hochries zu froher erfrischender Wanderung ein: das vom weiten see-reichen Rosenheimer Bergvorland aus sichtbare Rosenheimerhaus.

**S. Rosenheim d. D. & Oe. Alp.-Ver.
E. V.**



Einladung zur Eröffnung der Rosenheimer Hütte auf der Hochries am Sonntag, den 24. Juli vorm. 11 Uhr.

Samstag, den 23. Juli abends gesellige Zusammenkunft auf der Seitenalm (Bergfeuer etc.)

**Der Ausflug findet bei jeder Witterung statt.
4435**

Der Ausschuß.

**Eröffnung der Rosenheimerhütte
auf der Hochries.
△ Rosenheim, 26. Juli.**

Mächtige Bergfeuer lodern gegen den Abendhimmel. Auf der Seitenalm am Nordhang der Hochries sammeln sich die Mitglieder der Alpenvereinssektion Rosenheim, um einen fröhlichen Abend in der zum Aufenthalt für Touristen eingerichteten, nunmehr bewirtschafteten, mit acht Lagern versehenen mittleren Hütte der Seitenalm, jetzt **Rosenheimerhütte**, zu verbringen und einen weiteren Marktstein in der Sektionsgeschichte setzen zu helfen.

Aus dunklen Gefilden blinken hell die Dächer der nahen Stadt, ein frischer Ostwind faucht durch die Feuer und ein kräftiger Donner rollt über den Sammerberg, als der 2. Vorstand, Herr Rechtsanwalt **Bauer** mit kerniger Rede die „Rosenheimerhütte“ eröffnet. Ein kräftiges Hoch auf die Sektion, welche mit dem Erwerb und der Einrichtung der Hütte einen weiteren Schritt zur Erschließung unserer schönen Voralpen getan, schloß sich an. Herr **Rais** jr. gab ein humorvolles auf die Feier bezügliches Gedicht zum Besten, worauf die Wirtshauschaft noch einer gründlichen Probe unterzogen wurde, welcher alpiner Sang besondere Würze verlieh.

Sonntag früh stieg man auf vorzüglichem Wege auf die Hochries, um andächtig Umschau zu halten, denn von

selten zutreffender Klarheit und Abwechslung war die Aussicht zum Sammerberg und hinaus in die weite Ebene. Gegen Mittag begrüßte der Schriftführer Herr **Helzel** die Versammelten, worauf dem freibamben, jungen Wirtshauspaar **Maurer** zur Einstandsfeier die besten Wünsche entboten wurden, womit die in einfacher Weise begangene alpine Feier schloß. Der almerische zweite Teil folgte; für dessen würdige Durchführung brauchte man bei der Urtwächigkeit der Sammerberger keine Sorge zu haben.

Weit schaut die Rosenheimerhütte hinaus ins Land, gleichsam als wollte sie einladen zu froher Wanderung und wohlthuender Raft inmitten eines herrlichen Berglandes.



Alpen-Vereins-Sektion Rosenheim. E. V.



Dienstag, den 10. Juli abends 8 Uhr

im oberen Lokal des Bräu am Anger-Keller

Außerordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Vorbesprechung zur Generalversammlung zu Leipzig am 9. September.
2. Vortrag über „Cartographische Erkundungen“.
3. Wichtige Hochriß-Angelegenheiten.

4463/3,3

Die Mitglieder ladet freundlichst ein

Der Ausschuß.

Erwerb eines weiteren Drittelanteils der Seitenalmen
von Johann und Katharina Weiß junior aus Obersulzberg, Gemeinde Roßholzen
zum Kaufpreis von 2.500 Mark

* Rosenheim, 12. Juli. (Alpenverein) In der am Dienstag, den 10. ds. abends im oberen Lokal des Bräu am Anger-Keller stattgefundenen außerordentlichen Generalversammlung sprach nach kurzen Begrüßungsworten zunächst der 1. Vorstand der Sektion, Herr Dr. Reinsch, über die Stellungnahme der Sektion zu einigen der heurigen Generalversammlung zu Leipzig zur Beschlußfassung vorliegenden Anträgen und es fand insbesondere der Antrag 10 der Sektion Kassel, betr. die allgemeine Einführung einer Hüttengebühr allgemeine Mißbilligung. Herr Georg Finsterwalder referierte hierauf in präziser Form und mit bekannter Sachkenntnis über das Hochrißunternehmen der Sektion. Er legte in eingehender Begründung die Vorteile der Erwerbung eines neuen Anteiles der bestehenden Alpeneinigkeit dar und verdeichtete seine Ausführungen zu dem Antrage: „Die Generalversammlung wolle den Ankauf von Plan-Nummer 1962 ferner eines Drittelanteils von Plan-Nummer 1965 u. a. der Steuergemeinde Idrtwang um den Preis von 2000 Mk. beschließen“. Von dem derzeitigen Eigentümer lag bereits eine bindende Erklärung vor, seinen Anteil an die Sektion zu verkaufen. Die nach kurzer Pause erfolgte Abstimmung ergab als erfreuliches Resultat die Annahme des Antrages mit allen gegen eine Stimme. Ein beifällig aufgenommenes Hoch galt dem neuen Besitz: und nicht weniger dem unermüdeten Förderer und Referenten dieses Gebietes, Herrn Georg Finsterwalder.

*Hochrißunternehmen
Vortrag des H. Kassiers Riedel in der Ausschußsitzung
vom 26. Mai 1911*

Hochrißunternehmen

Vortrag des H. Kassiers Riedel in der Ausschußsitzung
vom 26. Mai 1911

Die Section steht zum zweiten Mal seit ihrem Bestehen am Scheidewege damals am Brünstein, heute am Hochriß. Die Section blickt auf eine Entwicklung zurück, deren wir uns freuen koennen; aus dürftigen Anfängen ist sie zu einem beachtenswerten Glied des Gesamtvereines geworden, aus einer mittellosen kleinen Gemeinde ist sie emporgeblüht zu einem großen und gachteten Verbande der über ein wundervoll gelegenes Berghaus, 2 Alphütten u. großen Grundbesitz verfügt.

Aber wie in der Welt nichts dauernd prosperiren kann, ohne Fortentwicklung und ohne ein Weiterstreben, wie der Blick in die Zukunft dem Menschen begehrenswerter erscheint, als beschauliches Genießen und fröhliche Rückerinnerung, so genügte auch nicht einem Vorstande die Sorge um das Heim am felsigen Brünstein nicht und er schuf uns zu dem einen Sorgenkind noch ein zweites, zum Brünstein die Hochriß.

Den Anstoß gab damals das Gerücht – Freiherr v. Cramer Klett wolle sich auch der Hochriß bemächtigen und es könnte aus Jagdrücksichten der Zugang zum Hochrißgipfel dauernd gesperrt werden. Auf schoenem grünen Hang glänzten und im Scheine der Abendsonne drei lachende Almen und gar Manchen beschlich ein sehnsüchtiger Wunsch, als es hieß, eine der drei könnte bei einiger Opferwilligkeit bald die unsere werden. Dank der selbstlosen Förderung des damaligen

1.1. Ausschusses wehte wenige Wochen darauf von der höchstgelegenen Alm die Rosenheimer Flagge und wenn es auch damals noch zweifelnde und zaudernde Gemüter gab, welche meinten, die Section habe sich damit ein ein schönes Wespennest gesetzt oder einen zu stürmischen Darnge von Heimatliebe bekundet, so sind doch mit der Zeit die Zweifel und Bedenken geschwunden u. es sind heute nur wenige, die sich nicht des Besitzes auf dem malerischen Vorberge freuen.

Es ist auch gar nicht möglich, daß ein derartiges Unternehmen dauernd Bestand hätte ohne treue Liebe zur Heimat ohne einmütiges Zusammenhalten und ohne gemeinsame Begeisterung für die gütige Natur, welche uns ein bewundernswertes Gebiet in die Tragweite des freien Auges gestellt. Ich bin mir selbst nicht bewußt über den engen u. begrenzten um nicht zu sagen kleinlichen Blick für das Nahliegende die Vorzüge des Fremden und Großartigen zu erkennen u. dennoch sage ich frei, daß uns sicherlich das prächtige Hochrißgebiet nicht vor die Nase gesetzt wurde, um daran vorüber zu gehen und in der Ferne das Glück u. die Schönheit zu suchen, sondern daß ebenso wie unser Juthel zum Schönsten gehört, was man überhaupt

auf der Welt sehen kann, auch das Gebiet der Hochriß und des
Samerbergs mit seiner köstlichen Frische seiner göttlichen Einsamkeit
und seinen malerischen Fernblicken jeder Section als Domäne zur Zierde
gereichen muß.

Wohlfahrt
günstigen
müßig ist
auf was
kennt
Wohlfahrt
Die wir
Blick
je in
am
Christ
will
Es gab
Hochriß
Samer
man
galt
D
ni
Eig
D
W

auf der Welt sehen kann, auch das Gebiet der Hochriß und des
Samerbergs mit seiner köstlichen Frische seiner göttlichen Einsamkeit
und seinen malerischen Fernblicken jeder Section als Domäne zur Zierde
gereichen muß.

Wohl kenne ich den Blick, der nach oben zeigt, wohl kenne ich den
ehrgeizigen Wunsch, der sich in dem Worte „Empor“ ausdrückt und
dennoch muß ich sagen der Samerberg und sein Gebiet ist ein Kleinod, ist
eine noch versteckte Perle, welche mancher restlos beiseite läßt und
welche, der sie kennt in sein Herz geschlossen.

Wer kennt die beschauliche Ruhe, den tiefen Frieden der Natur die
reizvolle Stille, wo der Ruf eines Vogels und das Rauschen des
kräftigen Bergwinds in den Bäumen fast der einzige Ton ist, der sie
unterbricht und wer hat je eine sternklare Mondnacht dort oben verlebt,
ohne gerne daran zurück zu denken.

Auf den Bergen soll angeblich die Freiheit wohnen u. wer sich frei fühlen
will der gehe auf den Samerberg und Hochriß und er wird's nicht bereuen.
Es gab auch in unserem großen Gesamtverein eine Zeit, wo man fast
möchte ich sagen verächtlich herabblickte auf die Talsectionen und
glaubte, es fehle denen der große Blick der Erkenntniß des Schönen, doch
langsam kaum merklich vollzieht sich auch hier eine Wandlung die man
auch eine Läuterung nennen möchte und die Wahrheit gelangt zu ihrem
Recht, das Harmonische geht doch über das Dämonische.

Die wahre Lebenskunst ruht bekanntlich in der weisen Selbstbeschrän-
kung und wie wäre die besser zu üben, als in der Hochhaltung des wert-
vollen Eigenen, in der respectvollen Bewunderung des Fernliegenden.
Doch weiter in der Entwicklung unseres Hochrißunternehmens. Bald
regte sich der Wunsch und mit ihm auch das Bedürfniß einer Ver-
größerung der Einflußsphäre der Section und mit dem Einverständniß
einer Generalversammlung ward auch die zweite Hütte dem Schulden-
conto der Section einverleibt.

Schwieriger u. mühseliger gestaltet sich der Erwerb des dritten Anteils
und auch dieser ist uns nötig wenn wir uns Bewegungsfreiheit und unbe-
schwertes Schalten auf eigenem Grund

Wohl kenne ich den Blick, der nach oben zeigt, wohl kenne ich den
ehrgeizigen Wunsch, der sich in dem Worte „Empor“ ausdrückt und
dennoch muß ich sagen der Samerberg und sein Gebiet ist ein Kleinod, ist
eine noch versteckte Perle, welche mancher restlos beiseite läßt und
welche, der sie kennt in sein Herz geschlossen.

und Boden suchen wollen. Wir können uns vielleicht sagen, wir kaufen diesen Anteil zu theuer, aber mit gleichem Recht mag man sagen: die beiden andern sind zu billig gewesen. Jedenfalls ist die Freude am Besitz ohne den 3. Anteil nicht denkbar. Wir stehen meiner Meinung nach thatsächlich bald vor der Entscheidung uns zu fragen, was wir wollen – ob wir an unserem Besitze festhalten u. denselben zweckdienlich verwerten und ausgestalten wollen oder auf die alpine Förderung des Berggebiets verzichten werden. Schaffen wir uns freie Hand u. veräußern wir unser Besitzrecht, so sind wir in der Lage, in einem nach unserem Ermessen geeigneten Gebiete uns eine Schutzhütte zu schaffen u. die Section darf sich dann ebenso hochalpin als subalpin bezeichnen – halten wir an dem zwar nicht erwählten doch errungenen fest, so sind treues Zusammenhalten, einmütige Opferfreudigkeit und eine Hinwegsetzung über graemlichen Mißmut und engende Hindernisse unerläßlich.

Wie sich Absichten und Überzeugungen nur durch Zähigkeit (nicht zu verwechseln mit Eigensinn) durchsetzen lassen, so ist auch die Verwirklichung einem Jeden nur durch Geduld und Kraft durch Festigkeit und Entschlossenheit möglich. Darum stelle ich nochmals die Frage: was wollen wir?

Daß die Zukunft unsere Kaufabsichten wesentlich verbessert, ist unwahrscheinlich ob durch das Beizen wir die mürberen werden, oder die anderen, ist eine Frage, welche sich nicht rundweg beantworten läßt. Aber daß der Mut manchmal mit der Zeit sinkt, daß die Entschlußfreudigkeit mit der Zeit erlahmt, ist eine Tatsache, welche selbst in der Politik nicht umgestoßen wird. Erwerben wir den dritten Anteil, so kann schließlich wieder eine Periode des geruhsamen Erwägens und Überlegens Platz greifen, wir sind über die Zeit des erschlaffenden Zweifels hinweg, wir sind eigener Herr auf dem eigenen Grund und Fels: wir verfügen über ein geeignetes Skigelände sind in der Lage, uns Straße und Rodelbahn zu erstellen und können mit Stolz sagen: der weite Blick in der weiten Runde, ein großes Stück dieser herrlichen Natur ist unser.

Wie durch die Welt jetzt ein nicht mißzuverstehender Ruf ertönt: „Zurück zur Natur und zur Einfachheit“, so sollten auch wir uns hier bescheiden u. beschränken auf das Natürliche:

Ich komme damit zu einem zweiten Punkte, der mir am Herzen liegt – aber Sie verstehen mich falsch wenn Sie meinen, ich spiele damit auf ein vom Verein für Volkskunst u. Volkskunde entworfenes und begutachtetes Gipfelhaus an.

Von vielen Gipfelhäusern, die ich kenne, kann ich nur von wenigen sagen, daß sie mir einen ungetrübten Genuß gewährt hätten. Ein einziges

...nehmen ich aus, das Kaiser Farnz Joseph Jubiläumsschutzhaus des Österr. Touristenclubs auf dem Hochkönig. Wer von dem Bergdoerfchen Mühlbach nach Nordwesten blickt, der sieht auf unansteiglicher Wand gleich einer Gralsburg in den Himmel ragend: das Unterkunftshaus. Hier hat es seine Berechtigung auf einer wirklich dominierenden Bergzinne – nicht aber in unseren Voralpen. Fügen wir zum Naturschutz den Gipfelschutz. Wie schön und stimmungsvoll ein Abend oder Morgen am Gipfel und nach allen Seiten ist der Blick ungehemmt, das Auge unbeleidigt. Stellen wir uns ein nach dem behördlich concessionierten Normalbaustil hergestelltes Gebäude auf dem alpenrosenbewachsenen Hochrißgipfel vor, so werden wir auf jeder Seite des Ungetüms eine Teilansicht genießen auf jeder Seite über Glasscherben und Conservenbüchsen stolpern, aber dahin ist das freie und erhabende Gefühl der Ruhe und der Gipfelfreude dahin das wahre Bergesglück, das doch von der Einsamkeit untrennbar ist. Und wie schön ist's dort oben. Nie habe ich die Aussicht von der Hochriß so in solch erfrischender und begeisterter Schilderung rühmen gehört als in N. 20 der Mitteilungen im J. 1900, deren Verfasser unser H. Vorstand Dr. Jul. Mayr ist und welche ich nachzulesen bitte. Dem Hochriß muß ich Abbitte thun, nie hätte ich gedacht, daß der Blick von Dir so reizende Bilder erschließt. Auch ich kenne einen Mann, der jedesmal, wenn er ins Innthal fuhr, zum Hochrißgipfel emporschaute und sich dachte, wie schön da ein weithin sichtbares Haus stände und derselbe sagt heute: Um Gottes willen kein Gipfelhaus. Und die Gründe sind weniger noch finanzielle als ästhetische. Wir wollen oder sollen keine Attraction schaffen, keinen Hotelbetrieb, der Ansprüche stellen läßt, keine Konkurrenz für die guten Unterkunftsverhältnisse in Aschau und Törwang, sondern ein einfaches und behagliches Holzhaus mit ein paar schlichten Zimmerchen mit einer gemütlichen Veranda, das ohne vordringlich zu sein, sich in den stimmungsvollen Character der Natur einschmiegt, als ob es dazu gehören würde – nicht als ein Schaustück in einen Rahmen eingefügt, zu dem es vielleicht gar nicht paßt. Und das kleine einfache Haus müßte auch im Winter bewirtschaftet sein.

Wegbaufonds ein guter Weg oder eine Straße von Grainbach zur Hütte führen, der im Winter auch als Rodelweg zu benutzen wäre.

4. Wäre nicht nach Herstellung dieser Straße und Ankauf der dritten Alm ein wesentlich höherer Pacht zu erzielen, so daß von der Ankaufsumme nur 4-5 Mille zu verzinsen wären.

Dürfen diese 200-250 M für das Budget der Section Rosenheim eine so große Rolle spielen, wenn die Section in manchen Jahr für Jubiläumszeichen denselben Betrag verausgabt? und welche der beiden Zwecke scheint mehr im Verkehrsinteresse zu liegen?

6. Könnte nicht, nachdem das Brünsteinhaus schuldenfrei besteht, ein größerer Betrag für Hochriß alljährlich ins Budget eingestellt werden?

7. Wäre es nicht denkbar, daß Centralausschuß des Alpenvereins, Fremdenverkehrsverein, verschiedene Vereine des Samerbergs etc. die Section irgendwie unterstützen.

8. Darf die Opferwilligkeit und Begeisterungsfähigkeit der Sectionsangehörigen so hoch eingeschätzt werden, daß sie sich nicht nur in Beifallsgemurmel documentirt sondern auch, wenn ein Hausbau dringend wird, die in den meisten Sectionen moderne und zeitgemäße Teuerungszulage von 1 M pro Mitglied gutgeheißen wird.

Nach all dem Gesagten will ich, um eine Variante eines abgedroschenen Spruches zu gebrauchen, meine Ausführungen dahin zusammenfassen:

Die Zukunft der Section Rosenheim liegt nicht allein am Brünstein, sie ruht ebenso gut auch auf der Hochriß.

Das Gedeihen der Section Rosenheim liegt nicht allein am Brünstein, sie ruht ebenso gut auf der Hochriß.

24. August 1912



**Alpenvereins-
Sektion
Rosenheim.**

**Dienstag den 27. August 1912
abends 8 Uhr**

**Flöhinger-Vöchl 1. Stock
außerordentliche
Generalversammlung**

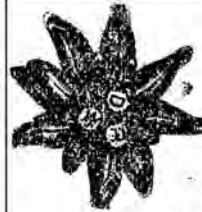
(nur für Mitglieder.)

Tagesordnung:

**Wichtige Vereinsangelegenheiten.
Am zahlreiche Beteiligung wird
dringend ersucht.**

7440 Die Sektionsleitung.

25. August 1912



**Alpenvereins-
Sektion
Rosenheim.**

Die ausgeschriebene
außerordentliche

Generalversammlung

kann eingetretener Hindernisse
wegen Dienstag, den 27. ds. Mts.
nicht stattfinden, sondern wird
auf einen späteren, noch bekannt-
zugebenden Termin verlegt.

7495 Die Sektionsleitung.

17. August 1912



**Alpenvereins-
Sektion
Rosenheim.**

**Dienstag den 17. September
abends 8 Uhr**

**Flöhinger-Vöchl 1. Stock
außerordentliche**

Generalversammlung

(nur für Mitglieder.)

Tages-Ordnung:

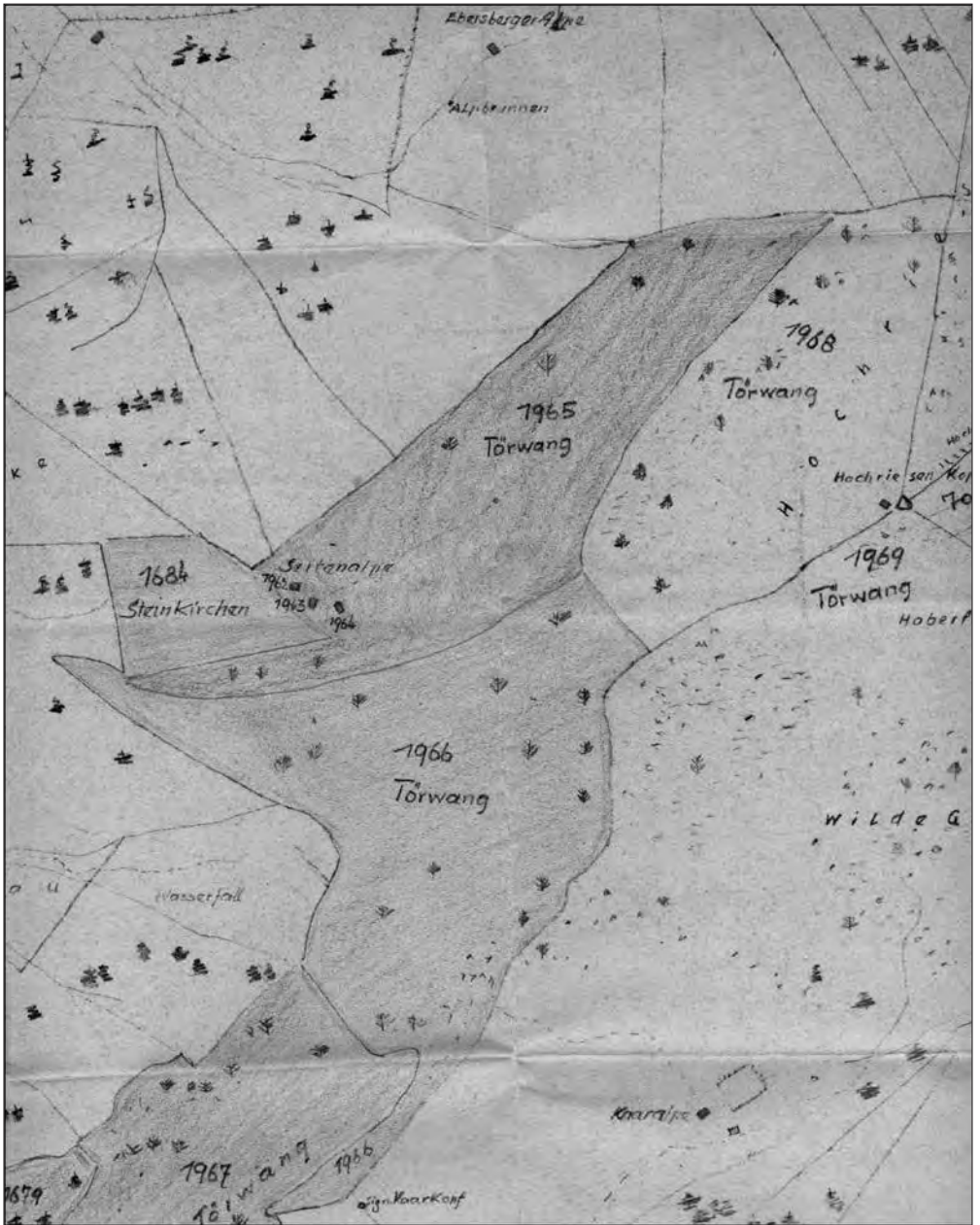
Wichtige Vereinsangelegenheiten.

**Zu zahlreicher Beteiligung wird
freundlichst eingeladen.**

8130 Die Sektionsleitung.

24. September 1912

Die Alpenvereinssektion Rosenheim hat auf Grund des Beschlusses in ihrer Generalversammlung vom 17. September den Anlauf des dritten Alpenanteils der Seitenalpe auf der Hochries vollzogen. Sie ist nunmehr Alleinbesitzerin des betreffenden Grundstückes. Es hängt jetzt nur noch von dem Entgegenkommen und der willigen Förderung der benachbarten Interessenten und der beteiligten Gemeinden und Verbände ab, wie weit die weitere Ausgestaltung des Hochriesunternehmens, welches der Allgemeinheit und der ganzen dortigen Gegend nützlich und dienlich sein soll, erfolgen kann.



Nach dem Erwerb des dritten Anteils stellt sich der Grundstücksbestand der Sektion Rosenheim 1912 im Hochriesgebiet wie „dunkel“ markiert dar.

Die "Alpenverein Sektion Rosenheim e.V." mit dem Sitze in Rosenheim ist grundbuchmäßige Eigentümerin der in den Gemarkungen Törwang und Steinkirchen gelegenen, im Grundbuche des Amtsgerichts Rosenheim für Törwang Bd.III Bl.142 S.43 vorgetragenen Liegenschaften:

a) Gemarkung Törwang:

Fl.Nr.1962 ✓	Alpenhütte zu	0,0070 ha
Fl.Nr.1963 ✓	Hütte in der Seitenalpe zu an der Hochries	0,0070 ha ✓
Fl.Nr.1964 ✓	desgleichen	0,0070 ha ✓
Fl.Nr.1965 ✓	in der Seitenalpe an der Hoch- ries, Weide zu	13,8540 ha ✓
Fl.Nr.1966 ✓	desgleichen zu	16,5630 ha ✓
Fl.Nr.1968 ✓	Unterkunftshütte (teilweise auf Fl.Nr.2898/1 Praadort), Hof- und Gebäudfläche, Wald zu	12,6030 ha ✓

b) Gemarkung Steinkirchen:

Fl.Nr.1684 ✓	an der Seitenalpe, Wald zu	2,7500 ha ✓
	zu zusammen:	45,7910 ha
	= umgerechnet	134,39 Tagwerk.



Die Rosenheimer Hütten – einst der Stolz der Sektion

23. August 1913

Stihütte des Turnvereins Rosenheim auf der Hochries. Die Bergsteiger- u. Schneeschuhriege des Turnvereins Rosenheim, Mitglied des Deutschen Skiverbandes, will auf dem Gipfel der Hochries (1569 Meter) eine Stihütte erbauen und damit den Besuch des ausgezeichneten Skigebietes am Hochries und am Spitzstein fördern. Die Hütte kommt auf die nordwestliche Seite des Gipfelplateaus und somit auf Grund und Boden der Alpenvereinssektion Rosenheim. Es handelt sich um eine einräumige Hütte, in der etwa 20 Personen nächtigen können. Als echte Stihütte soll sie unbewirtschaftet bleiben, jedoch an Sonn- und Feiertagen beaufsichtigt werden. Die Erreichung des Hochriesgebietes wird im nächsten Jahre nach Eröffnung der Bahn Rosenheim-Grasdorf bedeutend erleichtert, denn die Hochries liegt Grasdorf bedeutend näher als Mchau. Die Hütte des Turnvereins Rosenheim wird die zweite Stihütte des Gebietes sein, denn abgesehen vom Spitzsteinhaus und vom Schutzhause der Alpenvereinssektion Rosenheim unterhalb des Hochriesgipfels befindet sich auf der Rieseralm die Hütte der Stabteilung der Alpenvereinssektion Oberland-München.

24. August 1913

Stihütte auf der Hochries. Gestern veröffentlichten wir eine der „B. St.“ entnommene Notiz über die Erbauung einer Stihütte auf der Hochries durch den Turnverein Rosenheim. Wie die Einzelheiten dort geschildert waren, können sie nur von informierter Seite stammen. Wie wir nun aus den Reihen der Alpenvereinssektion Rosenheim erfahren, ist diese Notiz noch vorfrüht. Die Verhandlungen, die mit der Sektion darüber geführt werden, stehen augenblicklich noch im ersten Stadium. Im Hinblick auf die Ferienzeit wird eine Entscheidung wohl erst im September getroffen werden können. Die Frage dürfte jedoch eine günstige Lösung finden.

26. August 1913

Die Stihütte auf der Hochries. Aus den Reihen der Alpenvereinssektion Rosenheim wird uns zum Projekt der Erbauung einer Stihütte auf der Hochries geschrieben: Die jüngst von verschiedenen Münchner Blättern ausgegangene Notiz über die Stihütte auf der Hochries könnte die Meinung erwecken, als handle es sich um eine völlig fertige Sache. Demgegenüber sei bemerkt, daß lediglich von der Bergsteiger- und Schneeschuhriege des Turnvereins Rosenheim an die Alpenvereinssektion Rosenheim vor kurzem das Ansinnen gestellt worden, die Sektion möge der Riege einen entsprechenden Teil des Grundes, den die Sektion auf der Hochries besitzt, in Pacht geben, damit die Riege darauf eine Stihütte errichten könne; es wurden auch Pläne und Vertragsentwurf vorgelegt. Die Alpenvereinssektion Rosenheim hat aber in der Angelegenheit noch keinen endgültigen Beschluß gefaßt. Dies wird vielmehr erst in einer außerordentlichen Mitgliederversammlung geschehen, die in der ersten Hälfte des September stattfinden wird. Inwieweit also die erwähnte Notiz Aufstellungen enthält, welche über das vorgedachte Stadium, in welchem sich die Angelegenheit zurzeit befindet, hinausgehen, entbehren diese der Grundlage.

04. September 1913

Die Stihüttenfrage auf der Hochries. Die „B. St.“, von der auch die jüngsten Notizen über die Stihüttenfrage auf der Hochries ausgegangen sind, veröffentlicht jetzt folgende Zuschrift: „Die Notwendigkeit guter Stihütten wird ein Freund dieses schönen Sportes immer einsehen und ihre Erbauung am rechten Fleck freudig begrüßen. Hier aber scheint zunächst überhaupt keine Notwendigkeit vorhanden zu sein, als das Schutzhause der Alpenvereinssektion Rosenheim und die Hütte der Stabteilung der Alpenvereinssektion Oberland-München in nächster Nähe sind. Und sollten Zeit und Umstände erweisen, daß man sich täuschen kann, so läßt sich niemals der Bausack entscheidenden Auf dem Gipfel einer solchen Kobel (die schönste Hütte ist hier ein Kobel) — das hieße die einzigkraftvolle Spitze dieses prächtigsten Berges der ganzen Kette verschandeln. Es wäre daher wahrlich ein Verdienst für den Turnverein Rosenheim, wenn er sich letzten Endes in Erhaltung der Hochrieschönheit wenigstens für einen andern Bauplatz entscheiden könnte.“ Hierzu wird uns mitgeteilt: Der Artikel der „B. Staatsztg.“ über die Eigentumsverhältnisse auf der Hochries. Der Turnverein kann ohne Einverständnis der Alpenvereinssektion Rosenheim keine Hütte bauen, weil er nicht Grundeigentümer ist. Der ganze in Frage kommende Grund gehört der Alpenvereinssektion Rosenheim. Ob diese eine Hütte auf dem Hochriesgipfel bauen oder bauen lassen will, wird sich erst in den nächsten Tagen entscheiden.



Alpenvereinssektion Rosenheim.

Freitag den 12. September abends 8 Uhr
Klühinger Köhl, 1. Stock

ausserordentliche General-Versammlung

Tagesordnung: 1. Erbauung einer Stübute auf dem Hochries-
gipfel. 2. Ergänzungswahl zweier Ausschussmitglieder.
Die verehrl. Mitglieder werden hiezu freundlich eingeladen.

8081 **Die Sektionsleitung.**

Die Stübute auf der Hochries ist jüngst von der Alpenvereinssektion Rosenheim genehmigt und ihr Bau beschloffen worden. Am nächsten Sonntag unternimmt die Sektion einen Ausflug auf den Gipfel, um den Bauplatz näher festzulegen. Mit dem Bau der Hütte wird alsbald begonnen werden. Bekanntlich hat sich die Bergsteiger- und Schneeschuh-Riege des Turnvereins Rosenheim von 1860 bereit erklärt, einen Teil der Transportarbeiten des Baumaterials zu übernehmen, um den Bau möglichst zu fördern. Die Riege macht nun ebenfalls am kommenden Sonntag eine Tour auf die Hochries. Die Teilnehmer fahren am Samstagabend im Auto von der Innbrücke nach Grambach, wo sie beim Hammerwirt Maurer übernachten. Am Sonntag führt der Weg zur Moseraalm und dann zum Gipfel. Von nachmittags 2 Uhr an ist in der Rosenheimer Hütte gefellige Unterhaltung mit Tanz. Die Heimfahrt erfolgt abends wieder im Auto von Grambach aus.

Die Alpenvereinssektion Rosenheim hielt am Freitag-Abend eine ausserordentliche Generalversammlung ab, die sich mit der Frage der Errichtung einer Stübute auf der Hochries beschäftigte. Die Anregung dazu gab bekanntlich die Bergsteiger- und Schneeschuhriege des Turnvereins Rosenheim von 1860, welche sich mit dem Gedanken trug, auf dem Gipfel eine Stübute für ihre Zwecke zu erbauen. Sie trat damit an die Alpenvereinssektion Rosenheim heran, deren Arbeitsgebiet die Hochries in sich schließt. In der gestrigen Generalversammlung erstattete der Vorsitzende, Herr Rechtsanwalt Scheuer, Bericht über den Stand der Dinge und die bisher geführten Verhandlungen. Er unterbreitete einen vom Ausschuss einstimmig angenommenen Antrag, der auch von der Generalversammlung mit allen gegen eine Stimme gutgeheißen wurde. Darnach beschließt die Sektion den Bau der Hütte. Sie verursacht einen Kostenaufwand von 2600 Mk., die erfreulicherweise zum größten Teile schon gedeckt sind. In der Hauptfrage werden Anteilscheine hinausgegeben, die nicht nur von der Sektion, sondern auch zu einem großen Teil von der Riege übernommen werden. Auch verschiedene Zuwendungen wird die Sektion dafür verwenden. Die Riege übernimmt ihrerseits den Transport des Baumaterials an die Baustelle, wofür ihr eine entsprechende Anzahl von Anteilscheinen überwiesen wird. Die Anteilscheine sollen vom Jahre 1914 ab nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Mittel wieder zur Verlosung kommen. Während der Versammlung, die einen glatten, einhelligen Verlauf nahm, lagen die Pläne der Hütte zur Einsicht auf. Näheres darüber ist aus einem früheren Bericht bereits bekannt. Namens der Riege sprach Herr Heibel den Dank für diese Beschlüsse aus. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde noch eine Ergänzungswahl zum Ausschuss vorgenommen. Gewählt wurden einstimmig Herr Goldarbeiter Berthold jr., der für die neue Stübute bereits viele Vorarbeiten erlebt hat, und Herr Georg Schöttle in Brannenburg. Schließlich gab der Vorsitzende noch bekannt, daß die Sektion am 21. September einen Ausflug auf die Hochries unternimmt, um bei dieser Gelegenheit die Baustelle der neuen Hütte näher zu bestimmen. Die Verwirklichung dieses Projekts wird für den Rosenheimer Wintersport von wesentlichem Einfluß sein.

Einzeichnungsliste

für Anzeigenscheine

zum

Schneef- Skihüttenbau.

Nr. Stück reine	Anzeigenschein - Zeitpunkt			Aufzeichnung in Zeitpunkt Stückzahl Stückpreis	Anzeigenschein Stückzahl Zeitpunkt
	Ort	Ort	Ort		
1	Bergsteiger	Schneeschulung	J.P. Rosen	80	
2	Felinsch	Wegpunkt	St. St.	40	Felinsch
3	Meliet			110	Gallal
4	Kreischbaum				
5	Schweiger			100	Schweiger
6	Stadl				
7	Stadl			20	Wortberg
8	Trickbarchen			20	Trickbarchen
9	Finslerwalden	x		20	Finslerwalden
10	Borchals			20	Borchals
11	Winkler			20	Winkler
12	Kunze	x		10	Kunze
13	Platz Linden	x		10	Platz Linden
14	Buckel			20	Buckel
15	Boothaus			20	Boothaus
				160	



Anteil-Schein No. 9

über 20 Mark
(zwanzig Mark)

eingezahlt zur Deckung der Kosten der Skihütte auf dem Hochriesgipfel
von Herrn *Reyhmanns J. Josef Scheuer in Rosenheim*

Die Anteilscheine sind unverzinslich, seitens des Inhabers unkündbar und werden nach Massgabe der vorhandenen Mittel ab 1. Januar 1914 verlost.

Sektion Rosenheim des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins.

Der 1. Vorsitzende:

Scheuer

Der Kassier:

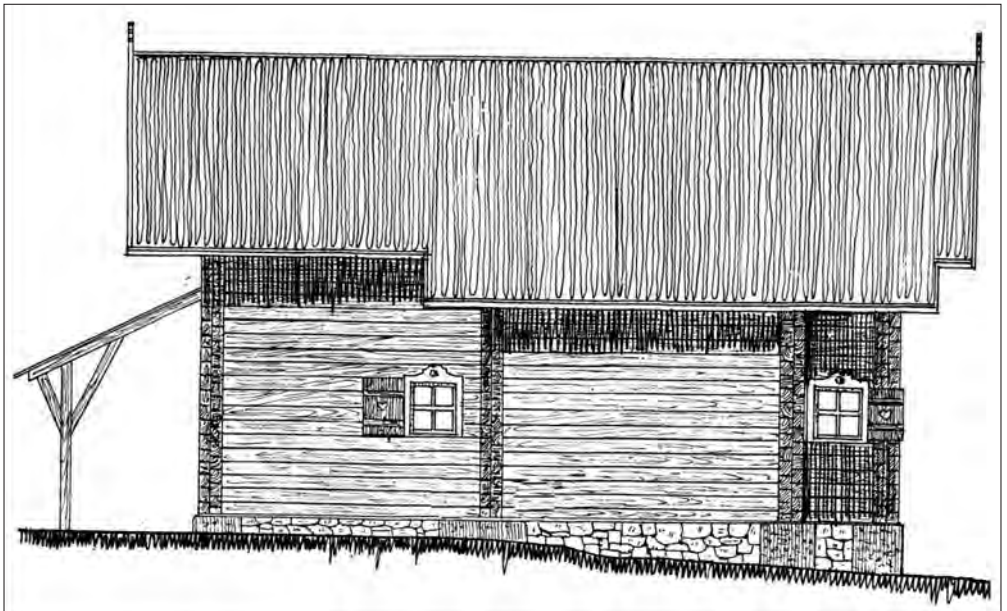
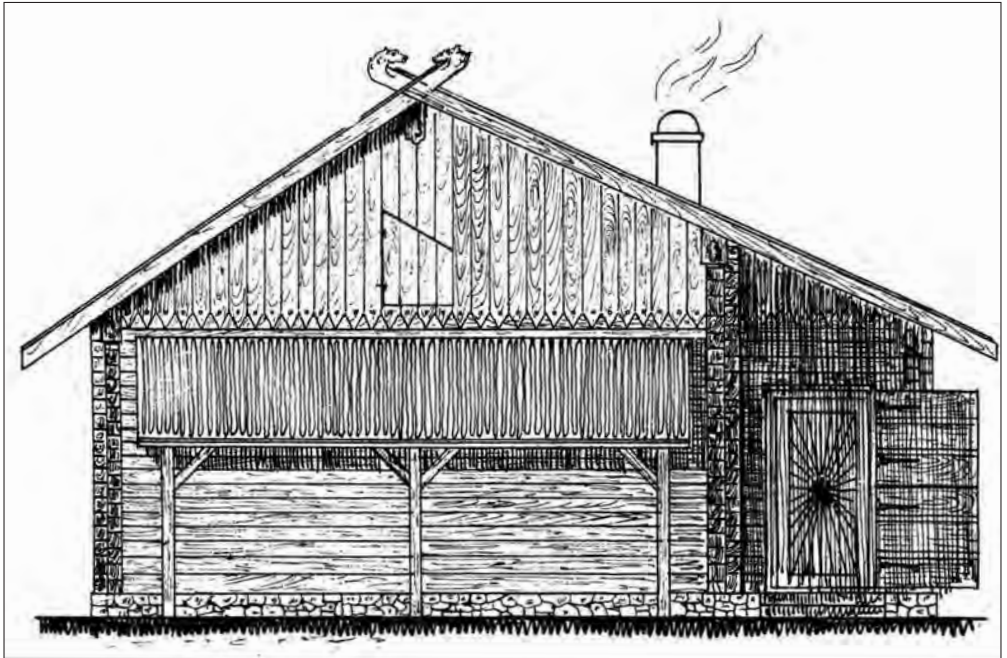
Arno Loth



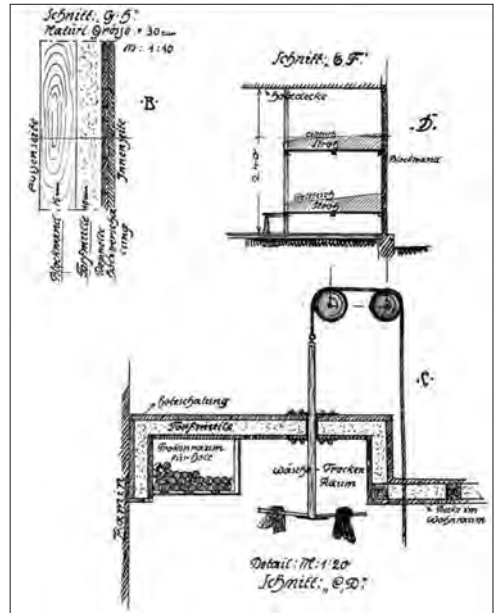
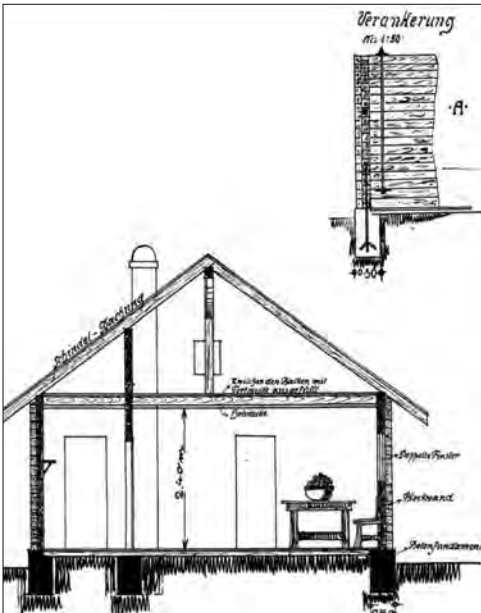
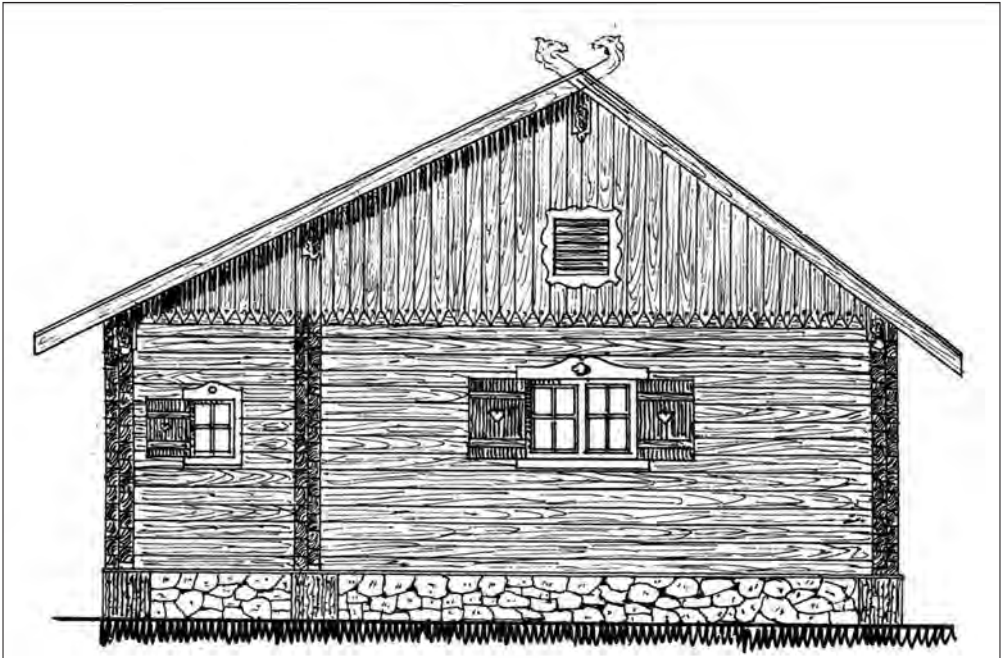
Bau der Hochrieshütte
September 1913



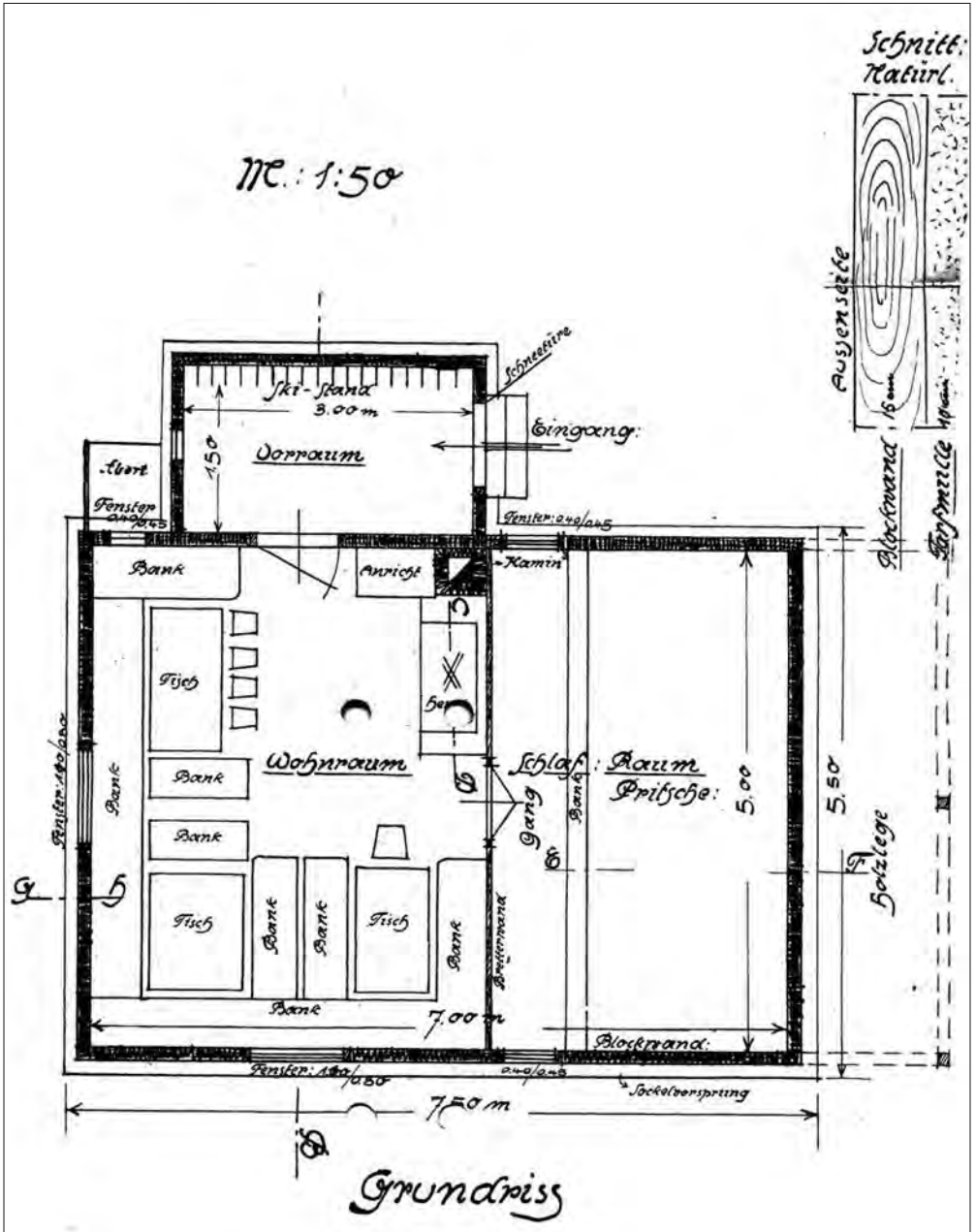
**Rosenheimer Skihütte: D.Ö.A.V. Sektion Rosenheim auf dem Gipfel der Hochries
Frasdorf und Aschauer Skigebiet: Erbaut 15. Sept. – 20. Dez. 1913
Eröffnet: 4. Januar 1914**



**Rosenheimer Skihütte: D.Ö.A.V. Sektion Rosenheim auf dem Gipfel der Hochries
Frasdorf und Aschauer Skigebiet: Erbaut 15. Sept. – 20. Dez. 1913
Eröffnet: 4. Januar 1914**



**Rosenheimer Skihütte: D.Ö.A.V. Sektion Rosenheim auf dem Gipfel der Hochries
 Frasdorf und Aschauer Skigebiet: Erbaut 15. Sept. – 20. Dez. 1913
 Eröffnet: 4. Januar 1914**



B e s c h r e i b u n g

der Skihütte auf der Hochries bei Rosenheim, Eigentum der Sektion Rosenheim des Deutschen u. oesterreichischen Alpenvereins.

Die Rosenheimer Skihütte ist vollständig aus Holz erbaut und hat mit Vorraum 50 qm. Bodenfläche. Die Grundmauer besteht aus 6 Zementpfeilern, welche 80 cm. im Felsenboden eingegossen sind. Das ganze Balkenwerk d. h. die Hütte ist auf diesen Pfeilern mit Eisenbolzen aufgeschraubt. Zeichnung A. Der übrige Teil der Grundmauer ist mit Bruchsteinena usgemauert. Die Balkenwand ist 2.60 hoch und 15 cm. stark, isoliert mit Torfmulle und doppelter Verschälung. Zeichnung B. Der Boden ist im Vorraum mit zugetimmerten Balken, im Wohn- und Schlafräum mit genuteten Läden gelegt. Der grösste Teil der Bretter, welche bei der Hütte verwendet wurden, sind genutet. Die Dachsparren sind ausser der gewöhnlichen Befestigung noch mit Eisenklammern an der Balkenwand angeschlagen. Das Dach ist mit Scharschindeln gedeckt. Der Bodenraum ist zum Schutze gegen das Einwehen von Schnee mit Dachpappe ausgeschlagen. In denselben gelangt man durch eine Türe von der Skihütte (eingezeichnet bei der 1. Ansicht) und einem Schlupf vom Vorraum aus. Die Kaminöffnung kann man vom Bodenraum aus durch eine Lücke im Dach erreichen, die nur von innen zu öffnen und von aussen nicht erkenntlich ist. Es ist dies wichtig bei ev. Verwehungen der Kaminöffnung. Der Fehlboden ist mit Dachpappe und Torfmulle isoliert. Der Dachboden bietet für 30 Personen noch Nachtlager, wenn die Verhältnisse es notwendig machen würden.

Wie aus dem Grundriss zu ersehen ist, erreicht man das Innere der Hütte durch den Vorraum, der verschält und mit einem Ski-stand versehen ist. In den Vorraum gelangt man durch 2. Türen. Eine aussere wagrecht geteilte Türe und eine schwere Lerchenholz-türe, die mit Alpenvereinschloss versehen ist. Die 1. Türe ist

von aussen durch Riegel zu öffnen und hat den Zweck bei Schnee verwehungen ohne ausschaufeln das Einsteigen in das Innere zu ermöglichen. Vom Vorraum, welcher durch ein Fenster erhellt wird gelangt man durch eine 3. Türe in den Wohnraum, der sein Licht von 3 grossen doppelten Fenstern und einem kleinen Fenster erhält. Die Verschalung des Wohnraumes ist braun gebeizt ebenso die Einrichtung, welche aus einem Herd, 3 Tischen, Bänken, die so breit gehalten sind, dass sie als Schlafstelle benützt werden können, einer Anricht, Bücherschrank besteht. Der Trockenraum (siehe Zeichnung C) ist mit einer aufhängevorrichtung versehen, welche man hinauf und herablassen kann, sodass das lästige Herabhängen der Tische in den Ofen in Wegfall kommt. Im Wohnraum haben 35 Personen bequemen Platz. Vom Wohnraum aus gelangt man durch eine Flügeltüre in den Schlafräum. Der Schlafräum enthält 2 übereinander gebaute Pritschen und bietet 25 Personen Platz. Ein 2. Ofen ist überflüssig, da sich der Raum durch den Wirtschaftsraum sehr leicht erwärmt. Licht und Luft erhält das Schlafzimmer durch 2 kleinere Dämmfenster. Das auf ein Privatkam. gestrichelte Strohlager ist mit einer festen Decke bespannt, wie Zeichnung D zeigt. Das Verlassen des Matratzensystems hat sich sehr gut bewährt. Zum Aufrichten des Lagers und ausdünsten des Strohes sind Schlitzte in Tuche angebracht. Pantoffel und Decken sind in genügender Menge und in vorzüglicher Qualität vorhanden.

Die Hütte ist schliesslich mit allen übrigen erforderlichen Gegenständen, wie Werkzeugkasten, Apotheke, Notproviant versehen.

Die Anlage, Einteilung und Einrichtung der Hütte hat sich in dem abgelaufenen Winterlauf das allerbeste bewährt. Es ist kein Mangel zu Tage getreten, vielmehr hat jeder Besucher sich anerkennend über die Hütte geäussert.

16. Oktober 1913

Hebebaumfeier auf der Hochries.
 Die Hebebaumfeier der Stihütte, welche die Alpenvereinssektion Rosenheim auf der Hochries erbaut, findet nicht am Sonntag den 19. I. M., sondern erst Sonntag, den 26. Oktober, statt. Nähere Mitteilungen über die Gestaltung der Feier werden wir bekanntgeben.

18. Oktober 1913

Die Feier auf der Hochries, welche der Turnverein Rosenheim von 1860 morgen abend veranstaltet, verspricht einen sehr schönen Verlauf. Drei Automobilsfahrten bringen die Teilnehmer um 3, 5 und 8 Uhr abends nach Achmühl zum Aufstieg auf die Hochries. Dort wird sich später von der Rosenheimer Hütte aus ein Fackelzug auf den Gipfel bewegen, wo dann um 8 Uhr das Bergfeuer aufstodern wird, während vaterländische Lieder erklingen. Die Festrede hält Hr. Heliel, worauf dann der Chorgesang „Deutschland hoch in Ehren“ die Feier beschließt. Uebernachtet wird in Reimbach, und die Rückfahrt am Sonntagabend erfolgt wieder im Automobil um 6, 7 und 8 Uhr. Bei einer Beteiligung von 12 Personen stellt sich die Fahrt auf nur 80 Pfg.



25. Oktober 1913


**Alpenvereins -
 Sektion
 Rosenheim.**
Sonntag, den 26. Oktober
Sektions-Ausflug
 auf die Hochries zur Hebebaumfeier der Stihütte.
 Abfahrt 7 und 8 Uhr früh mit Auto b. der Stockhammerbrauerei
 Zu zahlreicher Beteiligung werden die Mitglieder der Sektion u. der Bergsteiger- u. Schneeschuhziege des Turnvereins Rosenheim 1860 freundl. eingeladen.
Die Sektionsleitung

25. Oktober 1913

Hebebaumfeier der Stihütte auf der Hochries. Am Sonntag, 26. I. Mts., findet, wie eine Ausschreibung der Alpenvereinssektion Rosenheim in der heutigen Nummer besagt, die Hebebaumfeier der Stihütte auf der Hochries statt. Die Teilnehmer können mit Auto um 7 Uhr und 8 Uhr früh ab Stockhammerbräu nach Achmühl fahren. Nachmittags 1/2 Uhr wird die Hebebaumfeier bei der Hütte selbst abgehalten. Vormittags versammeln sich die Teilnehmer auf der Rosenheimer Hütte, von wo man gemeinsam zum Hochriegsgipfel marschiert. Nachmittags finden sich die Teilnehmer wieder gesellig auf der Rosenheimer Hütte zusammen. Ab 5 Uhr nachmittags ist man gemütlich beim Hamperwirt in Reimbach beisammen. Gleichzeitig sei bemerkt, daß am Dienstag, 28. Oktober, abends 8 Uhr, der erste Sektionsabend im Föhlinger-Haus mit Vortrag des Herrn Dr. Dreher, Bibliothekars der Bücherei des Alpenvereins über „Ludwig Steub“ abgehalten wird. Dieser erste Sektionsabend der Saison ist zugleich gedacht als Gedächtnisfeier für die vor 25 Jahren erfolgte Aufstellung der Gedenktafel an Ludwig Steub am Tagelwurm-Wirtshaus und die vor 50 Jahren durch Ludwig Steub, Viktor v. Scheffel, Bürgermeister v. Fischer stattgehabte Anbringung des Tagelwurmschildes am Gasthaus zum Tagelwurm.



Die Alpenvereinssektion Rosenheim hielt am Montag-Abend eine Besprechung ab. Ueber den weiteren Rahmen die-

Die Hochries.

Das Referat über die Hochries erstattete Herr Kunstmühlebesitzer Finsterwalder. Nach seinen Ausführungen hat sich das Hochriesunternehmen nach einer Seite entwickelt, welche im Vorjahre noch nicht geahnt werden konnte. Er meint ist der Bau einer Stihütte, welche durch jugendliche Tatkraft und durch gegenseitige Anreizung in wenigen Monaten entstanden ist. Berthold jr. stellte sich an die Spitze und hat mit seinem Feuereifer und durch die Unterstützung seiner Getreuen das Werk vollendet.

Die Kosten, auch für die Grunderwerbung, machen mehr aus, als ursprünglich angenommen wurde. War dies auch eine bittere Pille, so wird doch die Genugtuung über den nunmehrigen Alleinbesitz einer arrondierten Grundfläche von 160 Tagwerk überwiegen. Die Besucherzahl der Hochries ist nicht unbedeutend gestiegen. Im Mai waren es 30, im Juni 146, im Juli 440, im August 530, im September 203, im Oktober 148 Besucher, die sich ins Gipfelbuch eintrugen; insgesamt also 1497 gegen ca. 1000 Besucher im Vorjahre. Der November brachte noch 65 und der Dezember 33 Besucher. Diese Zahl wird sich infolge des günstigen Schneewetters noch vermehren. Auch der Pächter hat diese Steigerung des Besuches wiederholt anerkannt. Auch mit der Wirtschaftsführung beschäftigte sich der Bericht. Eine Folge des Grundkaufes ist die Umwandlung der oberen Almhütte in eine vergrößerte Stallung. Auch wurden Wegausbesserungen ausgeführt. Die Idee der Erbauung einer Fielweganlage zur Seitenalpe resp. zum Gipfel wurde mehrfach im Ausschuss besprochen, auch fanden Unterredungen mit den beteiligten Grundbesitzern statt.

Ein greifbares Resultat liegt jedoch noch nicht vor. Für den Besitzhand der Sektion ist es eine Lebensfrage, einen mit Zugtieren benutzbaren Transportweg zu einer Grundfläche von 160 Tagwerk zu haben. Wer die Zeit miterlebt hat, als das Wendelssteinhaus aus Vereinsbesitz in Privat Hände überging, wird einen etw. weichen Gedanken an ein Aufgeben des Hochriesbesitzes als absurd und verräterisch finden. Die Hochries ist so recht der Rosenheimer Berg. Das ganze westliche Gebirgspanorama, wie es Rosenheim und einer weiteren Umgebung sichtbar ist, wird beherrscht durch die einzugitastvolle Linie dieses prächtigen Berges. Von keinem Gipfel aus sieht man die Stadt Rosenheim und die sie umgebende Landschaft annähernd gleich schön wie von der Hochries. Die

erste Rosenheimer Lokalbahn bringt den Gipfel auf Spaziergangsnähe. Einst hatte die Stadt Rosenheim die herrlichen Waldbestände und Felsgebiete, welche jetzt den Staatsforst am Kranzhorn bilden, zu eigen; in drängender Not hat sie den Besitz veräußert und blickt auf Traunkain, das sich seine Bürgerwaldungen zu erhalten mußte. „Da es nun einer Rosenheimer Vereinigung gelungen ist, einen Grundkomplex mit zwei Berggipfeln zu erwerben, werden“, so schließt der Referent, „Sie es verstehen, daß diese Erwerbung zu den schönsten Erinnerungen an mein zehnjähr. Hochries-Referat gehört.“

All diese Darlegungen wurden von der Sektion mit reichstem Beifall bedacht. Auf die weiteren Referate kommen wir noch zurück.

Die Stihütte.

Schließlich berichtete Hr. Berthold jr. noch über die Stihütte auf der Hochries. Er resapitulierte kurz die Geschichte des Hüttenbaues. Am 15. Sept. fiel der erste Baum durch Herrn Zimmermeister Math. Heik in Grünbach, dem der Bau der Hütte übertragen war. Er hat sie in tadelloser Weise zur Ausführung gebracht. Der Transport der rohgezimmerten Hölzer zur Baustelle und ihr Aufstellen während der rauhen Herbstürme war eine mühevoll Arbeit. Ein großes Beispiel idealen alpinen Opfermutes gaben viele ältere und jüngere Mitglieder der

Eröffnung der Skihütte auf der Hochries. Ein prächtiger Wintertag begünstigte die Eröffnung der Skihütte der Alpenvereinssektion Rosenheim auf der Hochries, dem höchsten Gipfel des Voralpenzuges, der sich vom Inntal zum Priental erstreckt. Die Teilnahme an der Eröffnung dieses ersten, speziell als Schneeschuhhütte erbauten Bergheimes zeugte von dem großen Interesse, welches dem zeitgemäßen Unternehmen, dessen Zweck erst mit der Eröffnung der Bahn Rosenheim-Frasdorf in die Augen fallen wird, entgegengebracht wurde. Hüttenreferent Herr Frh. Berthold begrüßte die zahlreich erschienenen (36) Gäste, welche 11 alpine Körperschaften vertraten und schilderte den Bau des Unternehmens. Herr Jelinek von der Schneeschuhriege des Turnvereins Rosenheim von 1860 erwähnte den Feuereifer mit welchem die jungen Turner durch freiwillige Arbeitsleistung das Werk wesentlich förderten. Es sprachen für nachstehende Körperschaften: Schramm für Alpenvereinssektion Prien; Staudinger für Alpenvereinssektion Oberland München; Schneider für Schneeschuhverein, München; Popp für die Skiabteilung des Männerturnvereins München; Berusch für den Klub der Alpenfreunde, München; Seiß für die Alpenvereinssektion Bayernland, München; Bergg für die Skigilde „Hochglück“, München; Tafner für die Alpenvereinssektion Bergland, München; Steiner für die Skiabteilung der Alpenvereinssektion München; Helzel für den Turnverein Rosenheim von 1860. Die Reden klangen in



Alpenvereins- Sektion Rosenheim.

Sonntag den 4. Januar 1914
findet die

Eröffnung der Skihütte

der Sektion auf der Hochries statt.

Hierzu ladet freundlichst ein
19 8

Der Ausschuß.

Abfahrt nach Achau Samstag, norm.
10.¹⁰ Uhr. Sonntag früh 6.⁰¹ Uhr

ein Heil auf die Alpenvereinssektion Rosenheim aus, deren praktisches Unternehmen allgemeinen Beifall fand. Die Hütte, 35 Quadratmeter groß, bestehend aus Koch- und Schlafraum, kann bequem 20 Besucher beherbergen. Die mit Liebe geschaffenen Räume gewähren behaglichen Aufenthalt in der aussichtsreichen, als Standaquartier für dankbare Skitouren günstig gelegenen Hütte. Die Feier fand ihren würdigen Abschluß bei der herrlichen Tafelgesellschaft über die schneereichen Abhänge, als die Sonne siegreich durch die Wolken drang und die mächtigen, im Raufrost starrenden und glühenden Wettersternen von der Kunst des Winters zeugten.



Skihütte auf der Hochries



Skifahrer im Februar 1914 vor der neuen Hochries-Skihütte



D.-Ö. U.-B.
Sektion Rosenheim.
Stiftshütte

auf der Hochris im
Sommer gesperrt bis
1. November 1919.
Ueberwachungs-
legenheit auf der Seitenalm.
9099 Sektionsleitung



Die Skihütte im Sommerkleid



Alpenverein - Sektion Rosenheim.

==== Hochries = Ski-Hütte. ====

Sämtliche Skifahrenden Sektionsmitglieder, sowie die sonstigen Skihüttenbesucher werden ebenso höflich wie dringend ersucht, sich bei den am kommenden **Sonntag, den 10. Oktober** im Hochriesgebiet stattfindenden

Holztransport = Arbeiten

tatkraftigst zu beteiligen.

Teilnehmerliste wird geführt, Nichtteilnahme mit erhöhten Hüttengebühren quittiert.

Treffpunkt: Samstag abends in der Skihütte. Proviant ist mitzunehmen. Für obige Arbeiten ist die Skihütte bereits ab Donnerstag abends geöffnet

10010

Der Hüttewart.



Die Rosenheimer Hütte, eine der Seitenalmen, um 1920



SCHLUTTENHOFER

Hochries — Rosenheimerhütte

Der Gefallenengedenkstein auf der Hochries.
für die im Weltkrieg gebliebenen Mitglieder der Alpenvereinssektion Rosenheim wird voraussichtlich am Sonntag, den 16. Oktober enthüllt werden. Es ist ein schlichter Gedenktafel auf Bergeshöhe vorgesehen. Das Denkmal ist von ansprechender Form und trägt die Namen der gefallenen Bergfreunde.

Denkmalsweihe der Sektion Rosenheim des D. u. De. Alpenvereins.

Die Sektion Rosenheim des D. u. De. Alpenvereins hat einen würdigen Auftakt zur Feier ihres 50jährigen Bestehens gefunden. Eine schlichte Feier war, die gestern über 100 alte und junge Mitglieder auf der Hochries versammelte. Unten lag der Nebel, aus dem sie emporstiegen zur Sonne, alle ehrfürchtigen Sinnes: galt es doch das Ehrenmal, das die Sektion ihren gefallenen Bergkameraden errichtet hatte, zu enthüllen. Ergreifende Worte fand der erste Vorsitzende der Sektion, Herr Justizrat J. Scheuer, Worte des Gedenkens an die Tage der nationalen Erhebung und Einigung vor 13 Jahren. „Sie hielten aus in Kampf und Sturm, meswettern, und standen treu bei Tugend, Recht und Pflicht.“ Das Gedenken an sie zu erhalten und den Jungen ein Mahnmal, es jenen gleich zu tun, sei der Gedenkstein bestimmt. Und zum Gedächtnis der lieben Toten sangen die Versammelten entblößten Hauptes das alle schöne Lied vom guten Kameraden, während ein Laichenkranz mit den schwarz-weiß-roten Farben niedergelegt wurde. Und dann erklang hinaus von der Bergeshöhe ein dreifaches Hoch auf das bayerische und deutsche Vaterland. Das Deutschlandlied beschloß die stimmungsvolle Feier.

Das schöne Denkmal, dessen Errichtung die Sektion auf Antrag ihres Mitgliedes, des Herrn Ludwig Riechbaum, Kaufmann, beschlossen hatte, ist entworfen von dem Ausschuhmitglied Herrn Schluttenhofer. Es steht auf dem Gipfelgrad nächst der Stübche.

W. S.

13. Oktober 1927



Alpenvereins-Sektion Rosenheim.
Am Sonntag, den 16. Oktober, 12 Uhr findet auf der **Hochries** die

Enthüllung des Gedenksteins

für die in Weltkrieg gefallenen Mitglieder der Sektion statt.
Hierzu werden die Sektionsmitglieder, deren Angehörige u. Freunde der Sektion hienit eingeladen. 12/27

Die Feier findet bei jeder Witterung statt.

Abfahrt 7^{1/2} Uhr, Achermühle an 8^{1/2} Uhr. Der Vorstand.

13. Oktober 1927

Das Jubiläum der Alpenvereins-Sektion Rosenheim.
Als Auftakt zum 50jährigen Sektionsjubiläum gedenkt die Sektion ihrer Toten, insbesondere der im Weltkrieg gefallenen Mitglieder. Am Sonntag, 16. Okt. 12 Uhr wird der nahe dem Hochriesgipfel errichtete Gedenkstein enthüllt. Die schlichte Feier wird bei jeder Witterung abgehalten.
Am Samstag, 22. Okt. Abends 8 Uhr wird ein Festabend im Saale des Deutschen Kaiser zur Begehung des 50jährigen Bestehens der Sektion stattfinden. (Näheres ist aus dem Anzeigenteil noch zu ersehen.)



BEWÄHRT
D. V. C. E. A. M.
SEKTION
ROSENHEIM

1. Skihütte.

Berichterstatter: Schluttenhofer. Der Besuch der Skihütte war trotz des schneereichen Winters normal, nicht ein einziges mal war die Hütte überfüllt. Die Veranstaltung eines Langlaufes der Bergsteiger- und Schneeschuhrieger des Turnvereins von 1860 im Hochriesgebiet mit dem Start bei der Skihütte war die einzige Skifestlichkeit. Am 25. 4. wurde die Hütte geschlossen; es ist eine Besucherzahl von 462 Personen mit 200 Mk. Einnahmen zu verzeichnen.

Anfangs August wurde der geplante Erweiterungsbau der Nebenräume begonnen und Ende September vollendet. Die Haustüre mit einem Vorhaus wurde an die schneeärmere Nordseite verlegt. Der Abortanbau sowie der des Holzraumes mit der Verlängerung des Vorraumes zum Skieinstellen war eine dringende Notwendigkeit und große Verbesserung. Die Kosten für den Erweiterungsbau betragen 1037 M. Zugleich wurde die Skihütte einer gründlichen Reinigung unterzogen und das Inventar durch Neuanschaffungen ergänzt.

Mitte Oktober wurde leider wieder ein Einbruchversuch festgestellt, der das Fenster an der Nordseite beschädigte; die Täter konnten bedauerlicherweise nicht ermittelt werden.

Die im vergangenen Jahre sehr billig gehaltenen Hüttengebühren lassen sich künftig durch die erwähnten Ausgaben nicht mehr einhalten. Ebenso muß zur Bestreitung der Holz- und der damit verbundenen Transportarbeiten wieder eine Holzgebühr angesetzt werden.

Im Jahre 1925 wird der Ausbau und die Wiederinstandsetzung zu Ende geführt, wofür 1500 Mk. zur Verfügung stehen.



Rosenheim, den 19. Januar 1931.

3. Hochwohlgeboren

Herrn Freiherrn v. C r a m e r - K l e t t

H o h e n a s c h a u .

Hochgeehrter Herr Baron !

Die Sektion Rosenheim des D.u.Oe. Alpenvereins richtet hiermit an Herrn Baron die Bitte, ihr auf dem Riesenplateau zum Bau einer Schutzhütte Gelände käuflich oder pachtweise zu überlassen. Sie begründet ihr Gesuch wie folgt :

Die der Sektion gehörige Skihütte auf dem Gipfel der Hochries ist regelmässig überfüllt und vermag den Bedürfnissen längst nicht mehr annähernd zu genügen. Nun könnte die Sektion ihre Gipfelhütte wohl vergrössern, aber eine Hütte auf dem Plateau hätte für die Sektion ungleich grössere Vorteile. Die Gipfelhütte kann im Winter auch am Tage nur von ausdauernden guten Skiläufern besucht, in der Nacht bei Sturm und Nebel überhaupt nur von wenigen erreicht werden. Für Damen und Ältere Mitglieder kommt sie bei Tagesausflügen wegen ihrer Entfernung und weil der Grat ein ziem-

liches Können erfordert wenig, für Anfänger überhaupt nicht in Frage. Nun hat die Sektion ein besonderes Interesse an der Ausbildung der Jugend; gerade Skilauf und Bergsteigen stehen aber - ohne dass in der Öffentlichkeit laut davon gesprochen wird - mit an erster Stelle der Jugendertüchtigung und bilden wenigstens einen notdürftigen Ersatz der uns genommenen allgemeinen Wehrpflicht.

Auf dem Plateau aber wäre der Sektion die Möglichkeit der Abhaltung von Skikursen gegeben.

Die Sektion bittet ihr 40 - 50 Dezimalen auf dem westlichen Teil des Riesenplateaus in sonniger Lage überlassen zu wollen. Am liebsten wäre ihr ein Grundstückstausch oder Kauf, im Notfall die Überlassung auf Erbpacht. Geplant ist ein Holzhaus in der Art der Riesenhütte der Sektion Oberland.

Die Sektion würde diese Hütte gerne ganzjährig bewirtschaften. Sie hat ja in der Nähe die im Sommer bewirtschaftete Seitenalm. Eine Verlegung der dortigen Wirtschaft in die neue Hütte würde den Betrieb vereinfachen und verbilligen. Denn die Seitenalm käme dann nur mehr für Alm-Weidezwecke in Betracht. Selbstverständlich würde sich die Sektion zum dauernden Bezug von Bier aus der Brauerei Hohenaschau verpflichten.

Durch die Erbauung eines Hauses auf dem Plateau würde der Besuch dieses Gebietes nicht mehr gesteigert. Der Winter-

sport bringt heute schon einen sehr grossen Besuch dem ganzen Hochriesgebiet. Im Sommer wird die Frequenz nie gross werden. Da haben die wenigen Besucher immer schon den Weg von Greinbach über die Seitenalm und den Hochriesgipfel über das Plateau nach Frasdorf oder umgekehrt genommen. Das ist erst recht der Fall in den Monaten September bis November, in denen im Interesse der Jagd möglichste Ruhe in diesem Gebiete erwünscht ist.

Auf die Rechte der Almberechtigten würde natürlich in jeder Weise Rücksicht genommen werden. Unter Umständen könnte ihnen geradezu ein Dienst geleistet werden durch Abgabe von Wasser, wenn die Sektion ihre Wasserleitung von der Seitenalm auf das Plateau verlängern könnte.

Jedenfalls bitten wir schon heute ein etwaiges Konzessionsgesuch der Sektion Oberland wegen Bierausschanks auf der Riesenalm nicht zu unterstützen mit Rücksicht auf unser vorstehend bezeichnetes Bauvorhaben und den Umstand, dass es sich um das Arbeitsgebiet der Sektion Rosenheim handelt.

In vorzüglicher Hochachtung
ergebenst

Nr. 30

Freiherrl. von Cramer-Klett'sches Forstamt
Hohenaschau.

Telefon-Duf Hschau Nr. 7.

Hohenaschau, den 5. II. 1931
Post Hschau b. Prien a. Thiemsee
(Oberbayern).

Verdrl.

Alpenvereins - Sektion Rosenheim ,
z. H. d. Herrn Studienprof. Gallwitzer

Rosenheim

Ihr sehr geschätztes Schreiben v. 19. und 20.
sind leider verspätet eingelaufen , sodass ich Herrn Baron
von Cramer-Klett erst gestern über deren Inhalt vortragen
konnte.

Ich bedauere, Ihnen als Ergebnis dieser Be-
sprechung mitteilen zu müssen, dass Herr Baron von Cramer-
Klett aus verschiedenen Rücksichten Ihnen auf dem Riesen -
plateau keinen Platz für Errichtung einer 2. Sektions -
Hütte zur Verfügung stellen kann und vor allem die Ge -
nehmigung zur Bewirtschaftung dieser oder einer anderen
Hütte versagen muss. Hiezu darf ich erwähnen , dass einer
der Almberechtigten der Riesenalm, der in dieser Ange -
legenheit aus eigenem Antrieb mich aufsuchte und in Ver-
tretung anderer Almberechtigter sprach, dringend gebeten
hat, die Errichtung einer weiteren Hütte auf der Riesen -
alm oder in deren Nähe nicht zu genehmigen .

In der Beilage gebe ich den übersandten Bau -
plan wieder zurück.

In vorzüglicher Hochachtung

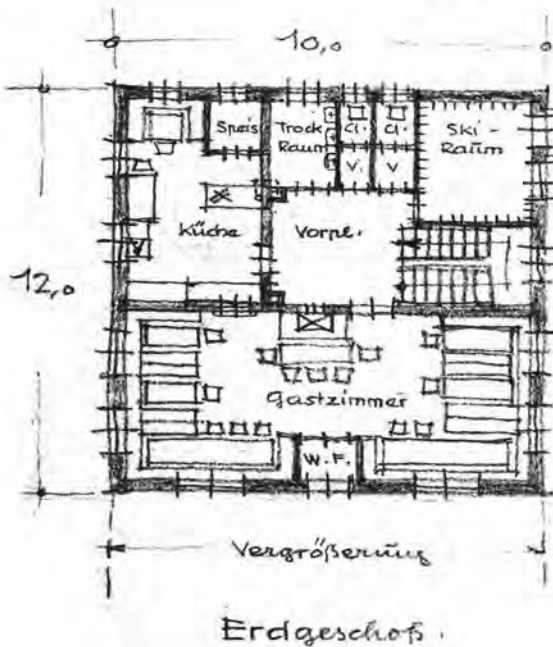
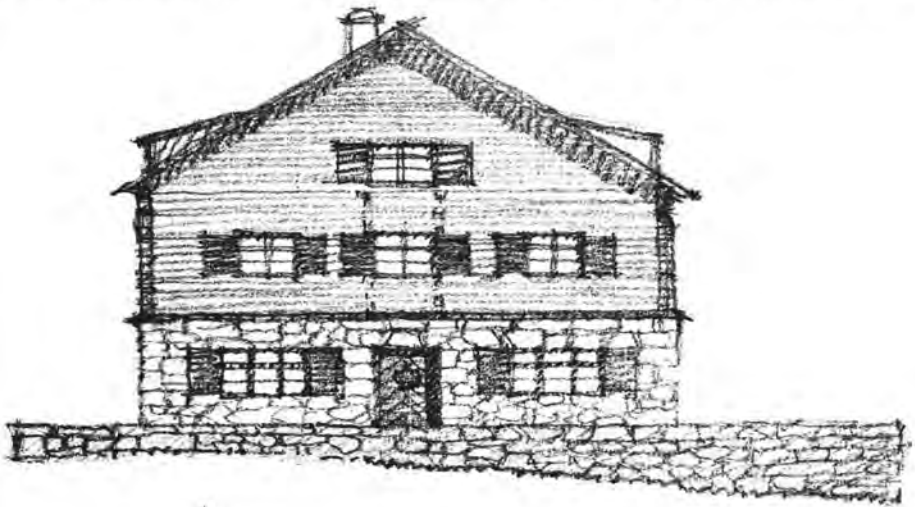
ergebenst

Freiherrlich von Cramer-Klett'sches Forstamt
Hohenaschau
Stammer

Herrn L. R. Gallwitzer z. B.

Hüttenplan für's Riesenplateau

Unterkünlsthaus in Hochrissgebiet Her A.V. Sektion Rosenheim



1931 Skihütte und Rosenheimer Hütte (Seitenalm) sind regelmäßig überfüllt und vermögen den Bedürfnissen nicht mehr annähernd zu genügen. Die Sektion plant daher auf dem Riesenplateau eine Unterkunftshütte zu errichten. Doch Baron von Cramer Klett lehnt einen Grundstücksverkauf ab.



Alpenvereins- Sektion Rosenheim.

Am Donnerstag, den 27. Juli
abends 8 Uhr im Flötzinger
Löchl 17136

außerordentliche

Mitglieder - Versammlung

Tagesordnung: 1. Gleichschaltung.

28. Juli 1933

2. Ausbau der Hochriesschütte.
3. Wünsche und Anträge.

Der Ausschuß:
I. A. Gallwitzer.

Generalversammlung des Alpenvereins. Auch an dieser Stelle sei noch einmal auf die außerordentliche Mitgliederversammlung der Alpenvereins-Sektion, die am Donnerstag, den 27. Juli im Flötzingerlöchl, abends 8 Uhr stattfand, hingewiesen. Die Wichtigkeit der Tagesordnung, Gleichschaltung und Ausbau der Hochriesschütte betreffend, erheischt vollständiges Erscheinen der Mitglieder.

Die Hochriesshütte wird ausgebaut

Gleichschaltung im Alpenverein — Führer: Prof. Gallwitzer

Zur Besprechung zweier wichtiger Punkte hatte gestern der D. u. O. Alpenverein Sektion Rosenheim eine außerordentliche Mitgliederversammlung einberufen. Der Vorsitzende, Prof. Gallwitzer, hieß die Mitglieder herzlich willkommen und wies dann auf die Bedeutung und den Geist der neuen Zeit hin, die natürlich auch den Alpenverein erfasst habe. Mit Rücksicht darauf, daß es sich um einen deutsch-österreichischen Alpenverein handelt, konnte hier die bei den verschiedenen anderen großen Verbänden bereits durchgeführte

Gleichschaltung

nicht sofort erfolgen. Erst nachdem an allen Ecken und Enden in Deutschland und auch in Oesterreich die Forderung dazu erkant, hat sich der Alpenverein ganz besonders der Regierung zur Verfügung gestellt. Die Führung der reichs-deutschen Sektionen hat Dingelater-Stuttgart übernommen. Der Alpenverein, so betonte der Vorsitzende, habe schon immer das große vaterländische Ziel, das Großdeutschland, im Auge gehabt, was sich ja auch in seinem Namen ausdrücke. Die Einstellung des Vereins war immer eine unbedingt vaterländische. Die Gleichschaltung erfordere vor allem zwei Punkte: 1. Das Führerprinzip und 2. die Arierfrage. Letztere komme in der Rosenheimer Sektion nicht sehr in Betracht, da die Sektion nur einen einzigen Juden in ihren Reihen habe. Das Führerprinzip bestimmt, daß der Ausschuß nicht mehr wie früher gewählt wird, sondern lediglich der 1. Vorsitzende, der nunmehr den Namen Führer trägt. Dieser hat die volle Verantwortung, er bestimmt sich auch seinen Ausschuß.

Hierauf stellten Prof. Gallwitzer und auch der übrige Ausschuß ihre Ämter zur Verfügung.

Als neuer Führer wurde dann einstimmig Prof. Gallwitzer gewählt. Er versicherte, auch weiterhin bestrebt sein zu wollen, das Wohl der Sektion immer und überall in den Vordergrund zu stellen.

Als nächster Punkt der Tagesordnung stand der

Ausbau der Hochriesshütte

zur Ausprache. Hierzu erklärte der Führer, daß dieser Ausbau seit Jahren als eine dringende Notwendigkeit erkannt wurde. Nun sei es höchste Zeit, das Projekt durchzuführen und zwar aus einem Lebensinteresse des A. V. heraus.

Der durchschnittl. Besuch auf der Hütte betrage an einem Wintersonntag 2—3000 Besucher. Durch die Grenzseere wird er in Zukunft eher stärker denn schwächer werden.

Hier müßte die Initiative ergriffen werden, wollte man sich nicht von einer anderen Sektion verdrängen lassen. Ein Bericht des Sültenreferenten weist darauf hin, daß der Zustrom von München ins Hochriesgebiet immer stärker werde. Die Sektion habe die Pflicht, für die Unterkunft deselben zu sorgen. Der Wohnraum der Stihütte reiche längst nicht mehr aus. Der Referent setzte sich nachdrücklich für eine Erweiterung der Hütte ein, die ihm unbedingt notwendig erscheine.

Die Sektion hat bereits das ganze Quellengebiet um eine ansehnliche Summe erworben, so daß für die nötige Wasserzufuhr gesorgt ist. Das Wasser kann von der äußerst ergiebigen Quelle bis zum Gipfel der Hochries getrieben werden. Die Kosten für die Umbauarbeiten und die Leitung der Wasserleitung sind allerdings sehr hoch, doch könnten Zinsen und Amortisation durch die Einnahmen der Hütte leicht gedeckt werden. Herr Steegmüller unterbreitete der Versammlung die zeichnerischen Erklärungen über die geplante Vergrößerung, die bei der Versammlung stärksten Beifall fanden. Danach soll die Hütte vor allem verbreitert werden. Die Versammlung sprach sich dann einstimmig für eine sofortige Durchführung des Projektes aus, das heuer noch beendet werden wird. Der Führer dankte den Mitgliedern für ihre rege und aufbauende Mitarbeit und insbesondere Herrn Steegmüller für seine liebenswürdige Unterstützung. Er schloß die Versammlung mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Reichspräsidenten und besonders auf unseren Führer, Volkstanzler Adolf Hitler.

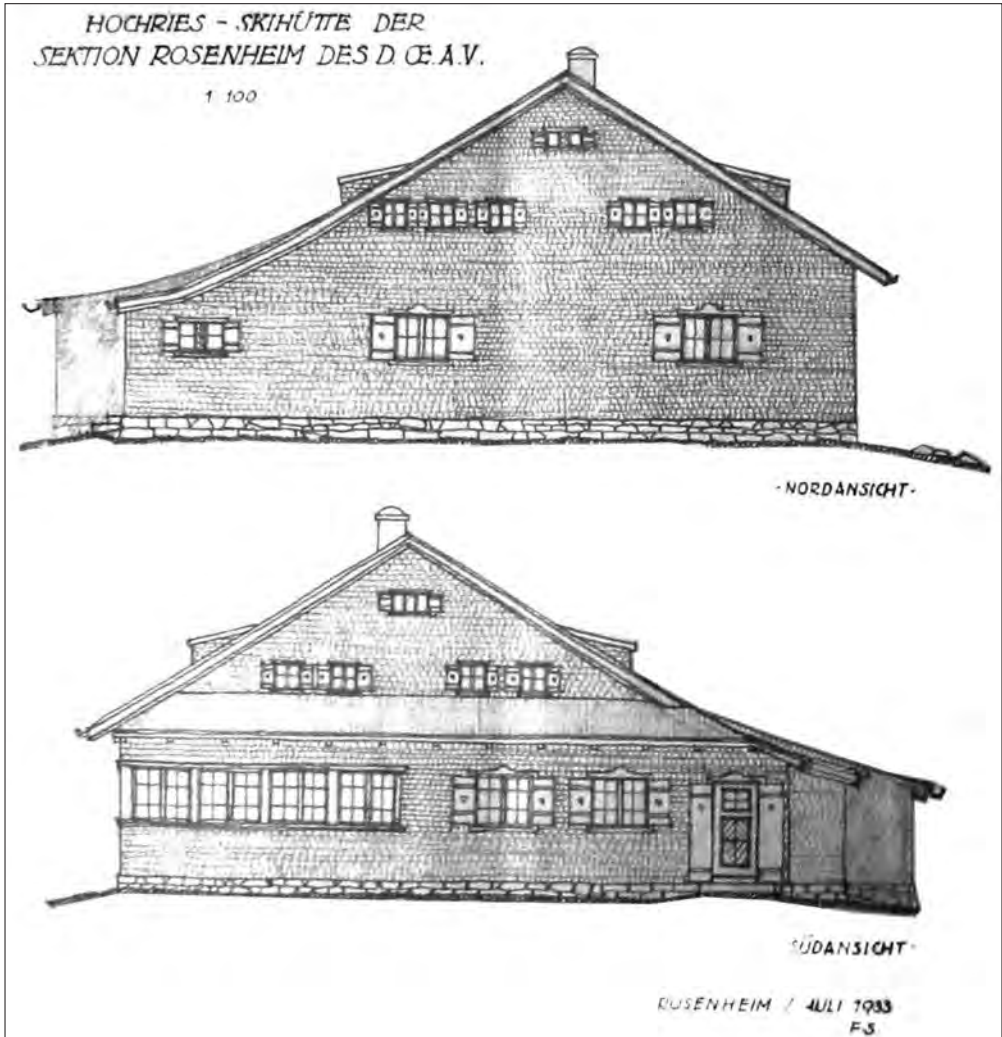
Die Hochrieshütte wird ausgebaut

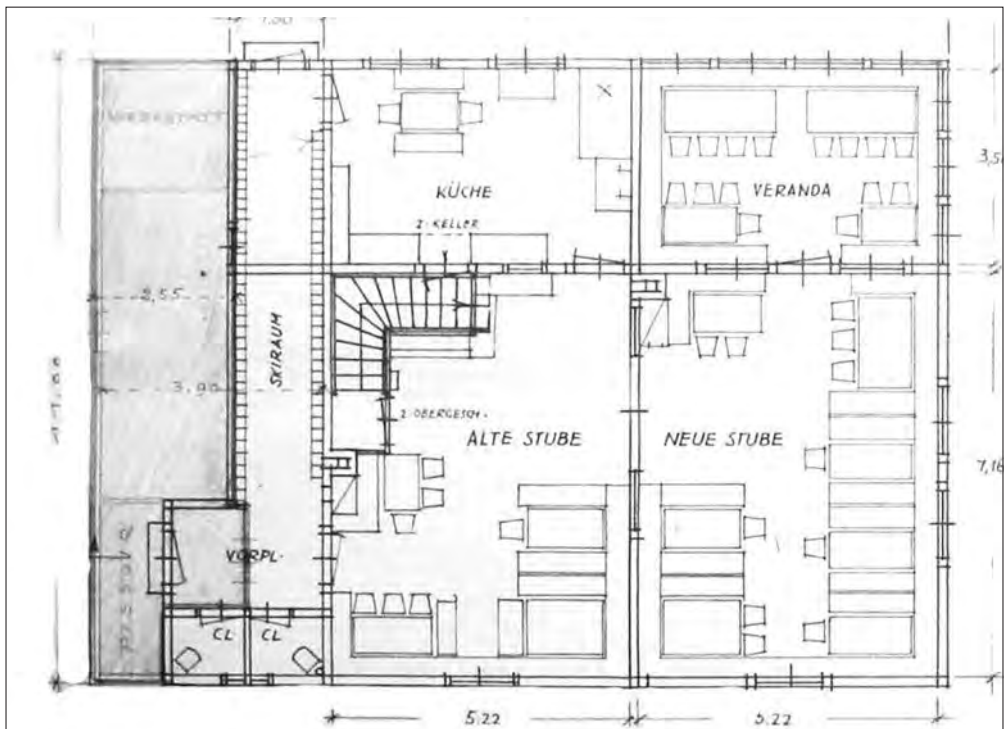
Gleichschaltung im Alpenverein — Führer: Prof. Gallwitzer

Erweiterung der Skihütte auf der Hochries

Förderung für Notstandsarbeiten als Zuschuß aus der wertschaffenden
Arbeitslosenfürsorge

20 Facharbeiter und 25 Notstandsarbeiter in 10 Wochen Bauzeit





Erweiterung der Rosenheimer Skihütte auf der Hochries

Die Sektion Rosenheim e. V. des D. u. De. Alpenvereins schafft Arbeit.

Zur rechten Stunde ist die Führung der Sektion Rosenheim e. V. des D. u. De. Alpenvereins an die Vorbereitung des Projekts des Erweiterungsbaues der Rosenheimer Skihütte auf der Hochries herangetreten. Nach Mitteilung des Arbeitsamtes Rosenheim hat der Herr Präsident des Landesarbeitsamtes die Genehmigung des Antrages auf Bewilligung der Förderung für Notstandsarbeiten sicher in Aussicht gestellt. Es handelt sich um einen verlorenen Zuschuß aus der wertschaffenden Arbeitslosenfürsorge in Höhe von RM. 6480 für 2160 Arbeitslosentagewerke. Selbstverständlich können nur die sog. Nebenarbeiten als Notstandsarbeit gefördert werden, wie Aushub-, Planierungs-, Transport-, Abraum-, Begebauarbeiten und die Anlage einer Wasserleitung. Neben etwa 20 Facharbeitern finden demnach durchschnittlich 25 Notstandsarbeiter Beschäftigung. Hat schon das Unternehmen also große Bedeutung für die Arbeitsbeschaffung im Bezirke, so ist besonders auch die nationale Bedeutung der Arbeit zu beachten, da durch den Erweiterungsbau der Skihütte die Abwanderung der Skisportler in östereichsches Gebiet verhindert werden soll. Bei der großen Entwicklung des Wintersportes und dem erheblichen Interesse der Sportkreise Südbayerns ist besonders auch die Gemeinnützigkeit des Unternehmens zu unterstreichen. Es ist allgemein bekannt, daß an guten Wintersporttagen das Hochriesgebiet eine Frequenz von oft mehr als 2000 Personen aufweist, die bei den bisherigen Bruchteilen unterkommen konnten. Von besonderer Wichtigkeit ist daher auch die Möglichkeit der Eindämmung der sog. wilden Uebernachtungen. Dazu kommt noch, daß durch die projektierte Wasserleitungsanlage ausgedehnte Matten des Hochriesrückens eine Bewässerungsmöglichkeit erhalten sollen, sodaß etwa 80—100 Tagwerk Almboden wiederum in Nutzung genommen werden können. Von besonderer Bedeutung erscheint das Unternehmen auch insoweit, als eine Dauerexistenz für 5—7 Personen durch die ständige Hüttenbewirtschaftung geschaffen werden kann. Mit den Arbeiten wird wohl schon in der nächsten Woche begonnen werden können. Die Führung der Sektion darf man ob ihres großen Unternehmungsgeistes beglückwünschen.

Dr. S.

Die Hochrieshütte nach 1933



*Ausblick von der
Hochries –
die Vorberge Brünstein,
Traithen, Heuberg
und Wendelstein*



Hochries-Haus der D. u. Oe. A.B.-Sektion Rosenheim.

Die Alpenvereinssektion Rosenheim hat in den vergangenen Monaten einem starken Bedürfnis Rechnung getragen und die seit 20 Jahren bestehende Stihütte ganz bedeutend vergrößert. Das neu erbaute Haus auf dem Gipfel der Hochries (1466 Meter) ist von Frasdorf aus in 3 Stunden erreichbar und bietet mit seiner selten schönen und umfassenden Fernsicht einen behaglichen Stützpunkt für die vielen Skitouren in dem nun weit und breit bekannten Hochriesgebiet. Die neugewonnenen Räume bieten 150 bequeme Sitzplätze, wovon die sonnige, gedeckte Veranda ganz besonders einladend ist. Im Obergeschos sind neben einem allgemeinen Herren- und einem Damenschlafraum noch acht Schlafkabinen erstellt worden mit je 2 Touristenbetten. Das ganze Haus ist ein Holzbau und mit den seit Jahren erprobten Materialien isoliert. Dieser bodenständige Holzbau birgt bei verständiger Behandlung des Materials allein schon die Gewähr für ganz besonders gemütliche und warme Stuben. Zugänglich ist das Gipfelhaus, das nun ganzjährig einfach bewirtschaftet ist, für jeden Berg- und Skiwanderer. Zu einem längeren Aufenthalt ist das Haus als Stützpunkt ganz besonders geeignet, denn die nahe Umgebung mit den vielen Tourenmöglichkeiten zählt zu den schönsten in unseren bayerischen Bergen.

Gesichter der Hochrieshütte aus den Jahren 1934 – 1957





Frasdorf, 14. Jan. Skiverkehr.
 Einen derartigen Massenbesuch von Skifahrern dürfte Frasdorf noch nicht erlebt haben. Die Hänge der Hochries gleichen Ameisenhaufen. Nicht bloß die sonntäglichen Sportszüge, sondern auch ein Verwaltungs Sonderzug, der zweimal gefahren werden mußte, brachte Massen von Sportlern, die größtenteils aus München und Rosenheim stammten. Zwischen 3—4000 Skifahrer besuchten die Hochries und ihre Vorberge. Die Sektionshütte auf der Hochries war vollständig ausverkauft und die Gaststätten von Frasdorf, die durch den Autostraßenbau schon stark in Anspruch genommen sind, konnten nur einen Teil der Gäste fassen.



Hochries Spitze



Riesenhütte mit Hochries

Skiparadies Hochries



Bergcafé Saaberg



Wintersportplatz Frasdorf, bayr. Alpen

Bericht aus der ordentlichen Mitgliederversammlung vom 4. April 1940

B. Hochriesgebiet – Berichterstatter: August Schluttenhofer

a) Hochrieshütte. Daß das abgelaufene Jahr mit nur 5 Friedensmonaten für unsere Hütte kein ertragreiches war ist wohl begreiflich. Die Arbeit geht jedoch trotzdem nicht aus und das Notwendige wird trotz der Kriegszeiten gemacht werden. So mußte die Gipfelhütte wieder einmal und zwar zum dritten Male, seit deren Erbauung im Jahre 1913, vergrößert werden. Der Schivorraum war schon längst zu schmal u. zu eng geworden, was wohl jedem Wintergast höchst unangenehm fühlbar wurde. Dem ist nun abgeholfen. Der Vorraum ist bedeutend geräumiger, so daß jeder seine Ski und Stöcke ordentlich abstellen kann. Diese Erweiterung wurde im Zuge des vom Landrat zur Auflage gemachten Pissoiranbaus vollzogen. Der letztere konnte wegen des frühen Schneefalls nicht mehr fertig gestellt werden, was in den nächsten Monaten nachgeholt wird, wenn ein Fuhrwerkstransport möglich ist. – Der Anbau wurde erst im September begonnen und von unserem tüchtigen Hüttenwart fast ganz allein ausgeführt. Daß ein solcher Bau am Berggipfel eine Unsumme an schwerer Mühe und Arbeit in sich birgt, ist wohl leicht zu verstehen. Seebacher hat mit einer einzigen Hilfskraft sämtliche anfallenden Arbeiten ausgeführt, so das Fällen der Bäume im steilen Südhang, das Aufziehen zum Grat, Transport zum Gipfel, das Herbeischaffen von Kies u allem anderen Baumaterial zur Baustelle u.s.w.

Für diese aufopfernde Tätigkeit sei unserem tüchtigen Seebacher an dieser Stelle der herzlichste Dank ausgesprochen. – Da die hohen Transportkosten das notwendige Material nahezu um das vierfache verteuern ist allein wohl schon aus diesem Grunde die Erhebung einer Hüttengebühr von 10 Pfennig berechtigt. Daß die Besucherzahl fast auf die Hälfte zurückgegangen ist, kann nicht allein auf den Kriegsbeginn zurückgeführt werden, sondern das Wetter war während der vorhergegangenen Monate durchweg schlecht. Der letzte Sommer wies besonders viel Regensonntage mit Gewittern und Wolkenbrüchen auf. Ferner waren schon seit längere Zeit, bereits vor Kriegsbeginn Reisebeschränkungen im Zug- und Autoverkehr und ebenso eine geringe Reiselust durch die drohende Kriegsgefahr zu verspüren. Der schöne, schneereiche Winter war natürlich auch schlecht, weil ja der Großteil unserer Wintersportler zum Heeresdienst einberufen war.

Im verflossenen Jahr waren es 4230 Gäste, die die Hüttengebühren bezahlten; ca. 1500 Gäste, die keine Gebühren bezahlten darunter auch KdF Gäste und Wandergruppen, die von der Tagesgebühr befreit sind, 667 Übernachtungen, davon 405 Mitglieder und 262 Nichtmitglieder; 6397 Gesamtbesucherzahl. Diese Zahl wird im kommenden Jahre, so lange der Krieg dauert, immer mehr zurückgehen.

Am Sonntag, den 9. Juli 1939, wurde unser Gefallenen-Denkstein, der im Sommer 1927 errichtet und am 17. Oktober, enthüllt worden war, durch einen Blitzschlag vollkommen zerstört. Eine Neuerrichtung muß bis zum siegreichen Ende dieses Feldzuges zurückgestellt werden.

So schön unsere Hochries ist, so groß sind auch die Sorgen die mit diesem Besitz zusammenhängen. Die letzte große Sorge ist noch nicht überwunden, aber schon kommt eine

andere und zwar sehr große, die auch wieder beseitigt werden muß. Es muß heute schon damit gerechnet werden, daß die Brennholzversorgung der Hütte aus dem dortigen Holzbestand in nicht zu langer Zeit nicht mehr möglich ist. Von der Cramer-Klettschen Forstverwaltung können wir nur mehr 6 – 7 Jahre unser Brennholz erhalten. Mit der freiherrlichen Gutsverwaltung besteht seit jeher ein freund- und nachbarlich gutes Verhältnis, das hier besonders erwähnt und für das Entgegenkommen in vieler Hinsicht der Dank ausgesprochen sei. Der Zweig wird auch bemüht sein, insbesondere in jagdlicher Beziehung größte Rücksichtnahme in diesem Gebiet zu pflegen.

Der Flötzingler-Brauerei sei Dank für die gütige Überlassung d.h. Benutzung von Tischen, Bänken und Stühlen ausgesprochen.

Die Wasserleitung bedarf einer besonders sorgfältigen Pflege, es sind mit ihr dauernd Ausbesserungen verbunden. Die äußerst vordringliche Fassung von zwei Quellen muß auch weiterhin zurückgestellt werden. Rohrauswechslungen oder Verlegungen zu den Trieb-schächten sollen im kommenden Jahre ausgeführt werden. Der Druck-Kessel wurde vor kurzem undicht und wurde zur Reparatur abmontiert. Er hat dem Druck von immerhin 41 Atmosphären fünf Jahre lang standgehalten. Im Allgemeinen arbeitet die Wasserleitung jetzt gut.

Die Wege in unserem Besitz werden ja alljährlich durchgreifend instand gesetzt. Aber auch außerhalb unserer Grenzen gibt es Wegausbesserungen, so der neue Fahrweg der schon von der Hofalm an bis zum Gipfel unterhalten werden muß. Der Weg durch den Mosergraben wurde von Seeberger ausgebessert. Der Weg durch die Spatenau wurde von den interessierten Bauern instand gesetzt, wofür der Zweig einen kleinen Zuschuß gab, wie beim Bau dieses schönen Aufstiegweges vereinbart wurde.

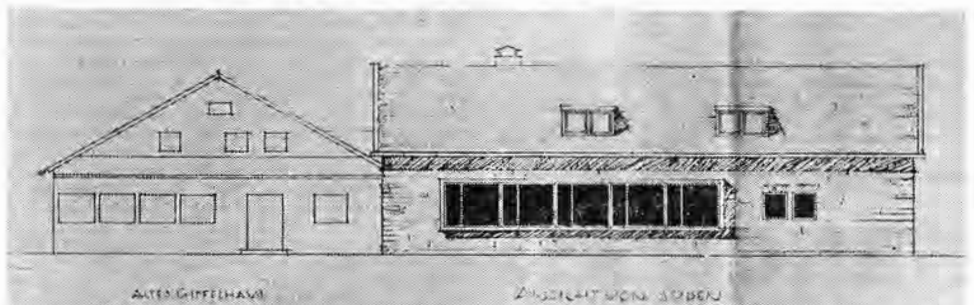
b) *Seitenalm.* Die Seitenalm wurde am 27. Mai 1939 geöffnet. Der Besuch war infolge des schlechten Wetters nicht gut. Die Almwirtschaft war mit ca. 25 Stück Jungvieh belegt und in Unterpacht an einen Samerberger Bauern vergeben.

Der bauliche Zustand der drei Hütten ist, wie schon seit Jahren durchaus schlecht. Ganz besonders die drei Dächer und die Dachstühle. Vor zwei Jahren wurde das Dach der Wirtschaft A. zur Hälfte ausgebessert u. die größten Löcher einigermaßen zugedeckt. Aber gleich daneben reißt der Wind wieder neue u. größere Löcher auf, so daß im Vorjahre bei dem tagelangen Regen das Wasser in Schüsseln aufgefangen werden mußte. Gegen Ende September mit dem Viehabtrieb wurde auch die Bewirtschaftung der Hütte eingestellt.

Die Bewirtschaftung beider Hütten hat das Ehepaar Seebacher in ausgezeichnete Weise wie schon seit 5 Jahren übernommen. Es sei ihnen hierfür der herzlichste Dank des Zweiges Rosenheim zum Ausdruck gebracht. Unser Wunsch ist, daß diese tüchtigen Pächtersleute recht lange die Betreuung unseres Hochriesbesitzes behalten. Die jetzige schwere und wenig gewinnbringende Zeit muß eben durchgehalten werden und Seebacher soll unsere Unterstützung nach Möglichkeiten in jeder Hinsicht erhalten. Es kommt auch wieder eine bessere Zeit und wir wünschen dann ein einträgliches Geschäft für die Pächtersleute. In der festen Zuversicht auf ein recht baldiges Kriegsende wünscht der Sachwalter abschließend recht frohe Bergfahrten auf unsere schöne Hochries.

Die Hochries bekommt ein neues Gipfelhaus

Ein wichtiger Beschluß der Alpenvereinssektion Rosenheim



Unser Bild zeigt die Süd-Ansicht des geplanten neuen Gipfelhauses auf der Hochries
Foto: Archiv

Seitdem im Jahre 1932 die Hochriesskihütte zum letzten Male umgebaut wurde, haben sich die Verhältnisse grundlegend geändert. Mit dem Aufschwung des Skisportes in den vergangenen 20 Jahren ist auch die Besucherzahl der Skihütte gestiegen. Aber auch in den Sommermonaten

war die Hütte stets gut frequentiert. Mit einem Wort: Die Räumlichkeiten reichten nicht mehr aus, und die Gäste konnten auch nicht in genügendem Maße zufriedengestellt werden. Außerdem war eine gewisse Baufälligkeit festzustellen, für deren notdürftige Behebung Hüttenwart Georg Seebacher viel Arbeit und Zeit aufwenden mußte.

Die Alpenvereinssektion Rosenheim hat nunmehr endgültig den Umbau und die Vergrößerung der alten Hochriesskihütte beschlossen. Mitglied Architekt Max Butscher hat die Planung des neuen Hochriesshauses angefertigt. Im Hinblick auf die starken Witterungseinflüsse, welchen das Haus ausgesetzt ist, hat man einen ausgesprochenen Zweckbau gewählt. Die alte Skihütte bleibt in ihrer Form vorerst bestehen, der Neubau entsteht an der Stelle,

an der sich jetzt die Station der Materialbahn befindet. Diese wird dann in die Kellerräume des neuen Gebäudes miteingezogen. 17,5 Meter lang und elf Meter breit wird das neue Haus. Es wird vollständig unterkellert. Hierfür hat Hüttenwart Seebacher schon große Vorarbeiten geleistet. Dazu kommt das Erdgeschoß und ein ausgebautes Dachgeschoß. Sollten die Geldmittel noch ausreichen, wird eventuell ein volles erstes Obergeschoß ausgebaut. In die Kellerräume kommt ferner die Wasserreserve, die Heizanlage, eine Waschküche und eine Werkstätte sowie eine große Vorratskammer und ein Raum für das Dieselaggregat.

Im Erdgeschoß sind die Gasträume vorgesehen, die ein Fassungsvermögen für 120 Personen haben werden. Dazu kommen dann noch die Räume der alten Hütte. Die Küche mit Büfett, Spülraum und Kühlanlage wird 30 Quadratmeter groß. Außerdem wird noch eine Skihalle und ein Vorraum mit Toiletten errichtet. Zwischen dem Alt- und Neubau ist eine schöne windgeschützte Sonnenterrasse vorgesehen.

Im ersten Stock werden die Schlafräume untergebracht. Fünf Zweibettzimmer, die im Gegensatz zu den bisherigen kleinen unbequemen Schlafkabinen elf Quadratmeter groß sein werden, bieten auch für einen längeren Aufenthalt jegliche Bequemlichkeit. Ebenfalls im ersten Stock untergebracht ist ein großer Touristenschlafraum.

Das Grundmauerwerk wird mit den Aushubsteinen errichtet. Die Innenwände werden jedoch ein richtiges Ziegelmauerwerk aufweisen. Mit dem Bau, der sich wegen der schlechten Wasserversorgung

und dem mangelnden Antrieb für die Baumaschinen sehr schwierig gestalten wird, soll sofort begonnen werden, wenn die kurz vor dem Abschluß stehende Finanzierung gesichert ist. Vorgesehen ist die Fertigstellung des Rohbau bis Winteranbruch. Die Sektion möchte aber erreichen, daß eventuell das Erdgeschoß bis zum Beginn der Wintersaison noch in Betrieb genommen werden kann.

Dies ist im großen und ganzen das Ergebnis einer sehr eingehenden Aussprache anlässlich der Jahreshauptversammlung der Alpenvereinssektion Rosenheim am Mittwoch im Saale des Gasthofes „Flötzinger-Löchl“. Bedauerlicherweise ließ der Besuch sehr zu wünschen übrig. An Einwänden gegen diese Pläne mangelte es nicht. Die überwiegende Mehrheit — zwei Gegenstimmen — war schließlich jedoch dafür, daß die Hütte in der oben beschriebenen Weise umgebaut wird. Vorsitzender Hanns Lobenhoffer richtete an alle Mitglieder die Bitte, durch tatkräftige Mitarbeit und auch durch Sach- und Geldspenden das Bauvorhaben zu unterstützen.

Bau der Hochrieshütte gesichert

Die Alpenvereinssektion Rosenheim hielt am Donnerstag im Gasthaus „Flötzinger-Löchl“ eine außerordentliche Mitgliederversammlung ab. Als einziger Punkt stand die Genehmigung der Verträge für den Verkauf von sektionseigenen Grundstücken im Hochries-Gebiet auf der Tagesordnung. Erster Vorsitzender Hanns Lobbenhofer hielt ein kurzes Referat über die Kostenvoranschläge für den Bau der neuen Hochrieshütte und anschließend gab Zweiter Vorsitzender Rechtsanwalt Manfred Rummel den Inhalt der Verträge bekannt. Diese wurden dann einstimmig gebilligt. Der Erlös aus dem Verkauf der Grundstücke, die über hundert Tagwerk umfassen, wird für den Neubau der Hütte verwendet. Damit sind die langwierigen Verhandlungen und Planungen endgültig abgeschlossen. Dem Bau der neuen Hütte auf dem Hochriesgipfel steht nichts mehr entgegen. gra-



Nach dem Verkauf von ca. 130 Tagwerk Hochriesgrundstücke verblieb im Sektionseigentum nur das eigentliche Gipfelgrundstück. Der Chronist schreibt: „ein schmales Handtuch – kaum groß genug, um sich die Tränen damit zu trocknen“...

10. Oktober 1958



1959



Richtfest auf der Hochries

Das neue Berghaus der Alpenvereinssektion Rosenheim im Rohbau fertig

Die Sektion Rosenheim des Deutschen Alpenvereins feierte das Richtfest für das neue Gipfelhaus auf der Hochries. Nachdem im Vorjahr bereits mit den Grundaushebungen begonnen und bis Oktober das Kellergeschoß fertiggestellt worden war, konnten in diesem Jahr die Stockwerksaufbauten einschließlich Dachgeschoß im Rohbau vollendet werden. Das Gipfelhaus stellt heute einen massiven und repräsentablen Bau dar. Mit seinen 1400 Kubikmeter umbauten Raumes wird das Haus den Anforderungen des gesteigerten Touristenverkehrs sowohl im Sommer, als auch im Winter vollauf genügen.

Der Erste Vorsitzende der Sektion, Rechtsanwalt Manfred Rummel, konnte zu dieser Feier eine große Anzahl von Teilnehmern begrüßen, die es nicht zu bereuen brauchten, den steinig und beschwerlichen Weg auf die alte Gipfelhütte gemacht zu haben. Ihnen allen galt sein herzlichster Dank namens der Sektion, insbesondere dem Architekten, Max Butscher, der in selbstloser Weise die Leitung des Neubaus übernommen hat, ferner den am Bau beteiligten Unternehmern mit ihren Polierern und Helfern sowie dem Hüttenreferenten, Franz Bauer, die alle ihre ganze Kraft, oft unter den widrigsten Umständen, dafür eingesetzt haben, daß ein solides Haus in dem jetzigen Ausmaße entstehen konnte.

Der Bau eines Berghauses in fast 1600 Meter Höhe stellt an alle Beteiligten wesentlich höhere Anforderungen als ein Neubau im Tale. Schon der Transport des Baumaterials, die Witterungsunbilden und die Mühe des stundenlangen Anmarschweges stellen erhebliche Bedingungen. So

war die Freude groß, daß der Bau in seinem heutigen Umfang so weit fertiggestellt werden konnte, daß er nicht mehr von den Witterungseinflüssen irgendwie beeinträchtigt werden kann.

Für den gemütlichen Teil sorgten die

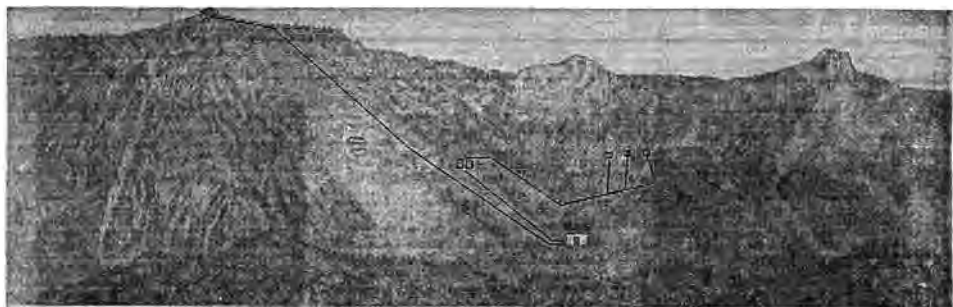
Hüttenpächterseheleute Seebacher, die alle Teilnehmer vorzüglich bewirteten. Bei Musik, Tanz und geselliger Unterhaltung vergnügten sich die Beteiligten in fröhlicher Stimmung bis in die frühen Morgenstunden.

Der Rohbau steht also fertig da. Aber noch viele Kleinarbeit, wie Aufräumarbeiten, Säubern und Planieren des Vorplatzes, die keinerlei besondere Fachkenntnisse erfordern, sind vor Wintereintrich noch zu leisten. Zu diesem Zwecke und zur finanziellen Entlastung ruft die Sektion alle ihre Mitglieder zu einem freiwilligen Arbeitsdienst an einigen Wochenenden im kommenden Herbst auf. Es wird dazu eine zahlreiche Beteiligung erwartet. Um einen Überblick über diese Beteiligung zu gewinnen und um die nötigen Gerätschaften bereitstellen zu können, sollen sich die Helfer in der in der Geschäftsstelle der Sektion — Zigarrenhaus Obermayer, Max-Joseph-Platz 34 — aufliegenden Liste eintragen, Mitglieder, die sich aus gesundheitlichen oder sonstigen Gründen daran nicht beteiligen können, werden an die Möglichkeit erinnert, sich mit Sach- oder Geldspenden an der endgültigen Fertigstellung des Gipfelhauses zu beteiligen.



Das neue Hochrieshaus als Fotomontage





Hochries 1597 m
 in Höhe 1497 m
 1. Foch 1571 m
 Quelle 1. 1210 m
 Quelle 2. 1302 m
 Quelle 3. 1240 m
 Entsepfung 4. 1155 m
 Wasserschubhöhe 5. 1205 m
 Widder 6. 1151 m
 H.V. Haus 7. 1597 m
 Quelle 8. Dreckhaus
 Wasserschubhöhe 9. 1151 m
 Druckleitung Widder 10. 1151 m
 Druckleitung zum Haus 11. 1597 m

Alpenverein Sektion Rosenheim Widderanlage Hochries

Baujahr 1933 Abbau 1978
 Hersteller Firma Abt-Mindelheim
 Baufirma Schacht-Laudner
 Aufsicht H.V. Herr Schluffenhofer von
 Traubner, Leiter mit Träger
 Grabarbeiten für einen Meter 60-65 %
 Baukosten der Anlage 9013 RM Reichsmark
 Zustandhaltung der Anlage die Herren
 Knechtshorn, Franz Bauer, Max Schlosser
 Altkassiere Altkass. H.V. Mitglieder der
 Sektion und des Ortsgruppenleiters
 Rosenheim im Juli 1976



Ein Schaubild berichtet künftig dem Museumsbesucher vom Einsatz des Wasserhebergeräts. Über 410 Höhenmeter versorgte die Anlage 44 Jahre lang das Gipfelhaus der Alpenvereinssektion Rosenheim. Schaubild Schlosser

Von der Hochries ins Museum

Deutschlands stärkster Widder kommt nicht zum alten Eisen

Rosenheim (hn) — Der Widder von der Hochries pumpt kein Wasser mehr zum Gipfelhaus der Alpenvereinssektion Rosenheim. 44 Jahre war der hydraulische Wasserheber von 1933 bis 1978 in Betrieb, ehe er jetzt durch eine Wasserpumpe ersetzt wurde. Der Stößheber, der ohne Motor gearbeitet hatte und eine tägliche Förderleistung bis zu 1200 Liter schaffte, kommt jedoch nicht zum alten Eisen. Trotz seines starken Rostbelags erhält er im Rosenheimer Innmuseum an der alten Schiffslände einen Platz. In der Abteilung „Wasserversorgung“, deren ältestes Fundstück 4000 Jahre alte Rohrscherben sind, ist das einige Zentner schwere Gerät die jüngste Errungenschaft.

Bei der Übergabe war am Montagabend vor dem Museum auf beiden Seiten Zufriedenheit feststellbar. Obwohl ein Widder nur ein technisches Gerät sei, sagte der Vorsitzende der DAV-Sektion Rosenheim, Dr. Günther Bauer, empfinde man ihm gegenüber wie bei einem Pferd, das einem als Tragtier treu gedient habe. „Das stoßende Geräusch (das ein Widder beim Pumpen erzeugt) geht mir an unserem Berg ab“, meinte Dr. Bauer. Franz Bauer, einer der Betreuer der Pumpe, sagte, ohne das vom Widder beförderte Wasser wäre die Bewirtschaftung der Hochrieshütte in dem Ausmaß nicht möglich gewesen. Der Leiter des Wasserwirtschaftsamts, Baudirektor

Klaus Müller, und der frühere Flußmeister Franz Thaler, der Gründer und Betreuer des Museums ist, wußten, daß die Sammlung damit ein besonderes Stück erhält. Der Widder gilt heute noch als das größte in Deutschland hergestellte Exemplar. Er pumpte das Wasser über 410 Höhenmeter auf den Berggipfel, was der höchsten Förderhöhe in Deutschland entspricht. Müller hob die Bedeutung des Innmuseums hervor, das mit seinem Ausstellungsgut weit über die Landkreisgrenzen hinauswirke.

Der Widder wurde 1933 von der Firma Abt gebaut und von der Frasdorfer Baufirma Schacht am Nordhang in 1159 Metern installiert. Die Kosten betragen 9013 Mark. Die Konstruktion beruht auf der Erfindung des Franzosen J. M. Montgolfier aus dem Jahr 1797. Die Rentabilität einer solchen Anlage beruht auf der physikalischen Tatsache, daß die Steighöhe des Wassers das 20fache der Fallhöhe erreichen kann. Dabei gelangten, wie die Betreuer des Hochrieswidders berichteten, beim Niederschlag des Ventils, das wie ein Hammer wirkt, nur 20 Prozent des Wassers in die Leitung. Das hat jedoch zu einer durchschnittlichen Förderleistung von 800 Litern pro Tag gereicht. Die Wartung der Anlage hat, wie Max Schlosser berichtete, weitgehend darin bestanden, die Löcher in der Leitung zu stopfen. Von Schlosser, dem Hochriesreferenten der Sektion, stammt auch ein

farbiges Kartenbild, das dem Besucher des Innmuseums in einer malerischen und grafischen Ansicht sowie mit einer Legende das Thema vermittelt. Mit dem Einzug des Widders in diese Sammlung und der Art, wie das Gerät vorgestellt wird, ist für die Nachwelt ein Stück zeitgenössische Lokalgeschichte überliefert.



Der Widder von der Hochries, ein an Größe und Leistung in Deutschland bisher einzigartiges Gerät, erfüllt auch im Austrag noch seine Funktion. Er dient jetzt als Schaubild der Lokalgeschichte im Innmuseum Rosenheim. Fotos: hm

1. Juni 1966

Transportflug auf die
Hochries

Wamsler-Küchenherd
und Baumaterialien

Gewicht 85 Ztr.

Es war ein herrlicher
Flug.



Benediktenwand



**Georg und Ursula Seebacher – 33 Jahre Hüttenwirt der Hochrieshütte
1.6.1934 – 30.5.1967**



*Es war nicht
immer leicht die
Hütte zu ver-
und entsorgen*





**Der Holzaufzug
von Oberwiesen
zur Hochrieshütte**



Georg Seebacher – Franz Bauer

**Die selbst von Seebacher – „schwarz“ gebaute Materialbahn
führte von Grainbach zum Hochriesgipfel
und versorgte das Haus Sommer und Winter – über viele Jahre**



**Die Vereinsmitglieder
waren gern gesehene
Stammgäste auf der
Hochrieshütte**



Gustl Laxganger

Hans Rummel

**Wenn's lustig war,
griff der Seebacher Schorsch
gerne zur Harf'n**





Danke!

**Ursula und
Schorsch Seebacher
für 33 gemeinsame
Jahre –
in einer nicht immer
einfachen Zeit!**



Da Seebacher geht furt

Dank der Wasserburger Bergfreunde



Diese Zeilen sollen ein Nachruf auf einen Menschen sein, der — Gott sei Dank — noch pumperlgsund ist und der, so hoffen seine zahlreichen Freunde, noch viele Jahre aus seinen kleinen, hellen Augen in die Welt schauen wird, die natürlich, wie könnte es bei einem Hüttenwirt auf der Hochries anders sein, eine oberbayerische Welt ist und die der Seebacher jetzt 33 Jahre lang von oben, genauer gesagt vom Gipfel der Hochries aus, betrachtet hat.

In diesen Tagen, im Juni 1967, packt der Seebacher seine Sachen zusammen und geht nach einem langen Leben, das er fast ausschließlich auf den Bergen verbrachte, ins Tal hinunter nach Oberaudorf, wo „gleich hinter da Kirch“ eine nette kleine Wohnung auf ihn und seine Frau wartet, die ihm der Schwiegersohn für den Austrag eingerichtet hat. Die Almbauern in unserer Gegend und auch die Brettlrutscher, die die Almhütten für den Winter gepachtet haben, gebrauchen einen Ausdruck für den Bergabschied, der für Eingeweihte vieles ausdrückt, was man sonst nicht so kurz zusammenfassen kann. Sie sagen: „Zeit is zum Obtreibn“. Das bedeutet ein bißl Abschied nehmen, einwintern, ins Tal steigen, sich für den Abend einrichten. Und der Seebacher, 76 Jahre alt, verwittert und weiß geworden am Berg, muß sich auch einrichten herunter. Es ist nicht leicht, für ihn nicht, und für uns

„Woaß, so sagte er vor wenigen Wochen zu mir, „sterbn herobn mecht i aa ned. I hob mi jetzt g'gärgert gnuu und jetzt muuß amoi a Ruah sei. Und zum do gibts ja no so vui druntn, für wos hob i denn mei Harfn!“ — Er ist ein ausgezeichnete Harfenspieler, der Seebacher, und die Stunden auf der Ries, wo er uns, beim Frühschoppen oder im Abenddämmern, vor dem Leberkaessen oder auch während eines Schneesturms, auf seiner Harfe aufspielte, zählen zu unseren schönsten Bergerinnerungen.

Das Leben vom Seebacher geht eigentlich schon auf dem Berg an. Zwar ist er — am 23. November 1891 — in Deisenhofen geboren worden, aber das war ein recht zufälliger Ort. Aufgewachsen jedenfalls ist er auf der Brunnsteinhütte, die seine Eltern bewirtschafteten. Erst als sein Vater 1904 am Brunnstein tödlich abstürzte, ging die Mutter wieder ins Tal hinunter zum Arbeiten und Kinderaufziehen. Aber es muß schon ihr auch ein Drang zum „Höheren“ eingegeben gewesen sein, denn später war sie neuerdings Hüttenwirtin, diesmal auf der Spitzsteinhütte, im Oesterreichischen. Und von dort aus rückte der Seebacher ein, der — und das ist eine recht amüsante Variante in seinem Leben — gar nicht Seebacher, sondern Weißkopf hieß. Den Namen Seebacher hatte er, wie einen Hausnamen, nur von ein paar Jahren Aufenthalt in Seebach am Tatzlwurm mitbekommen.

Ich kann mir vorstellen, daß der Seebacher, beim österreichischen bzw. K. u. K.-Militär offiziell Weißkopf vulgo Seebacher genannt, wobei das Wort vulgo aus dem Lateinischen mit „gemeinhin“ übersetzt werden müßte, ein rechter Draufgänger war. Schon die Bauern von Oberaudorf, wo er zur Schule ging, haben ihn immer als den verrafften Brunnsteiner bezeichnet und ihn, seiner damals wohl noch kräftigeren Haarfarbe wegen, als kastanienscheckerten Brettlrutscher ausgelacht. Im Jahre 1908 begann er das Harfenspielen. Und im selben Jahr weihte er auch seine ersten Brett ein, Riesendinger mit einer Länge von 2,60 Meter, dazu eine Alpenstange von 2 Meter Länge, mit der ja seinerzeit abgefahren und bei den Bögen aufgestützt wurde.

Daß der Seebacher als Rodler einmal recht bemerkenswerte sportliche Erfolge zu verzeichnen hatte, erfährt man von ihm nur, wenn man ihn sehr gut kennt. Denn sonst redet er nur sehr selten von sich. Er war 1908, mit 17 Jahren also, bayerischer Meister und Tiroler Meister im Rodeln und nach dem ersten Weltkrieg wurde er bei den deutschen Kampfspielen in Garmisch — so hießen damals die Winterwertbewerbe — sogar Erster und bekam die Goldmedaille.

Geheiratet hat er in der Inflationszeit. Und wenn man ihn nach der genauen Zeit

fragt, dann sagt er: „Do muuß i erst nochdenka... es war jedenfalls a greißliche Zeit und Geld hamma koans ghabt und wert is a nix gwesn.“ Und mit seiner Frau ist also der Seebacher dann, nach Jahren harter Tätigkeit auf anderen Hütten, im Jahre 1934 auf die Hochries, auf die Gipfelhütte gezogen und hat seither diese Hütte bewirtschaftet, versorgt und sie zu dem gemacht, was sie jahrzehntelang jetzt für uns war: zu einer echten Einkehr, zu einem „Dahoamsei“.

Am letzten Maiwochenende 1967 pilgerten von Grainbach und von Frasdorf und vom Oberwiesental her, wo die Wasserburger Alpenvereinssektion ihre Skihütte hat, an die sechzig Wasserburger Alpenvereinsmitglieder, zu ihrem Freund Seebacher zum Hüttenabschied hinauf. Es war ein Maitag, wie er schöner nicht hätte sein können. Und über den Vorbergen, überm Inntal und über den Seen, Wäldern und Wiesen drunten lag ein Glanz vom steigenden Jahr, der nicht an Abschied denken ließ.

In der Hochries-Gipfelhütte ging es zu wie an allen schönen Samstagen um diese Zeit: viele Gäste, sehr viel Arbeit für die 71jährige Seebacherin in der Küche und für die treue Hilde, die seit zwölf Jahren oben bedient und mitwerklt und aushält. Und der Schorsch mußte mithelfen und Essen austragen und Wein aus dem Keller holen... Es hatte sich nichts geändert. Aber dann war doch plötzlich einmal alles still in der Hütte und die Kerzen brannten auf den Tischen und der Seebacher holte seine Frau aus der Küche und die Hilde vom Büfett und die Musi, das Waldler-Trio und der Hörmann Fonse, spielten etwas vom Abschiednehmen und vom Ins-Tal-Steigen. Als der Maier Lukas, zuerst ein wenig grantig wegen der vielen anderen Gäste, im Namen der Wasserburger Alpenvereinssektion und im Namen der Wasserburger Bergsteiger und Brettlrutscher Abschied nahm von seinem Freund Seebacher und ihm dankte fürs Aushoiten do heroben auf da Ries, ihm und seiner Frau, und dankte für jede Stunde, die man an diesem Ofen, vor diesem Hüttenfenster, bei diesem Harfengspui habe

erleben dürfen, da war es noch ein bißl stiller, da war es mucksmäuserlstaad geworden. Er sprach von den vielen harten Jahren zäher Arbeit auf dem Berg, er sagte, daß nichts Tragisches in diesem Abschiednehmen sei, daß es zum Leben gehöre, wie das Geborenwerden und das Sterben, daß das ganze Leben immer auch ein bißl Abschiednehmen sei. Und er meinte, daß man dankbar sein müsse, daß man es habe erleben dürfen, dieses Dahoamsei bei den Seebachern und die Freundschaft mit ihnen. Die Hilde bekam einen Schirm geschenkt als Dank für ihre Arbeit und ihre Treue zu den Wasserburgern. Droben am Berg konnte sie nur einen Anorak brauchen, „weil's do oiwei wettert“. Aber drunten, wurde ihr gesagt, werds a manchmoi wieda renga. Und die zwei Seebachern erhielten ein großes Fotoalbum mit Lederrücken und einem großen Buidl vom Seebacher Schorsch, auf dem er, wie der Lukas deutlich machte, bloß deshalb so freundlich lacht, weil de rechtn Leut um eahm warn, ois er knipst wordn is. Und ganz zuletzt las der Lukas dann noch ein Mundartgedicht vor, das er für seinen Freund Seebacher gereimt und ins Album geschrieben hat. „Zum Furtgeh“ ghörts, sagte er. Der Seebacher hockte, weißhaarig und hager und mit seinem Jancker, wie immer, auf der Bank neben seiner Harfe. Und dem „Nachruf“ auf den Hüttenwirt Seebacher, glaube ich, dürfen wir die letzten Strophen dieses Gedichts noch anfügen:

... ois hod an End', des ghört zum Leb'n.
 Boid werds dann staad und laar.
 Mia kennän s'Guade ned dahebn,
 doch s'Furtgeh foid hoid schwaar.
 Jetzt zupf uns no a bißl wos
 mit deiner Harfn auf,
 und wennst' dann zupft host, heb ma s'Glos
 für di' zum Abschied auf.
 Dann derfst de zupfa, Schorsch, und geh
 und langsam obistehln.
 Doch loß da sogn: es war fei schee,
 und du werst uns hoid fehl'n.

LEM

100 Jahrfeier der Sektion Rosenheim 1877 – 1977

Hochrieshaus der Öffentlichkeit vorgestellt

Als eines der best ver- und entsorgten Gipfelhäuser des DAV und des Alpenraumes schlechthin bezeichnete Sektionsvorsitzender Dr. Günther Bauer unser Hochrieshaus vor der Presse und geladenen Gästen bei einem Lokaltermin am 11. März.

Auch wenn uns das nicht nur mit Stolz erfüllt, dürfen wir nicht vergessen, daß der Alpenverein mit der Erschließung der Bergwelt automatisch die Verantwortung für deren Schutz übernommen hat. So gesehen, konnte die Sektion nichts anderes tun, als das Problem in einem Stück zu lösen. Die Hütte zu verkaufen, hätte nichts anderes bedeutet, als sich vor dieser Verantwortung zu drücken. So aber haben wir demonstriert, daß es uns mit unserer Forderung nach mehr Natur- und Umweltschutz ernst ist.

18. Mai 1977 aus dem Oberbayerischen Volksblatt

Hochrieshaus vorgestellt



Am Gipfelhaus der Rosenheimer Alpenvereins-Sektion auf der Hochries

Als eines der bestver- und entsorgten Gipfelhäuser des DAV und des Alpenraumes schlechthin bezeichnete Rosenheims Sektionsvorsitzender Dr. Günther Bauer das Hochrieshaus vor der Presse und geladenen Gästen bei einem Lokaltermin am 11. März. Auch wenn uns das nicht nur mit Stolz erfüllt, dürfen wir nicht vergessen, daß der Alpenverein mit der Erschließung der Bergwelt automatisch die Ver-

antwortung für deren Schutz übernommen hat. So gesehen, konnte die Sektion nichts anderes tun, als das Problem in einem Stück zu lösen. Das Gipfelhaus zu verkaufen, hätte nichts anderes bedeutet, als sich vor dieser Verantwortung zu drücken. So aber hat der Verein demonstriert, daß es ihm mit seiner Forderung nach mehr Natur- und Umweltschutz ernst ist.

Hochrieshaus für 250 000 Mark ausgebaut:

Mit perfekter Technik die Hüttenromantik vertrieben

Rosenheimer Alpenvereinssektion lud zu einer Besichtigung ein — In Ver- und Entsorgung jetzt voll funktionsfähig

wa — Im 100. Jahr ihres Bestehens hat die Alpenvereins-Sektion Rosenheim einen großen Schritt nach vorn getan: Der Ausbau ihres Hochrieshauses zu einem voll funktionsfähigen Gebäude am Gipfel des Rosenheimer Hausbergs ist abgeschlossen. Am Freitag trafen sich auf der Hochries Politiker, Behördenvertreter und am Ausbau beteiligte Handwerker auf Einladung der Sektion zu einer kleinen Feier des Ereignisses. Dr. Günter Bauer, der Sektions-Vorsitzende, stellte das Haus und seine Geschichte vor, die Gäste hatten Gelegenheit zur Besichtigung.

„Das Hochrieshaus der Alpenvereinssektion Rosenheim ist eines der am besten ausgerüsteten Berghäuser der Alpen, was Ver- und Entsorgung betrifft, wenn nicht in dieser Hinsicht das beste Gipfelhaus des Deutschen Alpenvereins.“ In seiner Vorstellung des Hochrieshauses erläuterte Dr. Günter Bauer, der Vorsitzende der Alpenvereinssektion Rosenheim, die Schwerpunkte der Baumaßnahmen von 1976: eine perfekte und krisen-feste Versorgung des Gipfelhauses. Für rund 250 000 Mark wurden sanitäre Einrichtungen im Untergeschoß eingebaut, die Anschlüsse an die vollbiologische Kläranlage und die Wasserversorgung Samerberg vollzogen. Damit sind Ver- und Entsorgung des Hauses endgültig ge-

sichert — vom Wasser über den elektrischen Strom bis zur Ölzentralheizung, der Abwasserbeseitigung und der geregelten Festmüllabfuhr.

Beim Alpenverein sieht man die eigene Leistung dennoch mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Dr. Bauer: „Dieser nahtlose Anschluß an die Zivilisation macht uns weder stolz noch glücklich. Wir haben zu viel drangegeben, wir haben Hüttenromantik und Ursprünglichkeit mit der Technik vertrieben. Aber wir mußten die Realitäten sehen und daraus die Konsequenzen ziehen.“

Die Realitäten — das waren in den vergangenen Monaten nicht zuletzt die Transportschwierigkeiten bei einer aufwendigen Baumaßnahme in knapp 1600 Metern Höhe und daraus sich ergebende erhebliche Kostensteigerungen. Der vorgesehene Etat wurde um rund 70 000 Mark überschritten. Ein Beispiel für die Transportprobleme: Zunächst sollte das Baumaterial per Hubschrauber auf den Gipfel gebracht werden. Von diesem Plan mußte angesichts der Kosten von 100 000 Mark abgegangen werden. Dann übernahm Hüttenwirt Fritz Lennartz mit einem Unimog den Transport, um in 91 Fahrten ins Tal und 82 von der Seilbahnstation zum Gipfel den Großteil des Materials heranzuschaffen — ein nicht ungefährliches Unterfangen, denn schon bei der ersten Fahrt riskierte Lennartz bei einem Unfall Kopf und Kragen. Dr. Günter Bauer nutzte die Gelegenheit der Feier, um sich bei Lennartz für dessen Einsatz besonders zu bedanken.

„Nicht das Matterhorn des Chiemgaus“

Bevor die Gäste vom Zweiten Vorsitzenden Alfons Brandmeier und von Schatzmeister Dieter Vögele durch das Haus geführt wurden, gab Dr. Bauer einen Abriss der Geschichte des Berges und des Hochrieshauses. Beide sind mit der 100jährigen Entwicklung der Rosenheimer Alpenvereinssektion eng verbunden. Es gibt heute noch Mitglieder des Vereins, für die ein Marsch auf die Hochries von Rosenheim aus ein Tagesausflug war. Die große Zeit der 1569 Meter hohen Hochries begann in den zwanziger Jah-

ren mit dem Bau einer Bahnverbindung nach Rosenheim. Dabei ist die Anziehungskraft des Berges durch seine Schönheit nicht zu erklären. Dr. Bauer: „Die Hochries ist sicher kein schöner Berg, sie ist nicht das Matterhorn des Chiemgaus — und doch seit Jahrzehnten der Hausberg der Rosenheimer.“

Glückwünsche zur Fertigstellung des Hauses sprachen der stellvertretende Landrat Josef Neiderhell und der Samerberger Bürgermeister Georg Huber aus. Letzterer verband damit den Wunsch einer künftigen Erschließung des Berges für die Skifahrer. Architekt Linhardt bedankte sich beim Alpenverein für die gute Zusammenarbeit während des Baus und bei den Handwerkern für deren Arbeit. Unter den gut drei Dutzend Gästen waren Vertreter der mit den Baumaßnahmen beschäftigten Behörden, der Bergwacht, der Nachbarsektionen, der Hochriesbahn, der Rosenheimer Oberbürgermeister Dr. Albert Steinbeißer und der Landtagsabgeordnete Franz Neubauer.

Das Jubeljahr beginnt

Empfang der Sektion auf dem Hochrieshaus für Vertreter aus der Politik, den Behörden
und für die am Sanitärausbau beteiligten Firmen



OB Dr. Steinbeißer, Landtagsabgeordneter Neubauer

Dieter Vögele, Dr. Günter Bauer, Alfons Brandmeier



Dr. Günter Bauer (stehend) erläuterte den Gästen der Alpenvereins-Sektion Rosenheim die jetzt abgeschlossenen Baumaßnahmen. Von links: AV-Schatzmeister Dieter Vögele, zweiter Vorsitzender Alfons Brandmeier, MdL Franz Neubauer und Landrat-Stellvertreter Josef Neiderhell.



Meider (Hochriesbahn), Pitzinger (Gemeinde), Zbill (Kampenwandbahn), Dr. Netopil, Hohbach

Begrüßung der Gäste bei der Feierstunde auf dem Hochriesgipfelhaus am 11.3.1977
Dr. Günter Bauer, 1. Vorsitzender

Ich begrüße Sie auf dem 1569m hohen Gipfel der Hochries im Hause der hundertjährigen Sektion Rosenheim des Deutschen Alpenvereins.

Bergsteiger erheben den Anspruch, von aller Würde, Rangordnung und Etikette frei zu sein. Erlauben Sie, dass ich diesen – unberechtigten – Anspruch modifiziere und Ihnen eine Begrüßung nach Rang und Würde versage. Lieber möchte ich Ihnen eine Geschichte über diesen Berg und dieses Haus erzählen; da Sie – fast – alle Akteure in dieser Geschichte sind, werde ich für jeden mein Stichwort zum persönlichen Gruß bekommen. Doch – verzeihen Sie – nicht der Rang gestimmt die Reihenfolge, sondern die Historie – wie Sie in die Geschichte dieses Hauses getreten sind. Die Hochries, vom Geographen Apian in der Mitte des 16. Jahrhunderts beschrieben als mons totus sylvestris et excelsus (ein Berg, der völlig bewaldet emporragt) ist – ich wage es zu sagen, kein Berg von imponierender Gestalt, kein Matterhorn des Chiemgaus; und doch der Hausberg der Rosenheimer seit fast hundert Jahren. Von Rosenheim aus wo sie in jedes Fenster schaut, hat ihre Form etwas beschützendes, wie mit ausgebreiteten Armen und breiter Brust steht sie bewahrend über der Stadt – einladend, nicht abweisen.

Begrüßung: Oberbürgermeister und Landrat

Um die Jahrhundertwende stieg man vom Bahnhof Fischbach in 6 – 8 Stunden auf, oder zu Fuß von Rosenheim in einem Tagesmarsch. Die große Zeit kam in den Zwanzigerjahren mit der Inbetriebnahme der Eisenbahnstrecke Rosenheim-Frasdorf; da lief die Hochries in kurzem der Asten und dem Rehleitenkopf als Skiberg den Rang ab.

Jedoch schon 1908 hatte die Alpenvereinssektion Rosenheim die drei Seitenalmen erworben und die mittlere zur Rosenheimer Hütte ausgebaut.

Begrüßung: Ausschuß und ehemalige Vorsitzende

Gemeinsam mit der Schneeschuhriege des TSV 1860 Rosenheim wurde 1913 eine Schutzhütte auf dem Gipfel erstellt und zwanzig Jahre später erweitert. Der Bau von 1933 steht noch – schlecht und recht; er ist die Keimzelle des heutigen Hauses. Manchen Sturm von innen und außen musste dieses Haus ertragen. 1943 gar stand der Gerichtsvollzieher in der Person des NS-Reichsnährstandes ins Haus, als der Sektion die Schulden über den Kopf gewachsen waren. Eine große Almgemossenschaft war geplant, in die unsere Sektion ihren weiten Grundbesitz einbringen sollte. Aus dem Rosenheimer Alpenverein wäre um ein Haar ein Samerberger Almverein geworden.

Begrüßung: Bürgermeister des Samerberges

Doch das Kriegsende rettete den Besitz und bescherte der Hochries die erste Seilbahn, welche sich der damalige Hüttenwirt Schorsch Seebacher sehr preiswert vom Frasdorfer Bahnhof wegkaufte, wohin sie der Reichsnährstand schon zur Almversorgung geliefert hatte. Die Seebacher'sche Seilbahn war bereits das zweite Projekt; das erste – von 1934 – konnte nicht realisiert werden.

In den Jahren 1958/60 wurde dieser Bau errichtet. Zur Finanzierung musste fast der ganze damalige Grundbesitz drangegeben werden, der etwa von der Falllinie des Gipfels bis zum Feichteck reichte. 170 000 Mark waren die Baukosten; der Kies wurde an Ort und Stelle aus bergeigenem Material gequetscht, Transportmöglichkeiten waren rar. Allerdings gelang es damals, amerikanische Heereschrauben zum Transport der Eisenträger, des Küchenherds, etc. zu gewinnen. Die Kosten waren erschwinglich: Eine Maß Bier und ein AV-Zeichen pro Mann.

Das Arbeitsgebiet der Sektion Rosenheim reichte in den Gründerjahren vom Priental im Osten bis zum Ursprungtal und Bayrischzell im Westen und vom Fuße der Voralpen bis zur tirolischen Landesgrenze. Neugründungen von Sektionen des DAV grenzten es auf seine jetzige Größe ein.

Begrüßung: Nachbarsektionen Wasserburg, Prien, Aibling, Oberland, Bergwacht, Staatsforst und Wiesböck

Der höchste Gipfel unseres Gebietes ist der Große Traithen, das höchstgelegene Gipfelhaus das Hochrieshaus. Das Kardinalproblem eines Gipfelhauses ist immer die Wasserversorgung. Schon 1934 wurde eine ganze Alm gekauft, um Quellen zu sichern, aus denen eine Widderanlage – die höchstgelegene Europast – das Gipfelhaus mit Wasser versorgte. Mit zunehmender Frequenz des Hauses wurde die Unzulänglichkeit dieser Versorgung immer deutlicher. 1968 versprach uns ein akademischer Wünschelrutengänger reichlich gesundes Wasser unter den Weideböden der Spatenau. Die Grabungen ergaben nicht – außer Fels und Erde; eine Pleite. Damals reifte der Gedanke, das Gipfelhaus mittels einer Wasserleitung an die Talversorgung des Samerberges anzuschließen. 1972 wurde die Wasserleitung vom Ebenwald auf den Gipfel geführt. In der Zwischenzeit, nachdem der

Widder endgültig im gesegneten Alter von 40 Jahren seinen Geist aufgegeben hatte, versorgte uns die Hochriesseilbahn über Container mit dem unentbehrlichen Naß.

Begrüßung: Herren der Hochriesseilbahn GmbH & Co

Zusammen mit der Hochriesbahn wurde auch eine vollbiologische Kläranlage östlich vom Gipfel erstellt; seit unserem Anschluß im Herbst 1976 ist das Abwasserproblem auf diesem Gipfel gelöst. Und ein drittes verbindet uns mit dieser Bergbahn: Die Abfuhr des Festmülls ins Tal.

Begrüßung: Staatl. Gesundheitsamt Rosenheim

Das alles sagt sich so leicht mit ein paar Worten hin und doch mit so ungeheurer Arbeit, mit dem Engagement von Männern verbunden, die durch Jahre und Jahrzehnte diese Arbeit in ihrer Freizeit ehrenamtlich ausgeübt haben. Ich sage an dieser Stelle ganz besonders herzlichen Dank und Anerkennung unseren ehemaligen Hüttenreferenten Franz Bauer und Max Schlosser, sowie dem langjährigen stellvertretenden Vorsitzenden Herrn Fritz Hobach, die sich besonders um die Wasserversorgung verdient gemacht haben.

Im Sommer 1976 gingen wir daran, das Haus zu vollenden. Unter der meisterlichen Regie des Architekten Linhardt bauten fleißige und tüchtige Handwerker das Tiefgeschoß zu einem sanitären „Schmuckstück“ aus; eine Zentralheizung wurde installiert.

Gruß und Dank an alle Handwerker, bes. Teichner.

Trotz der Seilbahn war auch hier die größte Schwierigkeit, das Transportproblem zu lösen. Mit dem Unimog schaffte unser Hüttenwirt Fritz Lehnartz die Baumaterialien von Frasdorf zum Gipfel, und das, obwohl er schon bei der ersten Fahrt nur Knapp dem Tode entging, als der Unimog am Grat abstützte. Wir danken ihm nochmals für seine Hilfe und seinen Einsatz. Wenn uns einer zusieht und zuhört, wird er sich wundern, wie viel hier vom Wasser geredet wird, obwohl doch jeder seine Halbe Bier vor sich stehen hat, um den Gipfeldurst zu löschen. Wir genießen dieses süßige Getränk besonders, weil es eine seit Generationen bestehende Verbindung zwischen der Sektion Rosenheim und der Flötzingler Brauerei erhält.

Besonders herzlicher Gruß Herrn Stegmüller und Gabriel.

Wenn der Baumeister den Schlussstein ins Gewölbe setzt, dann mag ihn das Gefühl beseelen, das uns erfüllte, als Mitte November 1976 der Hahn gedreht wurde und der erste Tropfen Wasser vom Hochbehälter Ebenwald hier am Gipfel ankam. Das war die Vollendung sechshundertzugjährigen Mühens.

*Begrüßung: Bürgermeister und Bauausschuß Samerberg,
Herrn Baurat Kraus, Wasserwirtschaftsamt*

Bauen am Berg ist teuer. Es sind einige Hunderttausend Mark, die hier ist Haus, in die Abwasserversorgung, in die Abwasserbeseitigung investiert wurden. Das kann ein Verein allein nicht leisten. Wir sind froh, dass neben unserer Dachorganisation, dem Deutschen Alpenverein, auch die Öffentlichkeit den Wert und Nutzen dieser Arbeit für den Naturschutz und das Wirken des Alpenvereins für Freizeitgestaltung und Erholung der Bevölkerung erkannt hat und anerkennt.

Begrüßung: MdL Neubauer

Zu guter letzt – meine Geschichte ist am Ende – begrüße ich den Vertreter der Sparkasse Rosenheim, die in uns so viel Vertrauen setzt, dass sie uns immer wieder hilft, die Lücken zwischen Bedarf und Zuschüssen zu kitten.

Und die Vertreter der Presse, die ein besonders kritisches Auge haben werden, ob der Erfolg die Mühen lohnte und ob das Vorgestellte diesen Besuch lohnte.

Nehmen Sie bitte auf Ihren Rundgang durch das Haus zwei Gedanken mit, die vom Überschwang der Freude über das Gelungene in die Wirklichkeit zurückführen:

Dieses Haus gehört heute – und nur deshalb haben wir gewagt, Ihnen einen halben Tag abzufordern – zu den am besten ver- und entsorgten Berghäusern des deutschen Alpenraumes: Strom, Wasser und Transportmöglichkeiten sichern seine Existenz, zentrale Heizung und sanitäre Anlagen entsprechen dem Bedürfnis seiner Besucher. Der Akzent der Bedeutung liegt auf dem Funktionieren der Entsorgung: Eine vollbiologische Kläranlage mit 150 EGW und eine geordnete Festmüllabfuhr garantieren uns und kommenden Generationen, dass die Natur hier – von uns nicht überlastet und zerstört wird.

Wir sind nicht glücklich und auch unser Stolz hält sich in Grenzen; denn wir haben zuviel darangegeben; Romantik und Gemütlichkeit haben wir mit der Technik vertrieben; das Abenteuer findet hier keiner mehr. Wir haben Realitäten erkannt, Notwendigkeiten ins Auge gesehen und die Konsequenzen vollzogen.



Das Hochries-Gipfelhaus besteht aus einem Altbau (vorne links), dem sich ein modern eingerichtetes Neubau mit Terrasse anschließt. Foto: Berger

„Hausberg“ mit modernem Haus

Ausbau der Hochrieshütte durch Alpenverein Rosenheim

35 000 Menschen besuchten im vergangenen Jahr — ob zu Fuß oder mit der Bahn — das Gipfelhaus der Alpenvereins-Sektion Rosenheim auf der Hochries. Diese Zahl könnte sich beträchtlich erhöhen, nachdem jetzt der Ausbau des Hauses zu einer voll funktionsfähigen Anlage abgeschlossen worden ist. Für rund eine Viertelmillion Mark entstand ein perfekt ver- und entsorgtes Gebäude, das allen modernen Ansprüchen genügt. Die Fertigstellung war Anlaß zu einer kleinen Feier, zu der der Alpenverein unter anderem einheimische Politiker, Vertreter der Behörden und Handwerker eingeladen hatte.

Mit dem endgültigen Ausbau seines Gipfelhauses hat der mit 2 500 Mitgliedern stärkste Verein der Stadt Rosenheim eine jahrzehntelange Phase des Improvisierens abgeschlossen, heutigen Gegebenheiten Rechnung getragen und Hüttenromantik durch sehr viel Technik ersetzt. Das Hochrieshaus in seiner jetzigen Form gehört — so der Alpenvereins-Sektions-Vorsitzende Dr. Günter Bauer — in Ver- und Entsorgung zu den bestausgerüsteten Berghäusern der Alpen. Tatsächlich ist mit einem Aufwand von 240 000 Mark auf knapp 1600 Metern Höhe ein Haus entstanden, das alle entsprechenden Einrichtungen eines Talgebäudes besitzt: Elektrischen Strom, Ölzentralheizung, gesicherte Festmüllabfuhr und jetzt auch Anschluß an eine vollbiologische Kläranlage und die Wasserversorgung der Gemeinde Samerberg. Eine wesentliche Komfort-Verbesserung stellen die vorbildlichen sanitären Anlagen im Untergeschoß des Gebäudes dar.

Dr. Günter Bauer schilderte im Gastraum des Hochrieshauses die

Schwierigkeiten der umfangreichen Baumaßnahmen, die verständlicherweise in erster Linie im Transport lagen. Er dankte in diesem Zusammenhang dem seit drei Jahren „amtierenden“ Hüttenwirt Fritz Lennartz, der mit dem Unimog eingesprungen war, als sich der Hubschraubertransport mit Kosten um die 100 000 Mark als zu teuer erwiesen hatte.

Keine Feier auf der Hochries ohne Hinweis auf die enge Verbindung zwischen dem Berg und der Stadt Rosenheim. Obwohl sicher

KOLB
IMMOBILIEN
ROSENHEIM
Sterzinger Straße 22
Telefon 08031/13782

nicht zu den schönsten Bergen des Alpenvorlands zählend (Bauer: „Sie ist nicht das Matterhorn des Chiem-

Fortsetzung Seite 2

„Hausberg“ mit modernem Haus

haus“), gilt die Hochries seit Jahrzehnten als „Hausberg“ der Rosenheimer — spätestens seit dem Bau einer Bahnverbindung von Rosenheim aus in den zwanziger Jahren. Zur Geschichte der Hochries gehört ganz wesentlich die Aktivität der Rosenheimer Alpenvereins-Sektion, die mit dem Erwerb von drei Seitenalmen im Jahr 1908 ihren Anfang nahm. Bis zum Ausbau des Gipfel-

Mit guten Wünschen für die Zukunft meldeten sich der stellvertretende Landrat Josef Neiderhell, der Samerberger Bürgermeister Schorsch Huber und der für den Ausbau verantwortliche Architekt Linhardt zu Wort. Neben Vertretern der mit dem Bau befaßten Behörden, der Bergwacht, der Hochries-Bahn und benachbarten Alpenvereins-Sektionen war auch der Rosen-



Im Gastraum des Gipfelhauses ließ der Vorsitzende der Alpenvereins-Sektion Rosenheim, Dr. Günter Bauer (stehend), die Geschichte des Bergs und des Vereins Revue passieren. Unter den Gästen waren auch Oberbürgermeister Dr. Albert Steinbeißer (zweiter von links) und stellvertretender Landrat Josef Neiderhell (rechts im Hintergrund). Foto: Berger

hauses in der jetzigen Form war es ein weiter Weg, den Dr. G. Bauer noch einmal Revue passieren ließ.

Bei einem Rundgang durch das Gebäude konnten sich die Gäste des Alpenvereins von der Funktionalität der neuen Anlagen überzeugen. Zur Sprache kam dabei auch die Restfinanzierung, nachdem unvorhergesehene Mehrkosten von rund 70 000 Mark entstanden sind. In diesem Zusammenhang steht noch ein Zuschuß des bayerischen Staats von rund 30 000 Mark im Feuer. Der Landtagsabgeordnete Franz Neubauer gab sich optimistisch und ließ erkennen, daß er keine Schwierigkeiten bei der Gewährung dieser zusätzlichen Finanzhilfe sehe.

heimer Oberbürgermeister Dr. Albert Steinbeißer unter den Gästen. Während die Masse mit der letzten Gondel zu Tal fuhr, ließ sich das als „Bergfex“ bekannte Stadtoberhaupt den Fußmarsch vom Gipfel nach Grainbach herunter nicht nehmen.

Werner Aschl

Dr. Günter Bauer am 9. Juni 1977

Enthüllung der Gedenkstätte für die Bergopfer auf dem Westgrat der Hochries

Dulce et decorum est pro patria mori – "süß ist's und ehrenvoll, fürs Vaterland zu sterben". Dieser Spruch eines römischen Dichters hat sich als geflügeltes Wort durch zweitausend Jahr erhalten. Doch es ist unwahr, so unwahr wie das Wort vom heroischen Tod in den Bergen, so wenig es süß ist, für das Vaterland zu sterben, sowenig ist es ruhmreich, in den Bergen als Alpinist sein Leben zu verlieren. Es ist schmerzlich für die Angehörigen, den Vater - die Mutter - Bruder der Schwester sich von der Seite gerissen zu sehen, vom Leben zum Tode befördert.

Besonders tragisch ist der Bergsteigertod und deshalb nicht jedem Sterben gleichzusetzen, weil er kräftigsten herausreißt aus einem – oft jungen – immer aktiven Leben / weil er den trifft, der am Morgen fröhlich auszog, der sich unverwundbar glaubte / weil der Tod im Gebirge die Mutigen, die Starken, die Gesunden den Alten, Siechen und Schwachen vorzieht.

Diese Männer und Frauen, derer wir hier gedenken, hatten noch Aufgaben im Leben zu erfüllen, hatten Kinder zu erziehen; eine Frau eine Familie zu lieben und zu ernähren.

Deshalb war ihr Tod nicht der „ruhmreiche Abschluss eines erfüllten Bergsteigerleben“ (wie es oft heißt), sondern tragisches Ereignis für eine Familie, das Trauer und Schmerz bereitet.

Wir haben heute unter uns Angehörige von Bergkameraden, die Opfer dieser Berge geworden sind; für sie mag der Schmerz erneut aufbrechen bei der Erinnerung an den Verlust. Sie mögen auch versucht sein, die Berge und die ganze Bergsteigerei zu verdammern, die doch Schuld tragen an ihrem Verlust. Wir suchen nach einem Trost und nach Worten, unsere Motive zu erklären, die uns diese Stätte bauen ließen. Doch es gibt keinen Trost für den, der sein Liebstes verloren hat. Leere Worte des Trostes aber möchte ich nicht sagen, weil Unaufrichtigkeit unter freiem Himmel doppelt wiegt.

Und doch wollen wir nicht nur trauern, wir wollen erkennen, dass diese Menschen, die in Bergnot ums Leben gekommen sind, derer wir hier gedenken, ihren Tod sterben durften, nicht den Tod im Kriege für den Profit der Mächtigen, nicht den Tode auf der Straße für die Eile der Rücksichtslosen, nicht den Tod an der Maschine. Sie haben sich ihr Leben erfüllt in der Freiheit der Berge und sie haben ihr Leben beschlossen mit ihrem ureigenen Tode.

Wir wollen unserer toten Bergkameraden gedenken und haben ihnen einen Platz bereitet an einem der schönsten Punkte unserer Heimat, wo der Blick von der Ebene kommt, von den Seen, Wäldern und Flüssen und wo er weiterzieht in die Gebirge.



GEDENKSTEIN
FÜR TÖDLICH VERUNGLÜCKTE BERGKAMERADEN
AUF DER HOCHRIES



Mit nebenstehendem "Modell-Foto" stellen wir Ihnen den Gedenkstein für die Bergopfer der Sektion vor. Er wird westlich vom Gipfelhaus errichtet und am 12. Juni im Rahmen einer Bergmesse geweiht. Auf die Form und seinen Standort konnte man sich erst nach langer, hitziger Debatte einigen. Der Stein wird neben dem Widmungstext den Namen der Sektion, das Gründungsjahr 1877 und das "Jubiläum" 1977 tragen. Auf die namentliche Aufzählung der Bergopfer wird bewußt verzichtet – zum einen, weil niemand die Vollständigkeit der vorliegenden Liste garantieren kann – zum anderen, weil der Stein nur ein beschränktes Fassungsvermögen hat und die Namen allein vielen Besuchern nichts sagen.

— sn —

Hubschrauber brachte Bildstock

DAV-Sektion Rosenheim weiht das Denkmal am Sonntag ein

go — Zum Gedenken an ihre ums Leben gekommenen Bergkameraden wird die Sektion Rosenheim des Deutschen Alpenvereins am kommenden Sonntag eine Gedenkstätte auf dem Westgrad der Hochries einweihen. Es handelt sich um einen etwa 20 Zentner schweren Bildstock, der nach einem Entwurf des Priener Bildhauers Ernst Günzkofer in der Steinmetz-Firma Sepp Schmid (Prien) hergestellt wurde.

Ein Hubschrauber der Bundesgrenzschutz-Staffel Süd transportierte die Last gestern mittag im Rahmen einer Hochgebirgs-Flugausbildung auf den Gipfel. Der Kommandeur der in Rosenheim stationierten Grenzschutzzeitung, Polizeioberrat Putz — er ist selbst Mitglied des Alpenvereins — vermittelte den Einsatz. Mit fliegerischer Präzisionsarbeit setzte der Hubschrauber-Pilot die Last genau auf dem vorbereiteten Punkt ab. Hauptkommissar Bauer leitete den Einsatz.

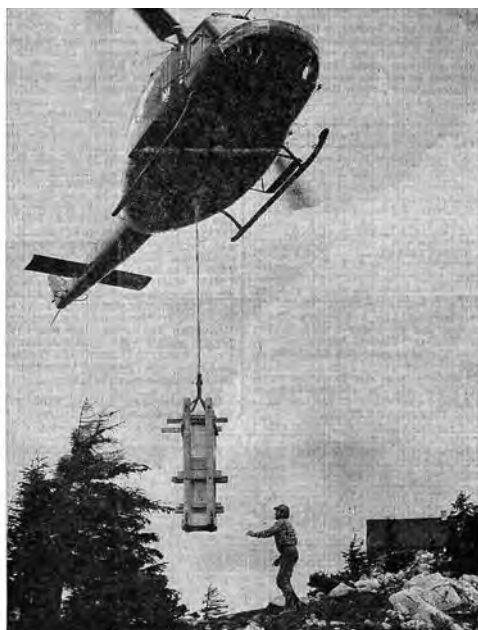
Namens der Sektion Rosenheim des Alpenvereins dankte der Vorsitzende, Dr. Bauer, den am Einsatz beteiligten Bundesgrenzschutz-Angehörigen und überreichte ihnen die Alpenvereinsnadel und ein Buchgeschenk. — Der Bildstock ist auf vier Seiten mit Schrift, Symbolen und einer Darstellung der Patrona Bavaria versehen.

Mit der Einweihung des Denkmals auf der Hochries finden die Veranstaltungen aus Anlaß des 100jährigen Bestehens der Sektion Rosenheim ihren Abschluß. Wie mehrfach berichtet, führt der Deutsche Alpenverein am Wochenende auch seine Jahreshauptversammlung in Rosenheim durch. Am Donnerstagabend gibt die Stadt Rosenheim einen Empfang. Am Freitag finden Arbeitstagen statt, die am Samstag fortgesetzt werden. Ein umfangreiches Rahmen-Angebot und Bergtouren stehen ebenfalls auf dem Programm.

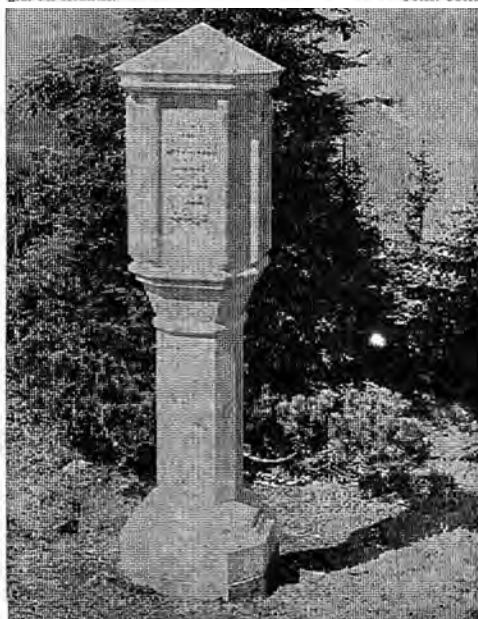


Der Rosenheimer Hausberg, die Hochries, hat jetzt im Gipfelbereich ein neues Wahrzeichen: Der steinerne Bildstock wird am Sonntag eingeweiht.

Transport auf den Hochriesgipfel



Genau auf den Punkt brachte der Hubschrauber den Bildstock auf den Westgrat der Hochries.
Fotos: Oberst



EINST UND JETZT: Für die im Ersten Weltkrieg gefallenen Mitglieder der Sektion Rosenheim des Deutschen Alpenvereins wurde 1927 auf dem Hochriesgrat ein Gedenkstein errichtet (Bild links), aber 1939 durch Blitzschlag zerstört. Anlässlich der Hauptversammlung des Deutschen Alpenvereins in Rosenheim wurde auf dem Grat ein neues Ehrenmal enthüllt, mit dem aller Toten der Berge gedacht wird (Bild rechts).
Repro: Hafner/Foto: Riemer

Der Alpenverein auf der Hochries

Gedenkstein für die Opfer der Berge enthüllt — Bergmesse gefeiert

kr — Der Satz, wonach es süß und ehrenvoll sei, für das Vaterland zu sterben, sei ebenso unwahr wie die Ansicht, es sei heldenhaft als Alpinist in den Bergen das Leben zu lassen, sagte der Rosenheimer Sektionsvorsitzende des Alpenvereins, Dr. Bauer, gestern vormittag auf der Hochries bei der offiziellen Enthüllung des neuen Gedenksteines für die Opfer der Berge.

Der Tod in den Bergen ziehe Tapfere und Jüngere den Älteren, Siechen und Schwachen vor, führte Dr. Bauer aus. Dabei hätten gerade jene, die ihr Leben

am Berg ließen, oft noch Aufgaben zu erfüllen. Trost für die Hinterbliebenen könne es dabei nicht geben, denn es gebe keinen Trost für den, der das Liebste verloren habe. Auf den Sinn des Gedenksteins eingehend, betonte Dr. Bauer aber, daß eben diejenigen, die ihr Leben in den Bergen verloren, ihren ureigensten Tod gestorben seien. Sie hätten ihr Leben nicht im Krieg und für den Profit der Mächtigen, oder im Verkehr und Beruf hingegeben, sondern am Berg. Zum Gedenken an jene Bergkameraden und Bergkameradinnen sei der neue Gedenk-
(Fortsetzung auf Seite 12)



Der Vorsitzende der in diesem Jahr 100jährigen Alpenvereins-Sektion Rosenheim, Dr. Bauer (auf dem rechten Bild ganz rechts), nahm die Enthüllung des Gedenksteins für die Opfer der Berge vor. Professor Lipp, Rosenheim, las die Bergmesse am neuen Kreuz auf der Hochries. Fotos: kr

Der Alpenverein auf der Hochries

(Fortsetzung von Seite 11)

stein nunmehr an einer der schönsten Stellen der Heimat errichtet worden. Die Hartbichler Sänger aus Samerberg umrahmten, wie auch die folgende Bergmesse am neuen Kreuz, auch die Enthüllung des Gedenksteines.

Groß war die Zahl der Teilnehmer bei der Bergmesse, die Professor Lipp las. In

seiner Predigt betonte Lipp, die Frage nach Gott sei zu jeder Zeit eine Gegenwartsfrage, und verwies auf jenen auf dem Großglockner-Bergfriedhof anzu treffenden Satz: „Es führen viele Wege zu Gott, einer führt auch über die Berge.“ Dabei zeugten die Berge von Gottes Allmacht und der Menschen Ohnmacht

Gras gesät – Lob geerntet

Alpenvereinssektion Rosenheim als Landschaftsschützer an der Hochries

ROSENHEIM (Eigener Bericht) — Die örtliche Alpenvereinssektion hat vor zwei Jahren auf einer 1200 Meter langen Bergstrecke Grassamen in den Boden gelegt und dafür jetzt viel Lob geerntet. Die Sektion wurde bei einer Feier in München mit dem Umweltschutzpreis der Bayerischen Landesbausparkasse ausgezeichnet, und Umweltminister Alfred Dick stellte die Freizeitmühnungen der Rosenheimer als Beispiel heraus: „Da Naturschutz nur bedingt durch Gesetze und Verordnungen von oben erreicht werden kann, ist die Initiative und das Engagement der Alpenvereinsmitglieder im Bemühen um unsere gute Stube Natur' als nachahmenswertes Vorbild besonders zu begrüßen.“

Die vorbildliche Leistung der Rosenheimer Sektionsmitglieder bestand in einer „Begrünungsaktion auf der Hochries“, wie es in der Verleihungsurkunde heißt. Ehe sich die 84 Aktiven der Sektion mit Pickel und Schaufel ans Werk machten, hatte ein häßliches braunes

Band die grüne Nordseite der Hochries, des Hausbergs der Rosenheimer, durchschnitten. Bauarbeiter, die für eine Trinkwasserleitung und ein Stromkabel einen Rohgrabens von der Gipfelhütte bis zum Tal ausheben mußten, hatten die landschaftsverschandelnde Schneise geschlagen.

Um den fünf Meter breiten, weithin sichtbaren Streifen wieder der grünen Umgebung anzupassen, senkten die Alpenvereinsmitglieder auf der bergigen Strecke — es mußte eine durchschnittliche Steigung von 52 Prozent überwunden werden — Grassamen und Keimlinge in den Boden. „Es war ein botanisches Experiment, weil für ein derartiges Gelände keine Gräseramen im Handel sind und weil es etwas Vergleichbares bisher nicht gegeben hat“, berichtete Dr. Günter Bauer, der Vorsitzende der Alpenvereinssektion. Erst nach einem Jahr hat sich herausgestellt, daß das Experiment gelungen ist. *Ludwig Fisch*

Mit Umweltmedaille geehrt

Auszeichnung für den Rosenheimer Josef Thaler

Rosenheim (re) — In einer kleinen Feierstunde überreichte Staatsminister Alfred Dick dem langjährigen Naturschutzreferenten der Alpenvereinssektion Rosenheim die Umweltmedaille für „Verdienste um Schutz, Gestaltung und Vermittlung einer gesunden Umwelt“, wie es in der Urkunde heißt. Josef Thaler ist

seit Anfang der siebziger Jahre ein eifriger Verfechter des Umweltschutzgedankens. Obgleich er aus beruflichen Gründen einige Jahre im Bayerischen Wald und in Niederbayern tätig war, kümmerte er sich doch ständig auch um Rosenheimer Probleme. Die große Birke vor der Wolfgang-Pohle-Halle, die vor fünf Jahren

auf seine Initiative zum Tag des Baumes gepflanzt wurde, ist nur ein Beispiel.

Sein besonderes Engagement galt und gilt dem Deutschen Alpenverein und dessen Sektion Rosenheim. Diese Arbeit vollzog sich mehr im stillen; gleichwohl gab sie den Anstoß für die Ehrung. Zitat aus der Laudatio: „... Insbesondere die Begrünungsaktion auf der Hochries ist maßgeblich Ihr Werk. Die Begrünung war notwendig geworden, als durch den Bau eines Grabens für Wasser- und Stromleitungen zum Hochriesgipfel zur Versorgung des Gipfelhauses und der Seilbahn-Gipfelstation erhebliche Eingriffe in das Landschaftsbild entstanden. Auch wenn es sich bei der Aktion um eine rechtliche Verpflichtung der Maßnahmeträger handelte, ist es nach Auffassung der Beteiligten nahezu ausschließlich Ihr Verdienst, daß die Begrünung erfolgreich abgeschlossen werden konnte...“

Für Josef Thaler ist die Ehrung ein neuer Ansporn. Heuer soll ein Alpenlehrpfad errichtet werden. Nach seinen Wünschen befragt, sagte er: „Ich wünsche mir, daß in Zukunft der Bürger ohne Beschwichigung und ohne Panikmache sachlich und ohne Lobby- und Fraktionszwang informiert wird und mehr als bisher über seine Zukunft selbst bestimmen kann. Voraussetzung ist der informierte Bürger. Dafür will ich arbeiten.“



Staatsminister Alfred Dick überreicht Josef Thaler die Umweltmedaille des Bayerischen Staatsministeriums für Landesentwicklung und Umweltfragen. Foto: re

Urkunde


Umweltschutzpreis 1976

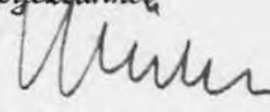
gestiftet von der Bayerischen Landesbausparkasse

Für besondere Leistungen und Aktivitäten
auf dem Gebiet des Umwelt- und Landschaftsschutzes
wird die

Alpenvereins-Sektion Rosenheim

mit dem Umweltschutzpreis 1976 der
Bayerischen Landesbausparkasse ausgezeichnet


(Alfred Dieck)
Staatsminister für Landesentwicklung
und Umweltfragen


(Konrad Müller)
Direktor der
Bayerischen Landesbausparkasse





Staatsminister Dick, Direktor Müller, Bausparkasse, Dr. Günter Bauer



Bild oben:
*Direktor Miehle, Sparkasse, Rosenheim,
 Dr. Günter Bauer,
 Staatsminister Dick,
 Josef Thaler*



Bild rechts, zweite Reihe:
*Dieter Vögele,
 Helma Bauer*

Neues Gipfelkreuz auf der Hochries

Der Trachtenverein Grainbach errichtet am 22. Mai 1977 ein neues Gipfelkreuz



Das frühere Gipfelkreuz auf der Nordseite der Hütte 1914

Hochries-Hütte muß Neubau weichen

Baupläne der Rosenheimer Alpenvereins-Sektion — Pächterwechsel im Februar

Hochries (kr) — Auf dem Rosenheimer „Hausberg“, der Hochries, wird sich im neuen Jahr einiges tun. Zunächst was den Bereich angeht, für den die Alpenvereins-Sektion Rosenheim zuständig ist. Ab 1. Februar beispielsweise bekommt das Hochries-Haus einen neuen Pächter. Fritz Lennartz, der das Haus mehr als sechs Jahre führte und es zu einem bemerkenswerten gastronomischen Unternehmen machte, übernimmt in Wasserburg die sogenannte „bayerische Südsee“, nämlich die Gaststätte im „Badria“. Ins Hochries-Haus kommt dann das Hüttenwirtschafterpaar Döllner, das bis vor kurzem das Breitenberg-Haus der Naturfreunde bewirtschaftete.

Die Neuerungen und Veränderungen auf der Hochries im Jahr 1980 gehen aber noch um einiges weiter. Vor allem ist damit ein viele AV-Mitglieder aus Rosenheim traurig stimmender Schritt verbunden. Die alte AV-Hütte, 1913 zunächst als Skihütte errichtet und 1933 dann zu einem Alpenvereins-Haus erweitert, wird verschwinden.

Schon vor 20 Jahren, als das heutige Hochries-Haus entstand, war der Hauptanlaß für den Neubau die Baufälligkeit für den alten Hütte. Zwar versuchte man mit einigem Aufwand, das alte Gebäude dennoch über einige Jahre hinwegzuerhalten, aber jetzt ist es endgültig so weit. Das alte Hochries-Haus, von dem in den letzten

Jahren eigentlich nur noch das „Kasernmännl“ gefahrlos betreten werden konnte — auch dieses ist aber jetzt schon einige Monate wegen extremer Baufälligkeit gesperrt —, muß abgerissen werden.

Schneelast auf dem Dach des Altbaus geben wird. Dann nämlich könnte es noch vor dem offiziellen Abbruch kritisch werden.

Freilich bleibt es nicht beim Abriß. Denn noch im kommenden

hinsichtlich der Innenausstattung. Auch im neuen „Kasernmännl“ wird nämlich das Holz dominieren. Wobei man bei der Erwartung Rosenheim damit die Erwartung verbindet, in diesem Bau mit einer Art „Rosenheimer Stube“ einen besonderen Stammpfad für die Besucher zu schaffen, die in der Hochries eben ganz einfach den Hausberg Rosenheims sehen und immer wieder gern dorthin zurückkehren. Ob nun mit der Bergbahn oder als Bergwanderer.

Ansonsten wird sich — auch hinsichtlich des Pächterwechsels — auf der Hochries beziehungsweise im Hochrieshaus nichts ändern. Jedenfalls, so Vorstand Hieber, beabsichtigt die Sektion in keiner Weise, etwas an der bisherigen Art der Bewirtschaftung zu ändern. Dahingehende Gerüchte seien ein „absoluter Schmarrn“.

Man hatte in den letzten sieben Jahren bereits rund 600 000 Mark investiert, um die Hütte auf modernem Stand zu halten und setzte jetzt noch einmal für den Abriß und Anbau etwa 150 000 Mark ein. Dies werde alles im Hinblick darauf getan, die AV-Hütte attraktiv zu erhalten, sagt Hieber. Auch wenn dies nichts an der Tatsache ändere, daß auch das Hochries-Haus, obwohl viel besucht, wie nahezu jede Alpenvereins-Berghütte letztlich doch ein Zuschußgeschäft für ihre Besitzer ist.



So wird das Hochries-Haus nach dem Abriß des Altbaus und dem „Anbau“ des einstigen Kasernmännls aussehen. Ende 1980 soll alles fertig sein. Repro: kr

Der Holzbau kann nicht mehr erhalten werden.

Der Rosenheimer Sektionsvorstand Hieber, von Beruf Bau-Ingenieur und also vom Fach, hofft schon, daß es nicht zu viel

Jahr soll, wenn auch etwas kleiner, ein Ersatzbau entstehen, der in etwa dem alten „Kasernmännl“ entspricht. Sowohl was den Anblick von außen angeht — nämlich voll verschindelnd — als auch



Altbau des Hochrieshauses abgerissen

Hochrieskenner haben es vom Tal aus schon bemerkt: Die Gipfelsilhouette des Rosenheimer Hausberges hat sich am Wochenende verändert. 15 Männer des Technischen Hilfswerks Rosenheim unter Leitung von Zugführer Horst Hantschel arbeiteten im Akkord und rissen, ausgerüstet mit Greifzügen, Motorsägen und Brechwerkzeugen, in 250 freiwilligen Arbeitsstunden den Altbau des Hochries-Gipfelhauses nieder. Zu schaffen machte den THWlern die starke Wind bei ihrem bisher „höchsten“ Einsatz, zumal die „ölzerne Außenwände des 1913 errichteten Gebäudes mit Torfmoos abgedichtet wa-

ren. Ursprünglich wollte die Alpenvereins-Sektion Rosenheim den Abbruch in eigener Regie erledigen. Der bauliche Zustand erwies sich aber als noch schlechter, als man angenommen hatte, so daß sich Vorstand Ludwig Hieber und Hüttenreferent Hans Perlt, der selbst Hand mit anlegte, für das THW entschieden. Dieses wird auch im Rahmen zweier Übungseinsätze im Juni 60 Tonnen Baumaterial auf den 1569 Meter hohen Hochriesgipfel schaffen, da der Transport mit dem Hubschrauber etwa die Kosten des Neubaus erreichen würde.

Foto: Frick

1979 Baubesprechung auf dem Hochriesgipfel



*Simon Ramsauer, Franz Karlberger,
Franz Knarr, Ludwig Hieber,
Dieter Vögele, Hans Pertl*



Die abbruchreife Hochrieshütte aus den 30er Jahren – Nordseite



Hüttenwart Hans Pertl mit freiwilligen Helfern

Hebfeier auf der Hochries am 18. Juli 1980



Zimmermeister Sepp Schmid und Gig Schmitt



*Die handgehauene Pfette vom Bau 1913
ziert heute die Stube*



...es ist vollbracht...

„Jetzt liegt er drom . . .“

Alpenverein feierte Richtfest auf der Hochries

Rosenheim-Grainbach (am) — Keine neun Wochen sind vergangen seit dem Abbruch der alten Hochrieshütte. Jetzt feierte die Sektion Rosenheim des Deutschen Alpenvereins das Richtfest für den Neubau.

Nach der Begrüßung durch Vorstand Ludwig Hieber dankte Schatzmeister Dieter Vögele allen am Bau Beteiligten, dem Technischen Hilfswerk für die Einsätze beim Abbruch und beim Transport der 60 Tonnen Baumaterial, der Geschäftsleitung und der Belegschaft der Hochries-Bergbahn, den Wirtsleuten, den Zimmerleuten und allen freiwilligen Helfern. Besonderer Dank gebühre dem Hüttenreferenten Hans Pertl, der Urlaub und Freizeit opferte und unermüdlich tätig war, sei es beim Abbruch, Materialtransport, Betonieren oder Aufmauern.

Auch Ludwig Hieber gebühre Dank, auch wenn man, so Vögele, die Arbeit am Reißbrett zu Hause „nicht so sieht“.

Nach dem Richtspruch („Jetzt liegt er drom, da Firstbaum schee — do herom auf Bergeshöh“), tapfer vorgetragen von dem elfjährigen Zimmermeistersohn Seppi



Richtfest auf der Hochries: Der Anbau ist nun bis zum Rohbau gediehen.

Foto: am

Schmid aus Achenmühle, lud der Alpenverein zu Schweinernem mit Knödl und Kraut ins Gipfelhaus ein.

Gleichzeitig wurde der „gestohlene“ Balken aus dem Altbau gegen ein stattliches „Lösegeld“ zurückgekauft.



Bei günstigem Wetter herrscht bei den Drachennägeln am Hochriesgipfel Hochbetrieb.



Durch den neuen Anbau wurde das Hochries-Gipfelhaus zu einem schmucken Bergsteigerheim. Am Sonntag war der Hochriesgipfel von rund 1000 Wanderern bevölkert. In der Hütte gab es über mehrere Stunden hinweg keinen freien Platz. Fotos:

Hüttenanbau in Rekordzeit fertig

Hochrieshütte jetzt ein wahres Schmuckstück — Anbau erhielt den Namen „Samer-Stube“

Fast 100 000 Mark Zuschuß

Die Gipfelhütte auf der Hochries erhielt anstelle des abgerissenen Altbaus einen neuen Ersatzbau. Dafür hat Staatsminister Alfred Dick jetzt der Sektion Rosenheim e. V. aus dem Programm „Freizeit und Erholung“ einen Zuschuß von 95 400 Mark zu den Gesamtaufwendungen von 190 800 Mark bewilligt.

Mit den Fördermitteln des Umweltministeriums wurde es der Alpenvereinssektion ermöglicht, den seit Mai 1979 gesperrten Altbau abzureißen und einen neuen Ersatzbau zu errichten. Daneben wurden noch verschiedene Sanierungsarbeiten am Haupthaus, wie Wetzerschützmaßnahmen, Verlegung des Wintereingangs, Erneuerung des Treppenbelags und der Einbau eines Selbstversorgungsraums gefördert.

Wie Umweltminister Dick betont, trägt das Programm „Freizeit und Erholung“ auf diese Weise dazu bei, daß der Deutsche Alpenverein seine Hütten für alle Berg- und Wanderfreunde weiterhin in gutem Zustand erhalten kann. Seit 1971 hat das Umweltministerium allein für den Deutschen Alpenverein 6,2 Millionen Mark an Zuschüssen bereitgestellt.

Rosenheim (am) — In der Rekordzeit von nur sechs Monaten errichtete die Sektion Rosenheim des Deutschen Alpenvereins ihren Hüttenanbau auf dem 1569 Meter hohen Hochriesgipfel.

Daß Vorstand Ludwig Hieber und Hüttenreferent Hans Pertl bei der Jahreshauptversammlung im Frühjahr nicht zuviel versprochen hatten, davon konnten sich am Wochenende die übrigen Vorstandschäfts- und Ausschußmitglieder überzeugen. Bei idealem Bergsteigerwetter präsentierte sich das Hochries-Gipfelhaus als wahres Schmuckstück.

Hans Pertl erläuterte die umfangreichen Neu- und Umbauarbeiten, angefangen vom eigentlichen Anbau bis zur vollständigen Erneuerung des großen Panoramafensters und Versetzung des Wintereingangs. Einige „kleinere“ Arbeiten, wie das Anbringen von Holzschindeln am Altbau und die Überdachung des neuen Panoramafensters, werden im Frühjahr fortgesetzt.

In einer kurzen Ansprache dankte Hieber seinem Hüttenreferenten, ohne dessen unermüdlichen Einsatz er den Neubau gar nicht gewagt hätte. Dank gebühre aber

auch neben den Handwerkern deutlich über 100 freiwilligen Helfer der Männer des Technischen Hilfswerks, der Freiwilligen Feuerwehr Rosenheim und der Hochriesbahn. Auch mehrere Rosenheim-Firmen trugen mit ansehnlichen Sachspenden zum guten Gelingen bei. Seinen Dank erstattete er den Wirtsleuten Dollerer und der Wegewart der Sektion, Franz Karberger, der in mühevoller Arbeit die Wanderwege zum Hochriesgipfel vorbildlich instand gesetzt hat.

Eine Namenstafel überreicht



Das neue Namensschild „Samer-Stube“ überbrachte Bürgermeister Huber, Samerberg (Zweiter von links). Neben ihm Hüttenreferent Hans Pertl. Ganz rechts Wegewart Franz Karberger und Vorstand Ludwig Hieber.

Am Sonntag wurde der Anbau in dem sich neben einem Gastrau für 30 Personen auch ein Lager- und ein Aufenthaltsraum befindet, der Öffentlichkeit übergeben. Bei herrlichem Herbstwetter war die Hochries von viele hundert Wanderern bevölkert. In der Hütte gab es über Stunden hinweg keinen freien Platz. Der Samerberger Bürgermeister Huber überreichte dem Sektionsvorstand Ludwig Hieber und dem Hüttenreferenten Hans Pertl eine Namensstafel, die mit vereinten Kräften über der Tür zum Anbau befestigt wurde. Diesem Schild zufolge wird der Anbau „Samer-Stube“ heißen. Der Hochriesgipfel gehört zur Gemeinde Samerberg, während der östliche Teil des Berges zu Ascha und Frasdorf zählt. Bürgermeister Huber meinte, daß mit der Namensgebung für den Anbau nun auch die gemeindliche Zugehörigkeit des Hochriesgipfels deutlich werde.

Erster „Hochries-Berglauf“

Start am 4. Oktober am Samerberg – Pokale zu gewinnen

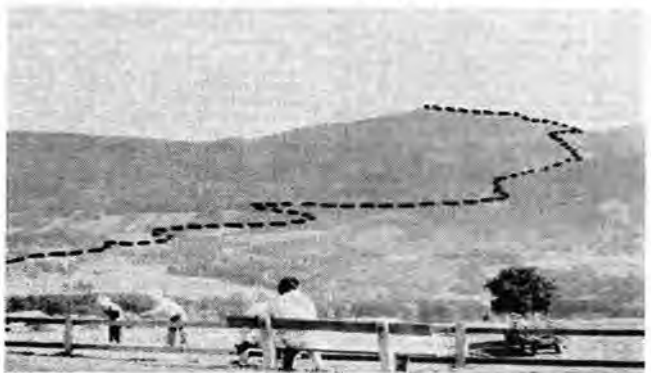
Rosenheim (mü) – Sechs Kilometer (bei einem Höhenunterschied von 870 Metern) beträgt die Strecke des 1. Hochries-Berglaufs, der am Sonntag, 4. Oktober, ab 9 Uhr ausgetragen wird. Veranstalter ist der WSV Samerberg; die Sanitätsbetreuung liegt bei der Bergwachtbereitschaft Rosenheim.

Vom Parkplatz der Hochriesbahn in Grainbach, wo der Massenstart erfolgt, führt der Weg zur Mittelstation und zum Moserboden. Von dort werden die Läufer (und Wanderer) auf dem vom Wegewart der Alpenvereins-Sektion Rosenheim, Franz Karlberger, bestens hergerichteten Steig zu den Seitennähen und auf dem Grat zum Zielpunkt Gipfelhaus laufen.

Um 12 Uhr ist Siegerehrung. Zahlreiche Pokale und Sachpreise, gestiftet von Gönnern aus der Stadt und dem Landkreis, warten auf die Teilnehmer. Am Start ist auch der Schirmherr, MdB Georg Bamberg.

Um 13 Uhr wird von Pfarrer Blabsreiter, Törwang, eine Bergmesse zelebriert, die von den Geschwistern Hartbichler mit der Bauernmesse von Annette Thoma umrahmt wird.

Anmeldungen sind noch möglich



Die gestrichelte Linie zeigt die Trasse des ersten „Hochries-Berglaufs“ am Sonntag, 4. Oktober, an. Start ist um 9 Uhr am Hochriesbahn-Parkplatz.

Foto: Mühlberger

beim WSV Samerberg sowie bei den Organisatoren Adi Klier, Neubauern, und Hüttenwirt Helmut Döllerer vom Hochries-Gipfelhaus.

Die Startgebühr beträgt zehn Mark und schließt den Kleidertransport zum Gipfel und die Talfahrt mit der Hochries-Bergbahn mit ein.



Bei idealem Wetter starteten 200 Läuferinnen und Läufer am Sonntag vormittag am Parkplatz der Hochriesbahn in Grainbach zum ersten Hochrieslauf des WSV Samerberg. Sogar aus Südtirol waren Teilnehmer angereist, um auf der sechs Kilometer langen Strecke mit einem Höhenunterschied von 870 Metern ihre Kräfte zu messen. Nach bereits 33 Minuten stand Günter König aus Garmisch als Sieger auf dem 1570 Meter hohen Rosenheimer Hausberg. Bei den Damen ließ Susi Riermeier vom SC Hochvogel München ihren Mitkonkurrentinnen keine Chance. Foto: Mühlberger



Die 20jährige Susi Riermeier vom SC Hochvogel München gewann gestern unter 200 Teilnehmern die Damen-Wertung des ersten internationalen Hochries-Berglaufs. Foto: Mühlberger

Hochrieshütte wird nicht verkauft

Sektion Rosenheim zog Jahresbilanz

Rosenheim (am) – Auf genau 3333 stieg die Zahl der Mitglieder der Sektion Rosenheim des Deutschen Alpenvereins zum Jahresende 1982. Statistisch befindet sie sich an 19. Stelle von 290 Sektionen. Dies gab Erster Vorstand Ludwig Hieber zu Beginn der 106. Jahresversammlung im kleinen Saal der „Alten Post“ bekannt. Was die Höhe der Beiträge anbelangt, so verhält es sich genau umgekehrt.

Trotzdem drücken den Alpenverein derzeit keine finanziellen Probleme. Die Sanierung der beiden sektionseigenen Berghäuser auf Hochries und Brunnstein wurde gut über die Bühne gebracht. 170 000 Mark an Zuschüssen konnten gerade noch locker gemacht werden, bevor die staatlichen Geldquellen versiegt.

Probleme mit der Ver- und Entsorgung hatte in den vergangenen Monaten der Hochrieswirt. Bei einer Einstellung des Seilbahnbetriebes würde er das Haus verlassen. Die Existenz der Hütte, die heuer 70 Jahre alt wird, hängt jedoch nicht von der Hochriesbahn ab. Das Hochrieshaus ist gewissermaßen ein Stück Heimat, in das viel Geld, Arbeit und Idealismus gesteckt wurde und das man nicht so einfach wegwirft, meinte Hieber zu Äußerungen, das Haus zu verkaufen.

In einem detaillierten Kassenbericht zeigte Schatzmeister Dieter Vögele auf, daß die Finanzlage des Vereins gesund sei. Die Aufwendungen von 132 000 Mark im Jahre 1982 seien durch die Mitgliedsbeiträge, die nicht erhöht werden, und die Hütteneinnahmen gedeckt. Rechnungsprüfer Heinz Günther attestierte eine tadellose Buchführung, so daß die Vorstandschaft von der Versammlung einstimmig entlastet wurde.

Die Hüttenwarte Hans Pertl und Georg Schmitt konnten im Vergleich zu den letzten Jahren nur von „Kleinigkeiten“ berichten. Als Nachfolger für den scheidenden Jugendreferenten Alfons Brandmaier bestätigten die Anwesenden Rudi Seibt, der bisher schon in der sehr rührigen Jungmannschaft tä-

tig war. Als Jugendleiter bieten sich gleich vier junge Burschen an. Brandmaiers Dank galt auch der Betreuerin der Kindergruppe, Frau Dr. Liesl Netopil, sowie dem verletzt im Krankenhaus liegenden Jugendleiter Ludwig Reitmaier.

Das Ausbildungsreferat leitet Hermann Müller kommissarisch. Im vergangenen Jahr kamen mit Karin Kaske und Kurt Möller zwei neue Führer hinzu. Die Kurse waren ein voller Erfolg und werden weiterhin veranstaltet. Jugendlichen werden in Zukunft die Teilnahmegebühren ermäßigt.

An 64 Touren beteiligten sich 1052 Personen. Daß diese Bergfahrten allesamt unfallfrei verliefen, dafür dankte Tourenwart Heinz Heidenreich seinen Führerinnen und Führern.

Wegewart Franz Karlberger hatte im letzten Jahr unter dem Massenansturm an den Wochenenden, der ein Arbeiten an dem 200 Kilometer langen Wegenetz sehr erschwerte, zu leiden. Bis zu sechs verschiedene Markierungen der unterschiedlichsten Vereine könne man an manchen Wegen beobachten. Eine Übermarkierung solle auf alle Fälle vermieden werden.

Der Haushaltsvoranschlag 1983 orientiert sich an dem von 1982 und wird 170 000 Mark an Aufwendungen und Erträgen bringen. Der außerordentliche Haushalt beziffert sich auf 50 000 Mark, um für unvorhergesehene Reparaturen an den Berghäusern gewappnet zu sein.

In Erwägung gezogen wurde von der Vorstandschaft der Bau eines Materiallifts auf die Hochries. Die Kosten bewegen sich in der Größenordnung zwischen einer viertel und einer halben Million Mark. Um den Bau realisieren zu können, würde die Vorstandschaft eine außerordentliche Mitgliederversammlung einberufen.

Aus der relativ zahlreich vertretenen Jugend kam die Anregung, im Zeichen von Umweltschutz und Energieeinsparung kombinierte Rad-/Bergtouren ins neue Programm aufzunehmen, das Ende des Monats aus der Taufe gehoben wird.

Loblied auf den Wegmacher

Beobachtungen auf dem Weg zur Hochries, dem Rosenheimer Hausberg

Der Erler Wind pfeift durch das Innal. Der Föhn hat die Berge blankgeputzt und für gutes Wetter gesorgt. Hoch hängen die spindelförmigen weißen Wolkenfahnen an einem überblauen Himmel. Der Schönwetterwind läßt die ungezählten Gipfel in der hellen Sonne leuchten, die Entfernungen sind verkürzt, dem Blick ist unwirkliche Weite gegeben, nach Norden hin bis zu den Grenzen unserer schönen Heimat:

Wie ein reich gemusterter Teppich liegt das Rosenheimer Land vor der steilen Nordwestflanke der Hochries. Im Osten, zu den Füßen der Kampenwand, sind es die zahlreichen, vielgestaltigen Seen, die das Auge auf sich ziehen. Der Chiemsee und die wie edles Gestein glitzernden Kleingebirge der Eggstätter Seenplatte, eingebettet in alte Eichen-, Buchen- und Nadelholzbestände. Im Westen erstreckt sich, beginnend am charakteristischen Eckpfeiler, dem Wendelstein, das hügelige Land, das nördlich des Ischenbergs in die sanften Bodenwellen der eiszeitlichen Moränen übergeht.

Immer wieder streift der Blick die Führungslinie des Landkreises, den Inn ...

Nein, das Hohelied der großartigen Fernsicht vom Gipfel des

Rosenheimer Hausbergs soll hier nicht angestimmt werden. Es geht vielmehr um den Aufstieg, um den Weg hinauf auf die Hochries. Wer von den fleißigen Hochriesgehern in den vergangenen Jahrzehnten den Weg über die Seitenalmen immer wieder einmal kritisch beobachtete, den überkam die Befürchtung, daß sich der Pfad durch die zunehmende Erosion zu einem strahlenbreiten Schinder ausweiten würde, und daß in absehbarer Zeit ein heller, verwüsteter Streifen sogar von Rosenheim aus als Mahnmahl der Barbarei gegen die Natur zu sehen wäre.

Daß der Weg immer breiter und verästelter wurde, war nämlich keinesfalls die Folge der natürlichen Auswaschung durch Niederschläge, die auslösende Ursache war vorrangig die Unvernunft derer, die ihn benützten. Man hat den Eindruck, daß viele den Berg nur noch als reines Sportgerät, als Sparringshilfe zur Konditionsgewinnung verwenden und auch versuchen, beim Abstieg die direkte Falllinie zu erreichen, indem sie die Absätze mit äußerster Kraft in die so verwundbaren Weichteile der Natur stampfen. Als vor einigen Jahren ein furchtbares Hagelwetter den hochriesnahen Raum

heimsuchte und Straßen und Steige fortriß, bot der Weg einen entsetzlichen Anblick. Man konnte nicht glauben, daß die Wunden jemals noch zu heilen wären. Inzwischen hat sich die Natur auf erstaunliche Weise wieder erholt.

Doch diese wunderbare Heilung ist wiederum menschlichem Einwirken zuzuschreiben, einem Einwirken im positiven Sinne. Es ist der Erfolg derjenigen, die sich bemühen, den Weg auf ihren, den Rosenheimer Hausberg, in gutem, die Natur schützenden Zustand zu erhalten, kurz gesagt: es ist die Rosenheimer Sektion des Alpenvereins.

Vielleicht haben Sie, lieber Leser, auf einer Hochrieswanderung schon den einsamen, fleißigen Arbeiter entdeckt, der sich entschlossen hat, ein Werk aufzunehmen, das manchmal der Sisyphus-Arbeit gleicht? Er hat es sich zur Aufgabe gemacht, die von Gedankenlosen der Natur zugefügten Wunden zu verzerten. Freilich, oft genug muß der „Wegmacher von der Hochries“ erleben, daß das, was er in Tagen schaffte, von einem Gewitterregen in Stunden wieder vernichtet wird. Als erfahrener Bergsteiger weiß er aber auch, wie man die Arbeit anzupacken hat.



Franz Karlberger bei seiner selbstlosen Arbeit.

Foto: Mühlberger

daß ihr endlich — wenn auch vielleicht erst in Jahren! — ein Erfolg gewiß ist.

Dem „Wegmacher von der Hochries“ ist übrigens das Wegereferat der Sektion anvertraut. Er übt dieses Amt freilich nicht mit dem Bleistift, sondern mit Pickel und Schaufel aus. Sein Salär besteht mehr oder weniger aus einer Brotzeit und dem Fahr-

benzin. Ihm zur Seite stehen immer wieder Mitglieder der Jugendgruppe, denen Idealismus und Selbstlosigkeit inneres Gebot sind.

Man muß heute auf dem Weg über die Seitenalmen die Augen nicht mehr verschließen, damit man die schlimmen Schäden erst gar nicht sieht. Nein, man hat wieder Freude an dem weitge-

hend „gebändigten“ Steig, und man möchte sich deshalb wünschen, daß der Weg den Namen eines Idealisten trüge. Wie wär's mit Franz-Karlberger-Weg? Franz Karlberger ist es nämlich, der so fleißig schafft.

Herzlichen Dank dafür, sicher auch im Namen von vielen Hochriesgehern.

Manfred Bacher

Hochries-Gipfelhaus — Rastplatz über dem Rosenheimer Land

DAV-Sektion Rosenheim hat Sanierung abgeschlossen



Eine Romanze vielleicht — die Gipfelhütte im Jahre 1957



Nicht zu viel und nicht zu wenig — das stattliche Hochries-Gipfelhaus mit sonnigen Terrassenplätzen und mitunter phantastischen Rundumsichten.



Aus der Vogelperspektive — solide gebaut, wird es mancher Gipfelstürmen zu trotzen haben.



Seit 1989 um das Haus und Wohl der Gäste besorgt — die Wirtsleute Franz und Anni Gruber. Die Sektion muß sich dem abfinden, daß diese zuverlässigen Pächter nach dem Sommer 1995 in den wohlverdienten Ruhestand treten.



Zimmer und Lager — für Alpenvereinsmitglieder ist die Nächtlung um ein Wesentliches präparierter.



Eine Materialseilbahn zur Bergstation der Gondelbahn erleichtert die Ver- und Entsorgung um ein Vieles.



Unermüdet tätig — Hüttenreferent Hans Perli, die Sektion hat ihm sehr zu danken.

Mit dem Anbau des großen Gastraumes auf dem vielbesuchten Hochries-Gipfelhaus konnte die Alpenvereinssektion Rosenheim nun einen Schlußpunkt in der langen Geschichte der Sanierungsarbeiten setzen. Die jetzigen ehrenamtlichen Kräfte haben es nicht vergessen, daß es damals vor 25 Jahren durchaus handfeste Gedanken gab, die baufällige alte, nur mehr von Sturm und Wurm zerfressenen Brettern und Schindeln zusammengehaltene Hütten und den umgebenen Neubau, der die Sektion so ziemlich alles in der Kasse befindliche Geld kostete, ins Stich zu lassen. Es war ja auch verständlich, denn der Pioniergeist im DAV hatte seine Kritiker bekommen und der eigentliche Sinn einer Schutzhütte war nicht mehr nachvollziehbar. Wer aber heute, von kräftigen Böen umflutet, nach sportlichem, mit der Uhr gestopften Aufstieg den heilen Gastraum betritt, ist doch heilfroh sich ausruhen zu können. Handfeste Tische und Bänke, solide Stühle, eine den Ansprüchen angepaßte Selbstbedienungstheke mit Rück in die blitzsaubere Küche, lassen erkennen, daß man durchaus auch im zweiten Jahrhundert des DAV in der Lage ist, das Wirtschaftliche und das Bergsteigerische noch in Einklang zu bringen. So sind die Ver- und Entsorgung auf das Verträglichste mit der bestehenden Seilbahn gelöst. Die Wirtsleute haben in Wirtschaft, Kühl- und Lagerräumen ausreichende Bewegungsfreiheiten, den Erfordernissen auferlegter Vorschriften zu entsprechen und sich somit in zumutbarer Bewirtschaftung einer Existenz zu sichern. Dazu gehören natürlich auch abgeschlossene Wohnküne

mit eigenen Sanitäreinrichtungen, die im Tale eine Selbstverständlichkeit sind. Vergangen, aber nicht vergessen sind die harten Zeiten der schrittweisen Erneuerungen unter der unermüdeten, starken Hand des Hüttenwartes Hans Perli. Er, der in enger Zusammenarbeit mit den Pächtern Anni und Franz Gruber immer wieder Kräfte mobilisieren konnte, anfangen von Mitgliedern des Rosenheimer THW bis hin zu den mannigfachen Einsätzen ehrenamtlicher Arbeitsgruppen aus dem Lager der Sektionsmitglieder. Allen sei von Herzen gedankt. Haben Sie doch gehalten, ein Stück Rosenheim über dem Rosenheimer Land, vielen Generationen Freizeitbegeisterter als gastliche Raststätte zu erhalten.

Franz Köstly
für die Vorstandschaft
der Sektion Rosenheim



Ein großer, mit Holz zu befeuernder Herd, ist das Herzstück des modernen Küche.



Das Sameratüberli, auf dem Platz des einstigen Kasernendalla



Die Wohnstube für die Wirtsleute — wichtiger Ort der Regeneration nach den Anstrengungen einer durchgehenden Bewirtschaftung. Fotos: Schlickler



Der schmucke, komplett neu eingerichtete Gastraum mit grandiosen

Die Hochriessonne heizt mit

Alpenvereinssektion Rosenheim investiert beispielhaft — Spar-Konzept

Samerberg (re) – Seit gut einem Monat hilft die Sonne auf dem Rosenheimer Hausberg, der Hochries, bei der Brauchwassererwärmung für das Gipfelhaus entscheidend mit. Durch die Installation einer energiesparenden Heizungsanlage, unterstützt von der Leistung durch Solarkollektoren auf einer 13 Quadratmeter großen Fläche auf dem Süddach, ist die Rosenheimer Alpenvereinssektion wieder mit gutem Beispiel vorangegangen.

Das Konzept wurde bereits vor einem Jahr von Hüttenreferent Hans Perl der Vorstandschaft unterbreitet und nun planerisch von AV-Mitglied Ingenieur Jürgen Bauer sowie dem Solar- und Heiztechnikermeister Josef Reisinger in die Tat umgesetzt.

Es wurde Zeit, denn die Emissionswerte der alten Anlage signalisierten Handlungsbedarf. Den Verantwortlichen in der Sektion ist die Beteiligung von Sonnen-



Vielen Besuchern sind sie vielleicht noch gar nicht aufgefallen — die energiespendenden Solarkollektoren auf dem Dach des Hochries-Gipfelhauses. Foto: Franz Knarr

energie nichts Neues. Hat man doch mit einer Photovoltaikanlage am Brunnsteinhaus schon einschlägige Erfahrungen gesammelt. Trotzdem ging man auf dem Hochries-Gipfelhaus einen

anderen Weg. Durch die vorhandene öffentliche Strom- und Wasserversorgung galt es, an eine möglichst hohe Einsparung des fossilen Energiespenders Öl zu denken. Gerade an schö-

nen, sonnigen Tagen verbrauchen die Wirtsleute zur Aufrechterhaltung des Wirtschaftsbetriebes eine große Menge Warmwasser. Also bot sich die Nutzung der Sonnenenergie über Wärmetauscher geradezu an. Mit einem zusätzlichen Pufferspeicher von 700 Litern kann auch genügend Warmwasser für abends und weniger sonnige Tage gespeichert werden. Dadurch wird man den Bedürfnissen des Hauses mehr als gerecht, und die Hochries-Besucher können sich auch künftig auf sehr geordnete Bewirtschaftungsverhältnisse verlassen.

Darüber hinaus ergab sich durch den Austausch des Heizkessels mit einem neuen Blaubrenner eine Reduzierung der Abgasverluste von 15 auf 5 Prozent. Somit wurde neben einer spürbaren Einsparung an Heizöl ein wesentlicher Beitrag zur Verringerung der Schadstoffemissionen geleistet.

Die Rosenheimer Stube



**Für Übernachtungsgäste auf der
Hochrieshütte stehen
13 Betten in Mehrbettzimmer und
30 Plätze im Matratzenlager zur
Verfügung**





▲ Das Hochries-Gipfelhaus

Wärmepumpen mit Hubschrauber zum Gipfel

1568 Meter – Hochrieshaus: Die neuen Pächter Christl Nowak, Peter Schwendner und Helene Hall, die seit dem 1. November 2001 das Hochries-Gipfelhaus auf dem Rosenheimer Hausberg bewirtschaften, sind voll des Lobes über die energiebewusste Haltung der Alpenvereinssektion Rosenheim. Sind sie doch seit Ende November Nutznießer der höchsten Luft/Wasser-Wärmepumpe Bayerns. Zusätzlich zu der vor vier Jahren installierten Solar-Anlage erübrigt nun eine STIEBEL-ELTRON-Wärmepumpe WPL 30 den risikoreichen Heizöltransport.

„Der kostspielige Öl-Transport mit der Seilbahn verursachte bei den Verantwortlichen immer schon ein ungesundes Gefühl“, weiß Gerd Badstübner, Mitglied im Alpenverein und bis zu seiner Pensionierung Leiter der Isar-Amper-Werke Regionaldirektion Rosenheim, zu berichten. „Insbesondere die letzten 100 Meter von der Bergstation bis zum

Gipfelhaus waren gefährlich. Über einen Seilbach musste das Öl aus der Gondel nach oben gepumpt werden. Gott sei Dank ist nie etwas passiert“.

Nun aber war der bereits beim Bau der Hochriesseilbahn verlegte Stromanschluss für die jetzige Lösung ausschlaggebend.

Die Firma Reisinger, Solar- und Heizungstechnik in Nussdorf, erhielt zusammen mit der Planungsgesellschaft Bauer + Wiesner, den Auftrag für die Installation einer Wärmepumpe. „Da wir die Wärmepumpe nicht mit der Seilbahn transportieren konnte, entschieden wir uns für den Einsatz eines Hubschraubers“, berichtet Josef Reisinger. Mitte November konnte der Hubschrauber auf dem Bergbahn-Parkplatz landen, die Wärmepumpe anhängen, zum Gipfel fliegen und nach 30 Minuten stand das Gerät auf seinem Stahlfundament.

Die Wärmepumpe arbeitet auf zwei 500-Liter-Pufferspeicher, mit jeweils temperatur- und zeitgesteuerten zwei mal neun Kilowatt Zusatzheizung. Von hier aus gelangt die Wärme zu den Radiatoren in der Gaststube, den Gästezimmern und der Pächter-Wohnung. Bei Außentemperaturen unter -12 Grad schaltet die Wärmepumpe ab und die Zusatzheizung übernimmt den Betrieb. „Erfahrungen aus dem ersten Jahr zeigen“, so Reisinger, „dass lediglich rund 5 bis 10 Prozent über die Zusatzheizung abgedeckt werden müssen“.

Für die Warmwasserbereitung stehen zwei weitere Speicher (300 und 500 Liter)



▲ Die Wärmepumpe wurde mit dem Hubschrauber zur Hütte geflogen

zur Verfügung. Sie werden vorrangig über eine Solar-Anlage versorgt und mit der Wärmepumpe – bei Bedarf – nachgeladen.

Rund 5.000 Liter Öl mussten in der Vergangenheit für die Heizung und Warmwasserbereitung eingesetzt werden. Rechnet man die Energiekosten der Wärmepumpe dagegen, so zeigt sich, dass bereits nach einem Jahr das Pendel zu Gunsten der Wärmepumpe ausschlägt. „Da wir zusammen mit der Firma Reisinger und Herrn Badstübner über das Jahr noch einige Einstellungen verändert haben, wird sich der Kostenvorteil noch weiter zur Wärmepumpe hin bewegen“, erläutert STIEBEL-ELTRON-Fachberater Johann Naßl.



▲ Ein fest installierter Rechner und ein eigens von Josef (Sepp) Reisinger geschriebenes Programm steuert und überprüft permanent die Wärmepumpen-Anlage. Hier beim Datenabgleich: (v.l.): Gerd Badstübner, Josef Reisinger und Johann Naßl



▲ Nicht nur ein Profi im Umgang mit Geräten zur Nutzung regenerativer Energien – sondern auch auf der Gitarre. Hier im Duett mit der Pächterin Christl Nowak



▲ Extreme Bedingungen im ersten Winter für die STIEBEL-ELTRON-Wärmepumpe

Wegekonzept im Hochriesgebiet

In Fortsetzung der langwierigen Bemühungen, die Weg- und Steigbezeichnungen in unseren beiden Arbeitsgebieten Brunnstein/Thraiten und Hochriesstock ist nun, nachdem die Neuordnung im Bereich Brunnstein/Thraiten abgeschlossen ist, in unserem Arbeitsgebiet Hochries das Grundkonzept – Wanderwege im unteren Bereich, alpine Wege im oberen – soweit gediehen, dass über das Brunnstein-Thraitenkonzept hinaus ein gemeinsamer Wanderführer der Gemeinden Nußdorf, Neubeuern und Samerberg und der DAV-Sektionen Mühldorf (Heuberg) und Rosenheim (Hochries) sowie München (Spitzstein) herauskommen kann.

Die Markierungsarbeiten sind noch im vollen Gange – besonderer Dank gilt unserem Schmid Sepp – und werden wohl noch einige Mühen kosten.

Es gibt zwei Arten von Nummernschilder: Grünweiß für die gemeindlichen Wanderwege; sie sind durchnummeriert 1–20 im Gemeindebereich Nußdorf, 21–30 Neubeuern und 31–70 Samerberg und die bekannten rotweißbroten AV-Schilder im oberen, alpinen Bereich. Im Wanderführer wird auf die Unterschiede hingewiesen: Die (grünweißen) Wanderwege werden in der Verantwortung der Gemeinden ausgewiesen und unterhalten. Sie sind leicht, nur mäßig steil und in der Regel problemlos zu begehen. Auch ältere Leute und Kinder können sie ohne große Gefahr bewältigen. Allerdings können Witterungseinflüsse (Regen, Schnee, Frost) die Bedingungen sehr verändern. Die Nummern des DAV im oberen Bereich bezeichnen die Alpenvereinswege und Steige und führen in alpines Gelände mit erhöhten Anforderungen. Die Wege sind oft steil, schmal und stellenweise ausge-

setzt, so dass die meisten nur von trittsicheren, schwindelfreien, konditionsstarken und erfahrenen Wanderern angegangen werden sollten. Fest Bergschuhe mit Profilsohle, zweckmässige Kleidung sowie Rucksack mit Pullover, Regenschutz, Anorak und kleinerem Proviant (Wasserflasche) sind nötig. Eine Gefahrenquelle stellen auch Schneereste im Frühjahr, Nässe und Gewitter dar.

Die Wanderwege sind übrigens fast ausnahmslos Rundwanderungen und auch für AV-Mitglieder interessant.

Werner Karl



Umbauarbeiten Hochrieshaus

Beginn des Materialtransports mit dem Hubschrauber am 8. Mai 2002: Bauholz und Stahlprofile für Terrasse, Kies und Zement wird auf den Gipfel geschafft. Arbeitsbeginn ist dann am 13. Mai 2002: Fundamente, Eingangsüberdachung, Terrasse, Windschutz, Dachgauben, Ausbau und Renovierung der Zimmer. Erneuerung der Waschräume mit WC Damen und Herren. Hausbänke im Bereich der Terrasse erneuern. Im Oktober folgen Treppenabgang zum Keller, Deckenteile Abgang Kellertreppe mit Betonsäge ausschneiden, im November: Lastenaufzug und Metalltreppe zum Keller montiert. Durch die gute Organisation und Terminplanung des Architekten, Herrn Günther Schmid, Oberaudorf, sowie die gute Zusammenarbeit der ausführenden Handwerker verlief der Umbau reibungslos. Dank an die Wirtsleute (Hüttenpächter) für die gute Verpflegung der Handwerker, mussten sie doch große Geduld aufbringen, da die Umbauarbeiten 7 Monate dauerten. Auch im Jahr 2003 stehen noch einige Restarbeiten und Verschönerungen (Erneuerung der Garderobe) an.

Sepp Schmid, Hüttenreferent





Der Bau der Terrasse nimmt Gestalt an



Der Untergrund der Hochriesterrasse



Die fleißigen Helfer



Arbeiten am Dach



Neuer Waschraum



Bergmesse auf der Terrasse



Lastenaufzug in den Keller

Forschungsdaten der Erdkrustenverschiebung vom Gipfel der Hochries



Mess-Station des Geodätischen Forschungsinstituts auf der Ostseite der Hochrieshütte

Das Deutsche Geodätische Forschungsinstitut bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München richtet im Rahmen eines europäischen Projektes ein Beobachtungsnetz zur Erfassung und Überwachung von Erdkrustendeformationen im Alpenraum ein.

Ziel ist es, die fortdauernden Prozesse der Gebirgsbildung, die vor allem im Gebiet der südlichen Alpen mit Erdbeben verbunden sind, zu untersuchen und besser zu verstehen.

Das Beobachtungsnetz besteht aus Instrumenten zum Empfang der Signale des globalen Positionierungssystems mit Satelliten (GPS), die auf fest mit der Erdkruste verbundenen Punkten (z.B. Gebäude) zur

permanenten Nutzung installiert werden müssen. Die sehr schwachen und völlig ungefährlichen Signale werden vom Empfänger registriert, gespeichert und über eine Internet-Verbindung zum Deutschen Geodätischen Forschungsinstitut übertragen, wo sie laufend in den Berechnungen der Lageveränderungen der Beobachtungspunkte, die nur Millimeter pro Jahr betragen, einfließen. Insgesamt werden etwa 50 Punkte im Alpenraum in dieser Weise eingerichtet.

Eine dieser Messstationen steht seit Juni 2005 auf dem Gipfel der Hochries. Die Datenübertragung erfolgt von der Hochrieshütte der Sektion Rosenheim des Deutschen Alpenvereins aus.

Die Hochrieshütte erhält wieder einen Kachelofen

Die beliebte Gipfelhütte unserer Alpenvereinssektion bekommt einen gemütlichen Kachelofen und einen notwendigen Vorbau an der Westseite. Somit wird gezielt enormen Energieverlusten vorgebeugt, und den Gästen bietet sich bei garstigem Wetter ein geräumiger Vorraum.

Damals



Die 1934er Hütte hatte bereits einen Kachelofen



Die 1958er Hütte erhielt 1976 Ölzentralheizung



Die Planung ...



und heute



... setzte Hans Warter aus Altenbeuern, unser Ofenbauer, in die Tat um



Die Hüttenwirtin Monika freut sich über das gelungene Werk und zündet als Erste an

Bau eines Windfanges für die Hochrieshütte



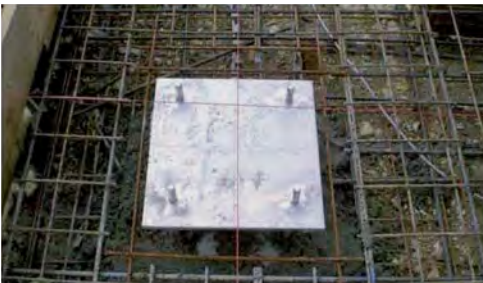
In ehrenamtlicher Arbeitsleistung wird das bisherige Vordach abgebaut



Die Firma Karl Baumann, Kolbermoor, führt die Fundamentarbeiten aus



Die statische Berechnung ist vom Ing.-Büro für Tragwerkplanung Willi Hagenreiner, Ebenhausen





Das Baumaterial wird von Knaus Helicopter aus St. Johann im Pongau von der Winteralm zum Hochriesgipfel geflogen





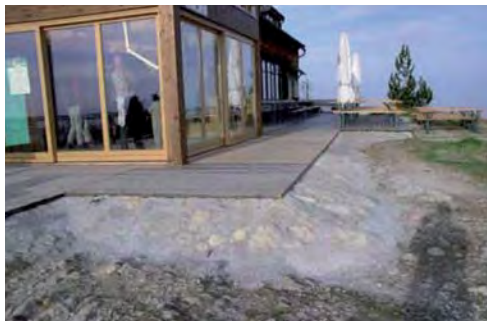
Die Spengler waren Baumann und Krapf aus Oberaudorf



Die architektonische Planung hatte Rudi Kammerl aus Pfaffing



Baubeginn – 8. September 2006 – Bauerfertigstellung 29. September 2006



In ehrenamtlicher Arbeit vom Hüttenreferenten Sepp Schmid mit seinen Helfern wurde der Bodenbelag eingebaut und die Außenanlage hergestellt



Es ist geschafft – ein Glaserl „Roten“ haben sich unsere „Ehrenamtlichen“ Günter Kogel, Alfons Niedemaier und Sepp Schmid redlich verdient

Pächter der Hochrieshütte und Hüttenreferenten der Sektion

Von 1913 bis 1934 war die Rosenheimer Hütte auf der Seitenalm im Sommer bewartet,
die Skihütte auf dem Gipfel nur im Winter.

Hüttenpächter	Hüttenwarte, -referenten
Georg und Ursula Seebacher 01.06.1934 – 31.05.1967	August Schluttenhofer 1934 – 1949
Jakob und Rosa Weyerer 01.06.1967 – 31.05.1968	Franz Bauer 1949 – 1970
Josef und Traudl Wagner 1.06.1968 – 30.04.1973	Max Schlosser 1970 – 1976
Fritz Lenartz 01.05.1973 – 31.01.1980	Sigi Menzel 1976 – 1979
Helmut und Gretl Döllner 01.02.1980 – 30.08.1984	Hans Pertl 1979 – 2000
Hubert und Sepp Bauer 1.09.1984 – 31.08.1989	Wolfgang Müller 2001 – 2002
Franz und Anni Gruber 01.09.1989 – 31.08.1995	Sepp Schmid ab 2002 – 2012
Herwig Pietsch 01.09.1995 – 31.08.1997	
Monika Pietsch 01.09.1997 – 30.10.2001	
Helene Hall, Peter Schwentner, Christl Nowak 01.11.2001 – 30.06.2004	
Monika Wallner und Heinz Meyrl 01.07.2004 – 30.06.2011	
Elke und Florian Robl 1.07.2012 bis...	

Die Hüttenwirte der



Ursula und Georg Seebacher
1.6.1934 – 31.5.1967



*Sepp Wagner
1.6.1968 –
30.4.1973*



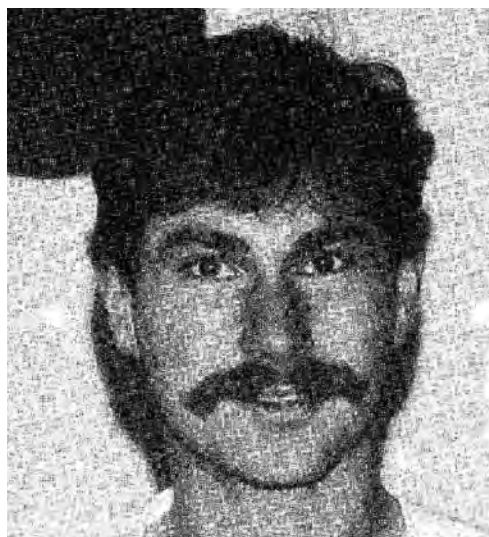
*Gretl und
Helmut
Döllerer
1.2.1980 –
31.8.1984*



*Sepp Bauer (rechts) 1.9.1984 – 31.8.1989
und Franz Knarr (links)*



*Fritz Lennartz 1.5.1973 – 31.1.1980
und Dr. Günter Bauer (rechts)*



Hubert Bauer



Anni und Franz Gruber 1.9.1989 – 31.8.1995



*Monika und Herwig Pietsch
1.9.1995 – 30.10.2001*



*Franz Knarr (links)
Christl Nowak,
Peter Schwentner,
Helene Hall
1.11.2001 – 30.6.2004
(alle Mitte)
und Monika Pietsch
und Dieter Vögele
(rechts)*



*Heinz Meyrl und Monika Wallner
1.7.2004 – 30.6.2011*



*Elke und Florian Robl mit Sohn
Maxi 1.7.2011 –*

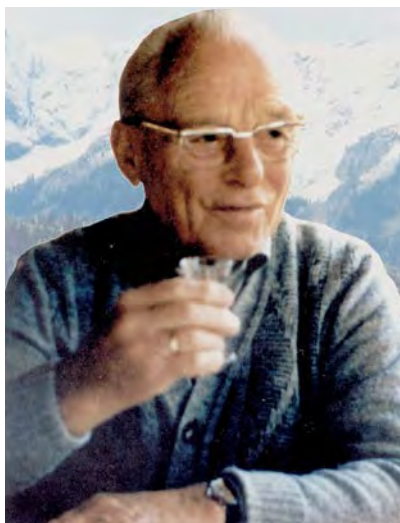
Hütten- referenten



*August
Schluttent-
hofer
1934 – 1949
(links)*



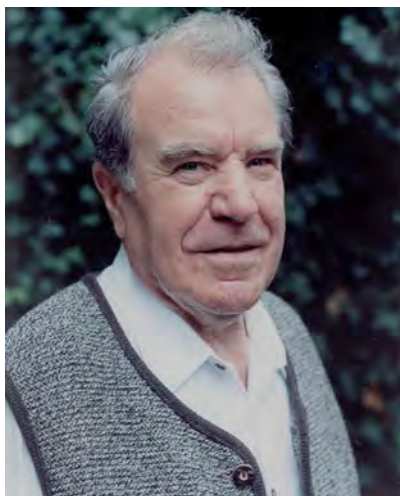
*Franz Bauer
1949 – 1979
(rechts)*



*Max Schlosser
1970 – 1976
(links)*



*Sigi Menzel
1976 – 1979
(rechts)*



*Hans Pertl
1979 – 2000
(links)*



*Sepp Schmid
2002 – 2012
(rechts)*

Herbstliche Bergfahrt 1902

von Dr. Julius Mayr

Auf die Hochriss – Schnee war schon herabgelegen bis zum Samerberge, aber der Sonne scheidende Kraft hatte noch einmal den Sieg errungen. In gerader Linie zieht der Weg von Grainbach gegen die Hochriss hinauf unter mächtigen Nußbäumen, die bereits ihrer Früchte entledigt sind und in einen Hohlweg, in dem das Laub unter dem Schritte rauscht. Ringsum ist es still, denn Mensch und Thier haben sich von den Höhen, deren Matten sich zu bräunen beginnen, in das Thal zurückgezogen; nur das 12 Uhr-Läuten von Grainbach und Törwang durchklingt die Mittagsruhe. Ein Fußpfad führt durch die Weiden und je höher, je mehr nähern sich die zahlreichen Heustädel den Alphütten. Grell leuchtet die Sonne, aber schwarz schauen die Wälder vom Berge herab, zwischen denen die weißen Felsklippen hoch emporragen. Dort ist ein Gamsstand des Aschauer Jagdbezirkes, und in den Klippen haust seit Jahren ein Steinadlerpaar.

Der Pfad biegt aus einer mit Buschwerk aller Gattungen bestellten Weide in einen rauhen Waldgraben ein. Kahles Stangenholz, das dem unbedeckten Boden entwächst, der Wirrwarr brüchigen Felsen im trockenen Bette des Bergbaches und zahlloses Klaubholz geben der Schlucht ein unheimliches Aussehen; kein Sonnenstrahl bricht durch das Gezweige, und das spärliche Moos auf den Steinen ist das Einzige, was Farbe trägt.

Aber freundlichere Bilder folgen. Ringsum von Tannwald begrenzt, der ein Bild der Jugendfrische und Kraft, von den



Dr. Julius Mayr (von Wilhelm Leibl, Neue Pinatothek)

kleinsten Bäumchen zu den mächtigsten Stämmen terrassenförmig aufsteigt, ist eine große Wiese; hier weiden noch Kühe, und der letzte Klang der Almenglocke grüßt den Wanderer. Und mitten auf der grünen Weide hebt sich eine mächtige Buche von den umstehenden dunklen Wäldern ab, und goldiges Licht leuchtet durch ihre Blätter. Darunter steht eine Hütte, halb Heu-, halb Alpenhütte. Über all dem aber, ragt die breite Hochriss auf – eine gewaltige Bergeswand.

Die Runse, die links vom höchsten Punkte der Hochriss-Schneide zu Thale zieht, bietet, wenn auch kein Steig durch sie führt, den besten Angriffspunkt. In ihr steige ich hinan, mühselig von Stein zu Stein, und die abgenützten Nägel der Schuhe rutschen

auf dem glatten Fels. Mitten in der Runse entquillt spärliches Wasser dem Boden, ob es wohl das einzige sein wird auf langer Bergfahrt? Doch immer schlechter wird der Weg.

Eine breite Gasse führt durch die krüppelhaften Fichten und Latschen hinan, eine Gasse für Schneelawinen. In ihr hinauf, über stufenförmiges Grasterrain, das von Kuhstegen durchquert ist. Zur Rechten über dem Walde drüben auf der Mulde, die ein vergeschobener Kopf mit der Hochriss bildet, liegt eine verlassene Alphütte, die Ebersberger Alm.

Aber es gibt kein Rasten und Schauen, denn düstere Wolken drängen sich ringsum, und der Föhn kommt über die Schneide. Also rühre dich, mein wackerer Bergstock, langjähriger, treuer Gefährte, und stemme dich fest, auf daß ich mich emporarbeite von Tritt zu Tritt. Mühselig ist das Steigen und je weiter hinauf, desto entfernter scheint die Schneide. Und gar die übrig gebliebenen Schneeflecken hier oben, wie machen sie den Fuß unsicher und müde.

Und endlich ist der Grat erreicht, und freudiger Ruf drängt sich von den Lippen.

Doch hier ist nicht der Platz zum Schauen, hinauf zum Gipfel, der über aphen Felsboden nach weiteren 10 Minuten erreicht ist, 1 Stunde und 40 Minuten nach dem Abgange in Grainbach; das war ein scharfer Gang!

Aber er hat sich gelohnt.

Euch grüß' ich in weiter Runde, euch Berge Tirols, die ich schon von mancher Zinne geschaut, und die ich schauen will, so lange mein Auge lebt.

Und dir Hochriss, dir muß ich Abbitte thun! Wie lange habe ich dich mißachtet, weil deine Formen nicht schön und dein



Ebersberger Alm

Gipfel nicht hoch genug für weit reichende Fernsicht; nie hätte ich es gedacht, dass der Blick von dir so reizende Bilder erschließt!

Vom Chiemsee an, auf dessen weiter Fläche das Eiland Frauenwörth gar traulich schwimmt, beginnen die Berge.

Zunächst die Kampenwand, deren Krone hier zu einem Thurme geworden, dann die Reiteralpe und das aussichtsreiche Sonntagshorn, der Geigelstein und der westliche Theil der Loferer Steinberge.

Nach diesen und weiter zurück der Großglockner, an den sich, die Venediger Gruppe deckend, das Kaisergebirge schließt. Von der Lärcheckspitze an bis zu seinem Absturze im Innthale liegt es erschlossen vor dem Auge. Zwischen Goinger Halt- und den Karlspitzen, die Lücke des Großen Ellmauer Thores, und gewaltig wie immer, überragt die Ellmauer Haltspitze ihre Umgebung.

Der Zahme Kaiser aber stürzt in all der Wildheit, wie sie dem als Roßkaiser benannten Theile zu eigen, in grauen Wänden und Schuttkaren zu Thale.

Und anschließend an das Kaisergebirge reihen sich die Gletscher von der Reichen Spitze bis zum herrlichen Olperer, die mächtigen des Zillerthales, deren Anblick von hier aus sehr lehrreich ist. Und wo diese abschließen, heben sich die Berge der Vomparkette empor und dann der Rofan und

das Hintere Sonnwendjoch und die Berge von Schliersee, die in dem zur schaffenen Spitze gewordenen Wendelstein und dem sich hoch aufreckenden Breitenstein zu Ende gehen.

Doch lieblicher ist es unten im Thale. An dem breiten Felsklotz des Spitzsteins vorbei trifft der Blick Kufstein, überragt vom schwarzen Pendling; und weiter heraus im Innthale schimmern Dörfer und Dörflein an dem durch die Gewitterstimmung leuchtenden Fluß, und Nußdorf und Brannenburg grüßen herauf und das zweibrückige Rosenheim. Darüber hinaus aber ist „Nichts als Land“ und man kann kein Ende ersehen.

Aber die Wonne ist kurz, und der Föhn hat Regen gebracht. Doch nicht hüllen neidische Wolken die Gipfel ein, sondern hoch über ihnen zieht das Gewälke dahin, und durch den feinen, vom Sonnenlicht durch-

flutheten Sprühregen schimmert der Wendelstein im magischen Lichte.

Unzählige Alpen liegen unten im Schwarzrissenthale, das sich zum Mühlgraben hinauszieht und oben an den gegenüberliegenden Gehängen des Klausenberges und an dem Nord- und Südabhang der Hochriss.

Aber still ist es ringsum, und weit in der Runde ist niemand, der mir antworten würde, auf fröhliches Juchzen.

Da unten liegt Törwang, das liebgewonnene Dörflein, und der Rauch aus seinen Kaminen erregt die Sehnsucht nach Stube und Herd.

Und hinab geht es auf der anderen Seite des Gipfelgrates über felsige Tritte und durch mageres Buschwerk, bis eine Lücke in dem Almgrenzzaune gefunden ist, durch welche der Pfad zu den Seitenalmen führt.



.... Felsklotz des Spitzstein...



.... da unten liegt Törwang...

Auch sie sind verlassen, und nur der ewige Almentschmutz zeigt, daß noch vor Kurzem Geschöpfe hier oben gewaltet.

Spärlich nur rieseln die dürrtigen Quellen in die verlassenen Tröge, und die vereinzelt Blüten des weißen Hahnenfußes neigen sich zum Sterben. So ist die Alpe zur langen Winterruhe bereit.

Doch ergiebig kommt nun der Regen herab und hüllt Berg und Thal in melancholisches Grau. In frischen Sprüngen geht es in den Wald hinein und über rothschimmern-des Moos.

Fröhliche Kinder, die das Vieh hüten, wärmen am Feuer die frierenden Hände, und auf der Hausbank der Einöde dort sitzt ein alter Mann und blickt sinnend auf die nahen Kirschbäume, deren burgunderrothes Laub von dem dahingeschwundenen Sommer zeigt.

Erfrischendes Wasser sprudelt im Waldthale – der erste Labetrunk nach langer Fahrt. Und drüber herein schauen in düsterer Stimmung die drei Zacken des nahen Heubergs.

Aber freundlicher ist es im Buchenhain, und golddurchfluthet ist sein stilles Geweiz, und in Gold getaucht scheinen die Farnkräuter, die um die braunen Wurzeln ranken.

Der Regen prasselt auf das fallende Laub und Abend will es werden.

Aber drinnen im kneipsamen Verschlage der Törwanger Wirthsstube kreist in föhlicher Gesellschaft der Humpen und bringt Frühlingswärme in das herbstdurchfröstelte Gemüth.



Seitenalmen auf der Hochries

Liebeserklärung an die Hochries

Langsam blättere ich im Hüttenbuch. Draußen wachelt der Wind und rüttelt an den Fensterläden. Ich habe vorhin die Stalltüre zugemacht und dann ein paar Holz-scheite nachgelegt. Nun „zuzzle“ ich an meiner Pfeife und blättere und lese.

Weit hab' ich es bis zu den nächsten Menschen hier heroben in meiner Hütten-einsamkeit. Und so bleibt mir leicht Zeit, diesen Abend mit Unnützem zu vertun und einer alten Liebe nachzuhängen, die mir da aus dem Hütbuch vertraut und erinnerungs-voll zulächelt.

Nicht, daß es eine Maria oder Ursula wäre, der diese alte Liebe gilt.

Nicht für einen schönen Hund schlum-mert sie in mir und auch nicht für die tief-schwarze Katze Mohri, die mitunter meine Wege kreuzt.

Nein, ich denke an eine Landschaft, an einen Berg und an all das, was drum herum ist.

Ich meine jetzt nicht nur die Dörfer und „Vorhuckl“, die Wälder zu seinen Füßen und die Wolken über ihm.

Ich meine alles, was mit ihm zusammen-hängt an Erlebnissen und Begegnungen, an Stunden und Gedanken.

Ich meine all das viele Unnennbare, was in vielen Jahren Erinnerung an einen Berg und an eine Landschaft geworden ist.

Es war eine Nacht im Sommer des Jah-res 1940. Im Krieg also. Ich hatte ein paar Tage Urlaub und war mit meinem Bruder im Wilden Kaiser unterwegs gewesen. Und als es abends – wir saßen gerade im Auracher Löchl – nach einem regnerischen Nachmit-tag überraschend aufklarte, hatten wir be-

schlossen, noch mit unserem Faltboot, das in Kufstein lag, heimzupaddeln. Der Mond stand ziemlich groß am Himmel und wir trieben auf glattem, eiligem Wasser dahin, aus den Bergen heraus. Rechts blieb der Heuberg, links der Wendelstein zurück.

Alles war groß und still und versilbert. Da sahen wir die Hochries, den Spitzstein und das Feichteck im Osten auftauchen hinter den Uferbäumen.

Wie dunkle Wellen standen sie gegen den silberblauen Nachthimmel. Und auf dem Gipfel der Hochries, auf der höchsten Spitze dieses weit hingebreiteten Riegels vor den Felsstöcken des Kaisers und der Loferer, sahen wir deutlich ein Licht.

Seltsam vertraut sprach uns dieses Licht. dieser ferne hohe Schimmer zwischen Erde und Himmel an, während wir dahin glitten und das Wasser an der Haut unseres Bootes flüsterte.

Da war Krieg und Unfreiheit und Ausge-liefertsein an ein großes, unheimliches Völ-kerschicksal. Und da waren für zwei Men-schen ein paar Tage dazwischen, eine Berg-fahrt, eine Zeltnacht. Und jetzt dieses süße Dahintreiben in nächtlicher Stille und das ferne, vertraute Licht von der Gipfelhütte.

Der Krieg war sehr weit weg in dieser Stunde.

Und als dann der Krieg zu Ende war, rückten wir der Hochries, wie schon einige-male vor dem großen Völkerringen, wieder einmal mit dem Zelt zu Leibe.

Wir hatten unsere Räder in Grainbach hinterstellt und stapften mit schweren Ruck-säcken bergwärts. Es war ein vergoldeter Septembernachmittag.

Über weite Almwiesen und schattige Waldgründe stiegen wir schön langsam aufwärts. Am Schwarzen See vorbei führte der Weg, hinauf zum Ebenen Wald und dann die Steinernen Rinne empor, jetzt schon am steilen Nordabfall der Hochries. Dann mußten wir abbiegen zur Hin- und Herwiese und gelangten schließlich, als es schon zu dämmern begann, an einen kleinen, umzäunten Anger, bei dem wir unser Zelt aufschlugen. Von unserem Zeltplatz hatten wir einen großartigen Ausblick hinunter auf das ober- bayerische Voralpenland. Wir saßen lange vor dem Zelt und schauten in dieses herbe Bild, in dem so viel Stille und Weite und Gelassenheit war.

Da lag der Samerberg, diese fruchtbare, abgelegene Mittelgebirgslandschaft, mit den netten Dörfern Törwang und Grainbach, Roßholzen und Steinkirchen. Da glänzten abendblau die Seen herauf, der Simssee, der Tinniger See, und weiter im Norden noch der Hofstätter- und der Rinser See.

Da zog der Inn, vom aufsteigenden Nebelgewoge verhüllt, aus dem Gebirge heraus, dem Norden entgegen. Und nun zündete der Abend seine Lichter an, die Lampen der Städte blinzelten herauf und die Sterne blickten herunter. Es wurde kühl und wir krochen ins Zelt. Es war die erste Zeltnacht nach dem Kriege.

Seither sind wir unzählige Male mit den Rucksäcken und mit unseren Bretteln auf die Hochries gefahren. Wir haben damals, nach der ersten Zeltnacht am Nordhang, eine Hütte entdeckt. Auf dem Sattel zwischen Hochries-Nordhang und Ebersberg und diese Hütte konnten wir pachten.

Seither hausen wir dort oben und heißen bei unseren Bekannten von Grainbach nur mehr die narrischen Maier vom Ebersberg.

Was wir alles hinaufschleppten, bis zu diesen 1280 Metern über dem Meer, läßt sich so schnell nicht aufzählen.

Die gewichtigsten Sachen waren wohl ein Büffet, ein schwerer, klobiger Tisch, eine Couch, Lehnstühle und ähnliche Dinge.

Sommer und Winter gingen seither vielmal über den Berg hin. Wir sind in erbärmlich dunklen Nächten hinaufgespurt – stundenlang. Wir haben Lawinen die steilen Nordhangrinnen heruntersausen sehen. Wir sahen an föhning klaren Herbsttagen, mit freiem Auge, von unserer Hütte aus die Münchener Frauenkirchtürme und wir erlebten so dichten Nebel, daß wir den alten, verkrüppelten Kirschbaum, der fünf Meter vor unserem Hüttenfenster steht, nicht mehr sehen konnten. Wir schwangen bei prächtigem Pulverschnee die steilen Hänge über der Hütte herunter und stocherten bei gefährlichem Bruchharsch ängstlich über die freien Bänder vom Plateau herab. So vieles ist Erinnerung geworden. Abende in lustiger Gesellschaft, Glühwein auf dem Tisch, Mandolinengezirpe und kräftiger Baß eines Bremer Studienrates, den wir vorher zum Kreißfang geschickt hatten.

Dann wieder einsame Abende, allein mit dem Geprassel der Scheite im Hüttenofen und der Stimme des Windes, der ums Dach heulte. Sonnenleuchten und Schweigen, die Stimmen. des Waldes, Bergdohlenflug und Hirschschrei, Tageserwachen und Tagesverglühen, Farben und Wolken, das Antlitz des Berges, dem man auf Angesicht zu Angesicht nahe ist.

Was sie dem Skifahrer alles schenkt, wissen ja die Zünftigen längst. Alle die Varianten dieses herrlichen Skigebietes, die lange Gipfelabfahrt, die steile Nicolai, der viel besuchte Predigtstuhl, die Kennerkost der

Klausen-Nord, die Firnschneehänge der Karalm-Abfahrt, die kitzligen Nordhänge nach Grainbach hinunter, die Idiotenbuckel des Spielberges, das Zellerloch, die schmissige Abergreck-Dreingabe mit dem Stopselzieher, das sind für den Hochries-Skifahrer Begriffe geworden.

Er setzt alles in eine Summe von Erinnerungen um, er denkt es in Schneearten und Stürzen, Wetter- und Brettmalheur, engen Schwüngen und vorsichtigen Stembögen.

Und jeden Winter reiht sich wieder etwas Neues dazu, vielleicht eine Faschingsgaudi oder ein Haberfeldtreiben auf Oberwiesn.

Wenn man von Rosenheim nach Süden fährt, das Inntal aufwärts, dann steigen linker Hand, vom Ostufer des Inns aus die Höhenzüge des Samerberges wie Wellen aus dem Voralpenland empor. Und dann türmt sich weit hingestreckt und breit und wuchtig der Bergzug der Hochries steil aufgerichtet dahinter.

Wie ein Wächter schaut sie seit unzählbaren Jahren ins Inntal hinab, unsere gute, alte Ries.

Wir haben sie liebgewonnen. Jetzt will man ihr, so hört man immer häufiger, eine Seilbahn aufzwingen. Der Samerberg und die Hochries sollen für den Fremdenverkehr erschlossen werden.

Was wird noch alles erschlossen werden?

Ob diese Leute ahnen, daß mit solchen Erschließungen immer mehr verschlossen wird?

Wohin werden wir uns dann verkriechen müssen, wenn wir unsere Ruhe haben und mit dem Berg allein sein wollen?

Der Berg kann sich nicht wehren. Aber könnte er es, ich bin überzeugt, die Ries würde sich gewaltig schütteln, die lächerliche Seilbahn „obibeuteln“ und sagen: „wos wollt's denn, ihr grauslichen Kramersleut?“

LEM



Die Hochries – der Hausberg, der Rosenheimer, präsentiert sich farbenfroh im Oktober

Unser Hausberg

OVB 31.12.1946 – von Gustl Laxganger

Außer Menschen gibt es auch noch Bergsteiger und Skiläufer.

Letztere sind eine ganz eigene Rasse. In unserer Stadt gibt es sie in Massen. Für sie wurden die Berge so nah in den Rücken der Stadt gestellt und liegen in guten Skijahren fünf oder sechs Monate lang hintereinander voller Schnee. Skilaufen ist dann Trumpf und wir entdecken immer aufs neue, daß unser Hausberg die liebe, alte Hochries, wirklich uns gehört.

In jeder Jahreszeit ist von ihrem breiten Rücken gut heimschauen, am schönsten immer im Winter. Der Schwung ihrer beiden Grate ist in blendender Weiße edel und großartig.

„Jetzt schaut da Kuahberg a wieder nach ebbs aus!“, sagen die Zünftigen und rüsten die Brettl. Und trotz jahrdicker Freundschaft entdecken wir an ihm immer wieder neue Seiten und alte Wunder.

Im morgenfrühen Weg von Frasdorf her, liegt die weite Mulde der Schmidalm wie eine riesige Muschel im matten Opalglanz da. Der Eingang zum „Paradies“, einem zünftigen, skispurschmalen Weglein quer durch den Bergwald liegt in ihrer heimlichsten Ecke.

In welchem Paradies aber gibt es eine solche Häufung von Skidelikatessen?

Eine „Mausefalle“, ein „Kanonenrohr“, ein Fotografier-Rahmer!

„Das ebene Riesenplateau bringt die vom „Steilhang“ her rogligen Knie wieder in Form. Vor dem Ostgrat des Gipfels türmt sich ein lichtiges Waldstück, ein „Schinder“, der es in sich hat und im „Praktikanteneck“

mündet, allwo man beim Abfahren sein sturzfreies Können beweisen kann.

Der Ostgrat vor der Gipfelhütte hat jeden Sonntag ein anderes Gesicht. Schnee und Wind haben Launen wie junge Mädels.

Davon kriegt der Grat mannstiefe, ausgekreiselte Windlöcher, wellenrandige Windgangeln, Schneebalkone, Wächten hängen wie damastseidene Betten über den Grat und prachtieren im Sonnenlicht wie bäuerlicher Brautstaat. Die einzigen, mutigen Bäumchen auf dem Grat sind einmal Hexenweiber mit dicken Schneehauben, ein andermal Huzzelzwerge mit eisigen Rauhrefärbten.

Der Marsch am Grat mit dem Tiefblick zur Rechten in den Garten des Samerbergs, zur Linken hinunter zum Aberg und hinaus nach Oberwiesen ins Schwarzrißtal ist eine dauerhafte Freude.

Die Gipfelhütte ist unser skiläufiges Daheim mit der flinken Frau Wirtin samt eßbaren Raritäten und dem waschechten Hüttenwirt, dem Seebacher.

„Grüaßgott!“, lachen wir durchs Küchenfenster, auf skifahrerisch „Freßloch“ getauft. Dann lachen seine jungen Augen im kantigen Gesicht. Ein fester Handschlag spart viele Worte.

Gestärkt, ausgerastet, trockengelegt und die Brettl auf „gschwind“ gewachselt, geht es an die Abfahrt. Vorher streift ein sehnsüchtiger Blick den Kaiser, die Kitzbühler und Tauern und weit drüben das Berchtesgadener Landl.

„Dö vuin Berg und i bin auf so vui no nia net gwen! I muaß mi schleunen!“



Abergalm ab. Sie lassen das „Blechkommando“ im Muldenboden verächtlich liegen.

Die Genießer des Hanges aber fallen ihm restlos zum Opfer. Jeder kraftwürdig hingedrehte Schwung, sämtliche Interpunktionen, auch die heimlichste Spitzkehre liegt denen da unten vor der Lästergoschen.

Ganz Schlaue spüren in entfernteren Schneisen des Hanges und lassen hernach die Ornamente ihrer Schwünge von denen bewundern, die zum Aberg steigen.

Da hinauf weist meist eine schnürlgerade Spur, die „Dackelpiste“. „Da kannst fei mit der Nasn brems'n bergauf“, tut mancher, dem hier der Humor zu weit geht.

Das Abereck ist eine Sache für sich: Ein breiter schräger Hang, eine geschwinde Bobbahn, ein Schüsserl zur Laubensteinalm, dann liegen die Hölzer hinein in die Kohlgrub, zwischen Boschen und Bäumchen durch, hinunter zum Paradies. Über die Schmidhänge zum Zellerbauer ist eine Rennbahn mit zwei Stoppstellen, wo man am lieben Nächsten hängen bleiben kann, oder am Stacheldraht. Über das Brücklerl vom Zellerbauer fährt man als „Kanone“ den Rastenden zwischen die Beine, was in bilderreicher Sprache bemängelt wird.

Am Sagberg flitzt man Anfängern haar-scharf wie ein blauer Blitz an der Nase vorüber. Die Abfahrt Ortskundiger findet in einer Kiesgrube und einer hinterlistigen Mistgrube einen dunklen Schlußpunkt. Und der Frühjahrsdung auf den märzlichen Wiesen wir eine ganz mistige Sache, wofür dunkler Skidreß gut ist. Das letzte Trumm des Sagbergs gilt nur als Schuß. Schwünge darin ernten Nasenrumpfen.

Und wer zählt noch die vielen anderen Herrlichkeiten des Gebietes? Klausen –

Die Jagd geht los und die Skifamilie teilt sich „Ganz Gache“ mit pfiiffscharfen Bügelfalten in der Keilhose, die „Zünftigen“ mit soliden Rucksäcken als Mittelstück die „Geruhsamen“ mit dem Schwungwimmerl über dem Schwerpunkt, am Schwanzende die „Genießer“ und zuletzt die „Patzer“.

Am Praktikanteneck sortiert sich der Haufen abermals.

Im „Tobel“ einer kleinen steilen Waldkehle, erfolgt die dritte Schiebung der Talente.

Beim „Jagahäusl“ sammeln sich die zerbröselten Einheiten wieder für den kleinen Aufstieg zum Preditstuhl, dem Propagandalhang.

Ganz Schnelle fahren Schuß wie abgeflitzte Bolzen. Die Zünftigen schwänzeln im Temposchwung drin einmal nach rechts und links und schwenken mit hocherhobener Nase und staubfreier Hose nach der

Nordhang, Nikolai-Schneise und Wasserburger-Schneise!

Die lockende Weite der Karmulde im Westen oder im Mai freche Steilrunsen auf der Nordseite der Ries!

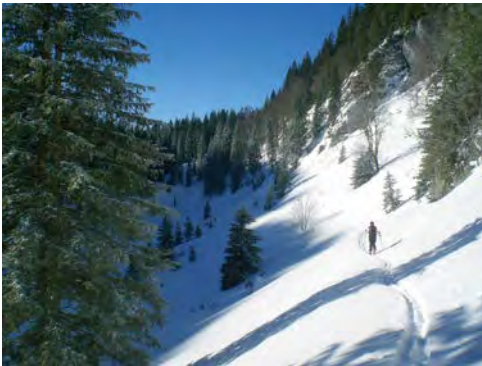
Vom Heuraffelkopf herunter die „Stockerleitn“, der stockdurchsetzte Laubenstein, Nordhang, der verwegene „Eiskeller und Gamsenbesuch im „Zeller Loch“!

Mancher wird eine oder die andere Rarität in dieser Litanei vermissen, aber dem ist so gut. Denn heimliche Liebe ist immer am schönsten.

Im heulenden Dezember stur sturzfrei über den Ostgrat im Schuß zu schwirren, im sonnigen März hinter der Karalm zu träumen, nächtlicherweile im Nebel über das „Malefitzloch“ vom Plateau zu finden oder

im täuschenden Vollmondlicht nach Oberwiesen hinunter keinen Kopfstand zu machen, das alles lehrt der Hausberg seine Brettelhupfer im Laufe der Jahre kennen und lieben. Trotz aller Wenn und Aber!

Alte Wandersehnsucht lockte uns auf ferne Gipfel, bescherte uns berühmte Abfahrten. Aber mit jeder Heimkehr gehen unsere Augen liebevoll über unsere Hochries, so wie Hände über alten Hausrat streichen, wenn sie zurückkehren. Und schon sitzt einem wieder die blanke Vorfreude im Herzen, auf einen andächtigen Gang durch den „Märchenwald“ hinter der Hochries, in dem die Stille rauscht. Nicht jeder auf der Welt hat es so gut getroffen wie wir, für die hinter dem Heimatstadtl der Hausberg steht, dem im Winter unser ganzes Herz gehört.



Im Eiskeller



Abergalmen

Skitour zur Hochries

auf den Spuren der Rosenheimer Skipioniere

Wer kann sich vorstellen, wie es vor 50 oder gar 100 Jahren war, als Rosenheimer Bergsteiger auf Skitour zu gehen?



1892 – 1914 – als es auf der Hochries nur ein Fremdenbuchkästchen gab

Wohl kaum einer – zu unterschiedlich sind die Voraussetzungen in der Ausrüstung, der Infrastruktur und damit auch der persönlichen Mobilität. Heutzutage sind dank PKW-Anfahrt bis in die abgelegensten Täler die Berge der Kitzbühler Alpen als Halbtags-tour genauso möglich, wie eine Tagestour im Sellrain. Wer aber versucht, mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu seinen Ausgangspunkten zu kommen, wird zeitlich und räumlich ein wenig umplanen müssen.



Die erste Skihütte auf der Hochries 4.1.1914

Von 1914 bis 1970 war Frasdorf von Rosenheim mit der Bahn erreichbar und damit ein idealer Ausgangspunkt für den Anstieg auf die Hochries.



Im Winter entwickelte sich ein regelrechter Massentourismus mit teilweise mehreren Tausend Skifahrern, die pro Wochenende mit dem Zug anreisten und hier ihrem Sport nachgingen

Wer in jenen Jahren, im Winter die Hochries ersteigen wollte, der war ein armer Hund. Mangels Verkehrsmittel, Auto gab es nicht, und die Lokalbahn nach Frasdorf wurde erst später eröffnet, musste er die ganze Strecke Rosenheim – Hochries zu Fuß bewältigen, was laut einem Tourenbericht aus dem Jahr 1910 folgendermaßen vor sich ging:

„Eine gute Laterne ist unerlässlich, da der Abmarsch von Rosenheim tunlichst um 2 Uhr früh erfolgen soll.

Hinter der Innbrücke werden die Ski angeschnallt, worauf man die Straße nach Ziegelberg einschlägt, die weiter verfolgt wird bis zu dem Weiler Thansau. Der Weiterweg nach der Ortschaft Geiging kann bei gutem Schnee abgekürzt werden, indem man

pfadlos die Rohrdorfer Filze quert, bis auf die Straße trifft, die nach Achenmühle führt, von wo der Aufstieg auf den Samerberg beginnt, der am günstigsten über die Wiesenhänge erfolgt.

Von Grainbach (bis hierher sind es ca. 4 Std. von Rosenheim) geht es südöstlich weiter, anfangs an verstreuten Höfen vorbei, dann durch Wald, bis zur Kräuterwiesen-Alm am Fuße des Riesenberges. Dieser wird zunächst scharf östlich, später nach Süden gewendet umgangen, bis man bei der sogenannten Holzer-Stube den Taleinschnitt zwischen Riesenberg und Laubenstein erreicht. Nun bequem auf dem Almweg weiter, der auf das flache Plateau mit den Riesen-Almen führt. Ist dieses überquert, dann weist ein breiter, teilweise bewaldeter Rücken den Aufstieg zum Gipfel der Hochries, welcher 8 – 9 Stunden nach dem Abmarsch von Rosenheim erreicht ist und den Skitouristen mit einer Aussicht belohnt, die als märchenhaft zu bezeichnen, keine Übertreibung ist.

Die schroffen Felsabstürze des Wilden Kaisers ganz nah vor Augen, reiht sich links und rechts davon am Horizonte Gipfel an Gipfel, die die berühmtesten Namen der österreichischen Alpen tragen.

Nicht minder imposant ist auf der anderen Seite der Tiefblick in die schier endlos sich dehnende Ebene, mittendrin die Dächer der Heimatstadt, durch die sich gut erkennbar Vater Inn schlängelt, dessen Verlauf sich dem mit einem guten Glas bewaffneten Auge schon von Kufstein aus erkennen lässt.

Nur ungern nimmt man Abschied von dieser grandiosen Schau, um sich der Abfahrt zuzuwenden. Sie bietet dem geübten Skitouristen keine besondere Schwierigkeit

und folgt im Großen und Ganzen der Aufstiegsspur.

Vorausgesetzt, man hat sich nicht zu lange dem Gipfelgenuss hingegeben, erreicht man noch vor Einbruch der Nacht den Ausgangspunkt Rosenheim, wo man nach einem stärkenden Abendmahl, von der liebenden Gattin serviert, müde und noch ganz von dem Erlebnis erfüllt, in das Bett sinkt“.

Gut und gerne 15 Stunden beanspruchte also in der damaligen Zeit eine Skitour von Rosenheim zur Hochries.

Wer will es da den Skifahrern verdenken, dass sie sich einen alpinen Stützpunkt im Hochriesgebiet wünschten, in dem man auch nächtigen oder sich zumindest eine warme Suppe bereiten konnte?



Die tief verschneite Hochrieshütte ca. 1935

Bis heute gehört der Aufstieg von Frasdorf ins Hochriesgebiet zu den beliebtesten Skitouren der Rosenheimer Tourenger.

Auch wenn heutzutage meist etwa 20 Minuten oberhalb vom Ort am Parkplatz der Lederstube (665 m) gestartet wird, bietet sich diese Tour auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln an, da eine RVO-Buslinie von Rosenheim mehrmals am Tag nach Frasdorf fährt.

Der Aufstieg: Vom ehemaligen Bahnhof in Frasdorf führt der Weg zuerst auf der Fahrstraße nach Süden vorbei am Landgasthof Karner (früher Gasthaus Niederauer ein beliebter Skifahrer Treffpunkt nach der Tour) zur Lederstube.

Kurz oberhalb befindet sich der große, gebührenpflichtige Wander- und Tourengeherparkplatz. Nun zweigt links ein Fahrweg ab, der durch das Tal der Ebnater Achen hinaufführt bis zum Zellerbauern (830 m).

Unmittelbar vor dem Bergbauernhof steigt man rechts vom Zaun auf und wendet sich dann nach rechts in den Wald, wo man entlang des Wanderwegs die kleine Kapelle bei der Schmiedalm erreicht.

Über die freien Schmiedhänge gehts hinauf zum Wegkreuz (Firmkreuz). Hier quert man nach links in den Wald und folgt dem Sommerweg durchs sogenannte Paradies hinauf zur breiten Fahrstrasse.



Riesenhütte 1346 m (DAV Sektion Oberland) und Riesenalmen.



Das weite Riesenplateau, hinten Hochries



Skibergsteiger kurz vor Erreichen der Hochrieshütte



Der Eselskopf im Paradies

Knapp links von dieser zieht man flach aufwärts in eine Mulde und kommt so zur Verzweigung am großen „Taferlbaum“.

Während links die Route über Kohlgrub, Eiskeller und zum Aberg abzweigt, führt die Hochriesroute geradeaus und erreicht rechts haltend über eine kurze steilere Stufe (sog. Stockhang) das große Plateau mit.

Am westlichen Ende der Hochfläche setzt der Nordostgrat der Hochries an, über den man in mässiger Steilheit vorbei an der Bergstation der Hochriesbahn, die Alpenvereinshütte am Gipfel erreicht.

Sie steht auf 1569 m am höchsten Punkt der Hochries und ist Eigentum der Sektion Rosenheim des Deutschen Alpenvereins.



Die Hochrieshütte 1569 m der Sektion Rosenheim des Deutschen Alpenvereins



Geigelstein



Kampenwand



Gipfelkreuz der Hochries, Hintergrund Heuberg



Grandiose Aussicht vom Gipfel – Pendling, Gefrorene Wandspitze



Kaisergebirge

Der Übergang:

Nach der Stärkung in der gemütlichen Hütte bei den Wirtsleuten Monika und Heinz schwingen wir über den Nordostgrat

hinab und halten uns noch vor Erreichen des Plateaus eher rechts, um vor dem Spielberg rechts hinab durch den Märchenwald zur Holzerhütte zu gelangen.

Nun geht es wieder mit Fellen durch kuppertes Gelände nach Süden aufwärts zur Grozachhütte (1346 m) (Rettungstützpunkt der Rosenheimer Bergwacht) und über den breiten Nordrücken hinauf zum



Grozach – Bergwachthütte

Predigtstuhl (1494 m). Von hier locken – je nach Schnee- und Lawinenlage – mehrere Abfahrten. Man kann entweder über den Aufstiegsweg wieder hinab zur Abergalm fahren oder etwas weiter links durch lichten Wald über die so genannte Nikolai.

Wenn man dem Verbindungsgrat nach Süden zum Klausenberg folgt zweigt am ersten Flachstück nach Norden die Große Nikolai-Abfahrt ab und direkt vom Klausenberg führen mehrere Abfahrtsvarianten nach Norden über die so genannte „Klausen-Nord“ zur Oberwiesen oder Unterwiesenalm hinab.

Allen Abfahrtsvarianten gleich ist der nachfolgende Rückweg über die Abergalm und anschließenden Aufstieg zum „Abereck“ (auch Aberg, bzw. Abergreck 1461 m).



Gegenanstieg von den Unterwiesenalmen zum Predigtstuhl



Abergalmen mit Aberg

Diese sanfte Wald- und Wiesenkuppe hoch über dem Priental ist der finale Schlusspunkt unserer Hochriestour und bietet noch mal einen letzten Blick zur Kampenwand.

Die Abfahrt:

Über den breiten Nordostrücken (sog. Stopselzieher) fahren wir nun ab zur Lau-





strecke war, auf der die Rosenheimer Ski-Stadtmeisterschaften ausgetragen wurden

*Bericht und Fotos von DAV-Sektion Rosenheim
Markus Stadler und Dieter Vögele*

Stützpunkte: Riesenhütte Tel. 0 80 52 - 29 21



Laubensteinalmen im Hintergrund Chiemsee

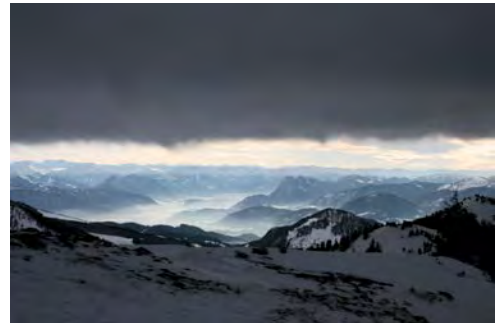
bensteinalm. Kurz vor den Almen halten wir uns links und queren oberhalb des Eiskellers zum Grub-Gatterl.

Kurze Lichtungen und eine enge Waldpassage (Kohlgrub) bringen uns nun wieder zurück zum Taferlbaum, von wo ab uns die Aufstiegroute übers Paradies zu den Schmiedhängen leitet.

Vor der Schmiedkapelle zweigt man jetzt rechts ab und fährt noch vor dem Zellerbauern hinab über den Bach zur Fahrstraße.

Wer die klassische Hochriesrunde vervollständigen will, der steigt noch mal 20 Minuten auf zum Sagberg und schwingt über dessen sanfte Wiesenhänge zurück zum Ausgangspunkt oder fährt auf der Forststraße, den vielen Spaziergängern und Rodlern ausweichend zum Parkplatz an der Lederstube und ist kurz darauf zurück in Frasdorf, wo hoffentlich der letzte Bus noch nicht abgefahren ist.

Zeitzeugen berichten, dass in den 50er und 60er Jahren die Abfahrt vom Abereck bis zum Zellerbauern die alpine Renn-



Schneewolken über der Hochries mit Blick ins Inntal



Hochrieshütte

*Tel. 0 80 32 - 82 10
www.hochrieshütte.de*

**135 Jahre
Sektion Rosenheim
des Deutschen Alpenvereins**

Sektion Rosenheim
des Deutschen Alpenvereins



Gegründet 1877



**Sektion Rosenheim
Deutscher Alpenverein**

1877 – 2012

**Alpine
Leistungen
-
Bilder und
Geschichte**



Immer nur bergauf

Von der mühevollen „Bereisung der heimischen Hausberge zur Massenbewegung

(aus dem Oberbayerischen Volksblatt von Heike Duczek)

Herbstzeit ist Bergzeit: Jetzt strömen wieder die Wanderer auf die Rosenheimer Hausberge, genießen auf den Gipfeln die letzten schönen Sonnentage mit Traumausblick auf bunt gefärbte Wälder und den blauen Chiemsee.

Vor 135 Jahren, als die Sektion Rosenheim des Deutschen Alpenvereins (DAV) gegründet wurde, war der Bergsport jedoch noch keine Massenbewegung. Es gab weder Sesselbahnen noch Hütten, weder Funktionskleidung noch Notfallhandys. Die Almen wurden landwirtschaftlich bewirtschaftet und selten zwecks Freizeitgestaltung oder von Fremden besucht.

Mit dem Zug nach Oberaudorf, vom Bahnhof im Tal zum Berg, sechs Stunden hinauf bis zum Gipfel des Brünstein oder in 15 Stunden an Schneetagen mit den Skiern von Rosenheim aus hinauf zur Hochries und zurück: Touren in den heimischen Bergen gestalteten sich Ende des 19. Jahrhunderts noch extrem zeitaufwendig und beschwerlich. Es gab keine markierten Wege, erst Recht keine gut ausgebauten. Kein Wunder, dass der alpine Sport, inspiriert von berühmten Erstbesteigungen seit dem 18. Jahrhundert, eher einer sportlichen Elite vorbehalten war. Denn die Bergwanderer benötigten viel Zeit und die konnte der Normalbürger nicht aufbringen. Das Wort Hobby, das heute einen solch großen Stellenwert bei den freizeitorientierten Menschen einnimmt, kannte kaum jemand.

Auch in Rosenheim, wo heute vor 135 Jahren die konstituierende Sitzung der DAV-Sektion stattfand, setzte sich der Verein aus ho-



norigen Bürgern besserer Kreise zusammen. Die 56 Mitglieder der ersten Stunde waren Geschäftsleute, Beamte, Geistliche, Offiziere, Gelehrte.

„Wer Mitglied werden wollte, musste bis in die sechziger Jahre hinein zwei Bürgen benennen“, berichtet Schatzmeister Dieter Vögele, der die Geschichte der Sektion Rosenheim intensiv erforscht und in Schriften, Büchern und Ausstellungen dokumentiert hat. Für das wohl berühmteste Mitglied, den Maler Wilhelm Leibl, bürgte der kunstsinnige Zweite Vorsitzende in der Sektionsgeschichte, Dr. Julius Mayr. Er hat den Verein in den Pionierzeiten intensiv geprägt. Zu seinen Ehren eröffnete die Sektion 1899 den „Julius-Mayr-Weg“ zum Gipfel des Brünstein.

„Die Bereisung der Alpen erleichtern“

Oberstes Ziel der Sektion in den Gründerzeiten war es nach Informationen von Ehrenmitglied Vögele, „die Bereisung der Alpen zu erleichtern“.



Noch vor der Jahrhundertwende hatte die Sektion über 100 Kilometer Bergwege und Steige gebaut.

Heute pflegt und unterhält sie 200 Kilometer – nach wie vor unentgeltlich und im Ehrenamt. So gut wie alle

Wege, denen die Wanderer in diesen Herbsttagen auf die Rosenheimer Hausberge folgen, hat der Alpenverein angelegt und markiert. In den Anfangsjahren war er vor allem ein Hüttenverein.

Der erste „Bergsteigerstützpunkt“: das Brunnsteinhaus, das 1894 eingeweiht wurde. 1914 folgte die erste Skihütte in den bayerischen Voralpen auf dem Hochriesgipfel. Zwischen 1903 und 1912 begann die Erschließung mit Grundstückserwerb für die 1913 gebaute Hochrieshütte. Beide „Bergsteigerdomizile“ haben in den vergangenen 100 Jahren viel erlebt – Um- und Anbauten, Modernisierungen und Verschönerungen, dokumentiert von Sektionshistoriker Vögele in Büchern und Schriften, die die spannende Geschichte des heimischen Bergsports widerspiegeln.

Ebenso ereignisreich: die Historie der Hochriesbahn. Denn die 1969/1973 errichtete Anlage, an der sich damals 1200 Kommanditisten und Kleinanleger finanziell beteiligten, ging 1980 pleite, wurde zwangsversteigert, wechselte mehrfach den Besitzer und wurde angesichts einer erneut drohenden Insolvenz 2009 gemeinsames Eigentum der DAV-Sektion Rosenheim und der Gemeinde Samerberg. Auch Mountainbikefahrer, Dra- chen- und Gleitschirmflieger und die Bewirt-

schaffung der Hochrieshütte profitieren von dieser Sessel- und Gondelbahnverbindung. Dank ihr können heute auch Bergfreunde, die untrainiert oder nicht gut zu Fuß sind, den Rosenheimer Hausberg erschweben, auf der Gipfelhütte des Alpenvereins die Traumaussicht auf Simssee und Chiemsee, Inntal und Rosenheimer Becken, bei gutem Wetter bis zu den schneebedeckten Bergen des Kaisergebirges, genießen.

Ausflüge auf die Rosenheimer Hausberge gehören heute zu Familiensonnentagen wie selbstverständlich dazu. Bergwandern ist eine Massenbewegung geworden.

Das umfangreiche Geschichtsarchiv der Sektion Rosenheim zeigt jedoch auch, dass die Impulse für diesen Breiten vom Leistungssport ausgegangen sind. Bekannte Bergsteigernamen reichen von Josef Heliel und Franz Xaver Kummer in den Anfangszeiten bis zu Jörg Lehne, Sigi Löw, Georg Haider, Heinz Heidenreich, Werner Karl und Georg Mitterer.

Die Bergwände der Welt stehen in ihren Tourenbüchern, die Königsdisziplinen des Alpinismus und viele gewagte Expeditionen sind mit ihren Persönlichkeiten verbunden. 1981 schafften es außerdem die ersten Rosenheimer auf einen Achttausender: Anderl Loferer und Karl Horn bestiegen den Manaslu im Himalaja.

Doch die Berge forderten auch ihre Opfer: Manche Vereinsmitglieder verloren in den



Sigi Löw in der Dru-Westwand



Bergen ihr Leben oder sind nach wie vor verschollen.

Vielfältig in den Bergen unterwegs

Bis heute fördert die Sektion Rosenheim alle Facetten der alpinen Bewegung – vom Breiten- bis zum Spitzenbergssport.

Die 8743 Mitglieder des größten selbstständigen Sportvereins in Südstbayern schnüren jedoch nicht nur die Wanderstiefel.

Sie sind mit Mountainbikes, Skier, Schneeschuhen unterwegs, laufend und kletternd – allerdings stets auf kanalisierten Wegen, denn der Alpenverein ist auch ein Naturschutzverein.

In der Sektion Rosenheim gibt es Gruppen für alle Generationen: für Familien mit Kindern, für Jugendliche und für Senioren sowie für alle Sparten – vom Tourengeher, Extremalpinisten, Kletterer, Mountainbiker bis zum Wanderer.

Unternehmerisches Denken gefragt

Sie alle genießen die vielfältigen Angebote eines Vereins, der heute nicht funktionieren würde, wenn sich nicht zahlreiche Aktive intensiv ehrenamtlich engagieren würden: von Ausbildern bis zu Gruppenleitern,

von Hüttenwirten bis zum Vorstand unter Leitung von Franz Knarr, dem Beirat und den Referenten.

Das Sektionssymbol, das Edelweiß, beschwört zwar romantische Bilder von einsamen Berggipfeln.

Doch die Leitung einer Sektion, die von Aschau bis zu Hochries und Brunnstein reicht, erfordert auch unternehmerisches Denken und Managementfähigkeiten – vor allem bei der Bewirtschaftung der beiden Hütten auf Hochries und Brunnstein.

60.000 Besucher zählten die beiden Rosenheimer Hausberge allein im vergangenen Jahr.

Alle organisatorischen Fäden der Sektion laufen in einer eigenen Geschäftsstelle in der Von-der-Tann-Straße zusammen.

Heute widmet sich der Verein in seiner Mitgliederversammlung jedoch nicht nur den vielen internen Abläufen, sondern in einem Festakt auch der Faszination des Bergsteigens.

Trotz moderner Ausrüstung hat sich dieser Sport in den vergangenen 135 Jahren in einem Punkt nicht verändert: Bis heute erfordert er nicht mehr als die eigene Energie.



Bis zum „Everest“ ist's nicht mehr weit

Über 8700 Mitglieder hat die DAV-Sektion Rosenheim schon – 135-Jahr-Feier
(aus der Pressewoche von unserem langjährigen Vereinsmitglied Manfred Stöger)

Liebe Leserinnen und Leser,

Eigentlich müsste man so ein 135-jähriges Bestehen ja gar nicht feiern. Schließlich steht das „richtige“ Jubiläum erst in 15 Jahren an. Die Sektion Rosenheim des Deutschen Alpenvereins feiert sich am heutigen Freitag bei ihrer Jahreshauptversammlung trotzdem. Und das aus gutem Grund. Denn schließlich ist die DAV-Sektion der mitgliederstärkste Sportverein in ganz Südostbayern. Über 8700 Bergsteiger, Wanderer und Kletterer aller Altersstufen betreut die Sektion, dazu noch zwei eigene Hütten und rund 200 Kilometer Wanderwege und Steige in den heimischen Bergen, die Hochriesbahn nicht zu vergessen. Und das alles noch immer ehrenamtlich! Grund genug also, sich einmal im Archiv der Sektion umzuschauen, das von Schatzmeister Dieter Vögele seit Jahren mit Geduld und Leidenschaft aufgebaut und betreut wird. Wenn es heute genau 8743 Mitglieder aus allen Schichten der Bevölkerung sind, so wurde die Alpenvereinssektion Rosenheim vor 135 Jahren von einem elitären Kreis von 56 Honoratioren gegründet. Man musste schon zu den besseren Leuten gehören, um in diesen erlesenen Klub aufgenommen zu werden. Offiziere, Beamte, Lehrer, Geschäftsleute, Akademiker vor allem, aber auch Geistliche gehörten 1877 zu den Männern der ersten Stunde. Bis in die Sechzigerjahre des vergangenen Jahrhunderts brauchte man zwei Bürgen, um beitreten zu können. Sogar das wohl berühmteste Mitglied der Sektion, der weltbekannte Maler Wilhelm Leibl, brauchte Zeugen.



Für ihn bürgte Dr. Julius Mayr als Vereinsvorsitzender höchstpersönlich. Sonst hätte der nicht gerade betuchte Leibl keine Chance gehabt, überhaupt Mitglied im Deutschen Alpenverein zu werden. Allerdings war der DAV zu dieser Zeit ohnehin eher ein „Hüttenklub“ denn eine Bergsteigergilde. Lange Jahre ging es in erster Linie darum, die Geselligkeit zu pflegen, Unterkunftsmöglichkeiten in den Bergen zu erschließen und den Wegebau im Gebirge voranzutreiben. Dass die Alpenvereinsmitglieder damals wie heute gleichzeitig Pionierarbeit zugunsten des Fremdenverkehrs leisteten, bleibt unbestritten. Zum Bergsteigerverein heutiger Prägung wurde der Deutsche Alpenverein, zu dem mittlerweile 355 selbstständige Sektionen mit insgesamt fast einer Million Mitgliedern zählen, erst um die Jahrhundertwende. Zwar gab es auch in Rosenheim 1885 fast 20 eigene Bergführer, und 1911 wurden sogar schon die ersten Skikurse abgehalten, so richtig „bergsteigerisch“ ging es aber erst nach dem Ersten Weltkrieg zu. Angehörige der Rosenheimer AV-Sektion begingen erstmals schwerste Routen in den

West- und Ostalpen. Hervorragende Bergsteiger dieser Zeit, wie etwa Christl Staufner, Koni Hollerieth oder Dr. Hugo Hamberger, der 1932 als einer der ersten an einer der großen Nanga-Parbat-Expeditionen (mit Willy Merkl und Peter Aschenbrenner) teilgenommen hatte, durfte ich in ihren alten Tagen selbst noch erleben. Hans Lobenhoffer war 1939 dann mit dem legendären Heinrich Harrer bei der Erkundung der Diamir-Flanke am „Schicksalsberg der Deutschen“ dabei. Nach dem Zweiten Weltkrieg bleiben Namen wie Sigi Löw, der an eben diesem Nanga Parbat umkam, und Jörg Lehne, der an den Grandes Jorasses vom Steinschlag tödlich getroffen wurde, in unvergesslicher Erinnerung, auch Annemarie Stadler, Werner Käsweber und Benno Sinnesbichler, die auf ihrer Hindukusch-Expedition 1962 mit 16 Erstbesteigungen glänzten. Zu den herausragenden Mitgliedern des Vereins zählten natürlich auch Anderl Loferer und Karl Horn, die 1981 als erste Rosenheimer auf einem Achttausender standen, dem Manaslu. Richtungweisende Impulse gaben in ihrer Zeit darüber hinaus namhafte Bergsteiger wie Schorsch Haider, Peter Keill und Heinz Heidenreich, der auf seinen Sektionstouren an 1263 Tagen nachweislich über 14000 Bergsteiger zu mehr als 600 Gipfeln führte.

Nicht vergessen möchte ich Werner Karl, der nicht nur 1962 die Skischule Rosenheim gegründet hat, in der ich selbst mit ihm zusammenarbeiten konnte, sondern sich vor allem viele Jahre aufopfernd um die Jugend der Sektion und den Naturschutz gekümmert hat. Selbstverständlich kann diese Aufzählung nur an einen kleinen Teil der alpinen Erfolge erinnern, die von den Mitgliedern des Vereins erbracht wurden und werden, denn nach wie vor sind Bergsteiger, Kletterer, Skitourengesher

und auch Mountainbiker der Sektion in den Bergen der Welt unterwegs, um ihren ganz persönlichen Traum von Freiheit zu leben. Ausbildung steht heute im Vordergrund Grundlage all dessen ist natürlich eine fundierte Ausbildung. Sie wird bei der DAV-Sektion Rosenheim nicht nur für die „Bergmäuse“ und „Bergflöhe“ in den Familiengruppen groß geschrieben.

Im vergangenen Jahr wurden Mitgliedern und Interessenten fast 60 Ausbildungsveranstaltungen angeboten, dazu 282 Gemeinschaftstouren, die von 56 ehrenamtlich tätigen Fachübnungsleitern begleitet und organisiert wurden. Besonderen Anklang findet vor allem bei den jungen Sportlern, die – mit steigender Tendenz – rund 20 Prozent der Gesamtmitgliederzahl ausmachen, die sektions-eigene Kletterhalle. Sie bietet Alpin- wie Sportkletterern beste Trainingsmöglichkeiten. Kein Wunder, dass die Rosenheimer „Rock&Bloc“-Gruppe schon recht erfolgreich ist.

Aber was wäre eine Alpenvereinssektion ohne eigene Hütten?

In ihnen spielt sich – trotz der Neuausrichtung – immer noch ein Großteil des Vereinslebens ab. Zwar stehen sämtliche DAV-Hütten nach wie vor allen Bergfreunden offen, in erster Linie wurden und werden sie aber für die Mitglieder der alpinen Vereine gebaut und unterhalten. Die Sektion erwarb ihre erste eigene Hütte 1903: die mittlere der drei Seitenalmen am Hausberg der Rosenheimer, der Hochries. Im ehemaligen Kuhstall konnten damals ganze acht Betten aufgestellt werden. Mehr oder weniger gemeinsam mit der Schneeschuhriege des TSV 1860 Rosenheim wurde im Januar 1913 deshalb eine Skihütte auf dem Hochriesgipfel errichtet. Am 4. Januar 1914 konnte sie als Alpenvereinsshütte

eröffnet werden. Nach mehreren Um-, An- und Neubauten präsentiert sich das Hochrieshaus heute, fast hundert Jahre später, als moderne und zeitgemäße Unterkunft, die den Ansprüchen Erholungssuchender Urlauber gleichermaßen entgegenkommt wie den Bedürfnissen des klassischen Bergsteigers und Skitouristen.

Das eigentliche Herz der Sektion aber liegt am Brunnstein, wo unter der markanten Felswand am 12. August 1894 die Eröffnung der ersten richtigen Vereinshütte gefeiert werden konnte.

Dort wurde von 1899 an Winter für Winter eine Rodelbahn angelegt, auf der 1906 sogar die „1. Rodelmeisterschaft für das Königreich Bayern“ ausgetragen wurde. Sportive Fahrer bewältigten die sechs Kilometer lange, enorm steile Naturbahn in sechs bis zehn Minuten! Auch das Brunnsteinhaus wurde in den vergangenen Jahren mehrfach umgebaut und erweitert, hat sich aber bis heute seinen ganz speziellen alpinen Charme als gemütliche Bergsteigerherberge erhalten.

Man sollte sie tatsächlich wieder einmal besuchen, die zwei Rosenheimer Sektionshäuser. Und dann vielleicht auch einmal daran denken, dass diese beiden Hütten – wie übrigens die meisten der insgesamt 332 allgemein zugänglichen Bergunterkünfte des Deutschen Alpenvereins – nur dank der Mitgliedsbeiträge wirtschaftlich betrieben werden können. Denn sie sind für die Sektion alles andere als ein „Geschäft“, wie mancher Besucher wohl meinen mag. Auch sonst schwimmen die Sektionen des DAV, obwohl sie unabhängig sind vom Hauptverein, nicht im Geld. Denn eine Art öffentlicher Unterstützung, wie sie andere Sportvereine zuhauf erfahren, gibt es für die Alpenvereinssektionen so gut wie nicht. Und wenn die AV-Sektion

Rosenheim heute mehr oder weniger gezwungenermaßen durchaus erfolgreicher Mitteilhaber und Betreiber der früher chronisch defizitären Hochriesbahn ist, dann ist das auch nur der vorausschauenden Finanzpolitik der seit Jahren in bewährter Weise zusammenarbeitenden Vorstandschaft zu verdanken. Sie stellt sich heute noch einmal zur Wahl. Und es ist davon auszugehen, dass Franz Knarr und sein Team auch in den nächsten Jahren diesen Verein zuverlässig führen werden – ehrenamtlich, versteht sich.

Sollten Sie, liebe Leserinnen und Leser, irgendwann mit dem Gedanken gespielt haben, dem Deutschen Alpenverein beizutreten und dessen Ziele zu unterstützen: Jetzt wäre eine gute Gelegenheit dazu.

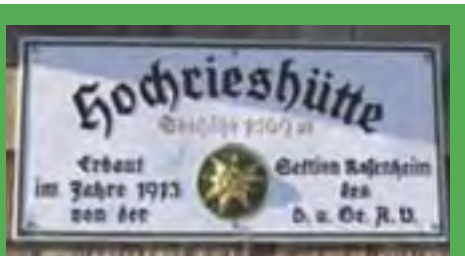
Bis zum „Everest“ (8848 m) sind's nur noch gute 100 M. (Mitglieder).

*Mit Bergsteigergruß
Ihr Manfred Stöger*

Edelweißfest und Jubiläumsfeier zum hundertjährigen Bestehen der Sektion Rosenheim war 1977 – wie davor schon 1886 und 1924 – der Deutsche Alpenverein mit seiner Hauptversammlung in Rosenheim zu Gast, zum 135-jährigen am heutigen Freitag nicht.

Dafür feiert der Verein ab 18 Uhr im Gasthof Höhensteiger in Westerndorf St. Peter, verbunden mit der Jahreshauptversammlung, sein Edelweißfest, bei dem langjährige Mitglieder geehrt werden.

Den Festakt zum Jubiläum umrahmen die Hinterberger Musikanten. Dieter Vögele hat außerdem unter dem Motto „Alpine Leistungen 1877 – 2012 – Bilder und Geschichte“ eine sehenswerte Ausstellung zusammengestellt, die bei dieser Gelegenheit ebenfalls präsentiert wird.



Rosenheimer Hütte auf der Seitenalm

Dieses Kapitel der Sektionsgeschichte begann 1903 mit dem Kauf der mittleren Seitenalm um 1.500 Mark, die der Mühlenbesitzer und Sektionsvorstand Georg Finsterwalder dem Baron aus Aschau vor der Nase wegschnappte, „um dem Alpenverein das Wegebau- und Markierungsrecht zu sichern, in dem schönsten Tourengebiet vor unserer Haustür“.

Vorerst erwarb die Sektion nur einen Drittel Anteil, zu dem die mittlere der drei Almhöfen gehörte, die sie zu einer einfachen Unterkunft umbaute. Die beiden Anteile mit der unteren und oberen Seitenalm wurden 1906 (2.500 Mark) und 1912 (6.500 Mark) erworben. Die Unterkunft verfügte nur über acht Betten im ehemaligen Kuhstall, wurde aber bei der Einweihung am 23. April 1904 auf den stolzen Namen Rosenheimer Hütte getauft.

Somit war die Sektion stolzer Eigentümer der Seitenalmen und 457.910 qm Grund, den der Karkopf, den Hochriesgipfel und den oberen Teil des Hochriesnordhangs einschloss.

Die erste Skihütte auf dem Gipfel

Die zweite Sektionshütte auf der Hochries entstand nicht mehr unterhalb, sondern ganz droben, auf dem Gipfel des Berges. Ganz aus Holz gebaut, mit vier Eisenstangen im Fels verankert, damit sie der Sturm nicht hinunter blies über den steilen Nordhang.

Ein mühevolleres Werk ist es gewesen, und ein höchst unstrittenes dazu. Die kleine, aber verschworene Gemeinde der Rosenheimer Skiläufer hatte lange darum kämpfen müssen, und hätte nicht die Schneeschuhriege des TSV 1860 Rosenheim die Initiative ergriffen, indem sie, ohne die Sektion zu fragen, das Grundstück rodet und erstes Baumaterial hochtrug zu den Seitenalmen, dann wäre wohl noch lange nichts daraus geworden. So aber war Justizrat Scheuer, der neue Sektionsvorstand, zum Handeln gezwungen. Empört über das eigenmächtige Vorgehen des TSV 1860 sprach er das geflügelte Wort:

„Auf der Hochries wird eine Alpenvereinshütte stehen – oder gar keine.“

Gar keine ging nicht mehr, dazu waren die Gemüter zu aufgeheizt, also einigte man sich: Die Sektion zahlt den Bau und die Schneeschuhriege schleppt das Material hinauf.

Die fabelhafte Geschi

Es ist ein magischer Ort. Von der Hochrieshütte in Rosenheimer Land hat man einen der schönsten Ausblicke in ganzen Land. Sie war, heißt es, die erste Skihütte in Alpenraum. Gerade feiert sie ihren 100. Geburtstag – genau der richtige Moment, um die schönsten Geschichten aus einem Jahrhundert zu erzählen.

VON STEFAN SESSLER

Die Einheimischen sind schon bald genervt. Auf der Hochries, ihrem Hausberg am Nordrand der Chiemgauer Alpen, ist der Teufel los. Und das an jedem einzelnen Winterwochenende. Schier nie enden wollende Scharen an Skifahrern aus München erobern ihren Hausberg. Die Deutsche Reichsbahn muss in den 1920er-Jahren Sonderzüge einsetzen, um die skinnarrischen Städter zu dem 1569 Meter hohen Sehmuschsberg zu bringen. „Über Absperrungen und Gleise hinweg“, klagt ein Leserbriefschreiber damals, „stürmt die wilde Horde, bevollmächtigt mit langen Skilatten und Stöcken, zum Zug nach Frasdorf, Bahnpersonal und friedliche Reisende rücksichtslos zur Seite drängend! Die Bergwacht organisiert extra einen wenig zimperlichen Ordnungsdienst, „der nötigenfalls mit zuspätkender Faust für diszipliniertes Verhalten des Schwülchchens“ sorgt.

Hoppala, das waren Zeiten. Das Hochriesgebiet – Oberbayerns Skiparadies Nummer eins. Noch länger steht auf der Hochries eine Hütte. Es soll, so sagt man, die erste im Alpenraum gewesen sein. Gerade feiert



Die allererste Skihütte im Alpenraum. Sagt man. Das ist die Hochrieshütte in den Chiemgauer Alpen.

ert sie ihren 100. Geburtstag. Auch da geht in den Anfangsjahren die Luft ab. Es ist von „chaotischen Zuständen“ die Rede, der Andrang ist gigantisch. An manchen Tagen wird die Hütten-Verweildauer auf eine Stunde begrenzt, geschlafen wird im Schichtbetrieb. Um 2 Uhr nachts wird die Hüttenwache die ersten Skifahrer aus ihren Betten, damit die zweite Schicht auch ein Auge zuwachen kann. Vogelwelt – aber damals Hüttenrealität.

Dieter Vögele von der Sektion Rosenheim des Alpenvereins sitzt in der Hochrieshütte. Er hat ein bibeldickes Buch vor sich liegen. Es ist sein Herzensprojekt. In einer sagenhaften Fleißarbeit hat er die wundervolle, abenteuerliche Geschichte der Hütte zusammengetragen. Pünktlich zum Jubiläum ist alles fertig geworden. Er hat Tage in Zeitungsarchiven verbracht und hunderte Bilder, Leserbriefe und Berg-Erinnerungsgeschichten. Das Buch – es ist eine Liebeserklärung an die Hochrieshütte. Und es ist eine Schatzkammer. „Legendarie war der Seebacher“, sagt Vögele. „Er war Hüttenwirt ab dem Jahr 1934. 33 Jahre hat er hier oben ausgehalten.“ In den Anfangsjahren hat er im Winter die Lebensmittel mit der Kraxe vom Tal hochgetragen. Oft hat er auch Wanderer dazu gebracht, einen Rucksack voll Lebensmittel oder Bier für ihn zur Hütte zu bringen.

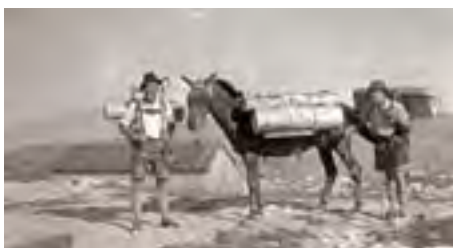
Hilfe, die Städter kommen! Sonderzüge bringen in den 1920er-Jahren die Skifahrer nach Frasdorf.



Holz, wir brauchen Holz. Zum Glück gibt es (schwarz gebaute) Materialbahnen.



Seebacher, der ewige Hüttenwirt: Siehe Zither hat er nur in besonderen Momenten hervorgeholt.



Schön ist das Leben auf der Hochries. Aber auch beschwerlich. Zwei Männer bringen Holz.

Nach Kriegsende findet der Seebacher am Bahnhof in Frasdorf Drahtseile. „Die hat er sich unter den Nagel gerissen“, erzählt Vögele. Daran baut er sich eine Materialseilbahn. Ein Schwarzbau, klar. Die Behörden bekommen schon bald Wind von Seebachers Lauprospekt. Sie spreche allen technischen Vorschriften Hohn, sagen die Beamten, auch sei sie weder genehmigt noch abgenommen und stünde überdies auf fremden Grund. Ein schwärzterer Schwarzbau ist kaum denkbar, aber der Seebacher, der alte Sturkopf, lässt noch 15 Jahre lang sein Bier.

ichte der Hochrieshütte



Im Oktober 1913 war Hebauffeier, am 4. Januar 1914 Eröffnung. FOTOS: BY: ARCHV ALPENBERG, SEKTION ROSENHEIM

der Sektion Rosenheim. Er kennt die Hochries in- und auswendig. Er sagt: „Es hat sich alles sehr sportlich entwickelt. Alles ist von der Leistung geprägt.“ Wenn die Leute, die Tourengehler oder die Wanderer an der Hochrieshütte ankommen, dann schauen sie als Erstes auf die Uhr. Das ist neuerdings seine Erfahrung. Wie lange habe ich gebraucht? War ich schneller als letztes Mal? Die Fragen stellen sich die Leute. Die Hektik des Tales schleicht sich auf den Berg. Aber man muss nicht meinen, dass früher alles beschaulich und göttigen zugegangen ist. Auch vor einem halben Jahrhundert war Remmidemmi auf der Hochries, manchmal zumindest. „Vom Fäschung auf dem Berg – davon reden die Leute heute noch“, sagt Franz Knarr senior. Da haben sich die Skifahrer als Irakesen, Cowboys oder als Geister verkleidet – und sind gen Gipfel aufgebrochen. Einer ist sogar mal als Kitzhäschen gegangen. Es waren magische Zeiten. In den lustigsten Zuständen sind sie nach ein paar Schnulpsen wieder runtergekurvt. Saugfähig, aber grad schön.

Nur der Seebacher, der alte, auf dem Berg weiß gewordene Wirt, hat irgendwann genug von der Hochries. Bei seinem Abschied sagt er: „Woah, sterb herobn mecht i aa ned. I hob mi pztz g'ärgert guad und pztz mu-ß amoi a Ruah sei“. Dann ist er zurück ins Tal. Gleich hinter der Kirche in Oberaudorf hat er eine kleine Wohnung genommen, zusammen mit seiner Ehefrau Ursula hat er dort seinen Lebensabend verbracht. Alle anderen zieht es in die andere Richtung, hoch zur Hochries. Wer einmal oben war, kommt immer wieder. Das gilt heute genau so wie vor 100 Jahren.

1931 Der Massenansturm der Skifahrer auf die Hochries, begünstigt durch die leichte Erreichbarkeit per Lokalbahn Rosenheim - Frasdorf, bereitete der Sektion nicht wenig Sorgen und ließ sie schon bald an ein richtiges Unterkunfts Haus denken.

Denn die Skihütte auf dem Gipfel und die Rosenheimer Hütte (Seitenalm) sind regelmäßig überfüllt und vermögen den Bedürfnissen längst nicht mehr annähernd zu genügen. Den Bau einer Hütte auf dem Riesenplateau lehnt der Grundstückseigentümer, Baron von Cramer Klett, aber ab.

1933

Die Seebacherhütte wird ausgebaut

Doch die Gipfel-Skihütte kann nun ausgebaut werden. Dank der „Förderung für Notstandsarbeiten aus der wertschaffenden Arbeitslosenfürsorge“ erweitern 25 Notstandsarbeiter gemeinsam mit 20 Facharbeitern die Hütte – wieder aus Holz.

Die neue Hütte bot nun Raum für 150 Personen und war mit 50 Übernachtungs-Plätzen ausgestattet.

1934 – 1957 trotzte die Holzhütte auf dem Hochriesgipfel tapfer Wind und Wetter und war vielen Bergsteigern und Skifahrern eine gute Heimstatt im Sommer wie im Winter.

1958 war der Holzbau von Wind und Wetter so abgenutzt, dass ein Ersatzbau aus Naturstein erfolgte. Mangels Geld mussten die sektionseigenen Grundstücke – der ganze Nordhang einschließlich der drei Seitenalmen – verkauft werden.

Für viele Jahre standen nun auf der Hochries zwei Hütten, die alte, und Wand an Wand mit ihr, die neue. Kein schöner Anblick. Die eine halb verfallen, die andere ein nüchterner Zweckbau im Stil der 60er Jahre, geprägt von Beton und Eternitplatten.

1980 erst konnte die alte Hütte abgerissen und die Rosenheimer Stuben richtig angebaut werden.

Die Arbeit geht nicht aus!

Laufend werden Verbesserungen, Verschönerungen und Modernisierungen vorgenommen, um den Ansprüchen der Erholungssuchenden und Bergsportler gerecht zu werden.

- **1994** Erneuerung Gaststube und Küche
- **2006** Materialeilbahn, Photovoltaikanlage
- **2001** Wärmepumpe
- **2002** Lastenaufzug
- **2004** Modernisierung der Zimmerlager und Sanitäreinrichtungen
- **2002** Neubau Terrasse
- **2006** Anbau Windfang
- **2006** Kachelofen

sein Brot und seine Würst hochschweben – und ignoriert sämtliche Abrißbefehle.

Irgendwann in den 1960er-Jahren ebht der Skiboom ab. Andere Skigebiete und vor allem die österreichische Konkurrenz stechen den Rosenheimer Hausberg aus. Der Grund ist einfach: Auf dem Berg steht kein einziger Lift. Damals gibt's nicht einmal eine Seilbahn, die Skifahrer auf den Berg bringt. Heute schon. Skifahren war damals eine Knochenarbeit. Man musste sich die Pisten-gaule mit Schweiß und Muskelkraft erst verdienen. Vom Bahnhof in Frasdorf hat es gut und gerne drei Stunden gedauert, bis man mal oben war.

Ihre Faszination hat die Hochries dennoch nie verloren. Warum auch. Viel schöner kann die Heimat fast nicht sein. Das Panorama hoch dröben ist gigantisch. Man hat einen Blick vom Watzmann bis zur Zugspitze. Man sieht den Simsee, den Chiemsee, den Olympiaturm in München, das Kernkraftwerk bei Landshut und sogar bis zum Bayerischen Wald. „Das ist der schönste Platz von ganz Amerika“, sagt Dieter Vögel und lacht. Für manche sogar von der ganzen Welt.

„Das Haus über den Wolken“, so wird die Hochrieshütte auch genannt. Manchmal hat man von oben einen magisch-verwunderlichen Blick auf das schöne Bayernland, nämlich dann, wenn der Berg von einem Meer von Wolken umgeben ist. Die Gipfelhütte ist ein Schmuckstück der Alpenvereinssektion Rosenheim. Es ist längst kein zugges Hütchen ohne glücklichen Luxus mehr wie vor 100 Jahren, inzwischen steht an gleicher Stelle ein schmackes Haus mit Barockmagisfront. Die Hütte ist ganzjährig geöffnet; sie hat 43 Schlafplätze und 30 000 Besucher im Jahr. Am Berg, da hat sich vieles geändert. Da braucht man kein ganzes Jahrhundert Reue passieren lassen. Das merkt man sofort. Neben Dieter Vögel sitzt Franz Knarr senior, der Vorsitzende



Gipfelglück auf 1569 Metern: Dieter Vögel (l) und Franz Knarr mit der Hüttenchronik.



Brrrrr, eiskalt! So sieht die Hütte in tiefen Schnee aus. Sie hat auch in der Wintersaison geöffnet.



Im Hintergrund ein Wolkenmeer: die Hütte aus der Luft aufgenommen. F. JÖRG BOONHÖRNER



Ein Schöpfer Brühe – natürlich selbstgemacht. Hüttenwirt Franz Knarr (l) in der Küche. FOTOS: GÖ. SESSLER

Nachwort

Als 1975 die Alpenvereinssektion Rosenheim zur Begrünung der Trassennarbe der Hochries-Nordseite aufrief, war ich begeistert, mich aktiv an dieser Naturschutzmaßnahme zu beteiligen.

Im Jubiläumsjahr 1977 brachte ich mich bei der 100-Jahrfeier der Sektion neben Festredner Louis Trenker als Moderator ein und beteiligte mich als Mitorganisator der alpinen Ausstellung in der Inttalhalle unter der Regie von Alfons Brandmeier. Als mir die Mitglieder dann im Jahre 1979 das Vertrauen zum zweiten Vorsitzenden aussprachen, war der Sektions-Virus endgültig übergesprungen. Seit 1988 bin ich nun erster Vorsitzender und in all dieser Zeit entstand zwischen Christa und Dieter Vögele, sowie mir und meiner Frau Elisabeth, eine von der Liebe zu den Bergen geprägte Freundschaft, aus der eine überaus vertrauensvolle ehrenamtliche Zusammenarbeit, zum Wohle der Alpenvereinssektion Rosenheim im DAV, bis zum heutigen Tag entstand.

Das Ergebnis kann sich sehen lassen. Die vorliegende Dokumentation, seit Jahren von Dieter Vögele akribisch zusammengetragen, erübrigt weiterer Worte.

Wichtig ist einzig und allein, dass wir in all den Jahren der idealen Zielsetzung des Alpenvereins treu geblieben sind, aber trotzdem als eigenständiger Verein unser eigenes Leben maßvoll den nahezu revolutionären Entwicklungen im alpinen Freizeiteldorado angepasst haben. Zusammen mit wechselnden Vorstandsmitgliedern, Beiräten und Ausschüssen sind wir fast zwangsläufig in eine Struktur hineingewachsen, die einem Unternehmen durchaus ähnlich ist. Die treuhändische Verantwortung ist hoch und das Vertrauen von über neuntausend Mitgliedern gilt es zu rechtfertigen.

Nun gilt es die richtige Weichenstellung für künftige Generationen zu finden. Dieter Vögele für seine Person gibt seinem Neffen Thomas Kogel, der sich schon Jahre als zweiter Vorstand und Ausbildungsreferent verantwortlich zeigt, bestes Beispiel und meine Söhne machen sich ebenfalls ans Werk.

Hans Knarr als Schriftführer im Vorstand und Franz Knarr als Pressereferent. Wieweit die eigenen



Franz Knarr und Dieter Vögele beim Geschäfts- und Rechenschaftsbericht in der 135. Mitgliederversammlung 2012

Belastungen durch Beruf und Familie mit den bestehenden und weiter wachsenden ehrenamtlichen Aufgaben vereinbar sein werden, wird sich zeigen.

Jedenfalls verwurzelt ist der Name Knarr im Sektionsleben schon lange.



Das Bild zeigt meinen Vater Franz Knarr als zwanzigjährigen (zweiter v. re.) vor der Hochries-Skihütte anno 1924. Als Fotografenmeister tragen etliche Postkarten, die unsere Hütten auf Hochries und am Brunnstein zeigen seinen Namen, wie den Namen meines Großvaters Wilhelm Knarr – ein gutes Omen?

Vielleicht bewirkt diese Dokumentation anlässlich des 100-jährigen Bestehens unserer Hochrieshütte, gekoppelt mit der Hochriesbahn, die fast zwangsläufig in unsere Verantwortung hineingewachsen ist, dass sich für die ehrenamtlichen Aufgaben geeignete Mitstreiter finden. Ein unschätzbare Wert für unsere Gesellschaft.

Franz Knarr, 1. Vorsitzender

Dieter Vögele, 1940 in München geboren, trat 1957 in die Sektion Rosenheim des Deutschen Alpenvereins ein. Eine Dolomitenfahrt war der aktuelle Anlass um auf den Alpenvereinshöfen die Mitgliedervorzüge in Anspruch nehmen zu können. Zwei Bürgen waren damals notwendig, einer davon war der damalige Kassier des Vereins Otto Breitsameter und Rudolf Deeg.

Die Bayerischen Voralpen, das Zillertal, der Wilde Kaiser waren in den Anfängen die Spielwiesen des jungen Bergwanderers und Bergsteigers. In den 60er Jahren waren es vor allem die hohen europäischen Berge die lockten. Die Schweizer und französischen Viertausender.

Am 24.4.1967 wurde er zum Beisitzer in den Sektions-Ausschuss gewählt. Hintergedanke war sicher einen Nachfolger für das Amt des künftigen Schatzmeisters aufzubauen. Zunächst unterstützte er den Schatzmeister Rudi Bruckdorfer bis er in der Ära Dr. Günter Bauer 1976 offiziell zum Schatzmeister gewählt wurde.

1972 verunglückte seine Schwester Roswitha Brandstetter auf einer Sektionstour zur Dreierherrenspitze tödlich. Bergsteigen und Schitouren waren und sind neben seinem Beruf in der Sparkasse Rosenheim sein Hobby. Als ausgebildeter Fachübungsleiter Schihochtouren stellt er sich auch in den Dienst der Sektion um Gleichgesinnten bei geführten Touren die Schönheiten der Bergwelt näher zu bringen. Es lockten auch die Berge der Welt. Mit seiner Frau Christa, die sich jahrelang um die Mitglieder-Verwaltung kümmerte, hat er alle 4000er der Schweiz bestiegen ob zu Fuß oder mit Ski. Elbrus, Kilimandscharo, Pisang Pik, Ararat, Berge in Südamerika, der Mongolei waren erfolgreiche hohe Ziele.

Bis heute übt er das Amt des Schatzmeisters mit großem Engagement aus. Dr. Günter Bauer, Ludwig Hieber, Franz Knarr waren seine Weggefährten als Vorsitzende der Sektion. Zwei Hüttenwirte am Brunnsteinhaus, zehn am Hochrieshaus sah er kommen und gehen. Eine professionelle Geschäftsstelle und viele Hütten Um- und Modernisierungsbaumaßnahmen tragen seine Handschrift.

Für seine Arbeit und sein Herzblut, das in diesem jahrzehntelangen Wirken für die Sektion steckt, verlieh ihm die Sektion zu seinem 60. Geburtstag die Ehrenmitgliedschaft; 2002 erhielt er das Ehrenzeichen des Bayerischen Ministerpräsidenten für Verdienste von im Ehrenamt tätigen Frauen und Männern und 2012 das Bundesverdienstkreuz.



auf einem Dolomitengipfel



auf dem Finsteraarhorn



auf dem Castor



auf dem Ararat



als Sparkassendirektor überreicht er 1987 seinem 1. Vorsitzenden Ludwig Hieber einen Spendenscheck